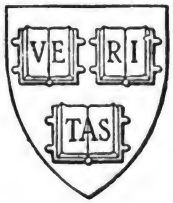
HD WIDENER
HW SPEU H

4954.5.15 (1-2)

Harvard College Library



BOUGHT FROM THE
ANDREW PRESTON PEABODY
FUND

BEQUEATHED BY
CAROLINE EUSTIS PEABODY
OF CAMBRIDGE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Geheimnisse der Alten Egipzier.

Eine wahre Zauber- und Geistergeschichte des achtzehnten Jahrhunderts

von

K. H. Spieß.

*

Erster Theil.

Frankfurt und Leipzig,
1798.

Digitized by Google

49542.5.15 (1-2)

Peabody

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY MAR 1 1968

Digitized by Google

Ihro Exzellenz

der

Hochgebohrnen Frau

Reichsgräfin

von Metternich und Winneburg,

gebohrnen

Freifrau von Kagenek,

zum Beweise der innigsten, größten Verehrung
in tiefster Ehrfurcht gewidmet

von dem

Verfasser.

Digitized by Google

dienste verdunkelt, ist es ja Pflicht des
fangenen der Menge von Idealen, wel-
die Satire entwarf, ein Original ent-
stellen, das iedem Spotte trozt,
hrfurcht heischt. Ich bin stolz dar-
, es öffentlich sagen zu können, daß ich
Ew. Exzellenz dieses Original verehre,
bin Zeuge, und Tausende sind es mit
, daß Ew. Exzellenz nur dann den
Werth Ihres Adels fühlen, wenn Sie
n durch edle Handlungen erhöhen, und
Vorzüge desselben zum Wohle der

Menschheit verwenden können. Heil dem Edlen, der so denkt und handelt, dann ist er der Verehrung seiner Mitbürger gewiß, und ieder wird Ihm willig die innigste Ehrfurcht zollen, mit welcher ich lebenslang verharre

Ew. Exzellenz

Elbogen in Böhmen,
d. 20. Juni, 1797.

unterthänigster
K. Heinrich Spieß.

Die
Geheimnisse der alten Egipzier.

Erster Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Ein altes Sprüchwort behauptet, daß der einzige Sohn eines reichen Vaters selten wohl gerathe, immer verzärtelt, und nachläßig erzogen werde. Aber ein Sprüchwort ist nicht mathematische Wahrheit, und iede Regel leidet eine Ausnahme. Graf L — war auch der einzige Sohn eines reichen Vaters, aber er ward nicht verzärtelt, sondern gut erzogen, und studierte auf der Universität emsig und fleißig. Er lebte still und einsam, genoß nur selten gesellschaftliche Freuden, und diese nie bis zum Uebermaaße; er fühlte, daß reine, wahre Liebe des Menschen höchstes Glück sein müsse, aber er war auch überzeugt, daß Wollust jeden Keim der Vollkommenheit tödte, und floh die erstere, um nicht in die Fallstrikke der leztern zu fallen. Eine große aber auch sehr reizbare, und deswegen oft gefährliche Wißbegierde belebte alle seine Handlungen. Alles was neu, unerwartet, vorzüglich wunderbar und geheimnißreich

Digitized by Google

schien, ward von dieser mit größter Hitze gesucht und verfolgt, er ward aus dieser Ursache ein Mitglied aller geheimen Orden und Gesellschaften, welche damals unter mancherlei Namen, Gestalten und Entzwekken gleich einer Seuche auf dieser und vielen andern Universitäten grassirten. Die dunkeln Hieroglyphen, in welche jede derselben ihr geheimnisreiches Nichts hüllte, reizten seine immer rege Wißbegierde, und gaben ihr oft eine falsche Richtung. Er wähnte, daß alle Oberhäupter dieser Gesellschaften, in den Misterien der Alten eingeweiht wären, diese wenigstens zu enthüllen und zu erforschen suchten. Aber ihre Bemühung schien auch seiner feurigen Einbildungskraft viel zu lau und zu träge, sie gingen nur den Gang einer Schneke, da er doch Riesenschritte zu machen wünschte. Er beschloß daher, selbst zu arbeiten, und alles anzuwenden, um dem Lichte näher zu treten, das, seiner Meinung nach, in den Tempeln der alten Egipzier so hell brannte, und Wunder wirkte, die jeder Profan, der die geheime Kraft der Natur nicht kenne, mit Ehrfurcht anstaunen müsse. Aus dieser sich immer fester gründenden, und durch seine Einbildungskraft treflich genährten Idee entstand bei ihm eine besondere

Vorliebe zu allen möglichen Alterthümern. Jede Figur, jedes Gefäß, welches betrügerische Künstler nach alter Art formten, und einige Jahre in der Erde rosten liessen, ward von ihm begierig gesucht, gern gekauft, und theuer bezahlt. Seine stets rege Einbildungskraft entdekte dann immer in jedem derselben eine geheime Eigenschaft, und bewies ihm wohl gar, daß einst in dieser oder jener antiken Lampe das ewige, unverlöschbare Feuer des Lebens brannte.

Um der so häufigen Hieroglyphen Deutung zu ergründen, und einst aus der Geheimnißquelle selbst schöpfen zu können, verlegte sich der junge Graf mit seltnem Eifer auf die Erlernung der alten Sprachen, und lernte sogar Arabisch, welches eben ein großer Kenner dieser Sprache auf der Universität zu lehren begann. Er und ein armer Student, welcher sich Friedrich M— nannte, waren die einzigen Schüler dieses ausserordentlichen Lehrers, und beide machten bald große Fortschritte in dieser Sprache, weil sie der einzige Gegenstand seines unermüdeten Eifers waren. Der arme Friedrich ward bald der innige Freund und Vertraute des Grafen, weil er gleiche Hochachtung für diese Sprache hegte, ein ähnlicher

enthusiastischer Schwärmer, nur aus einem andern Gesichtspunkte war, und, da er die Arzneikunde studierte, einst nach Asien und Afrika reisen wollte, um die Kräuter und Heilkunde mit vielen wichtigen Entdekkungen zu bereichern. Am Friedrichs edlen Endzwek zu befördern, ihm jeder Nahrungssorge zu entreissen, und einen gleichgesinnten Gesellschafter zu besitzen, nahm ihn der Graf bald nachher in seine Wohnung auf, kleidete und nährte ihn anständig.

Wenn nun andere Studenten das Vergnügen suchten, sich ihm ganz weihten, saßen die vertrauten Freunde auf ihrem Studierzimmer, und mühten sich mit vereinten Kräften, den dunkeln Vorhang zu lüften, welcher die Geheimnisse der Alten so fest zu dekken scheint. Oft, wenn ihre geschäftige Einbildungskraft am mächtigsten würkte, beschlossen sie einstimmig, mit einander nach Egipten zu reisen, keine Gefahr zu scheuen, iede Piramide, jeden zerstörten Tempel mit Forschersaugen zu durchspähen, und iedes Kloster der Koptischen Christen zu besuchen, um wenigstens Abschriften von den seltenen Manuskripten zu nehmen, die dort ganz gewiß ungenüzt modern würden. Bei aller dieser Schwär-

Digitized by Google

merei, welche sie oft die ganze Nacht wach erhielt, vergaßen sie iedoch des Nüzlichen nicht, sie theilten ihre Stunden weißlich ein, und nahmen ihre Lieblingsmaterie nur dann zur Hand, wenn sie die Pflichten ihres Standes erfüllt hatten. Graf L — disputirte endlich mit vollem Beifalle über die Rechte, und Friedrich ward zu eben dieser Zeit als einer der Würdigsten mit dem Doktorhute der Aerzte gekrönt.

Jezt war beider Laufbahn auf der Universität vollendet, aber sie verliessen solche nicht, weil sie noch ein Jahr hindurch die orientalischen Sprachen vollkommen lernen, und sich in iedem Fache der Alterthumskunde mehrere Kenntnisse samlen wollten. Sie studierten anhaltend und emsig, wurden noch manches geheimnisvollen Ordens Mitglied, zogen aber immer ihre Bücher dem erstern vor, weil sie darinnen weit mehr fanden, als sie in jenem hörten. Schon war dies glückliche Jahr gleich einem Monathe verflossen, schon mahnte der alte und schwache Vater des Grafen mit ernstlichen Ausdrükken zur Rükkehr, als der immer noch zögernde Sohn mit einmal die höchst unerwartete Nachricht erhielt, daß ein jäher Schlagfluß das Leben seines harrenden Vaters geendet, und ihm zum Erben vie-

ler und höchst ansehnlicher Landgüter gemacht habe. Er mußte nun die reiche Erbschaft antreten, und so schnell als möglich den Lieblingsort seiner Wißbegierde verlassen. Friedrich trauerte, wie er diese unerwartete Nachricht hörte, aber er trauerte bald nicht mehr, als ihn der reiche Erbe so gleich zu seinem Arzt ernannte, ihm einen reichlichen Gehalt aussezte, und mit wahrer Freundschaftswärme bat, daß er diesen Antrag willig annehmen, ihn nie verlassen möge. Friedrich gelobte beides mit Freuden, und die Trauer des Sohnes über den Verlust eines würklich geliebten und sehr gefälligen Vaters ward durch dieses Gelübde um ein großes vermindert.

Das Studium der orientalischen Sprachen, ihr Gespräch über die Geheimnisse der Alten wurde durch diesen Zufall mächtig gestört, aber ihre immer rege Einbildungskraft heischte doch immer gleich heftig Nahrung, suchte, da sie ihre Lieblingsspeise nicht genüssen konnte, andere Gegenstände, und fand bald einen, der sie vollauf sättigte. Graf L — hatte neben bei auch absichtlich die Kollegia gehört, welche man auf der Universität über die Landwirthschaft las, Friedrich war immer als Begleiter mitgeschleudert, und hatte sich in diesem Fache wenigstens

oberflächliche Kenntniß erworben; iezt, da der Graf Eigenthümer anſehnlicher Landgüter geworden war, und oft von Oekonomie ſprechen mußte, vergaßen ſie bald der orientaliſchen Sprachen, der egiptiſchen Geheimniſſe, und ſprachen in den wenigen Ruheſtunden, die ihnen die Vorbereitung zur Abreiſe gönnte, von Schaafen und Rindern, die ſie veredlen, und von unfruchtbaren Aekern, die ſie durch vortheilhafte Miſchung der Erdarten zum Erſtaunen aller Nachbarn in die fruchtbarſten Gefilde umwandeln wollten. Auch der armen Bauern und Unterthanen ward in dieſem Geſpräche fleißig gedacht, und der Graf gelobte ſtets, ihr Vater zu werden, und ihre Laſt nach allen Kräften zu erleichtern.

Mit dieſem Vorſaze reiſte er ab, mit dieſem Vorſaze langte er in Friedrichs Geſellſchaft endlich auf ſeinem ſchönen Schloſſe an, welches im Mittelpunkte ſeiner Beſizzungen lag. Um einen Plan entwerfen zu können, nach welchem die thätigen Freunde arbeiten, jeden Zweig der Oekonomie verbeſſern, und den armen Unterthan glücklich machen wollten, beriefen ſie ſchon am andern Morgen den Oberamtmann der Güter zu ſich, und heiſchten genaue Erzählung, wie er

dieselben verwaltet, und welche Abgaben er von den Unterthanen gefordert habe. Dieser Mann hatte bisher das unumschränkte Vertrauen des alten Grafens genossen. Alles was er unternahm, ward von diesem blindlings gebilligt, weil seine Kasse sich dabei wohl befand, und die Einnahme derselben sich jährlich mehrte. Er hoffte mit Recht, daß der junge Graf seine Einrichtung und Verwaltung billigen, ihm überdies gleiches Vertrauen schenken werde, da er aber izt hörte, daß er manches ändern, vieles verbessern, und den Ertrag der Güter dadurch um ein großes erhöhen, auch Vater aller seiner Unterthanen werden wolle, so billigte er nicht allein sogleich diesen Plan, sondern gelobte auch Fleiß und Thätigkeit, um ihn, den Wünschen des Grafens gemäß, schnell und glücklich auszuführen. Durch diese Bereitwilligkeit gewann er bald das volle Zutrauen des jungen Grafen, der ihn gleich einem Freunde behandelte, und stets als einen angenehmen Gesellschafter an seine Tafel zog. Wenn sie dann oft über den Anbau des Klees, Kraps und Reps sich müde geplaudert, über Stallfütterung, Dresch- und Säemaschienen raisonnirt, manchmal wohl gar den Fluß aufwärts geleitet hatten, um diese oder

jene Bergwiese wässern zu können, so fanden die beiden Freunde auch dann und wann Gelegenheit, sich ihrer ehemaligen Lieblingsidee wieder zu erinnern, und wohl gar das Gelübde zu erneuern, einst nach vollendeter Einrichtung die Reise nach Egipten anzutreten. Der alte Oberamtmann staunte mit Recht über diesen seltsamen Entschluß, wie aber die gutmüthigen Schwärmer ihm die Absicht und den großen Vortheil der Reise auf die einleuchtendste Art erklärten, da konnte er ihren Entschluß nicht mehr mißbilligen, und bedauerte nur innig, daß ihm sein Alter, seine zahlreiche Familie und endlich auch sein Amt hindere, die Reise mit zu machen, und die seltnen Geheimnisse entdekken zu helfen. Vergessen sie dann, sprach er immer, nur auch der lieben Oekonomie nicht. Das Korn, welches einst Joseph in den Kornkammern des Königs Pharao sammlete, soll noch immer in Egipten gebaut werden, und tausendfältige Früchte tragen. Bringen sie den seltnen Saamen mit ins geliebte Deutschland, und wir wollen zum Erstaunen aller Nachbaren Wunder damit würken.

Die Freunde gelobten dann immer seine Bitte zu erfüllen, auf ihren Reisen auch ökonomische Kenntnisse zu sammlen, und ihm solche sogleich

Digitized by Google

mitzutheilen. Unter diesen oft wiederholten, und immer vertraulichern Gesprächen verflossen zwei glückliche Wochen. Jeden Tag wurde fleißig und emsig an dem Plane gearbeitet, nach welchem das Gut, in dessen Mitte das Schloß lag, in allen seinen Theilen verbessert werden sollte. Eben war dieser geendigt, eben wollte der junge Graf mit gleichem Eifer das Wohl der Unterthanen beherzigen, ihre möglichen Klagen über Bedrückungen hören, und iede derselben als ein guter Vater zu tilgen suchen, als alle seine Anverwandte, männlichen und weiblichen Geschlechts, aus der Nähe und Ferne, eng und weit verwand, nach und nach im Schlosse anlangten, um seines Vaters Verlust zu bedauern, und ihm nebenbei zum Antritte der reichen Erbschaft Glück zu wünschen. Keiner kam ohne Absicht und Ziel, ieder suchte das seinige nach Kräften zu erreichen. Die entferntern Verwandten hoften und wünschten, daß der reiche Graf eine ihrer Schwestern oder Töchter zur Gattin wählen möge, die nächsten Agnaten suchten dies wieder eben so stark zu verhindern, weil die ganze und große Erbschaft ein Fideikommiß oder Majorat war, und folglich einst dem nächsten Anverwandten zufallen mußte, wenn der junge Graf nicht heura-

Digitized by Google

then, und keine männlichen Erben hinterlassen würde. Jeder Theil hatte seine Anhänger, und ieder suchte des andern Plan zu vereiteln, es war daher ganz natürlich, daß der unschuldige Graf, der ihre Absichten nicht muthmaßte, dabei am meisten leiden mußte, stets von einem oder dem andern in seiner Lieblingsarbeit gestört wurde, und ieden Tag ohne Nutzen in ihrer Gesellschaft vertändeln mußte. Er duldete dies anfangs standhaft, wie aber keiner der lästigen Gäste der Abreise gedacht, da endete seine Geduld, er klagte seine Noth oft bitter dem Doktor und Oberamtmanne, und heischte ihren Rath, wie er, ohne Beleidigung, der lästigen Gäste los und ledig werden könne. Lange sann man vergebens auf ein schikliches Mittel, endlich fand der listige Oberamtmann Ausflucht und Hülfe. Es ist sehr natürlich, sprach er, daß sie alle ihre Güter bereisen, und untersuchen müssen. Machen sie diesen Entschluß ihren Anverwandten bekannt, und führen sie ihn auch, zur Vermeidung alles Verdachtes, sogleich aus, sie werden ihnen die Absicht nicht verdenken können, und, wenn sie abreisen, auch weichen müssen. Der junge Graf machte zwar Anfangs Einwendung gegen diesen Vorschlag, weil er erst die Untersuchung auf ei-

Digitized by Google

nem Gute enden wolte, ehe er eine zweite begin-
ne, da ihm aber der Oberamtmann bewies, daß
es weit vortheilhafter sei, wenn er vorher das
ganze ökonomische Fach seiner Güter untersuche,
und die ganze Einnahme derselben prüfe, ehe er
seinen Unterthanen Aufopferungen bewillige, die
der leztern allzugroßen Schaden verursachen könn-
ten, so ehrte der Graf diese triftigen Beweise,
und erklärte noch am nämlichen Tage der zahl-
reichen Gesellschaft, daß er sie höchst ungerne,
aber wichtiger Geschäfte wegen verlassen, und
seine übrigen Güter bereisen müsse. Alle bedauer-
ten herzlich, so schnell und bald seine angenehm-
me Gesellschaft meiden zu müssen, und suchten
die kurze Zeit nach Kräften zu nüzzen. Aber der
Graf erklärte sich, all ihrer Mühe ungeachtet,
doch nicht deutlich, nur verheelte er es keinem,
daß er izt, und wahrscheinlich noch lange nicht
heurathen würde. Er sah mit Vergnügen, wie
endlich alle gleich ihm Anstalt zur Abreise mach-
ten, und ward erst dann wieder ganz heiter und
fröhlich, wie er mit seinem Freunde, und dem
Oberamtmanne im Wagen sas, und nun wieder
ungehindert von Oekonomie und nebenbei auch von
den egiptischen Geheimnissen schwäzzen konnte.

Digitized by Google

Nach des alten Oberamtmanns Rathe, und um vorzüglich neuen Besuchen auszuweichen, reiste er nach einem entfernten Gute, welches ebenfalls mit einem schönen Schlosse versehen war, das aber der Graf noch mit keinem Fusse betreten hatte, weil sein Vater, als er noch lebte, nie dahin reiste, auch seinem Sohne nie eine Reise dahin vergönnte, weil er es haßte und gleich einem Stiefkinde behandelte. Der alte Graf hatte es ohngefähr funfzehn Jahr vorher von einer alten Tante geerbt. Diese stand im Rufe eines großen Reichthums, und besaß würklich sehr ansehnliche Kapitalien, wie sie aber starb, so fand sichs, daß sie all ihr Geld auf den Bau des schönen Schlosses, und vorzüglich auf die Anlage eines sehr großen und prächtigen Gartens verwendet habe. Daher entstand der besondere Haß des Alten gegen dies würklich schöne Gut, er schwur hoch und theuer, daß er Schloß und Garten dem nagenden Zahne der Zeit überlassen, und auf die Erhaltung desselben keinen Heller verwenden wolle. Er hielt redlich Wort, und schon stürmte Wind und Wetter im mangelbaren Dache weidlich umher, als die Reisenden dort anlangten. Die einsame, romantische Lage des Schlosses, der große, baumreiche Garten,

Digitized by Google

der es gleich einem Walde umgab, reizte die Einbildungskraft der beiden Freunde mächtig. Nicht Müdigkeit, sondern schon einbrechende Finsterniß hielte sie ab, sogleich in dem Garten umher zu wandeln, zu träumen und zu schwärmen. Noch mehr als die paradiesische Gegend erfreute den jungen Grafen die Versicherung des Oberamtmanns, daß man auf diesem Gute unzählige und sehr wichtige Verbesserungen machen könne, weil der alte Graf auch bei diesem Gute seinen Haß vorzüglich darin äußerte, daß er iede Verbesserung desselben hartnäckig verwarf, und es nur der lieben Mutter Natur zur Pflege überließ. Der Schwiegersohn des Oberamtmanns, welcher dies Gut bisher verwaltete, bestättigte nicht allein diese Wahrheit, sondern freute sich auch eben so herzlich, als er vernahm, daß es nun anders gehen, und iede Verbesserung nicht allein Lohn, sondern auch Dank erndten würde. Man trank und aß bis gegen Mitternacht, weil man so lehrreich und angenehm schwätzen konnte, und ging endlich nur um deswillen zur Ruhe, um den nützlichen Morgen nicht verschlafen zu müssen.

Mun-

Wunder über Wunder.

Der Graf ruhte in dem schönsten und besten Zimmer des Schlosses, Friedrich sein treuer Pilades, schlief unfern davon in einem andern. Wie der erstere zu schlafen begann, wekte ihn ein seltner, nie gehörter aber äusserst angenehmer Ton. Er richtete sich im Bette empor und horchte, mit einmal ward sein Zimmer durch einen hellglänzenden Lichtstrahl erleuchtet. Dieser war so feurig und blendend, daß er den Glanz desselben nicht ertragen konnte, und seine Augen mit der Hand verbergen mußte. Wie er diese wieder sinken ließ, hatte sich der außerordentliche Glanz gemildert, eine freundliche, lächelnde, aber äusserst ehrwürdige Gestalt schien darinne zu schwimmen, und senkte sich langsam an seinem Bette nieder. Er sah nun einen Greiß vor sich stehen, der ihn freundlich grüßte, und bei der Hand faßte. Vergebens mühte sich in der Folge der Graf die Kleidung des Greises zu schildern, seiner Beschreibung nach glich sie vollkommen dem Gewande des ehemaligen Hohenpriesters der Göttin Isis, sie war weiß, doch hie und da mit einer hellglänzenden Purpurfarbe durchwirkt, die gleich einem lodernden Feuer das

Auge blendete. Der unnennbare keiner Beschreibung fähige Greis neigte sich nun huldreich zu ihm hinab, der Graf zitterte und bebte, aber der Greis küßte ihn, und wie sein milchweiser Bart auf seiner Brust ruhte, da schwand alle Furcht, Muth belebte seine Seele und Sinne, er blikte vertrauensvoll in sein Angesicht. Vom Schikfale Auserkohrner, sprach nun der Greis, leite mich zum Lager deines Freundes, dort will ich mit dir und ihm sprechen. Ihr wandeltet bisher auf der ebenen Bahn der Vollkommenheit und dem Lichte entgegen, aber euer Muth sinkt, euer Geist kettet sich an irdische und vergängliche Dinge, ihr ermüdet, ehe ihr dem Ziele entgegen wandert, ehe ihr einen Strahl des glänzenden Lichts in der Wüste gewahrt. Ich komme, euch zu wekken, und dem Schlummer zu entreissen, das Schikfal erlaubts, und ich benutze seine Güte. Komm, leite mich zum Lager deines Freundes, denn ich darf den Gast deines Hauses nicht wekken. Gastfreiheit ist mir heilig, ich darf die Ruhe nicht stöhren, welche du ihm zugesichert hast.

Der Graf sprang nach dieser Anrede muthig vom Bette empor, ergrif ohne Schaudern die Hand des Greises und leitete ihn nach dem Zimmer seines Freundes. Dieser war noch wach,

Digitized by Google

hatte kurz vorher erst das Licht ausgelöscht, und blickte mit melancholischem Gefühle in die volle Scheibe des Mondes, der hell und doch düster durchs Fenster sein Bette beleuchtete. Er horchte, als er Geräusch hörte, er starrte staunend nach der Thüre, als diese sich mit einmal öfnete, und der hell lodernde Glanz des Greises sein Auge blendete. Er wähnte das Haus in Flammen, wollte Hülfe rufen, und vermochte es nicht, endlich erblikte er den Grafen an der Hand des wunderbaren Greises, und suchte sich zu fassen, wie jener ihm mehr als einmal zurief, daß er nicht zagen, und die Aufträge ruhig anhören solle, welche der Greis an beide habe. Ein Kuß des Greises belebte nun auch Friedrichen mit Muth, seine Furcht schwand, und er blieb ohne Zwang in den Armen des Greises liegen. Glüklicher Sterblicher, sprach nun dieser zu ihm, dein harrt Freude und Wonne, du kannst sie aus vollen Bechern schlürfen, und deinen Freund zum Genusse einladen, nur mußt du auch in der Folge eben so thätig handeln, wie du einst begannst. — — Er zog den Grafen nun näher an Friedrichs Lager, und schlang seinen Arm um beide. Söhne meines Herzens fuhr er zu sprechen fort, ihr suchtet

Digitized by Google

Licht, und wandeltet auf der rechten Straße. Warum habt ihr sie verlassen? Warum erkaltet euer Eifer, und raubt mir die süsse Hofnung, daß mein Geschlecht nie verlöschen, auch in Europa einen Stamm pflanzen werde, der mit seinen wohlthätigen Aesten das Land beschattet, damit es zur Vollkommenheit empor reife? O meine Söhne, es giebt große Geheimnisse der Natur, die aber unter den vielen Millionen nur wenige zu entdekken fähig sind. Es giebt ein wohlthätiges Feuer, daß durch seine erwärmende Kraft die Nerven und Sehnen des Menschen so mächtig stärkt und stählt, daß sie der Vernichtung wiederstehen, und im tausenden Lebensjahre noch kraftvoller würken können, als die Nerven des zwanzigjährigen Jünglings. Ihr wurdet in gleich seltnen und höchst glücklichen Stunden gebohren, als ihr euch zum erstenmale saht und spracht, da stand der große, so lange unsichtbare Angordas *) hellglänzend am Himmel, als ihr euch die Hand zum Bunde einer Reise nach Egipten reichtet, da näherte er sich der Achomiris, und berührte die Atmosphäre

*) Man deute den Sinn dieser Worte nicht, und harre geduldig, bis Erklärung von selbst erscheint, denn eigenmächtige Deutung wurde doch nichts fruchten.

Digitized by Google

der leztern. Warum zögert ihr, den Bund zu erfüllen? Warum eilt ihr nicht, da Eile so nöthig ist? Ehe der lezte Tag der zwei folgenden Sonnenjahre endet, wird der Angordas wieder glänzen, und sich mit der Achomiris ganz vereinigen. Steht ihr dann nicht unter den Wasserfällen des Urvater Nils, so ist eure Reise fruchtlos, und alle eure Mühe vergebens. Schlüßt eure Hände fest in einander, laßt sie nur sinken, wenn ich gebiete, und ihr werdet nur eine kurze Zeit sehen, was ihr einst würklich sehen, und Jahrtausende hindurch genüssen sollt.

Der Greis wich nun langsam und schweigend zurük. Friedrich sprang vom Bette empor, ergrif seine Kleider, und dann die Hand des Grafens, und beide folgten muthig und entschlossen. Das Licht, welches den Greis umgab, verlosch plözlich, und die Wanderer tappten in Dunkeln, aber bald fühlten sie sich empor gehoben, es war, oder dünkte ihnen, als ob sie hoch in der Luft fortgetragen würden. Sie sahen auf dieser schnellen Reise Mond und Sterne, unter ihren Füssen ruhte dichter Nebel. Sie vermochten diese Reise selbst nicht bestimmt zu schildern, weil das Wunderbare und Unerwartetete alle

Digitized by Google

ihre Sinne fesselte, sie immer zu fallen und zu sinken fürchteten. Endlich sanken sie würklich und standen wieder auf der Erde. Ihr Auge suchte vergebens einen Standpunkt, auf welchem es ruhen wollte. Hinter ihnen glänzte die Sonne, loderten die Sterne, grösser als sie iemals das Auge des Menschen erblikt hatte, und doch lags wie Flor vor ihren Augen, sie konnten keinen Gegenstand unterscheiden, und sanken endlich kraftlos und matt zu Boden. Der Greis, welcher sie bis jezt begleitet hatte, sahs, und lächelte, er reichte ihnen liebreich die Hand, hob sie empor, kehrte sie nach einer andern Seite, und verschwand plözlich. Nun konnten sie sehen, und staunen. Eine weite, ofne Ebene lag vor ihnen, und auf dieser die unzählbaren Ruinen einer zerstörten Stadt. Halb zertrümmerte Säulen von Porphir und Jaspis, von Alabaster und Marmor lagen in großen Haufen gethürmt rings umher. Hier wölbte sich ein majestätischer Triumpfbogen, dort glänzte wieder eine glatte Marmorwand von der Sonne beleuchtet. Hie und da grünte zwischen den Ruinen eine dunkle Palme, und gönnte dem geblendeten Auge Erquikkung. Kein Laut ertönte, kein Wind säuselte in den Blättern der Polmen, nur dann und wann

hörte man unter den Ruinen ein Geräusch, das dem Gezische der Schlangen am ähnlichsten kam. Die beiden Freunde staunten noch immer gaffend umher, als unfern von ihnen aus einem zerstörten Säulengange ein schöner Jüngling empor stieg, und sich ihnen freundlich näherte. Sein langes Haar floß groslokkicht von seinen Schultern herab, und hob sich sanft wenn er vorwärts schritt. Sein Kleid war beinahe keiner Schilderung fähig, denn es war ein Kleid, und doch kein Kleid. Er hatte sich in ein Stück der feinsten Leinwand gehüllt, durch welche die röthliche Farbe des Fleisches gleich der Blüthe eines Pfirschenbaums hervorschimmerte. Ein glänzendes Roth, das in schlangenförmigen Linien durch dies feine Gewebe schlängelte, erhöhte die Pracht und Würde dieses Kleides. Er glich vollkommen einem Engel, der sich in ein irdisches Gewand hüllt, um dem sterblichen Auge sichtbar erscheinen zu können, er reichte den staunenden Freunden seine Rechte, und sprach mit melodischer Stimme: Salam Aleikum! Seid mir willkommen, wiederholte er endlich in deutscher Sprache, seid mir willkommen aus der weiten Ferne! Die Reise war schnell und ermüdend, ihr bedürft Erholung und Ruhe. Mein Vater sendet

mich, euch beide zu reichen. Folgt mir, ich will euch leiten. Beide folgten stillschweigend und staunend. Wie sie unter den Ruinen anlangten, der unbekannte Jüngling eine dikke Säule überschritt, und dem nachfolgenden Grafen seine Hand zur Hülfe bot, da gewann dieser Muth, und fragte seinen Führer: Wohin er ihn leiten wolle? Dies sind, antwortete der Jüngling, die Ruinen der einst so mächtigen und großen Stadt Palmira. Ich führe euch nach einem Gemache, das noch immer standhaft dem nagenden Zahne der Zeit wiedersteht, mir schon fünf hundert, und meinem Vater länger als tausend Jahre zur Herberge dient, wenn wir die Wüsten durchwandern, und von Ethiopien herab nach Judäa ziehen. Kommt, stärkt euch zur weitern Reise, denn sie ist nur halb vollendet. Sie traten nun in einen Säulengang, das Licht der Sonne, und der wunderbaren Sterne leuchtete ihnen nicht mehr, und sie irrten im Dunkeln. Endlich öfnete der Jüngling eine Thüre, und trat mit ihnen in ein Gemach, das mehr als hundert prächtige Ampeln erleuchteten. Die Freunde staunten aufs neue, und betraten mit Ehrfurcht den bunten, mosaiken Boden, und mühten sich sogleich den Sinn der Hieroglyphen zu deuten,

Digitized by Google

welche in groſser Zahl die marmornen Wände der Grotte dekten. Der Jüngling bemerkte ihre Abſicht, und lächelte mitleidsvoll. Wahrſcheinlich würden die Wiſsbegierigen Erklärung von ihm geheiſcht haben, wenn nicht ein neues Wunder ihre Aufmerkſamkeit gefeſſelt hätte. Als ſie eben in der Mitte der Wand eine groſse, und äuſserſt künſtlich geformte Schlange betrachteten, rollte dieſe mit groſsem Geräuſche an der Säule, welche ſie bis izt umwand, mit einmal herab auf den Boden, die Säule öfnete ſich eben ſo ſchnell, und die Staunenden erblikten in dieſer eine ovale Oefnung, deren Rand mit kleinen glänzenden Lampen beleuchtet war. In der Mitte der Oefnung ſtand ein Gefäſs vom reinſten Kriſtalle, in deſſen Innern eine hochrothe Farbe herrlich glänzte, und ihr Auge blendete. Was enthält dies wunderbare Gefäſs? fragte endlich Friedrich den freundlichen Jüngling.

Der Jüngling. Es enthält den Balſam und die Kraft des menſchlichen Lebens, es iſt die Urquelle deſſelben und aller andern Vollkommenheiten. Neunmal glüklich iſt derjenige, welcher aus dieſer zu ſchöpfen vermag! Ein Tropfen dieſes koſtbaren Balſams heilt die tiefſte

Wunde, und wekt den Todten zum Leben. (zum Grafen) Du zweifelst?

Graf. (stotternd) Wärs Verbrechend, wenn ich zweifelte?

Der Jüngling. Nein! aber es würde zum frevelvollen Verbrechen, wenn du nach vollendeter Ueberzeugung noch zweifeln wolltest, und Ueberzeugung soll dir und deinem Freunde sogleich werden.

Er eilte izt nach einer kleinen Seitenthüre, und trat mit einem Kugelrohre in der Hand herein. Euch ist, sprach er, die Würkung dieses Gewehrs bekannt, deswegen wählte ich es absichtlich. Hier ist Pulver und Kugel, ladet es selbst. Zögert nicht, und thut, was ich gebiete. Er sprach diese Worte im ernsten Tone, der Graf ergrif das Gewehr, um seinen Befehl zu vollziehen, und füllte es mit Pulver und Kugel. Wie er geendet hatte, ergrif der Jüngling die wunderbare Schlange, welche am Boden lag, er hob sie in die Höhe, und sie pfiff so anhaltend und stark, daß es ihr Ohr kaum zu ertragen vermochte. Drei kleine, gelb gekleidete Zwerge stürzten nun mit Fakkeln in der Hand zur Thüre herein. Bringt mir, sprach der Jüngling im gebietenden Tone, den Dienet des Grafen, bringt

ihn schnell und behende. Ehe der Hund neunmal bellen und der Löwe dreimal brüllen kann, müßt ihr mit ihm vor mir stehen. Die Zwerge entschwanden durch die Thüre, und ehe die Staunenden die Absicht des Befehls fassen konnten, schlepten die Zwerge den treuen Diener des Grafens schon ins Gemach. Er schrie und weinte, zitterte und bebte. Lege dein Rohr an, sprach der Jüngling zum Grafen, ziele nach seinem Herzen, und drükke kühn los! Der Graf zagte. Gieb, sprach der Jüngling zornig, entriß ihm das Rohr, und drükte es auf den zitternden Diener ab. Das Rohr knallte, der Unglükliche stürzte nieder, und wälzte sich in seinem Blute sterbend am Boden, bald röchelte er nicht mehr, und hatte vollendet. Der Jüngling ergrif nun die zitternde Hand des Grafen, und führte ihn zu dem Todten. Untersuche, sprach er, indem er die Brust des Todten entblößte, untersuche die Wunde, und entscheide: Ob ich gut getroffen habe? Du trafst sein treues Herz, antwortete der Graf wehmüthig, und seine Thränen träufelten auf den Todten. Diese fruchten nichts, sagte der Jüngling lächelnd, willst du aber sein Retter werden, so nimm diesen Stab, tauche ihn in das wunderbare Gefäß, und salbe damit

Digitized by Google

seine Wunde. Der Graf vollzog diesen Auftrag schnell, und wie er mit dem eingetauchten Stabe die blutige Wunde berührte, so athmete der Todte, stand bald hernach vom Boden auf, und gafte die Anwesenden staunend an. Der Jüngling winkte, die schnellen Zwerge traten herbei, und entschwanden samt dem Diener ihrem Blike. Bist du nun überzeugt? fragte izt der Jüngling. Der Graf neigte ehrfurchtsvoll sein Haupt, denn gerechtes Erstaunen fesselte seine Zunge. Du sollst, fuhr der Jüngling zu sprechen fort, schöpfen können, aus dieser wunderbaren Quelle! Du sollst, sprach er zu Friedrichen, der größte Arzt deines Zeitalters werden, und in Gesellschaft deines Freundes tausend und tausend Sonnenjahre in blühender Gesundheit überleben, wenn du freiwillig wiederkehrst, keine Gefahr scheust, und am Arme deines Freundes eilst, um zu rechter Zeit zu erscheinen. Ehe zwei Sonnenjahre ins Meer der Vergessenheit sinken, muß euer Fuß wieder in diesem Gemache stehen, sonst öfnet sich diese Säule nie mehr für euch, sonst schließt sie sich auf ewig. — — Ein Zwerg trat izt mit einer Flasche ein, und stellte sie auf eine kleine Tafel von Marmor, die in der Ekke stand. Stärkt euch zur weitern Reise, sprach der Jüng-

Digitized by Google

ling, es ist ächter Wein aus Zipern, den ich mit meinem Vater vor zwei hundert Jahren auf dieser glüklichen Insel selbst keiterte. Der Jüngling reichte ihnen die Flasche, sie tranken, und es floß wie erwärmendes Feuer durch alle ihre Adern. Wie sie die Flasche geleert hatten, folgten sie dem Jünglinge nach der Thüre. Ich habe ein Fuhrwerk für euch besorgt, sprach der Jüngling, wie sie den dunkeln Gang betraten, der Flug hat euch zu sehr ermüdet, ihr würdet äusserst ermattet am Ziele anlangen. Männer, gleich Riesen, erschienen izt mit Sänften, sie stiegen ein, und ein neuer, aber sehr sanfter Flug begann. Sie hörten und sahen nichts, aber bald vernahm ihr horchendes Ohr ein dumpfes Geräusch, das sich mit iedem Augenblikk mehrte, und es endlich ganz betäubte. Die fliegenden Riesen standen, und öfneten mit Fakeln in der Hand die Sänften. Die ganze Gegend war eben so gräslich wild wie das Geräusch, von dessen Stärke der Boden unter ihnen zitterte. Dunkle Finsterniß beschattete das Thal, schwarze, nakkende Felsen hinderten iede Aussicht, von den höchsten derselben stürzten ungeheure Ströme von Wasser herab, welche das schrökliche Geräusch verursachten, und die Staunenden mit einem

immerwährenden Regen benezten. Sie fühlten es nicht, ſtanden und ſtaunten fort, würden zweifels ohne noch länger geſtaunt haben, wenn nicht ein ſanfter Glanz ihr Auge abwärts geleitet hätte. Der ehrwürdige Greis trat mitten unter den Strömen Waſſers hervor. Willkommen am Ziele, rief er, willkommen am Ziele! So werde ich ausrufen, wenn ich euch, ehe Angordas ſich mit der Achomiris vereinigt, hier erblikke. Tretet ein und lernt kennen, was ihr hier einſt finden, und genüſſen werdet. Sie folgten, der wunderbare Greis leitete ſie durch die Waſſerſtröme nach einer dunkeln Höhle. Wie ſie in dieſer einige Schritte vorwärts gemacht hatten, öfnete ſich eine Thüre, und ſie traten in eine Grotte, welche hell erleuchtet, und mit den herrlichſten und ſchönſten Muſcheln geziert war. Zwei Nimphen, die gleich dem Jünglinge gekleidet waren, ſchöner wie der junge Maitag, blühender wie die aufbrechende Roſe, und holder lächelnd als der ſiegwartiſche Mond empfingen ſie mit ofnen Armen und bewillkommten ſie als die längſt Erwarteten, und ſehnlich erflehten. Die Wanderer ſtanden gleich lebloſen Statuen, die auſſerordentliche Schönheit der Nimphen traf ihr Herz, und füllte es mit inniger Liebe. Ihre

Hand, ihr Herz, sprach izt der Greis, indem er die Gaffer sanft schüttelte, und mit diesen die grössere Hälfte der Unsterblichkeit ist euer Lohn, wenn ihr freiwillig wiederkehrt, wenn unerschrokne Eile, unermüdeter Eifer euern Fuß leitet. Nüzt die wenigen Augenblikke, welche das Schikſal euch und ihnen gönnt. Ihre Liebe, die schon das Schikſal vom Anbeginn in ihr Herz webte, wird sie kühn machen, auch die Wanderung zu erleichtern, sie werden euch die Mittel zeigen, welche euch ieder drohenden Gefahr entreiſſen können. Ich weiche, damit der drohende Blik des Vaters sie nicht hindert, ihm die Hülfsmittel zu entwenden, die er euch zwar willig gönnt, aber nicht freiwillig reichen darf. Der Greis entfernte sich, und die entzükten Jünglinge ruhten und schmachteten noch lange im Arme, und am ofnen Buſen der schönen Nimphen, die ihrem dringenden Flehen Küſſe im Menge gewährten. Endlich entriſſen sich die leztern ihren Umarmungen. Süß, sprach die Aelteſte derselben, welche im Arme des Grafen geruht hatte, süß ist der Genuß der Liebe, aber vergällen würde er die unzählbaren Tage unſers Lebens, wenn wir länger genüſſen wollten, was wir erſt nach zwei Jahren genüſſen können. Ihr

müßt freiwillig wiederkehren, sonst ist Verzweiflung unser Loos, und die Ueberzeugung, daß wir nicht lieben, aber auch nicht sterben können, ein schrecklicher Zustand, den euer sterblicher Sinn nicht zu fassen vermag. Wir kehren wieder, riefen die in Liebe versunknen Freunde, wir kehren wieder, und sollten wir beim Versuche unterliegen. Obs euch, antwortete die Nimphe, Ernst sei? Ob euch der volle Lohn unserer Liebe gnügen werde? Dies kann uns nur Erfahrung lehren. Wir werden sehnsuchtsvoll harren, laßt unsre Hofnung nicht schwinden, euer und unser Glük ist durch die allgewaltige Hand des Schiksals vereint worden, es hat euch und uns zu seinen Lieblingen erkohren, aber der Wille des Menschen ist frei, es kann alles, nur diesen nicht fesseln. Freier Wille muß euch zum Ziele führen, sonst schwindet euer Glük, und euer Körper reift gleich den übrigen bekörperten Millionen zum frühen Tode. Wie die grössere der Nimphen diese Worte ausgesprochen hatte, blikte die jüngste ängstlich nach einer Sanduhr, die nahe bei ihnen an der Wand hing. Theure Schwester, rief sie zagend aus, schon sind mehr als drei Theile des Hofnungssandes hinabgeronnen, wir müssen eilen, sonst schließt sich die

enge

enge Thüre der Hülfe, und die weite Thüre der Gefahr öfnet ihre schreklichen Flügel! — — Bei diesen merkwürdigen Worten eilten die Nimphen pfeilschnell nach einer kleinen Seitenthüre und kehrten eben so eilig wieder zurück. Jede derselben trug in ihren niedlichen Händen eine kleine Flasche, einen runden Stein, einen kleinen schwarzen Stab, und einen goldnen Ring. Sie stellten die Flasche auf eine marmorne Tafel, und überreichten die drei übrigen Stükke den staunenden Jünglingen. Nehmt, sprachen sie, und bedient euch dessen, wenn Noth und Gefahr nahen sollte. Wählt allemal unter den drei Stükken das schiklichste, und die Würkung wird nicht fehlen, aber merkts euch fest, ieder begehrende Blik auf ein anders Mädchen wird die Wirkung schwächen, und eine mögliche Untreue sie ganz vernichten. Morgen ist ein glücklicher Tag, morgen, wenn die Sonne sich abwärts neigt, müßt ihr eure Wanderung beginnen. Versäumt ihr diese Zeit, so habt ihr mit schreklichen Gefahren zu kämpfen, und zögert ihr länger, so sehen wir uns nie wieder. Gedenkt des Lohns, und zaubert nicht. Die Natur wird ihren verschlossenen Schoos bei eurer Wiederkehr vor euren Bliken öfnen, ihr werdet

alle ihre geheimen Wirkungen ergründen, ihr werdet in ihren unermeßlichen Schäzzen schwelgen, und in den Armen der Liebe die seligsten Tage genüssen können. Antwortet nicht, denn die Zeit der Antwort ist beinahe verflossen. Leert schnell diese Flaschen, sie sind mit dem Weine der Erinnerung gefüllt, und dieser wird euch mächtig stärken. Nehmt und verbergt die übrigen Dinge, sie werden euch bald nüzzen, und ruht dann unbesorgt auf dem Lager, welches unsre Hände euch bereitet haben. Wenn die Sonne aufgeht, müßt ihr rükkehren, um beginnen zu können.

Die Freunde ergriffen hastig die Flaschen, welche ihnen die Nimphen reichten, und leerten sie mit einem Zuge. Süß ist, sprachen die Nimphen, der Wein der Erinnerung, süß möge euch auch das Andenken an uns bleiben. Lebt wohl, und vergeßt der Liebe nicht! Bei diesen Worten umarmten die Nimphen ihre Jünglinge. Die älteste derselben drükte dem Grafen, indem sie ihn zärtlich küßte, etwas in die Hand, welches vollkommen einem unsrer Briefe glich, und auch gleich diesem versiegelt war. Verbirg es, flüsterte sie ihm leise zu, und wenn du wieder allein und in deinem Zim-

Digitized by Google

mer bist, so lies es mit Aufmerksamkeit, denn es wird dir großen Nuzzen leisten. Der Graf verbarg den Brief in seinen Schlafrok, und die Nimphen entschwanden sogleich ihren Blikken. Die Freunde schlichen schweigend, und über den Abschied der schönen Nimphen trauernd nach dem Lager, welches in einer Ekke der Grotte stand; kaum hatten sie sich diesem genaht, so trat der Greis ein. Die Liebe handelte allzu eigennüzig, sprach er zum Grafen, ich muß dir rauben, was sie so unbesonnen gab. Bei diesen Worten grif er in den Schubsak des Schlafrokkes, und zog den Brief heraus, welchen die älteste der Nimphen dem Grafen heimlich gegeben hatte. Dies Hülfsmittel, fuhr er fort, würde allzukräftig würken, und am Ende alles vernichten, darum muß ichs hindern, da es noch an der Zeit ist. Alles, was die liebetrunknen Mädchen mir übrigens raubten, um es euch schenken zu können, will ich mit willigem Herzen vermissen. Bewahrt es wohl, denn es kann und wird eure Reise fördern, wenn anders keines der Worte, welche sie dabei sprachen, von euch vergessen, oder mißdeutet wird. Schlaft nun sanft bis an den

Morgen, ihr ruht unter den Wasserfällen des Urvaters Nil. Kein Christ, kein Europäer drang noch bis in dieses Gemach, bis hierher müßt ihr freiwillig dringen, wenn ihr meine Töchter wieder umarmen, euch durch sie mit der allgewaltigen und mächtigen Natur vermählen wollt. Zieht morgen aus, morgen, wenn der Abendstern winkt, ist der glücklichste Zeitpunkt zur Reise. Wählt die Straße nach der Schweiz, zieht vorüber am Hause des berühmten, aber höchst verkannten Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus Parazelsus, ihr werdet es unbewohnt und beinahe zerstört an dem nördlichen Ufer der rauschenden Sil erblicken, lagert dort eine Nacht, und benuzt, was ihr saht und hörtet. Lebt wohl, bis wir uns wieder sehen! Er wich zurük, die Jünglinge sanken ermattet auf ihr Lager, und erwachten erst am Mittage des andern Morgens im Bette, und Zimmer des Schlosses, aus welchem sie der wunderbare Greis auf höchst wunderbare Weise zur weitern Reise abgeholt hatte.

Prüfung der großen Wunder.

Als sie erwachten, und all die wundervollen Begebenheiten noch lebhaft ihr Gedächtniß beschäftigten, im bunten Gewühle im Spiegel der Einbildungskraft umher gaukelten, und von ihrer Seele als würkliche Thaten gefaßt wurden, da widersprach die Vernunft, und behauptete, daß alles nur ein Werk der zauberischen Einbildungskraft, nur ein trugvoller Traum sei. Zweifelnd und kämpfend, hoffend und fürchtend verliessen sie ihr Lager, eilten ins Freie, und trafen sich endlich in einer hohen Lindenallee, die das Schloß beschattete. Im tiefen Nachdenken versunken wandelten sie anfangs still neben einander, später begannen Worte, wechselseitige Erzählungen, und aus dieser entsprang am Ende die Ueberzeugung, das alles, was ihre Vernunft für Traum achten wollte, reine, unläugbare Wahrheit sei, weil ieder das nemliche gefühlt, erfahren, gesehen und gehört hatte, was der andere auch fühlte, sah und hörte, folglich der ganz übereinstimmende Traum, wenn er auch nur Traum nicht Thatsache wäre, ein wahres Wunder, und ein

Digitized by Google

und ein höherer Wink des Schicksals sei, den sie genau und schleunig befolgen müßten.

Wir müssen reisen! rief nach dieser vollen Ueberzeugung der Graf aus. Wir müssen reisen! antwortete Friedrich mit festem und entschloßnem Tone. Sie reichten sich nun die Hände zum Bunde, und wie sie solche fest in einander fügten, erblickten sie an dem kleinen Finger ihrer Rechten einen goldnen Ring, den sie vorher nie getragen hatten. Sie untersuchten sogleich die unbekannten Ringe, und fanden sie mit vielen Hieroglyphen geziert, deren Sinn sie nicht deuten konnten. Jeder Zweifel schwindet, rief Friedrich aus, dies ist der Ring der Verlobung, welchen uns die Nimphen reichten. Aber wo ist der kleine Stab und der runde Stein? — — Bei diesen Worten griffen beide mechanisch in die Schubsäkke ihrer Kleider, und jeder zog einen kleinen Stab, und einen runden, glänzenden Stein heraus. Wir müssen reisen! wiederholten nochmals beide, und eilten Arm in Arm nach dem Schlosse, um schleunige Anstalt zur Abreise zu treffen.

Digitized by Google

Neue Beweise, wenn die vorhergehenden nicht gnügen sollten.

Ehe sie noch das Ende der Allee erreichten, begegnete ihnen der Verwalter des Schlosses. Gott im Himmel seis tausendmal gedankt! rief er aus, und schlug seine Hände froh zusammen. Gott im Himmel, wiederholte er, seis tausendmal gedankt, daß meine Augen sie lebend und gesund erblikken! Ach, das war ein Jammer, und ein Elend! Ach, wenn sie vermuthet hätten, wie angstvoll wir sie suchen würden, sie hätten uns gewiß nicht so geheimnisvoll verlassen. Um Gotteswillen, gnädiger Herr Graf, wo sind sie gewesen? Warum haben sie keinem ihrer treuen Diener ihre schnelle Entfernung entdekt? Ach, des Jammers werde ich all mein Lebtage gedenken! (er kehrt sich nach einem nahen Teiche, bei welchem einige Leute beschäftigt waren) Laßt ab! Eure Arbeit ist unnütz! Unser gnädiger Herr lebt, und ist gesund wiedergekehrt! Gott ist ewig gelobt, ihr sucht seinen Körper vergebens! Wie der Verwalter diese Worte ausgesprochen hatte, eilte der alte Oberamtmann mit einer langen Stange in der Hand herbei. Sein graues Haar

Digitized by Google

hing unordentlich umher, von seiner Stirne rann der Schweiß in großen Tropfen herab, und vermischte sich mit den Thränen, die aus seinen Augen flossen. Auch er hob seine zitternden Hände zum Himmel empor, und dankte diesem äuserst rührend, daß er ihm noch die Freude gewähre, seinen guten, todgeglaubten Herrn lebend zu erblikken.

Graf. (voll Verwunderung) Sagt mir nur, ihr guten Leute, woher der Irrthum entstand, oder entstehen konnte?

Oberamtmann. Woher? Gott im Himmel! sie können noch fragen? Oder glauben sie würklich, daß es mir und allen ihren treuen Dienern gleichgültig seyn könne, wenn sie, so zu sagen, aus ihrem Bette verschwinden, und sich beinahe zwei Tage lang vor aller Augen verbergen? Soll man da nicht Unglük ahnen? Nicht das größte, nicht das ärgste befürchten? Nein! Nein! Solchen Kummer übersteht mein alter Körper nicht mehr, und wenn es ihnen noch öfters einfällt, ähnliche Launen zu haben, so würde man mich bald zu Grabe tragen, und sie nach Recht und Billigkeit Vater meiner armen Kinder werden müssen. Ohne ein Wort zu sagen, ohne ein Merkmal zu hinterlassen! —

Digitized by Google

(mit gutherzigem Unwillen) Nein, gnädiger Herr, — vergeben sie, ich spreche aufrichtig — solch eine Begegnung hätte ich nicht erwartet, wenigstens habe ich sie nicht verdient!

Graf. (heimlich zu Friedrichen) Was sagst du zu diesem allen?

Friedrich. (ebenfalls heimlich) Daß sich unsre wunderbare Wanderung immer stärker bestätigt. Erinnerst du dich denn nicht, daß wir durch den Greis in der Nacht abgeholt wurden, und erst am andern Tage, als die Sonne schon hell schien, unter Palmirens Ruinen anlangten? Schon war die Sonne längst wieder untergegangen, wie wir die Fälle des Nils erreichten, und wenn wir nun den Rükweg rechnen, den wir schlafend aber wahrscheinlich in eben so schnellem Fluge machten, so ist es ganz natürlich, daß wir erst am zweiten Tage wieder in unserm Zimmer und Bette anlangen konnten. Auch der Flug des mächtigsten Geistes bedarf Zeit, und diese flüßt unaufhaltsam vorüber. Daher kommts, daß wir so lange abwesend waren, und den guten Leuten freilich Angst und Schrekken verursachen mußten.

Graf. Wahrlich so ists! (zum Oberamtmann) Ist denn heute nicht Dienstag?

Digitized by Google

Oberamtmann. Dienstag? (voll Verwunderung) Gnädiger Herr, wie soll ich ihre besondere und auffallende Frage deuten? Gestern war Dienstag, ein für uns alle schrecklicher, und banger Tag. (mit dem Kopfe schüttelnd) Berechnen sie's nur selbst: Montags Abends langten wir hier auf dem Schlosse an, und gingen wohlgemuthet schlafen. Gestern als am Dienstage vermißten wir sie am Morgen, fanden sie nicht im Zimmer, suchten sie den langen Tag vergebens, durchwachten die Nacht in Angst und Kummer, und erneuerten heute unsre trauervolle Arbeit. Vor einer Stunde glaubte ich ganz gewiß, daß Euer Gnaden sich samt dem Herrn Doktor nicht mehr unter den Lebendigen befänden. Gott bewahre mich für all dergleichen ähnliche Gefühle! Ich hatte abermals den ganzen großen Garten durchspäht, kehrte ohne Entdekkung zurük, und ging am nahen Teiche vorüber. Eine schmale, hölzerne Brükke führte sonst nach der kleinen Insel, die in seiner Mitte liegt, die Brükke war eingesunken, und ragte nur hie und da aus dem Wasser hervor. Wie ein Bliz durchfuhr der schrekliche Gedanke mein armes Herz, daß sie vielleicht, vom schönen Morgen gereizt, in Gesellschaft des Herrn

Dokters nach dem Garten wandelten, nach der Insel gehen wollten, und mit der morschne Brücke ins Wasser stürzten. Seit dieser Zeit suchte ich ihre Leichname, aber mit welcher nagenden und schrecklichen Empfindung. — Das weiß Gott am besten!

Graf. (gerührt.) Armer, guter Mann, ich bedaure sie herzlich, ich bitte sie des Kummers wegen um Vergebung, und werde den Beweiß ihrer Liebe und Treue nie vergessen. Sind sie mit dieser ofnen Erklärung zufrieden?

Oberamtmann. Ob ichs bin? Gott Ihr Anblik lohnt mir all mein Leiden, und ihre besondere Güte macht mich zu ihrem ewigen Schuldner.

Graf Wir sind also versöhnt, und wieder die alten Freunde. Wie viel ists an der Uhr?

Oberamtmann. Ein Uhr ist schon vorüber.

Graf. Ein Uhr? Dann bedarfs Eile, kommen sie mit uns, wir haben heute noch manches mit einander zu sprechen. (er sieht nach seiner Uhr) Meine Uhr steht!

Friedrich. (betrachtet die seinige) Die meinige auch! (heimlich) Kanns wohl anders sein? Wer hätte sie aufziehen sollen?

Digitized by Google

Wie sie im Schlosse anlangten, ieder Bewohner desselben ihnen entgegen eilte, und seine Freude über die glükliche Rükkehr bezeugte, vermißte der Graf seinen treuen Bedienten Jakob, und befahl dem Oberamtmanne, ihn herbei zu rufen. Obgleich der Graf sehr reich war, so hatte er bis izt doch nur diesen einzigen Bedienten, weil er mehrere nicht brauchte, und, seinem eignen Ausdrukke nach, keine Müssiggänger kleiden und ernähren wollte. Ach, der arme Jakob, rief der Oberamtmann aus, wie er diesen Befehl hörte, der ist auch und nun allein zu bedauern! Bei dem großen Unglükke, das ich mir schon wirklich dachte, habe ich ganz des kleinern vergessen. Er ist unfähig, vor ihren Augen zu erscheinen. Ich weiß zwar nicht, wie es ihm heute geht, aber wahrscheinlich nicht besser als gestern. Der Herr Doktor muß ihn besuchen, und helfen, wenn noch Hülfe möglich ist. Meiner geringern Einsicht und aller Wahrscheinlichkeit nach, hat er in der nemlichen merkwürdigen Nacht, in welcher sie uns so plözlich verliessen, seinen Verstand verlohren. Gestern früh, wie wir sie vermißten, suchte ich bei ihm einige Nachricht zu erfahren, aber er vermehrte, ehe ich seinen bedaurungswürdigen Zu-

Digitized by Google

ſtand ahnete, meine Angſt um ein großes. Ich traf ihn weinend und jammernd auf ſeinem Bette, er behauptete mit der größten Ernſthaftigkeit, daß ihn die verfloßne Nacht drei kleine Teufel aus dem Schlafe geweckt, und weit durch die Luft nach einer prächtig erleuchteten Höhle geſchleppt hätten, in welcher er ſie, den Herrn Doktor nebſt einem Zauberer getroffen hätte. Der Zauberer, erzählte er weiter, hätte ihn ſogleich mit einer Flinte durchs Herz geſchoſſen, er wäre plözlich geſtorben, aber durch ſeinen guten und gnädigen Herrn wieder vom Tode erwekt, und von den Teufeln nach Hauſe getragen worden. Die Wunde, ſagte er nun, ſei zwar geheilt, aber ſie brenne noch unaufhörlich und unerträglich. Er entblößte ſeine Bruſt, und zeigte mir wirklich eine Narbe, welche er wahrſcheinlich einſt durch einen Zufall erhielt, und nun für das Merkmal der tödlichen Wunde ausgab. Ich mühte mich lange, ihm die Unmöglichkeit ſeiner Erzählung begreiflich zu machen, aber dadurch ward er nur raſender, und überzeugte mich endlich vollkommen, daß er ſeine Vernunft verlohren habe.

Digitized by Google

Graf. (Friederichen mit Bedeutung anblikkend) Hm! Das ist sonderbar! Und, wie gehts dem Aermsten izt.

Der Verwalter. Ich war erst vor kurzem bei ihm, er raßt noch immer, und klagt, daß ihm die Narbe gleich hölliſchen Feuer brenne. Der Herr Doktor würde ein gutes Werk stiften, wenn er ihn beſuchte, und sein Leiden milderte. Der hieſige Wundarzt hats vergebens verſucht, auf seinen Rath mußte ich ihn feſſeln laſſen.

Graf. (heimlich zu Friedrichen) Eile zu ihm! Vielleicht — du verſtehſt mich ſchon! — — Ich treffe indeß die nöthigen Anſtalten, denn auch wir müſſen eilen.

Friedrich. Ja wohl! Denn der entſcheidende Augenblik wird ſchnell nahen.

Fridrich eilte fort, und trat bald hernach in die Kammer des Leidenden. Er lag feſt gekettet in ſeinem Bette, winſelte jämmerlich, und raßte heftiger, als er Friedrichen erblikte. Anfangs wollte ihm Friedrich eine Ader ſchlagen laſſen, wie man aber verſicherte, daß der Wundarzt dies ſchon zweimal ohne Erfolg gethan habe, der Kranke indes nur immer mit kläglicher Miene auf ſeine Bruſt deutete, und ſtets ausrief: Es brennt! Ach es brennt! Da erinnerte er ſich

der von den Nimphen erhaltnen Geschenke, wußte nicht, welches er wählen sollte, ergrif endlich den runden Stein, und legte ihn voll Vertrauen auf die Narbe des Leidenden. Der Versuch entsprach der Erwartung vollkommen, der Kranke begann sogleich ruhig zu athmen, er betrachtete mit freiem Blikke die Anwesenden, und fragte mit schwacher, aber sanfter Stimme: Warum man seine Hände gefesselt habe? Friedrich befahl sogleich seine Fesseln zu lösen, und der arme Kranke hob die nun freien Hände in die Höhe, um Gott und dem geschikten Arzt zu danken, der ihn aus einem so schweren Traume gewekt habe. Er versicherte, daß ihn die Narbe nicht mehr schmerze, und versicherte dies auch dann noch, als Friedrich den wunderbaren Stein davon wegnahm. Nur klagte er über äusserste Mattigkeit, und versicherte alle Anwesende, daß er kaum ein Glied zu regen im Stande sei, aber eben diese Klagen überzeugten Friedrichen, daß seine Besserung vollendet, und sein Verstand wiedergekehrt sei. Er verbarg den Stein mit Ehrfurcht, und eilte, dem Grafen diese frohe Begebenheit kund zu machen.

Dieser hatte indes dem Oberamtmanne bekannt gemacht, daß er heute noch abreisen, wahr-

Digitized by Google

scheinlich erst nach vielen Jahren rükkehren werde. Der alte Mann erstaunte mit Recht über diesen besondern und festen Entschluß, und bewieß mit den kräftigsten Gründen, daß seine Gegenwart wenigstens so lange unumgänglich nothwendig sei, bis er seinen angefangenen Plan vollendet, und ihm eine feste Richtschnur hinterlassen habe, nach welcher er ohne Verantwortung handeln könne, aber der eilende Graf verwarf alle diese Gründe, und bevollmächtigte endlich den Oberamtmann schriftlich, alle seine Güter indes nach eigner Einsicht zu verwalten. Wie dieses Geschäft eben geendet war, der gutherzige Oberamtmann immer noch um Abänderung des so schnellen Entschlusses flehte, trat Friedrich voll Freude und Vergnügen ins Zimmer, der Oberamtmann ward auf eine schikliche Art entfernt, und er erzählte nun dem Grafen die Wunderkraft des herrlichen Steins. Auch er nahm Antheil an dieser Freude, nur wünschte er herzlich, daß dieser Stein auch die ausserordentliche Mattigkeit des treuen Dieners hätte heben mögen, da aber diese, laut Friedrichs Versicherung, so bald noch nicht enden konnte, so mußte er sich einen andern Bedienten wählen. Er berufte aus dieser Absicht den Oberamtmann, und heischte seinen Rath.

Dieser

Dieser erinnerte sich sogleich, daß erst vor Kurzem ein Bruder seines Schwiegersohns aus der Fremde heimgekehrt sei, welcher als Bedienter in der Hauptstadt viele Jahre diente, französisch und italienisch sprach, und überdies sein treues und redliches Betragen mit den besten Zeugnissen beweisen konnte. Er ward sogleich gerufen, und, da er sich höchst glücklich schäzte, seinen gnädigen Herrn Grafen begleiten und dienen zu dürfen, sogleich auf und angenommen.

Indes er und der Doktor das Einpakken besorgte, und der leztere alles einpakken ließ, was ihm zu solch einer weiten Reise nöthig und erforderlich schien, untersuchte der Graf seine Schatulle, fand sie reichlich gefüllt, nahm aber doch mit dem Oberamtmanne Abrede: Wie und auf welche Art er ihm zu seiner Zeit durch Wechsel mehreres Geld nachsenden sollte. Unter diesen und ähnlichen Geschäften verflossen zwei Stunden, und man sezte sich endlich zu einer in der Eile bereiteten Tafel, um nicht mit leerem Magen abreisen zu müssen. Der Oberamtmann, welcher wie gewöhnlich daran Theil nahm, mühte sich herzlich, um von seinem Herrn die Ursache der schnellen Abreise,

und wäre dieß nicht möglich, doch Land und Ort, wohin er reisen würde, zu erfahren, aber der Graf schwieg ganz natürlich, und versicherte den Fragenden nur, daß er izt nach Italien reise, und ihm dann schon schreiben werde, wohin er sich gewendet habe.

Um vier Uhr war der Wagen angespannt, alles was im Schlosse webte und lebte, sammlete sich an der Thüre. Als der Graf aller Thränen sah, und vorzüglich der alte Oberamtmann gleich einem Kinde weinte, ward sein Herz sehr gerührt, er überblikte mit nassen Augen die Versammlung, und drängte sich stillschweigend durch den Haufen, der ihn umgab, und bald gings rasch vorwärts. Tausend Gott seegne, behüte und beschüzze sie! folgten in gebrochnen Tönen dem rollenden Wagen, und verschallten endlich dem Ohre der Reisenden unhörbar in der Luft.

Der Graf und Friedrich schmiegten sich in die Ekke des Wagens, und blikten staunend vor sich hin. Lange fühlten sie nur, und sprachen nichts, endlich versicherte einer dem andern, daß dem schönen Tage ein noch schönerer Abend folgen werde, und so spann sich das Gespräch weiter, bis es zum Ziele kam, dem sie entgegen reisen

wollten. Sie umarmten sich nun voll Feuer, und gelobten einstimmig, keine Gefahr zu scheuen, nicht eher zu rasten und zu ruhen, bis sie dies erreicht, und sich der höchsten Stufe der Vollkommenheit genähert hätten.

In der nächsten Stadt, wo sie Postpferde nahmen, erinnerte sich erst der Graf, als ihm sein neuer Diener den Arm reichte, seines treuen Jakobs. Er war ohne Abschied von dem armen Kranken geschieden, hatte nicht einmal für das Glük seiner übrigen Lebenstage gesorgt. Dies that seinem guten Herzen wehe, er schrieb an den Oberamtmann, und sicherte dem treuen Diener seinen Gehalt auf Lebenszeit. Er übergab diesen Brief dem rükkehrenden Kutscher, und befahl ihm mit gerührtem Tone, alle seine Diener und Unterthanen noch einmal in seinem Namen herzlich zu grüssen.

Um nach der Schweiz, und von da aus nach Italien, oder, worüber sie selbst unter einander noch nicht einig waren, nach Marseille zu reisen, mußten sie ihren Weg durch die Hauptstadt des Landes nehmen, sie verweilten dort einige Tage, weil der Graf es für nöthig und nüzlich fand, sich mit Päßen und Empfehlungs-

schreiben zu versehen, um in iedem möglichen Falle Unterstützung und Hülfe zu finden. Wie er diese Absicht vollkommen erreicht hatte, reisten sie weiter, und langten glücklich zu Zürch in der Schweiz an. Ich habe bis izt absichtlich kein Land, und keine Stadt genannt, durch welche die Reisenden zogen, weil ichs dem Freunde, der mir diese Geschichte vertraute, ausdrücklich versprach, daß ich, wenn ich sie benutzen und bekannt machen würde, nicht die handelnden Personen nennen, oder durch die Namen bekannter Oerter verrathen wolle. Ich finde diese Forderung billig, und ieder eben so billigdenkende Leser wird mirs verzeihen, wenn ich hie und da unbedeutende Lükken lasse, und sie auf Kosten des freundschaftlichen Vertrauens nicht ausfülle.

In Zürch mußten sie wegen einer kleinen Krankheit des Grafen wieder einige Tage weilen. Als es sich mit ihm durch Hülfe des wunderbaren Steins besserte, Friedrich eben den herrlichen See beschifte, und der Graf an den Ufern desselben spazieren ging, kam ihm ein alter Bedienter entgegen, und überreichte ihm ein kleines Billet. Da die Aufschrift würklich an ihn lautete, so erbrach ers, und las folgen-

de Worte: „Ich sah, sprach und küßte dich in der wunderbaren Höhle, du wardst meinem Herzen theuer, und wirst es ihm ewig bleiben. Ich habe iede Gefahr, iedes Hinderniß besiegt, es ist mir gelungen, dir bis hieher zu folgen. Unvergeßlicher, folge schnell und bald diesem Diener, er wird dich zu mir leiten. Komm eilend, es wird dich, wenn dich auch mein Andenken nicht lokt, sicher nicht reuen, denn ich habe dir Geheimnisse zu entdekken, welche dir äuserst wichtig sind, und sehr viel nüzzen können. Schon enthielt sie der Brief, welchen dir der Grausame wieder raubte. Ich erwarte dich mit Sehnsucht, und heisser Liebe, der Bote hat den Auftrag, dich zu suchen, bis er dich findet, und, erhörst du meine Bitte, dich sogleich zu mir zu führen. Antworte oder komm selbst! Dies bitte und flehe ich um dein selbst willen.“ Der Graf las diesen sonderbaren Brief mehr als einmal, der Gedanke, daß er seine geliebte Nimphe wiedersehen und umarmen sollte, füllte sein Herz mit Wonne, er war schnell zur Erfüllung ihrer Bitte entschlossen, und gebot dem Bedienten, ihm zu seiner Gebieterin zu führen. Er sprach unterwegs mit ihm, und erfuhr, daß die fremde Dame gestern Abends sehr spät an-

Digitized by Google

gekommen sei, ihn diesen Morgen gedungen, und bald hernach ausgesandt habe, um Kundschaft einzuziehen: Ob Graf L— noch in Zürch sich befinde, oder schon abgereiset sei? Die Schilderung welche ihm der Alte von der Person der fremden Dame machte, füllte das Herz des Grafens mit neuer Freude, denn sie überzeugte ihn ganz, daß es würklich seine Nimphe sei, welche sich nur in eine deutsche Kleidung gehüllt hatte, um die Augen der übrigen Sterblichen zu blenden, und ohne Argwohn zu erregen, mit ihm sprechen zu können. Er verdoppelte nun seine Schritte, und langte halb athemlos im Gasthofe an. Der alte Diener ging voran, öfnete die Thüre, und der Graf trat ins Zimmer.

Ein deutlicher Beweis, daß man nicht allemal findet, was man zu finden hoft.

Eben wollte der Graf das Zimmer wieder verlassen, weil er Irrthum vermuthete, als mit einmal ein alter ehrwürdiger Greis, welcher vorher tiefdenkend an einem Tische sas, aufstand, und ihm freundlich entgegen ging.

Digitized by Google

Der Greis. Du warst in deiner Hofnung betrogen, und wähnst nun Irrthum, ich will dich davon befreien. Doch vorher an dich eine Frage: Kennst du mich nicht? Ich dächte doch, daß mich diese Kleidung nicht ganz entstellen könne. Sahst, sprachst du mich noch nie?

Der Graf. Ehrwürdiger Greis, wenn mich mein Gedächtniß nicht ganz trügt, so bist du der Vater derjenigen, die ich hier zu sprechen hofte, und, ich kanns nicht läugnen! mit voller Sehnsucht zu umarmen wünschte.

Der Greis. Ich bins, guter Sohn, ich bin ihr Vater, und hoffe auch einst der deinige zu werden. Darum verhinderte ich ein Gespräch, was alle meine Aussichten vereitelt hätte. Sie will dir nützen, und bedenkt nicht, daß sie dir äusserst schaden würde; den Weg zur Prüfung hat das unerbittliche Schikſal vorgeschrieben, es wird beleidigt, es vernichtet iede Hofnung, wenn man ihn abzukürzen sucht. Zürne deswegen nicht mit ihr, reine, innige Liebe leitete ihre Schritte, ich würde ihre Absicht billigen, wenn ich nicht den Vorhang der Zukunft lüften könnte, hinter welchen sie nicht zu blikken vermag. Sie muß harren, um einst immer genüssen zu können, sie würde nicht genüssen, wenn

sie nicht geharrt hätte. Dies sei Dein, dies muß ihr Trost sein, wenn bange sehnsucht an ihrem Herzen nagt.

Der Graf. O harter Vater, raube mir nicht alle Hofnung, laß mich sie sehen, und sprechen. Ich will sie nur trösten, und dann jeden Wink des Schiksals mit größtem Eifer erfüllen.

Der Greis. Armer Sterblicher, du kennst die Folge deiner thörigten Bitte nicht. Ich will sie dir begreiflich machen. Liebst du die Dirne?

Graf. Ob ich sie liebe? Gott im Himmel! Ob ich sie liebe?

Der Greis. Ich beantworte deine Frage mit einem dreusten Ja, weil ich in deinem Innern zu lesen vermag. Und eben deswegen muß ich dir iede Hofnung, sie eher als am Ziele wiederzusehen, rauben. Die Wasserfälle des großen Nils breiten schon wieder ihre nassen Fittige über sie aus; daß sie dich nie mehr irre führe, dir nie mehr entgegen eilen könne, sei meine Sorge. Kehre in Frieden nach deiner Wohnung zurük, vollführe, was du begannst, und wir sehen uns glüklicher, und fröhlicher wieder. Du zögerst? Der Argwohn einer ungerechten Grausamkeit des Vaters keimt in deiner Seele, und würde Wur-

zel fassen, wenn ich ihn nicht ganz ausrottete. Ich muß dich also mit den Absichten meines Kindes bekannt machen, dir die Folgen erklären, und es dann dem Urtheile deiner eigenen Vernunft überlassen: Ob der Argwohn gerecht sei? — — Schon als sie in der Höhle des Nils von dir scheiden mußte, und banger Zweifel, ob der Heißgeliebte auch glüklich vollenden werde, ihr Herz quälte, drükte sie dir ein Papier in die Hand, auf welchem die Mittel aufgezeichnet waren, durch welche du deine Reise in Zeit von drei Tagen vollenden könntest. Sie lehrte dich, wie man durch die Luft fliegen, Meer und See ohne Schiff durchsegeln kann. Ich sah, daß zärtliche Liebe sie zu diesem Plan verleitete, ich schwieg daher, und raubte dir nur das thörichte Hülfsmittel, weil das strenge Schicksal, dem auch ich gehorchen muß, ausdrüklich fordert, daß du, samt deinem Freunde, nur stuffenweise zur Vollkommenheit empor glimmen, keine der Stuffen überspringen, und alle Gefahren und Beschwerlichkeiten der weiten Reise dulden sollst. Die Unbesonnene nahm dies für Laune des mürrischen Vaters, verbarg ihr weiteres Vorhaben, und schwand, als ich nach neun langen Jahren mich einmal durch einige Stunden Schlaf erquik-

ken wollte, nach Europa hinüber, um dir mündlich die Mittel kund zu machen, welche dich, ihrer thörichten Meinung nach, schnell und bald mit ihr vereinigen sollten. Die Listige wählte ihre Zeit gut, denn obgleich Zukunft und Vergangenheit offen vor meinem Blikke liegt, so bleiben doch alle diejenigen Handlungen vor ihm verborgen, welche in derjenigen Zeit begangen und vollendet werden, in welcher ich der Schwachheit des Menschen, dem Schlafe unterliege. Wahrscheinlich wekte mich dein oder mein Genius früher als gewöhnlich, noch war die That nicht vollendet, ich konnte sie also entdeken und hindern. Sprich nun selbst: Ob ich den Argwohn einer Grausamkeit verdiene.

Graf. Ich kann und darf nicht widersprechen, aber der Wunsch, sie wenigstens trösten, ihr Eile und feste Treue geloben zu können, steht noch fest vor meiner Seele.

Greis. Ich würde ihn gewähren, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß er dein und ihr Unglük fördere. Auch du liebst, und ächte Liebe überlegt und prüft nicht, sondern ergreift blindlings die Mittel, welche zum Ziele führen können. Du bist ein Mann, das Schikſal hat dich zu wichtigen Geschäften erkohren, du kannst einst

Digitized by Google

gröſſer und mächtiger als ich werden, drum sei standhaft, ringe und kämpfe, um einst genüſſen zu können. Unterliege keiner ähnlichen Versuchung, widerstehe ihr, und bekämpfe sie, denn sie leitet abwärts vom Ziele. Gehe in Frieden, fördere deine Reise, und vergiß keine meiner Lehren, sie werden dir nüzzen. Leb wohl, meine Zeit ist gemessen, ich muß wieder heim kehren.

Graf. Lebe wohl, sei auch der Trauernden Vater, und sage ihr wenigstens, daß nur ihre Liebe, ihr theures Bild mich auf der langen Reise beschäftigen, in jeder neuen Gefahr stärken wird.

Greis. Deine Bitte soll erfüllt werden, ich hoffe, sie wird mächtig auf das Herz der Liebenden würken. Geh! Doch noch eins ist Noth! — — Wenn du deinem Freunde diese Geschichte erzählst, so melde ihm von meinetwegen, daß seine Geliebte ihn eben so heftig, wie dich die Deinige liebt, daß sie herzlich gerne mit ihr nach Europa geflogen wäre, wenn ihr allzu jugendliches Alter sie nicht daran verhindert hätte. Erst in Jahresfrist wird sie in die höhern Geheimnisse eingeweiht, lernt erst dann den Flug eines Vogels, die Schnelle des Pfeils nachahmen. Izt ist sie dessen noch nicht fähig, kann

Digitized by Google

selbst den Beistand der ältern Schwester noch nicht nüzzen. Nun lebe wohl! Sei standhaft, und wir sehen uns sicher wieder.

Der Graf schied trauernd, schlich langsam die Treppe hinab, noch langsamer auf der Strase. Wie er eben am Gasthofe vorüber war, hörte er ein Fenster klirren, er blikte rükwärts in die Höhe, und sah seine Geliebte in deutscher Kleidung an einem Fenster des zweiten Stoks stehen. Kommen sie zu mir, Herr Graf, retten sie mich! Kommen sie schnell! So rief sie laut und anhaltend, ward aber, wie der Graf deutlich bemerkte, von einer innern Gewalt zurük gerissen, und das Fenster schloß sich schnell. In des Grafens Seele stürmte Hofnung und Argwohn, er eilte schnell zurük, erstieg mit eben dieser Eile zwei Treppen, und wollte eben alle Zimmer aussuchen, als der wunderbare Greis auf einmal seinen Lauf hemmte, und lächelnd seine Arme gegen ihn ausbreitete. Kehre zurük, sprach er im ernsten Tone, du unterlagst der Versuchung schneller, als ich selbst glaubte. Ein von mir erdichtetes Trugbild täuschte dein Auge und Ohr, um dich lebhaft zu überzeugen, daß du dich selbst falsch beurtheiltest. Antworte: Gingst du nicht mit den stolzen Gedanken von

hinnen, daß du in Zukunft ieder Versuchung deiner Geliebten kühn trozzen, und nicht vom Wege, den ich dir vorschrieb, abweichen wolltest?

Graf. Es ist möglich — ich weiß nicht — Wahrscheinlich dachte ich etwas ähnliches.

Greis. Und siehst du nun wohl ein, wie schnell du unterlagst, und deinem Vorsazze untreu wurdest? Merke dir diese Lehre, sie kann dir mehr, als du glaubst, nüzzen. Es ist möglich, daß irgend ein böser Genius deine glänzende Laufbahn entdekt, und beneidet, es ist möglich, daß er die Schwäche deines Herzens aufspürt, dich mit dem falschen Bilde deiner Geliebten täuscht, dich durch ihren Mund vom ächten Wege ab, und ins Verderben zu lokken sucht. Sei also standhaft, und unterliege dieser Versuchung nicht, denn ich schwöre dir's kräftiglich zu, daß ich deiner ächten Geliebten iedes Hülfmittel, dich durch ihre Gegenwart irre zu führen, geraubt habe. Erscheint sie dir also einst wieder, so nimm diese Erscheinung für eine Truggestalt, höre, befolge ihre Worte nicht, denn sie leiten dich ins Verderben. Schwacher Sterblicher, verlaß mich nun, sei nie stolz auf deine Stärke, sonst unterliegst du, ehe du beginnen kannst.

Digitized by Google

Der Greis kehrte ihm den Rükken, und der Graf stieg beschämt die Treppe hinab, eilte, als er die Straße erreichte, rasch vorwärts, und traf seinen Freund schon daheim an. Er erzählt ihm alles, und dieser freute sich herzlich, ob der Versicherung, daß auch seine Geliebte nach ihm bange, und mit ihrer Schwester nach Europa geeilt sein würde, wenn ihr nicht die Kraft zur Ausführung gemangelt hätte. Der Graf konnte diese Freude nicht mit genüssen, weil das flehende Bild seiner Geliebten immer noch vor seinen Augen schwebte, und er den Wunsch nicht zu unterdrükken vermochte, sie mit wahrer Liebe umarmen, und ihr wenigstens sagen zu können, daß er den Beweis ihrer großen Liebe schäzze, durch unverbrüchliche Treue und rastlose Eile lohnen werde. Er traf, da er sich wieder gesund und stark fühlte, sogleich Anstalt zur Abreise auf den folgenden Morgen, da er aber vernahm, daß sie von dem Ufer der Sil aus, wohin sie doch nach dem Rathe des Greises reisen wollten, ihren Weg nur höchst beschwerlich und gefahrvoll fortsezzen könnten, so liessen sie in Zürch ihr Gepäkke zurük, und schiften, als die Sonne aufging, auf dem Zürchersee bis nach Rappersweil hinab. Die paradiesische Ufer desselben fesselten

ihre Sinne, und füllten ihr Herz mit der unnennbaren, hohen Empfindung, welche nur die reizende schöne Natur zu erregen vermag. Mit gleichem Gefühle überschritten sie die Brükke, welche nach dem jenseitigen Ufer, und in die Thäler des Kanton Schweiz führt. Wie sie am andern Morgen gen Einsiedel zogen, zwischen den hohen Gebürgen anlangten, und die ungeheuern Felsenwände sich gleich Riesen über sie herabbogen, da schwand das angenehme, schmelzende Gefühl, welches bisher ihr Herz gefüllt hatte, ihre reizbare Einbildungskraft erhielte Raum zur freien Wirkung, sie phantasierten, und fühlten sich bald auf eine andere Art glüklich. Emsig forschten sie nebenbei nach dem Hause des berühmten Parazelsus. Jeder Landmann, den sie deswegen befragten, kannte die Gegend und das Haus sehr gut, aber ieder wunderte sich auch, daß sie eben zur Abendszeit, denn diese näherte schon, nach einem Hause wandern wollten, wo es der Gefahren so manche gäbe, und keiner noch ungenekt vorüber gereist sei. Einige derselben waren gutherzig genug, ihnen manche wundervolle und schauderhafte Geschichte zu erzählen, welche sich in und bei dem öden Hause zugetragen haben sollte. Manche warn-

Digitized by Google

ten sie gar mit der originellen, schweizerischen Aufrichtigkeit und wohlmeinendem Biedersinne, sich nur ja nicht, wenn sie ihren Fürwiz nicht bezwingen könnten, nach dem Keller des Hauses zu wagen, weil einst der berüchtigte Besizzer desselben durch seine grosse Macht viele Geister dahin verbannt habe, welche nach ihrer Versicherung noch immer dort ihr Wesen trieben, und iedem, der sich ihnen nahe, den Hals umdreheten.

Aber alle diese fürchterlichen Erzählungen waren nicht fähig, den Vorsaz der Reisenden zu schwächen, sie erhizten und reizten vielmehr ihre Einbildungskraft, und stärkten ihre Füsse, um dem möglichen neuen Abentheuer schneller entgegen zu eilen. Sie hatten schon im Gasthofe zu St. Meinrad, wo sie zu Mittage speißten, die an dem Ufer des Sees gemietheten Pferde samt ihrem Bedienten zurük gelassen, weil sie die Gegenwart eines Profanen für überflüssig achteten, und allein sehen und hören wollten, was ohnehin seinem Auge und Ohre unerreichbar sei. Schon waren sie mit kühnem Muthe über die Teufelsbrükke*) geschritten, und erblikten

*) Diese schöne, gewölbte Brükke hat der Abt Gero von Einsiedlen erbauen lassen. Sie führt von den

ten endlich das berüchtigte Haus, in welchem sie einkehren und Nachtlager halten wollten, von Ferne. Die Gegend ist äusserst rauh und wild. Die eben sehr wasserreiche Sil stürzte sich mit furchtbarem Geräusche über die Felsen schäumend vorüber, und vermehrte das Schauerhafte der ganzen Gegend, und der nahenden Dämmerung. Sie standen unwillkührlich stille, und der Graf zog eben so mechanisch seine Sakpistolen heraus, um frisches Pulver auf die Pfanne zu schütten. Wie dieses Geschäft geendet war, neuer Muth sie belebte, und sie eben herzhaft vorwärts schreiten wollten, nahte sich ihnen mit einmal, ohne daß sie seine Annäherung vorher gewahrten, ein ehrwürdiger, tiefgebükter Greis. Er wankte ihnen, auf einen Knotenstok gestüzt, auf eben dem Pfade entgegen, den sie wandeln mußten. Ein sanfter Abendwind spielte mit seinem langen, eisgrauen Barte, und lüftete dann und wann sein braunes Gewand, das einer Mönchskutte ähnlich, mit einem Strikke umgürtet war. Friedrich trat abwärts, und der Graf

zerstreuten Höfen des Ezeler Gebürges nach diesem Kloster. Ich merke dies hier blos um deswillen an, damit man sie nicht mit der berühmten Brükke gleiches Namens auf dem Gotthardsberge verwechsele.

folgte, um dem Vorüberwandelnden Plaz zu gönnen. Der Greis sprach mit sich selbst, schien in tiefes Nachdenken versenkt, und ihre nahe Gegenwart nicht zu bemerken. Er sprach stärker, als er näher kam, und sie horchten mit aufmerksamen Ohre. Eile, sprach der Greis, Eile ist löblich, aber allzu grosse Eile, kann auch die Absicht ganz vernichten. Erst in der dritten Nacht wird sich der Mond füllen, erst dann kann ich mit voller Kraft auf die Gebannten würken. Izt ist ihre Macht groß, und ich darf sie nicht hemmen. Vernichtung droht dem kühnen Wanderer, der sich ihnen naht, und wäre sein Finger auch mit dem Ringe der Isis geziert, trüge er auch den runden Stein des Apis, und den Stab des Menes in seinem Busen. Nur Flucht kann izt die Kühnen retten, und Wiederkehr in der dritten Nacht ihren Entzwek begünstigen. Ich darf nicht mit ihnen sprechen, aber ich kann doch laut sagen, was ich denke. Wer Ohren hat, zu hören, wird hören, und wer Verstand hat, wird meine Worte fassen. Erst in der dritten Nacht, wenn sich die Scheibe des Monds gefüllt hat, erwarte ich irdische Gäste in meiner Wohnung!

Nach diesen merkwürdigen Worten, die sie deutlich und laut vernahmen, schien der Greis aus ihren Augen zu verschwinden, denn ihr umherstaunender Blik suchte ihn vergebens. In den nahen Ruinen des Hauses begann es mächtig zu poltern, das Geräusch glich dem Stampfen einer Oehlmühle, schallte, vom Abendwinde getrieben, in immer verstärkten Schlägen an ihrem Ohre vorüber, auch quoll ein dikker Rauch aus den Lükken des Hauses empor, und verursachte, wie er sich bis zu ihnen ausbreitete, einen unerträglichen Gestank. Der Graf faßte Friedrichs Hand, und drückte sie mächtig. Sollen wir, fragte er leise, die Warnung des Greises benuzzen, oder muthig vorwärts schreiten? Uns ward, entgegnete Friedrich, keine Stunde, keine Zeit bestimmt, in welcher wir im Hause des Parazelsus erscheinen sollen, es wäre daher Thorheit, wenn wir die Warnung nicht nüzzen wollten. Sein Ansehen war so ehrwürdig, sein Gesicht ein Abdruk wahrer Redlichkeit, ich wollte wetten, daß Parazelsus selbst uns diesen heilsamen Rath ertheilte. Er muß uns, oder vielmehr die Schäzze, welche wir bei uns tragen, genau kennen, denn er sprach vom Ringe der Isis, vom Steine des Apis und Stabe des Menes. Er hat uns mit

den Namen dieser seltnen Dinge bekannt gemacht, und wir sind ihm Dank und Folge schuldig.

Der Graf stimmte Friedrichs Entschlusse bei, sie kehrten rükwärts, wie sie bei einer hohen Eiche vorüber schritten, erschien der Greis auf's neue, und wandelte nahe bei ihnen vorbei. Ihr Entschluß, sprach er abermals und eben so laut zu sich selbst, ist weise und gute. Ich werde sie auch als meine Söhne umarmen, wenn sie in der dritten Nacht wiederkehren. Wie er diese Worte ausgesprochen hatte, wandelte er tiefdenkend abwärts, und verschwand bald unter den hohen Felsenstükken, welche das Thal füllten. Mit der Ueberzeugung, daß sie einer großen Gefahr entronnen wären, und weise gehandelt hätten, eilten sie nun munter und fröhlich weiter. Zwar glänzte der beinahe ganz volle Mond am Himmel, aber finstere Gewitterwolken verbargen sein Licht, es dämmerte in der Höhe, und ward finster im Thale, anfangs wandelten sie auf einem gebahnten Pfade, aber bald entschwand dieser ihren Augen, und sie tapten unter den Felsen umher, welche die flutenreiche Sil von der Höhe herabgewälzt hatte. So sehr sie sich auch müh-

Digitized by Google

ten, so konnten sie doch die Brükke nicht finden, welche über diesen Fluß führte. Einzelne, noch schwache Blizze erleuchteten die schrekliche Wüste dann und wann ein wenig, und blendeten ihr forschendes Auge, bald wurden sie anhaltender und stärker, der Donner rollte, die Finsterniß mehrte sich, ein heftiger Regen stürzte von der Höhe herab, und das Rauschen des stärkern Flusses betäubte ihr Ohr, sie mußten sich hinter einem Felsenstükke lagern, und das Ende des schreklichen Wetters abwarten. Wie es endlich vorüberzog, und sie weiter wandeln wollten, umsaußten sie Gestalten mancher Art, die auf leichten Fittichen an ihnen vorüber flogen, oft mit den leisen Wehen derselben ihre glühenden Wangen fächelten, aber auch ihr Ohr mit fürchterlichen Tönen schrekten. Noch wankte der Muth der Wanderer nicht, der Graf schoß sogar eine Pistole nach den Gestalten ab, aber ein spottendes und anhaltendes Gelächter überzeugte ihn, daß sie solcher Waffen nicht achteten. Wie endlich ihre Kräfte schwanden, sie nirgends Weg und Steg fanden, und der muthvolle Graf sich mit einemmale von einer unsichtbaren Gestalt gepakt, und so heftig zu Boden gestürzt fühlte, daß er kaum wieder

aufzustehen vermochte, da grif Friedrich in seinen Busen, und zog den Stab des Menes heraus, den er nebst dem Steine auf seiner Brust verwahrte. Mit dieser mächtigen Stüzze ward er nun Anführer, und ehe einige Minuten verstrichen, standen sie an der Brükke, welche sie schon so lange vergebens gesucht hatten. Der Mond trat hinter den zerstreuten Wolken hervor, sie sahen Weg und Pfad, und langten glüklich eine Stunde nach Mitternacht im Gasthofe zu St. Meinrad an. Der noch wache Wirth empfieng sie mit grosser Freude und noch grösserer Neugierde. Hätten sie, sprach er, uns nicht Nachricht gegeben, daß sie erst so spät zurükkommen würden, wir würden wakker für ihr Leben gezagt haben, denn die Nacht ist keines Menschen Freund, und wird zum größten Feinde, wenn man in so unsichern Gegenden wandelt. Sie werden viel erfahren, viel gehört haben, und den Gang gewiß nicht mehr wagen. Die Freunde lächelten ob seinem Geschwäzze, wunderten sich aber zugleich, woher er die Absicht ihrer Reise erfahren habe, und wunderten sich bald noch mehr, wie der zurükgelaßne Bediente ihnen sogleich andere Wäsche und Kleider reichte, nebenbei noch hinzu fügte, daß das be-

stellte Abendessen schon bereit sei. Auf ihre Frage: Wer dies alles bestellt habe? erfuhren sie, daß vor einigen Stunden ein alter Einsiedler im Gasthofe erschienen sei, ein Abendessen, trokne Wäsche und Kleider für sie bestellt, und noch hinzu gefügt habe, daß sie erst nach Mitternacht heimkehren würden, weil sie nahe am Hause des Parazelsus, seiner Bitte und Ermahnung ungeachtet, das Schrekliche der Nacht und des nahenden Gewitters beobachten wollten. Die Freunde lächelnden, schwiegen und dankten in ihrem Herzen dem guten Alten für seine väterliche Fürsorge. Als sie gesättigt waren, sanken sie matt und entkräftet auf ihr Lager, freuten sich herzlich, daß sie nun auch die Würkung des kleinen Stabes entdekt hatten, und beschlossen in iedem ähnlichen Falle davon Gebrauch zu machen. Sie hoften sanft zu ruhen, aber ihre Hofnung scheiterte, denn immer wurden sie durch Träume empor geschrekt, welche fürchterliche Gestalten, und Geister vor ihr Lager führten. Wie der Tag graute, standen sie daher schon angezogen am Fenster, belugten die Gegend, und beschlossen, sie zu durchstreifen, theils um die Langeweile zu kürzen, theils um ihrer allzu erhizten Einbildungskraft

eine andere Richtung zu geben. Sie vollzogen den Vorsaz, aber sie erreichten den Entzwek nicht. Oft, wenn sie auf den Bergen umher kletterten, fanden sie eine Höhle, welche Rükerinnerung an die geliebten Nimphen wekte, und sie auf's neue in Träume der Zukunft versenkte. Kehrten sie von da in die Hütten der Bergbewohner zurük, so trafen sie immer an der Thüre derselben einen gutherzigen Alten, der ihnen die Merkwürdigkeiten der Gegend, und unter diesen stets eine wundervolle Geschichte erzählte, welche einst in dieser Gegend der berühmte Zauberer Parazelsus verrichtet hatte. Wie sie endlich an einem andern Tage bis in's berühmte Kloster Einsiedeln drangen, und dort den unschäzbaren Schaz der wunderthätigen Kapelle anstaunten, zeigte ihnen auch ein gutherziger Mönch den silbernen Kelch, welchen Parazelsus aus schlechtem Zinne in feines Silber verwandelt, und sich damit von der Leibeigenschaft des Klosters los gekauft hatte. Der Graf hätte diesen merkwürdigen Kelch gerne gekauft, und willig einen eben so schweren von Golde dagegen geopfert, aber er war dem reichen Kloster für keinen Preis feil, und sie mußten ohne ihn weiter ziehn, weil schon die

Digitized by Google

dritte Nacht nahte, in welcher sie im Hause des Parazelsus erscheinen sollten.

Da sie izt schon der Gegend kundig waren, so fanden sie ohne Anstoß den Weg, der dahin führte, und entgingen dadurch der Aufmerksamkeit der Bergbewohner, welche abermals nicht unterlassen hätten, sie aus angebohrner Herzensgüte vor solch einem Wagstükke zu warnen. Wie die Sonne unterging, lagerten sie sich an der schon bekannten Teufelsbrükke, und harrten dem Anfang des Monds entgegen, welcher sich nach Anzeige des Kalenders, den sie fleissig zu Rathe gezogen hatten, in der zehnten Stunde füllen sollte. Es war eben eine äusserst angenehme Sommernacht, kein Wölkchen trübte den dunkelblauen Teppich des Himmels, der mit unzählbaren, hellglänzenden Sternen gestikt war. Nur hie und da lag im entferntern Thale dikker Nebel, der sich gleich einem Saume um die dunkelgrünen Berge wand. Die schäumende Sil rauschte monotonisch, und die durch's Sternlicht gewekten Uhus und Käuzlein verdoppelten durch ihren heulenden Ruf das Schrekbare der wilden Gegend. Die beiden Freunde saßen Hand in Hand, schweigend auf einem bemooßten Felsenstükke, und blikten mit

unverwandtem Auge nach den Ruinen des Hauses hinab, welches zwischen den Felsen hervorragte. Sie horchten emsig, ob sie nicht ein ähnliches Geräusch hören würden, aber sie horchten und harrten vergebens, aus dem Hause schallte kein Geräusch empor, und auf dem einsamen Pfade wandelte ihnen kein Greis entgegen. Nur einmal schien es ihnen, als wenn eine graue Gestalt unter der nahen Felsen umher schleiche, aber bald entschwand sie ihrem Auge, und sie sahen nichts mehr. Der Graf ließ endlich seine Uhr repetiren, und die bewieß, daß die eilfte Stunde schon nahe, der Mond also sicher gefüllt sei. Wenn wir mehr erfahren wollen, sprach er nun standhaft, so müssen wir uns dem Hause nähern. Dies müssen wir, entgegnete Friedrich, und sie schlichen muthig abwärts. Wie sie im Gehen nach den ofnen Fenstern des Hauses blikten, flammte das Licht eines Lämpchens an einem derselben schnell empor, und schien ihnen zu verkündigen, daß man ihrer harre. Sie traten zur Thüre, aber diese war verschlossen, sie klopften, und die Thüre sprang knarrend auf. Es herrschte Finsterniß im Vorhause, nur im Hintergrunde desselben schimmerte ihnen aus einer halb ofnen Thüre das Licht

der Lampe entgegen. Voll Muth schritten sie Arm in Arm durch die Finsterniß, und öfneten endlich das erleuchtete Gemach. Der ehrwürdige Greis, welcher sie vor drei Tagen so väterlich gewarnt hatte, sas tiefdenkend an einem kleinen Tische, der ein vollkommnes Dreiek bildete. Er las laut murmelnd in einem alten Manuskripte, dessen grössere Hälfte in einer dikken Rolle zu seinen Füssen lag. Auf dem Tische stand eine Lampe, die gleich einem Sphinx gebildet war, und aus dessen Haupte eine sehr klar leuchtende Flamme empor loderte. Nahe dabei lagen zwei krumme Hörner, deren Farbe dunkelgelb war. Dies war alles, was sie im kleinen schwarz beräucherten Gemache erblikten. Ihre Ankunft störte den lesenden Greis nicht, sie wagten es noch weniger, und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Beide staunten nach dem Manuskripte, welches vollkommen wie eine Baumrinde gestaltet, und mit bunt gemahlten Zeichen, deren Sinn sie nicht deuten konnten, bedekt war. Endlich rollte der Greis das Manuskript zusammen, und legte es neben seinen Füssen nieder, er wendete sich etwas gegen die Harrenden, stüzte seinen grauen Kopf auf seine Linke, und versank in neues Nachdenken.

Digitized by Google

Schwer, sprach er endlich mit feierlicher Stimme, schwer ist das Unternehmen, aber bei so günstiger Vereinigung des Angordos mit der Achomiris leicht und möglich. Des Menschen Muth kann Berge ebnen, Thäler füllen und Felsen spalten, kann er nicht auch durch die Wüste bis Palmira, und von da bis zu den Wasserfällen des Nils dringen? Was ich nicht erreichen konnte, kann ein anderer erreichen. Genos ich den mächtigen Schuz des grossen und weisen Menes? Besas ich den Ring der Isis, den Stein des Apis und den Stab des Erstern? Und doch habe ich treflich vorgearbeitet, habe tiefen Grund zum Tempel der Unsterblichkeit gelegt, und wenigstens eine Tags- und Nachtslänge in iedem Laufe des Mondes gefesselt die mächtigen Feinde, welche geierartig an der Vollkommenheit des Menschen nagen, sie zerstören, vernichten, ihn sterblich wie das Vieh, und krümmend wie den Wurm machen. Ich habe sie gebannt in's feste Gewölbe der Undurchdringlichkeit, das ich mit Mühe und Schweiß, und eignen Händen wölbte, ich habe sie gefesselt an die eherne Kette der Unzerbrechlichkeit, aber wie ich die lezte Oefnung des Gewölbes schliessen, den lezten Ring der Kette schmieden wollte, da

Digitized by Google

sank ich selbst matt und reif unter der Sichel des Todes zur Ruhe nieder. Zur Ruhe? Und doch kann, darf ich sie nicht genüssen, bis andere das hohe Ziel erreichen, welches mein zu stolzer Ehrgeiz allein erreichen wollte. Der unsterbliche Menes würkt kräftig, ich will seiner Würkung nicht widerstehen, sie vielmehr fördern nach Kräften. Die Urheber des Bösen, die Stifter des menschlichen Uebels sind rükgekehrt, um die Länge einer Nacht und eines Tages zu schmachten in meinem Gewölbe. Ich habe sie im Lichte des Vollmonds gebadet, ich habe sie beträufelt mit dem mächtigen Thaue, der in dieser Stunde von seiner Atmosphäre bis auf die höchsten Gipfel der Erde herab tropft, sie schmachten ohnmächtig am Boden, sie sind unvermögend zu schaden, sie müssen antworten, wenn ich fragte, sie müssen entdekken, was sie wissen. Heil dem muthigen Sterblichen, welcher in dieser glüklichen Nacht eines der gelben Hörnern ergreife, die neben mir ruhen. Heil ihm, wenn er es an dem Feuer des edlen Sphinxes zündet, und mit festem Muthe die Thüre des Gewölbes sucht, in welchem die Gebannten schmachten. Er wird sie im nahen Gange linker Hand finden, sie wird sich öfnen, wenn er mit der Flamme

Digitized by Google

des Horns das groſſe Siegel ſchmelzt, welches das Schloß vor den Augen der Sterblichen verbirgt. Er harre dort meiner, ich werde fragen, die Verbannten werden antworten, und er wird hören. (ſich mit vollem Geſichte nach den Staunenden wendend, ſie ernſt anblikkend.) Zögert nicht, die Zeit iſt kurz, und der Gewinn äuſſerſt nüzlich!

Muthig und entſchloſſen traten die Freunde zum Tiſche, ergriffen die Hörner, und zündeten ſie am Feuer des Sphinxes, die Flamme loderte hell empor, und verbreitete ſüſſen Wohlgeruch umher. Der Greis lächelte, ſein Auge winkte nach der Thüre, ſie ſchritten vorwärts, erreichten einen Gang, und bald hernach die Thüre des Gewölbes, an welcher ein groſſes, gelbes Siegel befeſtigt war. Friedrich nahte ſich ihm mit ſeinem flammenden Horne, und das Siegel begann mit groſſem Geziſche und Geräuſche zu ſchmelzen. Die Thüre ſprang auf, und knarrte fürchterlich, eine blaue, dunkle Farbe leuchtete aus der Tiefe zu ihnen empor, ein beinahe unerträglicher Geſtank dampfte ihnen entgegen, und ein ſchrekliches Gewinsle drang in ihr horchendes Ohr. Unwillkührlich ſträubte ſich ihr Haar, unwillkührlich weigerte der bebende Fuß ſeinen Dienſt, und wollte die Stufen nicht abwärts

schreiten. Endlich erwachte ihr Muth, und sie schritten hinab. Das schrekliche Gewinsle ging in noch schreklicheres Geheule über, aber der unerträgliche Gestank wich, und die Flamme des Horns stärkte sie mit ihrem Wohlgeruche. Izt erreichten sie den Boden des Kellers, seine Mauren waren so schwarz wie Ebenholz, in der gegenüber stehenden Wand erblikten sie ein dreiekkigtes Loch, aus welchem ein bunt gefiekter, fürchterlicher Drache sieben Köpfe hervorstekte, aus deren Rachen eine dunkelblaue Flamme loderte, die das Gewölbe matt erleuchtete. Anfangs wähnten sie, daß eben dieser Drache so erschreklich heule, wie aber am Boden Ketten rasselten, so blikten sie hinab, und schauderten zurük.

Sieben meistens nakkende, äusserst schrekbare Gestalten lagen eng gefesselt am Boden, sie mühten sich vergebens, ihre Hände und Füsse zu gebrauchen, krümmten sich wurmförmig und heulten schreklich. Ihre Gestalt glich der Gestalt eines Menschen, aber sie entfernte sich auch eben so weit von dieser. Ihr kurzes Haar stand Borsten ähnlich empor, schwarze und weisse Bärte verhüllten den gröβten Theil ihres Gesichtes, aus welchem kleine und groβe Augen hervor starrten. Ihre Haut war braun und gelb gefiekt,

Digitized by Google

und wenn sie sich unter einander umher wälzten, so glichen sie dem bunten, giftigen Molche, wenn er sich unter dem Tritte des Wanderers krümmt, und seine Ferse tödlich verwundet. Einige der Füsse dieser Ungeheuer schienen krumm gebogen und mit Haaren bewachsen; als sie des Grafen und Friedrichs Blik deutlicher untersuchte, so entdekten sie unter denselben wirkliche Boks- und Pferdefüsse. Ihr immer starrendes Auge vermochte diesen schreklichen Anblik nicht länger zu ertragen, sie waren einer Ohnmacht nahe, aber in eben diesem Augenblikke erschien dicht neben ihnen ein schöner, weiß gekleideter Jüngling, der sie liebreich unterstüzte, und nach einem breiten Sizze führte, welcher hinter ihnen in einer Ekke stand. Ich bin der Genius eurer Geburtsstunde, flüsterte izt der Jüngling, zagt nicht, ich kann euch vor diesen schüzzen, wenn ihr ihnen nicht freiwillig folgt. Dann sind wir deines Schuzzes stets gewiß! sprachen zu gleicher Zeit die Freunde. Wenn sie immer so schrekbar wanhelten, entgegnete der Jüngling. Doch harrt, fuhr er fort, seht und urtheilt. Ihr Muth ward unter diesem kleinen Gespräche mächtig gestärkt, und sie beschlossen, alle folgende Begebenheiten standhaft zu erwarten. Wie sie mit diesem Vor-

sazze beschäftigt, ihr zu Boden gesenktes Auge empor hoben, entdekten sie in der Höhe des Gewölbes eine Oefnung, die sich eben sanft erleuchtete, ihr Blik blieb an dieser hängen, ein Thron, oder wenigstens Etwas, welches diesem glich, senkte sich aus solcher in die Mitte des Gewölbes herab. Der Greis, welchen sie schon zweimal sprachen, sas darinne, von oben herab leuchtende Lichtstrahlen erhellten ihn klar und lieblich. Sie konnten von ihrem Sizze in's Angesicht des Greises blikken, und auch die Schaar der Verbannten überschauen. Des Greises Blik war voll Ernst, und auf die Gebannten gerichtet. Wer seid ihr, fragte er im feierlichen Tone, wer seid ihr, die ihr euch im Staube zu meinen Füssen krümmt, und so jämmerlich winselt?

Unverständliche, wenigstens den beiden Freunden unverständliche Töne erschallten izt aus dem Haufen zum Greise empor, der voll Ernst sein Haupt schüttelte. Sprecht, rief er herab, in deutscher Sprache, damit die Wanderer nach Egipten euch hören und verstehen.

Eine Stimme aus dem Haufen. Ha, des Schimpfes! O der unausstehlichen Schande, daß wir uns, die wir oft die Veste der Welt erschüttern, und sie aus ihren Angeln zu heben

suchen, im Angesichte unbärtiger Jünglinge im Staube krümmen und winden müssen. Du quältest uns schon oft und unerträglich, aber unerträglicher noch nie. Wir werden's deinen Lieblingen vergelten.

Der ganze Haufe. Ja, vergelten, vergelten hier und dort.

Greis. Wagt's, wenn ihr's vermöget, aber hütet euch, daß sie nicht enden, was ich nur begann.

Der Haufe. Weh! Weh, wenn's so käme, wenn sie diejenigen wären, die wir erwarten und fürchten.

Greis. Zittert, sie sind's!

Der Haufe. Vermaledeit! Verdammt! Sie sind's.

Einige. Schon glänzt der Verlobungsring an ihrem Finger.

Andere. Schon strahlt er uns Sklaverei entgegen.

Alle Ewige, ewige Sklaverei!

Greis. Schweigt, nicht um eure Klagen zu hören, fesselte ich euch heute, der Entzwek ist grösser und edler.

Alle. Wir ahnen ihn, und werden schweigen! Weh dem Munde, der sich öfnet! Ewiges Weh der Zunge, die sich zum Bekenntnisse lößt.

Greis. Ich werde fragen, und ihr müßt antworten. (im fürchterlichen Tone) Oder ich drehe eure Fesseln noch neunmal fester, und wikle euch in einen Knaul zusammen, der sich nie lösen soll. Antwortet: Wer seid ihr?

Einer. Du weißt es! Warum fragst du?

Greis. Damit die Gegenwärtigen es hören, und nüzzen.

Einer. Wir schweigen.

Greis. Meine Geduld endet! Ehe der Uhu siebenmal ächzt, und das Käuzlein dreimal ruft, beginne ich die schrecklichste Qual. Wollt ihr sprechen?

Alle. Frage! Ha des Schimpfes! Frage wir werden antworten.

Greis. Wer seid ihr? Ich frage zum Leztenmale.

Einer. Als der Urheber alles Guten, die Quelle der ewigen Weisheit, der Ursprung ieder Vollkommenheit, Beweise seiner Güte, Weisheit und Vollkommenheit lieferte, Geister, Welten, Thiere, Pflanzen und endlich auch das Mittelding zwischen Thier und Geist, den Menschen

erschuf, da waren wir unter der Zahl der vollkommsten Geister, genossen die Güte des Schöpfers in vollem Maafe, und schöpften ungehindert aus dem Quelle der Weisheit, aus dem Ursprunge der Vollkommenheit.

Greis. Dies wart ihr. Was seid ihr izt?

Einer. Die elendesten und verworfensten der unsterblichen Geister, verstossen vom Urheber des Guten, verbannt vom Quelle und Ursprunge der Weisheit und Vollkommenheit, verurtheilt, zu schmachten im Pfuhle des ewigen Feuers, zu fühlen unsre Grösse, und sie nicht genüssen zu können.

Greis. Wodurch ward euch diese schreckliche Strafe?

Einer. Die Begierde höher zu steigen, und immer vollkommner zu werden, die iedem Geiste eingewebt ist, ward in unserm Innern zu mächtig, wir wollten nicht allein vollkommen sein, sondern auch über die Vollkommenheit selbst herrschen. Sieben an der Zahl, mächtig und groß, hoch und stark, vereinigten wir uns, um zu trozzen dem Schöpfer, zu bewachen den Quell der Weisheit, den Ursprung der Vollkommenheit. Wir beschlossen, nur al-

lein daraus zu schöpfen, ieden andern daran zu hindern, zu unterjochen die Myriaden von Geistern, zu herrschen über die Millionen von Welten und ihre Bewohner.

Greis. Wie gelang euer Vorsaz?

Einer. Tausend, und abermals tausend der Geister, welche wir durch falsche Versprechungen lokten, mit leeren Hofnungen trösteten, reihten sich uns zur Seite, unser Troz ward dadurch kühner, wir weigerten den Uebrigen ieden Genuß, wir kämpften und siegten, die Grundveste der Himmel und der Welten ward erschüttert, wir wollten den Thron der Allgewalt besteigen, und wurden besiegt, gestürzt, verstossen, verbannt zum ewigen Leiden, zu namlosen Qualen. (er heult schrekllich.)

Ein Anderer. Alles ward uns geraubt, nur die Macht, welche schon in uns lag, konnte des unsterblichen Stoffes wegen, aus dem wir entstanden, nicht mit vernichtet werden. Gereift zum Herrschen, unfähig zum Gehorchen, stifteten wir selbst im Flammenpfuhle ein Reich, und suchten dies mit Geistern, die uns gleichen, zu beleben. Rache, heisse, glühende Rache, die nie verlöscht, mit der Zeit fortschreitet, bei iedem Schritte sich mehrt, was unser

einziges und süsses Gefühl. Die Himmel waren für uns verschlossen, unser Flug konnte sie nicht erreichen, aber die Welten rings umher hoch und niedrig standen ihm offen, wir spähten rachegierig umher, und fanden, daß der Liebling des Schöpfers, der Mensch, der Verführung fähig sei. Der unsterbliche Funke, mit welchem der Schöpfer seinen Körper belebt hatte, erzeugte Begierde nach grösserer Vollkommenheit, und nach Erkenntnis der Dinge, aus dieser Erkenntnis entsprang der freie Wille, zu handeln, wie die Erkenntnis leitete, und diesen benuzten wir treflich. O des herrlichen Triumphs! Noch labt und stärkt er mich in der namlosesten Qual! Geleitet, verführt durch uns, wollte der Vermessene immer höher steigen, und sank täglich tiefer. Der unsterbliche Funke, welcher zum Guten leuchten sollte, ward die Fakkel des Lasters, und der Zorn des Schöpfers entbrannte über die Undankbaren einst so heftig, daß er Millionen ersäufte, und unser Reich, um so viel mehrte. Nur wenige blieben zur Bevölkerung übrig, und auch diese wurden bald wieder ein Raub unsrer List und Verführung. Der Allgerechte, aber auch Allbarmherzige suchte sie zu hindern, und ward oft Rathgeber und Va-

ter seiner Geschöpfe, er mehrte ihre Kenntnisse des Guten und des Bösen, er schenkte ihnen Mittel, das erstere zu mehren, das leztere zu tilgen, aber Unkraut gedeiht schneller, als Waizen, Vollkommenheit fordert Mühe und Anstrengung, und böse That ist so leicht. Der freie Wille neigte sich immer zur leztern, und wir würkten treulich mit. Das hellsehende und doch so blinde Mittelding zwischen Geist und Thier kennt uns genau, weiß, daß wir zu ihrem Verderben umher schleichen, sieht täglich die Folgen des Lasters und unterliegt seinem Reize doch willig.

Greis. Wie nennt euch der Mensch?

Einer. Er nennt uns die sieben Hauptlaster. Er weiß, daß ihm Hoffart, Geiz, Unkeuschheit, Neid, Fraß und Völlerei, Zorn, und endlich Trägheit zu allem Bösen verleiten, täglich unvollkommner machen, sein zeitliches Leben verbittern, verkürzen, sein ewiges zur Hölle und Qual erheben, aber er achtet es nicht, gedenkt nur der Gegenwart, nicht der Zukunft, wird immer so handeln, bis nicht — —

Greis. Du stokst! Sprich weiter!

Einer. Ich würde es nicht, wenn ich nicht müßte. Bis nicht übernatürliche Mittel

seine Kräfte und Vollkommenheit mehren, den Funken der Unsterblichkeit zur hellen Flamme wekken, seinem Blikke die Zukunft öfnen, und aus dem Mitteldinge einen vollkommnen Geist stalten.

Greis. Giebt's dieser übernatürlichen Mittel in unsrer irrdischen Welt?

Einer. (seufzend.) Es giebt ihrer.

Greis. Du sprach noch nie. Wie nennst du dich? Unter welchem Namen kennt dich der Mensch?

Einer. Er nennt mich Neid. O ich habe der Nachfolger unzählige auf Erden sie — —

Greis. Du wirst weitläufig, und ich bin gewohnt meine Zeit besser zu nüzzen. Nenne mir die übernatürlichen Mittel, die euer Reich auf Erden vernichten können.

Eben dieser. Ich vermag's nicht, meine Hülle würde bersten.

Greis. Sei's! aber du mußt sprechen.

Der Neid. (oft seufzend.) Als wir um die Allgewalt im höchsten der Himmel kämpften, und die siegende Schaar uns vom Quelle und Ursprunge der Vollkommenheit verdrängte, da schöpfte ich mit meinem Helme noch einen Theil des Ueberflusses aus dieser Quelle, und sank

damit in die Tiefe herab, um es irgendwo bis zur Zeit der Noth zu verbergen. Meine Fittige berührten diesen Erdball, ich trennte ihn tief, und verbarg diesen Schaz in seinem Innern, wie ich wieder emporflog, und den Zutritt schliessen wollte, da sank eben das überwundne Heer meiner Freunde von der Veste der Himmel herab, das Schwerd der Sieger flammte hell hinter ihnen, das ihrige glänzte nicht mehr, war durch Zagheit und Flucht gelöscht worden. Dieser schrekliche Anblik, der mir alle Hofnungen und Aussichten raubte, empörte mein Inneres, machte mich unfähig, in die Zukunft zu blikken, nur das Gegenwärtige beschäftigte meine Sinne, ich vergaß die Kluft zu schliessen, und eilte die schändliche Flucht zu hindern, aber ich kam zu spät, mein bittrer Spott mehrte die Verwirrung, wir sanken gejagt und gestossen von der allgewaltigen Macht immer tiefer und tiefer unter die Welten hinab, auf welchen lebende Geschöpfe wallen, und der ewige, unverzehrbare Feuerpfuhl, der bisher den Millionen erschafnen Welten den Erwärmungsstof zudünstete, öfnete gegen uns seinen glühenden Schlund. Seine Flammen brennen schrekliche nagen selbst an des Geistes Kraft, aber die

Streiche der flammenden Schwerder unsrer Sieger brannten in diesem Augenblikke noch stärker, und wir stürzten uns willig in die Feuerfluthen, um den Leztern zu entgehen. Ohnmächtig und kraftlos sanken wir in seinen glühenden Wellen zu Boden, und hörten knirschend über uns das schrekliche Urtheil der siegenden Allgewalt. Es war furchtbar, aber es war — (er krümmt und windet sich.) aber es war gerecht! — — Urtheile, wie schreklich das Loos der Verdammten sein müsse, wenn sie sogar gezwungen sind, das Urtheil ihrer ewigen Qual gerecht zu nennen. Er sei und bleibe euer künftiger Aufenthalt, so sprach die allgewaltige Stimme, er nage ewig an der unzerstöhrbaren Kraft eures Wesens, aber eure Qual wird am Ende zur Gewohnheit, und Gewohnheit schmerzt nicht mehr, drum sollt ihr wandeln können in allen von mir erschafnen Welten, und die Ueberzeugung, daß alles, was lebt und athmet, vom Geiste bis zum Wurme, Freude und Wonne fühlt, soll euch rükpeitschen in euern Strafepfuhl, und ihr sollt dann zwiefache Pein fühlen. Ewiges Leiden sei euer Genuß, und Freude auf ewig von euch gebannt, deswegen sei der Quell und Ursprung der Vollkommenheit

auch ewig vor euch verschlossen. Ihr sollt nicht Macht haben, euch dem kleinsten Tropfen, der von den Fittigen der Seligen trieft, zu nahen, Scheinfreude soll euch täuschen und ihre Nichtvollendung eure neue Marter werden. — — (er grinßt schrecklich.) Durch dies fürchterliche Urtheil ward meine List, und die Frucht meines Raubes vereitelt, ich konnte auf der Erde wallen, aber mich nicht der Kluft nahen, in welcher das unschäzbare Kleinod ruhte. Die immer gleiche Furcht und Angst, daß irgend ein kühner Sterblicher es entdekken und nüzzen könne, ward mir zur unausstehlichen Pein, und zur Strafe meines Raubs. Ich hofte vergebens, daß die gewaltige Wasserfluth, welche einst den ganzen Erdboden dekte, es löschen würde, aber das Wasser konnte nur sterbliche Geschöpfe, nicht den unsterblichen Geisterstof vernichten. Er glänzte nach wie vor, glänzte izt stärker und mächtiger, weil das Wasser, welches in die Kluft drang, ihn hoch empor gehoben hatte. Meine Qual und Angst mehrte sich nun stärker, da in der Gegend, wo er glühte und brannte, die Luft sich nach und nach mit seiner Ausdünstung schwängerte, und diese sich behende mit dem lebenden Funken

vereinigte, welcher in den dort wohnenden Menschen keimte. Finsterniß des Geistes dekte durch unsre Bemühung die Erde, aber dort entsprossen bald weisere und klügere Menschen; ihr heller, immer genährter Funke leuchtete stets stärker, und führte sie der Vollkommenheit näher. Sie widerstanden unsrer Versuchung, näherten sich immer mehr und mehr der Quelle, und bauten endlich einen Tempel über die ihnen schon heilige Kluft. Sein enger Raum schloß nun die aufsteigende Kraft ganz in sich, die wenigen Bewohner genossen sie mit iedem Athemzuge, sie machten Riesenschritte, worüber die Welt noch staunt, und endlich — — O das namlosen Gefühls, daß ich entdekken soll, was unsre Scheinmacht auf ewig zertrümmern wird! Ich kann, ich vermag's nicht! — —

Greis. (ruhig aber ernst.) Du vermagst es! ende!

Der Neid. Endlich ahneten sie, das heilige Feuer theilbar, des Genusses und der Fortpflanzung fähig sei. Wäre ihre Ahnung zur Gewißheit gereift, so war Unsterblichkeit, Geisteskraft, Kenntniß der ganzen Schöpfung, und des grossen Geheimnisses der lebenden Natur ihr Lohn, ihr immerwährender Theil, aber

(mit Hohn und Würde.) mein scharfer Blik entdekte die Gefahr, ich machte sie den Millionen meiner Brüder kund, alle vereinigten sich mit mir, alle zogen zum Verderben der kühnen Frevler aus. Wir fachten Muth und Begierde nach Raub im Herzen der Völker an, die um sie her wohnten. Mord und Verheerung, Krieg und Verwüstung überströmte dies glükliche, friedliebende Land. Ihre Städte, ihre Häuser und Tempel wurden ein Raub der Zerstörung. Selbst der Tempel, welcher die Kluft dekte, stürzte nieder, und seine Trümmer verbargen die Oefnung vor dem Auge des Menschen. O wie ich damals lachte, so lachte ich nie! Alle die kühnen Weisen, welche mehr wußten, als Sterbliche wissen sollen, bluteten unter dem Schwerde der Sieger, keiner entrann, nur die Entferntesten flohen in Nubiens Wüsten, und nahmen die kahle Erinnerung an die Vorzüge ihrer Ahnen mit sich. So sehr ich mich auch mühte, selbst diese Erinnerung in ihnen zu tilgen, so gelang mir's doch nicht, immer sprachen sie von dem ewigen Feuer, welchem ihre Voreltern geopfert hatten, immer pflanzte sich diese Erinnerung auf die Nachkommen fort, und stärkte sie in der Kraft, gut zu handeln. Nie

gelang es mir, unter ihnen Neid und Hader zu erregen, Mord und Verwüstung in ihre Hütten zu leiten, die Kühnen, welche sich ihnen nahen wollten, verschmachteten in der Wüste, ehe sie die erstern erreichten. Froh und zufrieden, daß eben diese sie von allen übrigen Menschen trennte, mühte ich mich nur, die neue Entdekkung der Kluft zu hindern. Dies Unternehmen kostete in der Folge noch unsägliche Mühe und Arbeit. Die rohsten Völker waren Bewohner dieses Landes und der gewöhnlichen Gegend geworden.

Greis. Wie nennt sich dies Land?

Neid. Egipten! (seufzend.) Egipten nennt es sich! ——— Immer ward dies Land meiner Sorge Gegenstand, immer keimte wieder Kenntniß und Vollkommenheit aus seinem Schoose empor, verwandelte bald die größten Barbaren in denkende und forschende Weise. Ich mußte auf's neue Mord und Verheerung über sie senden, ihr Reich zerstöhren, ihre Könige tödten, um die abermals nahende Gefahr zu hindern. Schon hofte ich auch den keimenden Saamen vertilgt zu haben, und war in der Folge ganz mit der Verfolgung des Kristenthums beschäftigt, welches damals so hoch und hehr begann,

Wunder in guten Thaten übte, und unser Reich selbst zu zerstöhren drohte. Der ausserordentliche Muth der Kristen, welcher mir selbst im unterliegenden Todeskampfe den Sieg entwand, der feste Glaube, welcher Berge versezte, das Licht der Wahrheit, welches unvertilgbar leuchtete, und die Finsterniß immer gleich einem Flüchtling vor sich hertrieb, fesselte meine und unser aller Aufmerksamkeit. Ich dachte nicht an Egipten, ich sah nicht, wie es selbst unter dem Joche der Sklaverei wieder mächtig grünte und zu blühen begann, ich folgte nur immer mit neidischem Blikke und Rache schnaubend den Verkündigern des wundervollen Glaubens, würde vielleicht noch lange nicht dies Land betreten haben, wenn mich der kühne Fuß dieser Wanderer nicht selbst dahin geleitet hätte. — — — O wie staunte! O wie wüthete und tobte ich, als ich das unschäzbare Kleinod in den Händen eines Sterblichen erblikte. Einer der elenden Nubier — Hermes war sein verfluchter, vermaledeiter Name! — —

Greis. Mässige dich!

Neid. (schreklich lachend.) Reiche mir ein Maas, welches meinen Schmerz, meine Wuth zu messen vermag, und ich will deinen Rath befolgen.

Schon kraftlos und alt, reif zum Tode ward er durch weissagende Träume durch die Wüste nach den Ruinen des ehemaligen Tempels getrieben, spähte, suchte und fand. Unbekannt mit den herrlichen Eigenschaften des Schazzes, ergrif der Kühne — was keiner der Sterblichen noch wagte, den glänzenden Helm, und entfloh damit in die Wüste. Diese That verlängerte des Alten Leben über fünfhundert Jahr. Ich sande Heere gegen ihn aus, er entkam ihrem Schwerde, ich zerstöhrte iede Stadt, nach welcher er floh, verwüstete iede Gegend, in welcher er lebte, denn immer fand ich unter den Menschen noch Anhänger in Menge, die mir dienten, aber allezeit entfloh er glücklich, blieb immer Besizzer des Kleinods. Zwei Jahrhunderte, wie sie der Mensch zählt, verflossen, und mit ihnen Ströme von Blut, und ich konnte nicht Sieger des Einzigen werden, weil die Gegenwart des lodernden Helms ihn immer dekte. Aber was die That nicht vermochte, errang beinahe die Folge derselben. Stets von seinen Mitbrüdern verfolgt, oft mit ihrem Blute besprizt, beschloß der müde Alte ihre Gesellschaft auf immer zu meiden, und verbarg sich mit seinem Sohne, und dessen Kindern in

den

den Ruinen, der schon zerstöhrten, einst mächtigen Stadt Palmira. Seine Kenntniß hatte sich unter dieser Zeit mächtig gemehrt, er war eben so weise und groß geworden, wie es einst seine furchtbaren Voreltern waren. Er wandte nun seine Macht an, um sich vor Verfolgung zu sichern, und förderte dadurch am Ende den sehnlichsten meiner Wünsche. Die furchtbare Gegend, welche einst Palmira umgab, ward von ihm der Wüste gleich gemacht, an welcher sie gränzt, er vertroknete die Flüsse, welche sie bewässerten, und iedes keimende Gewächse verdorrte. Da er aber glaubte, daß der kühne Fuß des Sterblichen noch bis zu ihm dringen, ihn auf's neue in seiner Ruhe stöhren konnte, so suchte er sich auf immer vor ihrem Besuche zu sichern. Er zog einen Kreis um die Höhle, welche er bewohnte. Ich sas damals in der weiten Ferne auf einem Sandhügel, und belauschte ihn mit nahendem, mir so unbekannten Freudengefühle. So wenig, sprach er, wie er den mächtigen Kreis gewebt und geendet hatte, so wenig es möglich ist, daß sich jemals der Angordos mit der Achomiris vereinigen kann, eben so wenig soll, ausser mir und meinen Nachkommen, ein Sterblicher diesen Kreis

überschreiten und keines, selbst nicht meiner Nachkommen Macht, dies heilige Feuer von seinem Orte bewegen, oder einem Fremden seine erwärmende Kraft mittheilen können. Nie soll, fuhr er fort, bis nicht diese Unmöglichkeit sich der Wahrscheinlichkeit naht, dies Geheimniß den Lippen meiner Nachkommen entschlüpfen können, verdorren soll mein Stamm, wenn er nur mit dieser Natterbrut belebt werden kann. Vertilgen will ich den Keim der Liebe in dem Herzen meines Enkels, und den Töchtern meines Sohnes, ein Gemach unter den schäumenden Wasserfällen Nils bauen, damit diese den kühnen Sterblichen niederschmettern und ersäufen, wenn er sich ihnen nahen, ihre Ehre und Tugend entheiligen will. So soll's bleiben, so soll's dauern, und erreichte diese Dauer auch eine Ewigkeit — bis nicht die Bedingniß meines Gelübdes erfüllt wird. — — Vergebens eilte der weisere Sohn herbei, um die schreckliche Würkung zu hindern, vergebens mühte er sich dem zornigen Vater die traurigen Folgen, das mühselige, elende Leben seiner Nachkommen zu schildern, das Gelübde war vollbracht, und blieb unwiederruflich. Alle trauerten, nur ich jubelte, weil ich mit forschendem Blikke die

Zukunft durchspähte, und nirgends die mögliche Erfüllung entdekte. Aber mein Stolz, der mich ehe schon irre führte, betrog mich auch diesmal, er wähnte nicht, daß des Geistes Blik auch seine Gränzen habe, er zweifelte kühn, daß es eine unmeßbare Höhe, eine unergründliche Tiefe im grossen Gebäude der Schöpfung geben könne, und siehe: Es gab doch eine! Warlich nur mir zum Spott und Hohne, und nur in diesem einzigen Falle. Der Angordus nahm bald nachher seinen Lauf in die unmeßbare Höhe, die träge Achomiris stieg schnell in die unergründliche Tiefe und beider Vereinigung wird nun im Mittelpunkte des Unmeßbaren und Unergründlichen möglich *). All' meine dreuste Hofnung scheitert, das kühne Werk der eingebildeten Allgewalt wird zertrümmert, nichts kann den Fuß des Sterblichen

*) Lieber Leser, wenn dir dies zu hoch dünkt, oder, wie manches andere, an Unsinn zu gränzen scheint, so achte meines Raths, und urtheile nicht eher, bis ich dir Urtheil gönne. Befriedige ich dann deine Erwartung nicht, beweise ich nicht klar und deutlich, daß man nicht anders sprechen konnte, so will ich nicht murren, wenn du dann mit vollem Rechte haderst.

Digitized by Google

hindern, welcher den Kreis in diesen glücklichen Stunden überschreitet. Die weise — — O daß ich sie nicht vermaledeien kann! — die weise Lehre des Kristenthums hat die dunkeln Hierogliphen der Alten schon enthüllt, was diese im Bilde sahen, ist glänzende Wahrheit worden, die Erkenntniß derselben hat sich schon mächtig verbreitet, stärkt nun die Quelle der Vollkommenheit ihren immer noch wankenden Vorsaz, wird dieser zur festen Ausführung geleitet, so — — O warum bin ich unvernichtbar! — — Sie werden das Kleinod unter sich theilen, Licht und Vollkommenheit wird auf dem ganzen Erdball hell glänzen — — Ach! Ach! sie werden der Verführung unfähig, uns — die wir einst der Allgewalt trozten — zu ihren Sklaven machen, gleich einem Kinde an ihren Fesseln gängeln — — Ich vermag nicht weiter zu sprechen — —

Greis. Ende! Ende!

Der Neid. O warum kann ich nicht immer, und ewig enden! Ich lechze, ich verschmachte!

Greis. Der Unsterbliche verschmachtet nie! Wie erging's weiter in der Wüste, welche Palmirens Ruinen umgiebt?

Der Neid. Das unwiderrufliche Gelübde ward in allen seinen Theilen erfüllt, und der alte Hermes verschmachtete bald hernach am Quelle der Unsterblichkeit, weil er seine herrliche Eigenschaft nicht kannte. Sein weiserer Sohn Menes nüzte das Kleinod besser, er machte sich und seiner Kinder Körper bald gegen alle menschlichen Waffen unverlezbar, indem er ein Palmblatt in den Lebensquell tauchte, und dieses in seinen und ihren Kleidern verwahrte. Durch dieses Mittel konnte er mit ihnen in der Nähe und Ferne sicher wandern, und seine Töchter, welche unter den Wässerfällen des Nils wohnten, in ieder Vollmondsnacht zur Quelle führen, um ihre Jugendkraft mit der Einathmung ihres belebenden Aethers zu stärken. Auf diese Art verlängerte sich das gewöhnliche Jahr ihres Lebens zu einem Jahrhundert, und sie blühen izt noch gleich der aufbrechenden Rose. Ich würde eine dieser Fristen bedürfen, wenn ich dir alle seine Vollkommenheiten, die er sich in dieser langen Zeit erwarb, erzählen sollte. Es wird dir gnügen, wenn ich dir sage, daß alle Geister der Elemente und Hölle seinem mächtigen Gebote gehorchen mußten. Da die zwei mächtigen G-

stirne der Angordos und die Achomiris das fernere Glük seiner Kinder, die Fortpflanzung seines Stammes gründen sollten, so verlegte er sich mit seltnem Eifer auf die Kenntniß der Sternkunde, und entdekte bald, was ich zu entdekken unfähig war, die Möglichkeit der Vereinigung. Wie sich diese beiden Sterne zum erstenmale einander näherten, da war sein Jubel beinahe so groß wie meine Verzweiflung, er schwur in der Fülle seiner Freude, daß alle Kinder, welche in dieser glüklichen Stunde gebohren würden, bis in ihr vierzigstes Jahr der Verführung der bösen Geister nicht unterliegen, und, wenn sie gelekt durch ihn, mit Macht und Kraft freiwillig zu ihm vorwärts eilten, die Hand seines Sohnes und seiner Tochter erhalten sollten. Die ersten Dreie am Ziele, fügte er hinzu, sollen meine Kinder sein, und den Preis erhalten. Schneller als der losgedrükte Pfeil, als die sausende Kugel flog ich durch die Erde, verschloß jeden Schoos der gebährenden Mutter, und würde meine Absicht glüklich erreicht haben, wenn mich sein Adlerblik nicht nahe am Ziele entdekt hätte. Meine Fittige starrten plözlich, und ich konnte in den lezten Minuten der Stunde die Geburt zweier Knaben und eines Mädchens nicht hindern.

Digitized by Google

Greis. Sind dies die Knaben? (auf die beiden Jünglinge deutend.)

Der Neid. Sie sind's! O reichte unsre Macht bis an ihren Lebensfaden, ihr Anblik würde mich izt nicht quälen.

Greis. Werden sie das Ziel erreichen?

Der Neid. Hat sie der Listige nicht ausgerüstet mit allen möglichen Hülfsmitteln? Hat er nicht einen Weg gefunden, auf welchem er sie in seinem Arme zum Ziele trug, damit die überirrdische Schönheit seiner Töchter in ihr Herz dringe, und sie fähig mache, unermüdet vorwärts zu eilen.

Greis. Listige Schlange! Mangelt ihnen nicht noch das größte und wichtigste Hülfsmittel?

Neid. Es mangelt, ha, der Freude, es mangelt!

Greis. (mit hohem Ernste.) Es soll nicht mangeln! Jedes Schwerd, ieder Pfeil, iede Kugel kann sie tödten. Sie sind noch verlezbar, können wohl mit dem Steine des Apis iede Wunde heilen, aber die sogleich tödende nicht hindern. Ob du und dein Reich gleich keine Macht über sie hast, so werden doch die wilden Völker, durch deren Land sie ziehen müssen, sie oft

hindern, vielleicht gar zu tödten suchen.

Neid. Dann würde ich lachen, lachen! O der Schall meines Gelächters würde gleich einem Erdbeben die Welten erschüttern!

Greis. Ich will dies hindern! Erzähle weiter, du hast noch nicht geendet.

Neid. O gerne und willig! Denn diese Erzählung soll dir nichts fruchten, wird wahrscheinlich die Kühnen durch allzu grosse Gefahr abschrekken. Wenn der fruchtbare Menes mit seinen Kindern gleich Geistern unverlezbar im Lande umher wandelte, suchte ich immer durch List zu bewürken, was ich durch Gewalt nicht vermochte. Mehr als einmal erregte ich einen gewaltigen Sturmwind, der ihre Kleider durchwühlte, und ihnen das schüzzende Palmblatt entführte, einigemal wiederholte ich diese List, ehe sie entdekt ward, aber nie gelang sie vollkommen, immer blieb wenigstens eines der wunderbaren Blätter in den Händen der Wanderer, welches in mehrere Stükke getheilt noch eben so kraftvoll würkte. Anfangs überließ ich es dem brausenden Sturmwinde die wunderbaren Blätter zu führen, wohin es ihm beliebe, als du aber der Finder eines einzigen wardst, und mir Hülfe desselben so tiefe Weisheit er-

gründetest, so grosse Wunder würktest, da spähte ich schnell nach den übrigen, erregte neuen Sturmwind, und gebot ihm, sie bis auf die höchste Spizze des hohen Bernhardsbergs zu tragen. Wie sie dort auf dem immerwährenden Schnee niedersanken, verwandelte ich den Sturm in ein sanftes Wehen des kältesten Nordwinds, dieser wölbte in einem Jahrhunderte eine so feste und hohe Eisdekke darüber, daß keine menschliche Kraft sie zu durchdringen vermag.

Greis. Wo ruht dasjenige, welches ich besaß?

Neid. (höhnisch lächelnd) Bei den übrigen! Als du eben dies undurchdringliche Gewölbe, und diese schrecklichen Ketten vollenden wolltest, da gelang es mir, dir die Stüzze deiner Macht durch die schon bekannte List ebenfalls zu entführen, seine Kraft stärkte noch allein deine verlöschende Lebenskraft, sie verlosch, da ich dirs raubte, du sankst todt darnieder, ehe du das schrekliche Werk vollendet hattest.

Greis. Hat je eines Menschen Fuß die höchste Spizze dieses Berges erstiegen?

Neid. Noch wagte es keiner.

Greis. (auf die Jünglinge deutend.) Werden es diese vermögen?

Neid. Sie besitzen den Stab des Menes, dieser führt nie irre, leitet immer die richtige Strasse, er wird auch sie zur Eisdekke führen, unter welcher die Blätter ruhen.

Greis. Wie können sie diese öfnen?

Neid. Ich antworte nicht.

Greis. (im stärkern Tone.) Wie können sie diese öfnen?

Neid. (sich qualvoll krümmend.) Ich antworte doch nicht.

Greis. Und ich heische Antwort im Namen Jehovas!

Neid. (zitternd und demüthig.) Der Ring der Isis ist mächtig und stark, alles, was er dreimal berührt, muß sich vor ihm öfnen. Das Eis wird schmelzen, wenn seine Kraft auf ihm ruht.

Greis. (zu den Jünglingen.) Habt ihr alles gefaßt, alles vernommen?

Die Freunde. Wir habens, Ehrwürdiger, wir haben's!

Greis. So nüzt es nach Kräften! Scheut keine Gefahr, ihr werdet Sieger werden. Hoch ist die Spizze des Berges, gefahrvoll dahin der Weg, aber befreit werdet ihr von ieder künftigen Gefahr, wenn ihr eins der wundervollen Blätter erhalten könnt. Wagt wenigstens einen

Versuch, und gelingt er nicht, so wandert weiter. Vielleicht schüzt euch dann der mächtigere Menes durch ein mir unbekanntes Mittel, ich kenne kein anders, drum muß ich zum kühnen Versuche rathen. Die Kleinodien, welche ihr bei euch tragt, sind mir Bürge, daß ihr wenigstens nicht unterliegen könnt, wenn ihr auch die Spizze nicht erreicht. Lebt wohl, theure Kinder des grossen Menes, die Mitternacht naht, wir müssen scheiden. Gedenkt, daß ihr das Heil und Glük aller Sterblichen fördern könnt! Gedenkt, daß auch ich zum Lohne eingehe, wenn ihr am Ziele steht. Lebt wohl und kämpft muthig!

Bei diesen Worten schwand der Lichtstrahl, welcher den Greis umgab, ihre Hörner, welche bis izt brannten, verlöschten, die Flammen des siebenköpfichten Drachen brannten nicht mehr. Dikke Finsterniß umgab sie, nur das fürchterliche Geheule der Gebannten schrekte ihr Ohr, ihre Kräfte waren von dem Wundervollen der Handlung erschöpft, sie sanken in tiefe, anhaltende Ohnmacht, und erwachten erst, als der Morgenwind ihre Wangen fächelte. Denkend und staunend blikten sie umher, sie ruhten angelehnt an einem moosigten Felsenstükke, und erblikten unfern von sich die Ruinen des Hauses,

in welchem sie so viele Wunder gesehen, noch wunderbarere Dinge erfahren hatten. Als die lebhafte Erinnerung sie überzeugte, daß sie würklich sahen und hörten, trat der schöne Jüngling, welcher ihnen in dem fürchterlichen Gewölbe zur Seite gestanden war, hinter den Felsen hervor, und ging lächelnd bei ihnen vorüber. Vergeßt nicht, sprach er freundlich, was ihr saht und hört, achtet es nicht für falschen Wahn und Traum. Jedes Wort enthält Wahrheit, nuzt sie, und eilt dem Ziele entgegen. Viel Glück zur Reise, ich werde euer unsichtbarer Begleiter sein! Er entschwand nun ihrem Auge, und die Freunde fühlten sich mächtig gestärkt. Hoher Schwung und Kraft zur grossen That belebte auf's neue ihre Sinne, sie eilten vorwärts, und erreichten bald den Gasthof. Hier ruhten sie bis am Mittag, und zogen dann nach Zürch hinab. Sie sprachen wenig auf dem Wege dahin, die grosse erhabene Bestimmung beschäftigte ihre ganze Denkkraft, sie fühlten sich über alle irdische Geschöpfe erhaben, und doch war ihnen so wohl, wenn sie eins derselben erblikten, und den wonnevollen Gedanken denken konnten, daß sie einst sein Wohlthäter werden würden. Alle Bilder ihrer höchst gereizten Einbildungskraft vereinig-

ten sich in diesem einzigen Punkte, nur er war der Gegenstand, an welchem sie hafteten. Mit auffallender Eile beschleunigten sie ihre fernere Reise zu Zürch, sie erfuhren dort, daß der hohe Bernhardsberg im Walliserland throne, und daß der Weg dahin am schnellsten und bequemsten über Lausanne, Sitten und von da nach diesem führe. Sie beschlossen daher diesem zu folgen, auf dem Berge das Abentheuer zu bestehen, dann weiter durch das Herzogthum Aosta über Turin und Nizza nach Marseille zu ziehen, um von da entweder nach Sirien oder Egipten zu überschiffen. Schon am andern Tage standen ihre Pferde bereit, und sie bestiegen solche mit hohem Muthe und Selbstvertrauen.

Vielleicht durchzog noch keiner der Reisenden, selbst wenn ihn Geschäfte trieben, mit solcher Eile die reitzenden Gefilde des Kanton Berns, stets trabten sie auf der breiten Heerstrasse unaufhaltsam fort, nirgends weilten sie, und wenn ihr forschendes Auge auch Stillstand heischte, so weigerten sie ihn hartnäkkig, weil höhere Bestimmung sie lokte. Das Walliserland gleicht vollkommen einem Chaos der Schöpfung, hier scheint die mächtige Hand des Schöpfers nur begonnen, nicht vollendet zu haben. Aber eben

Digitized by Google

dies bunte Gemisch des Rohen und Vollendeten, des Wilden und Bebauten, des Kahlen und Schattigten, des äusserst Fruchtbaren und der unüberwindlichen Unfruchtbarkeit webt solch ein erhabnes und hinreissendes Bild, daß ieder denkende und fühlende Mensch sich im Anschauen desselben verliehrt, nirgends des Schöpfers Grösse und Allmacht so innig wie hier fühlt. Lange wiederstanden die beiden Freunde diesen fesselnden Eindrükken, selbst der unbeschreibliche Wasserfall zwischen Moriz und Martinach, an welchem ihr Führer sie absichtlich vorüber leitete, würkte nur flüchtig. Derjenige, sprach Friedrich, welcher an den rauschenden Wasserfällen des Nils stand, ihr schrekliches Geräusche hörte, den Schaum ihrer Fluthen sah, wird bei diesem Kinderspiele der Natur nicht lange weilen. Als aber bald nachher die ungebahnte Strasse des Landes ihre Eile hemmte, ihr Auge die wundervollen Gegenstände näher prüfen und untersuchen konnte, da ward die Natur Sieger, und verdrängte die Bilder der Zukunft: um ihre Einbildungskraft mit dem Gegenwärtigen zu beschäftigen. Vermag ichs wohl, zu schildern, was sie sahen und fühlten? Ich wills versuchen, wenigstens die so äusserst reizenden Veränderungen zu schildern,

welche sich stets unerwartet, immer überraschend und plözlich ihrem staunenden Blikke darstellten. Izt hinderten hohe, schrekliche Felsen iede Aussicht, hingen in nicht unterstüzten Bogen drohend über ihren zagen Häuptern, und verkündigten im nahen Falle zerschmetternde Verheerung, geschrekt durch tobendes Geräusch blikten sie aufwärts, und schäumende Bäche stürzten über die hohen Felsenwände, und nezten sie in der weiten Ferne. Wenn sie sich durch den Nebel, welchen die Wasserfälle erregten, durchwanden, öfneten sich mit einmal fürchterliche Abgründe zu ihren Füssen, und sie sahen das wilde Wasser, welches vorher über ihren Häuptern tobte, mit glänzendem Schaume bedekt, in einer Tiefe wüthen, die ihr zagendes Auge nicht zu messen vermochte. Oft wähnten sie, daß die immer sich mehrenden, immer höher und senkrecht steigenden Felsen ihren Durchzug hindern würden, und der schmale Pfad leitete sie mit einmal in die fruchtbarsten Auen, in welchen Früchte und Blumen aller Art reiften und blühten. Oft pflükten sie am Morgen die Vorboten des Frühlings, duftende Veilchen, assen bald hernach Erdbeere, erquikten sich am Mittage mit dem süssen Safte der Traube, und lagerten am Abende in kalten

Schnee- und Eisgefilden. Wann sie dann einen der vielen und hohen Gipfel der Berge erstiegen hatten, und dieser ihrem umher irrenden Auge freie Aussicht gewährte, da sahen sie, was sich nicht mahlen, nicht schildern, nur sehen und fühlen läßt. Berge und Thäler, Dörfer und Felsen, Schnee und Gras, Eis und grünende Bäume, Auen und Alpen, Licht und Schatten vom feinsten bis zum stärksten Grade, Erde und Wolken, Feuer und Wasser mischte sich dann so lieblich, so abwechselnd durch einander, flimmerte so mannigfaltig und bunt gefärbt im Sterne ihres Auges, daß sie oft betend niedersanken, und den allmächtigen Schöpfer lobpreißten. Wenn dann vollends die Dünste der niederen Erde sich in Wolken unter ihren Füssen um des Berges Mitte lagerten, iede Aussicht hemmten, sie nun allein auf der besonnten Spizze des Berges standen, und es in der Tiefe blizte und donnerte, da ward ihr Gefühl unnennbar, da dünkten sie sich erhaben über alles Erschaffne, da wähnten sie vollkommner zu sein als alle, die unter ihnen zagten.

Mit diesem hohen Gefühle und noch voll des Genusses langten sie endlich zu Petersburg an, von wo aus man in drei Stunden die höchste

wan-

wandelbare Höhe des Bernhardsbergs erreichen kann. Sie dungen hier einen neuen Führer, und vergaben es dem bisherigen willig, als er ihnen offen gestand, daß er sie oft auf entfernte Abwege geleitet habe, um ihnen die Schönheiten des wunderbaren Thals anschauend darstellen zu können. Die nahe Gegenwart eines ihrer wichtigsten Geschäfte gab izt ihrem Gespräche und selbst ihrer Denkkraft eine andere Richtung, sie erkundigten sich eifrig nach der Lage und Beschaffenheit des Berges, welchen sie am Morgen besteigen wollten. Aller Aussage kam darinne überein, daß man wohl seine Höhe bis zu dem gastfreien Kloster der Augustiner, ersteigen könne, daß es aber noch kein Sterblicher gewagt habe, die noch weit höhern unersteiglichen Felsen und Schneefirsten desselben zu erklettern, weil unvermeidlicher Tod das Loos sein, und bei dem geringsten Geräusche eine mächtige Schneelavine auf ihn herab stürzen würde. Friedrich sas nachdenkend und trauernd, als er diese allgemeine Nachricht hörte, aber der Graf zeigte ihm ingeheim den Stab des Menes, und er ward wieder fröhlich.

Ob man gleich selbst im Winter auf der Strasse wandelt, welche über den Bernhardsberg

führt, so ist sie doch sehr beschwerlich zu ersteigen, und die Freunde befanden sich bald, als sie am Morgen abreisten, in tiefem Schnee, der selbst im höchsten Sommer nicht ganz von dieser Strasse weicht. Sie blikten verlegen umher, als sie schon hier der Führer nachdrüklich warnte, kein Geräusch zu machen, und selbst iede laute Rede zu meiden, weil sonst leicht eine Lavine sich lösen, und sie auf ewig in ihrem rollenden Schnee begraben könnte. Um Mittagszeit erreichten sie glüklich das Kloster, welches auf der höchsten Spizze der Strasse liegt, die von da in das Herzogthum Aosta hinabführt. Die gastfreien Mönche empfingen sie mit Freundlichkeit, und weigerten ihnen den längern Aufenthalt nicht, weil sie die Merkwürdigkeiten des Berges näher zu untersuchen wünschten. Sie verwanden die Zeit des übrigen Tages, um Nachricht von der höchsten Höhe desselben einzuziehen, aber sie war und blieb höchst unvollkommen, weil keiner der Mönche die Leztere genau kannte, und alle einstimmig denjenigen für einen Tollkühnen erklärten, der nur den Versuch wagen wolle, zu dieser empor zu klimmen. Die Freunde achteten es daher für nothwendig, ihr kühnes Vorhaben zu verschweigen, weil sie deut-

Digitized by Google

lich sahen, daß die Mönche sie sicher in ihrem Unternehmen hindern, und es in iedem Falle als lebensgefährlich vereiteln würden. Mit bangen und klopfenden Herzen verliessen sie am Abende, unter dem Vorwande eines Spazierganges, das Kloster, um wenigstens mit eignen Augen die Höhe des Berges zu messen, welchen sie am folgenden Morgen würklich ersteigen wollten. Ihr Auge zagte, als es ungeheure Schneefirsten gewahrte, ihr Muth sank, als ein hinzutretender alter Laibruder sie versicherte, daß die Wolken noch die Hälfte derselben verdekten, aber ihr Herz klopfte auch mächtiger, ihr Muth hob sich wieder rasch und hoch, wie er weiter erzählte, daß man, wenn die Wolken wichen, und die Sonne hell leuchte, auf einer der höchsten Spizzen des Bergs einen kleinen Gletscher oder Eisberg gewahre, der gleich dem schönsten Diamanten in's Thal hinabstrahle. Sie waren nun überzeugt, daß dies die Eisdekke sei, unter welcher der neidische Geist die wunderbaren Palmblätter verborgen habe, und reichten sich stillschweigend die Hand zum Bunde, diesen Schaz mit standhaftem Muthe zu heben, und dann aller irdischen Gefahr zu trozzen.

Früh, wie die heiter und hellscheinende Sonne die Nebel der Nacht in's tiefere Thal hinabdrängte, die feinste und reinste Luft ihre Brust höher wölbte, und iede entkräftete Nerve zur Würkung spannte, verliessen sie schweigend das Kloster, und lenkten bald von der gebahnten Strasse ab, weil ihnen izt würklich im wolkenleeren Raume eine der höchsten Spizzen des Bergs gleich einem geschlifnen Diamante entgegen glänzte. Sie trugen in ihrer Hand den kleinen Stab des Menes, Friedrich strekte ihn gegen die glänzende Spizze aus, und fühlte, seiner Versicherung nach, deutlich, daß er ihn merkbar nach dieser hinziehe, auch der Graf fühlte bei ähnlicher Probe ein Gleiches, und sie schritten nun muthig aufwärts. Der tiefe Schnee, auf welchem sie wandelten, war mit einer harten Eisrinde überzogen, welche sie trug, aber, ihrer Glätte wegen, auch ieden Schritt erschwerte, und ihnen bald alle Kräfte raubte. Eben hatten sie einen Theil eines kahlen Felsens erreicht, ruhten unter der Wölbung desselben, und maasen die weite Ferne des glänzenden Ziels mit mattem Blikke, als plözlich der feste Felsen erschüttert ward, dikke Finsterniß sie umgab, und ein gewaltiger Sturmwind

ihren zitternden Körper so heftig an die Felsenwand preßte, daß sie zu erstikken wähnten. Würklich sanken sie auch ohnmächtig nieder, und konnten sich kaum regen, wie sie wieder Dasein und Leben fühlten. Immer hüllte sie noch dikke Finsterniß in ihren undurchdringlichen Mantel, sie konnten nur mit Mühe Athem holen, und forschten vergebens nach dem Orte ihres Aufenthaltes, der einem tiefen Gefängnisse ganz ähnlich schien. Nach und nach überzeugten sie sich, daß die Mauern, welche sie umgaben, aus festem Schnee gewölbt waren, der in seiner Härte beinahe einem Steine glich, und sich nur mit dem Jagdmesser des Grafen sehr mühsam schaben ließ.

Eine der vielen Lavinen, welche in dieser gefahrvollen Gegend fast täglich herabstürzen, hatte sie so fest und undurchdringlich eingehüllt. Wäre die schroffe Felsenspizze, unter welcher sie eben ruhten, nicht ihr Schuz gewesen, hätte diese nicht die rollende Masse getheilt, und nur dem kleinsten Theil derselben Raum gegönt, sich auf einem Absazze desselben zu lagern, so würde ihr Bewußtsein nie wiedergekehrt sein, so wären sie mit hinab gerollt in's enge Thal, wo schon tausendjähriger Schnee ruht, wo ihren zerrißnen Körper nie ein menschliches

Auge mehr entdekt hätte. Würklich war es ein grosses Wunder, und schien auf mächtigern Schuz zu deuten, weil der sausende Sturmwind, welcher allemal dem schreklichen Phänomen voran wüthet, sie nicht erstikte, und der Theil der Lavine, welcher auf dem untern Raume des Felsens Plaz fand, nicht bis zu den Ruhenden drang, und ihre Gebeine an seiner Marmorwand zerschmetterte. Aber alle diese Wunder milderten den schreklichen Zustand nicht, in welchem sich izt die armen Wanderer befanden, sie vermehrten vielmehr die Qual derselben. Mangel an Luft, die sich immer minderte, schien sie zwar dem Hungertode entreissen zu wollen, aber früherer Tod blieb doch immer Tod, und die Art desselben war schreklich und grausam. Wir sind besiegt und überwunden! rief der Graf lechzend, der neidische Geist hat keine Gewalt über uns, aber er kann dem Sturmwinde gebieten, daß er uns in Schnee hülle, und die Luft zum Athmen raube. Er siegt, und wir unterliegen! — — Noch nicht, entgegnete Friedrich, noch ist der Sieg nicht vollendet, wir haben noch Mittel das Unglük zu hindern, und uns der Gefahr zu entreissen. Ziert nicht der mächtige Ring der Isis unserm Finger? Muß diesem nicht alles

weichen, was unsere Schritte hemmt, und der menschlichen Kraft wiedersteht? Kann der Ring die hundertjährige Eisdekke schmelzen, so wird er auch seine Macht an dieser festen Schneewand beweisen. Mit diesen Worten drükte er mit aller Kraft, die ihm verliehen war, den Ring an dem festen Schnee, aber dieser wich nicht. Du mußt den Druk dreimal wiederholen, rief der Graf keuchend, weil ihm seine engere Lage noch weniger Raum zum Athmen gönnte. Friedrich befolgte des Freundes Rath, und wie er zum drittenmale die Schneewand drükte, stürzte sie schnell vom Felsen in die Tiefe hinab, und ihr rollender Donner ward von dem Echo der Höhlen und Klüfte des Berges hundertfach wiederholt. Indes Friedrich laut das grosse Wunder bejubelte, triumphirend in die gleich unermeßliche Höhe und Tiefe blikte, und mit vollen, gierigen Zügen die reine Luft in sich zog, jammerte der arme Graf kläglich am Boden. Ein Stük Eis, welches sich wahrscheinlich auf der Schneewand gelagert hatte, und indem diese wich, auf seinen Fuß herab stürzte, hatte den leztern sehr beschädigt. Lange mußte er klagen, ehe der entzükte Friedrich ihn hörte, endlich vernahm er seinen Jammer, und eilte die Ur-

Digitized by Google

sache desselben zu heben. Er legte den Stein des Apis auf den schmerzenden Theil, und wollte es anfangs nicht glauben, als der Graf wiederholt versicherte, daß der Stein wohl seine Schmerzen lindere, ihn aber doch nicht fähig mache, auf den beschädigten Fuß treten zu können. Nach vielen, gleich vergeblichen Versuchen sahen sie endlich ein, daß der wunderbare Stein wohl ofne Wunden auf der Stelle heile, aber in Quetschungen und Verrenkungen der Glieder keine besondere Heilkraft äussere. Da sie überzeugt zu sein glaubten, daß der neidische Geist die Lavine über sie gestürzt habe, so bewunderten sie mit Recht die besondere List desselben, mit welcher er ein Mittel erfunden hatte, ihre Wanderung nach der Spizze des Berges wenigstens auf einige Zeit zu hindern.

Obgleich die Sonne hell und klar, schien, den Bewohnern der Thäler einen der heisesten Sommertage verkündigte, so fanden ihre Strahlen in dieser Höhe doch keinen Stand und Brennpunkt, der kalte, schneidende Nordwind, welcher hier beständig, und eben izt heftig wehte, durchdrang bald ihre zitternde Glieder, und machte sie für Kälte starrend. Sie sahen ein, daß sie seiner tödenden Kraft nicht lange wi-

Digitized by Google

derstehen würden, und da es sich mit des Grafens Fuß nicht bessern wollte, so beschloß Friedrich nach dem Kloster rükzukehren, und schleunige Anstalt zu treffen, den kranken Grafen ebenfalls dahin tragen zu lassen. Mit diesem Vorsazze eilte er vorwärts, stand aber staunend am Rande des Felsens stille. Die Lavine hatte bei ihrem Sturze allen Schnee, welcher sich wahrscheinlich nach und nach vom Boden bis an die Felsenhöhle empor haufte, mit sich in's tiefere Thal hinabgerissen, und nun ward die Höhle durch eine wenigstens fünfzehn Ellen hohe glatte und senkrechte Felsenwand vom Boden getrennt. Vergebens suchte Friedrichs Auge einen Plaz, worauf sein Fuß ruhen konnte, vergebens strekte er den Stab des Menes hinab, er schien wohl nach der Tiefe zu deuten, aber keine Stuffe, keine Leiter erschien, die ihn von der fürchterlichen Höhe hinab geleitet hätte. Nun sind wir würklich besiegt! rief er endlich aus, als der Graf im Eile gebot, der Weg ist verschlossen, und der kendeste Tod unser Loos. Mit Mühe schleppte sich der Graf an den Rand der Höhle, und überzeugte sich bald nur allzu deutlich, daß seines Freundes Kummer gerecht sei. Wir sind verlohren, riefen sie vereint aus, und lagerten

sich trostlos am Boden. So lange die Sonne noch die Höhle beschien, und ihnen zwar schwache, aber doch einige Wärme mittheile, vermochten sie noch der heftigen Kälte zu widerstehen, wie aber diese höher stieg, und Schatten sie dekte, da ward sie bald unerträglich. Der Graf, welcher sich seines Fusses wegen gar nicht bewegen konnte, fühlte ihre Strenge am heftigsten, er nahm rührenden Abschied von seinem Freunde und gebot ihm, wenn das Schikſal vielleicht sein Retter würde, und er das Ziel erreiche, der Geliebten seines Herzens das lezte, treue Lebewohl zu sagen. Friedrich ward dadurch auf's äusserste gerührt, mehr als einmal wollte er sich vom hohen Felsen hinabstürzen, um Hülfe für seinen Freund zu suchen, da ihn dieser aber überzeugte, daß der kühne Sprung sicher nur seinen Tod fördern, und ihn noch trostloser machen würde, da beschloß er, im Arme seines Freundes zu weilen, und nicht eher, als bis er vollendet hätte, den schreklichen Vorsaz auszuführen. Vergebens versuchte er noch, ob die Kraft des Ringes nicht auf den Felsen würke, und Stoffen in diesen eingrabe, aber sein Mocht würkte nur auf verschloßne Wände, und die armen Leidenden mußten selbst in ihrer gröſs-

ten Noth die schrekliche List ihres Feindes bewundern, mit welcher er sie an einen Ort gelokt hatte, wo alle ihre wunderbaren Hülfsmittel nicht würken konnten. Schon dämmerte es in den nahen Thälern, schon mußte Friedrich all' seine noch übrigen Kräfte verwenden, um den schon starren Grafen vom tödlichen Schlafe abzuhalten, als er in der Tiefe anhaltendes Gebelle der Hunde, und endlich menschliche Stimmen hörte. Friedrich trat vorwärts, und erblikte einige Mönche, welche suchend umher spähten, er flehte um Hülfe, und sie staunten, als sie ihn auf der Felsenhöhe erblikten. Indes einige nach Leitern und Strikken in's Kloster eilten, tröstete er seinen schon schlummernden Freund mit naher Hülfe, und vermochte ihn, alles anzuwenden, um der grossen Gefahr des Erfrierens zu widerstehen. Die rükgebliebnen Mönche erzählten Friedrichen, daß sie ihre Abwesenheit wohl bemerkt, aber kein Unglük geahnet hätten, bis endlich ihre Spürhunde, welche ausdrüklich zur Aufsuchung der Nothleidenden und Hülfsbedürftigen abgerichtet sind, sie aufmerksam gemacht, und hieher geleitet hatten. Da sie die schrekliche Verheerung sahen, welche die herabrollende Lavine in

Digitized by Google

der Gegend verursachte, so glaubten sie sicher nur ihre todten Körper zu finden, und wunderten sich sehr, wie die Hunde von diesem Plaze nicht weichen wollten, und sie doch nirgends etwas erblikten. Da Friedrich ihnen die schrekliche Lage seines Freundes schilderte, so banden sie die langen Stangen, welche sie des tiefen Schnees wegen bei sich trugen, zusammen, und reichten ihm auf diesen ihre Mäntel, damit er sich und seinen Freund in diese hüllen konnte.

Endlich erschien die grössere Hälfte der gutherzigen Mönche mit allen zur Befreiung nöthigen Geräthe. Friedrich weigerte sich an der angelehnten Leiter hinab zu steigen, er bat vielmehr dringend, daß einige der Mönche zu ihm hinaufsteigen, und vor allem seinem verwundeten und für Kälte schon starrenden Freund Hülfe leisten möchten. Die Mönche gehorchten willig, und nahmen lange Seile mit sich, um den Grafen, welcher izt beinahe aller Bewegung unfähig war, von der Höhe hinab zu lassen. Sie vollzogen dies Geschäft eben so geschikt als schnell, in der Tiefe harrten schon andere mit einer Trage, welche sogleich mit ihm nach dem Kloster eilten. Erst dann, als Friedrich seinen Freund in den Händen der Retter erblik-

te, eilte auch er nach der Leiter, und weigerte sich nicht, als ihm die besorgten Mönche ein Seil um den Leib knüpften, damit sie ihn, wenn sich seine starren Hände und Füsse etwan auf der Leiter nicht erhalten könnten, vor jähem Falle sicherten. Würklich war diese Vorsicht äusserst nöthig, denn schon auf der Hälfte sank er entkräftet zurük, und wurde nur durch das Seil erhalten und hinabgelassen. Wie er im Kloster anlangte, traf er den Grafen in einer Kammer mitten im herbei getragnen Schnee, mit welchem man seinen starrenden Körper bedekt hatte. Friedrich war Arzte, kannte und billigte dies weise Rettungsmittel, und ließ sich selbst diejenigen Glieder seines Körpers, in welchen er eine Stokkung der Säfte befürchtete, mit Schnee reiben. Als di[e] Mitternacht nahte, konnte der Graf schon wieder vollkommen sprechen, und ruhte nun in seinem Bette, selbst die Schmerzen des Fusses, welche wahrscheinlich die grosse Kälte um vieles vermehrte, minderten sich augenscheinlich, und da Friedrich nochmals den Stein des Apis auf diesen legte, so sahe er bald zu seiner innigen Freude, daß der Graf sanft schlafe. Auch er suchte nun sein Lager, und ruhte noch immer,

Digitized by Google

als die Sonne des andern Morgens schon nahen Mittag verkündigte. Wie endlich beide erwachten, Friedrich sich vollkommen gestärkt, der Graf sich zwar noch matt, aber doch auch weit besser fühlte, und seinen Fuß würklich schon bewegen und gebrauchen konnte, da trat der Prior des Klosters in ihr Gemach. Er schilderte ihnen mit biederer Offenheit die Grösse der Gefahr, welcher sie sich gestern durch ein thörichtes Wagstük ausgesezt hatten, und fügte dann eben so offen hinzu, daß es ihnen zwar frei stehe, noch ferner hier zu weilen, und die Seltenheiten des Berges zu untersuchen, iedoch forderte er ausdrüklich, daß sie nie ohne Wegweiser ausgehen, noch weniger aber diesen auf ihren Wanderungen verlassen sollten. Wie die Freunde nicht antworteten, sich nur schweigend und bedeutend anblikten, heischte er deutliche Erklärung und Verpfändung ihres Ehrenworts. Sind sie katolisch? fragte er endlich, wie sie noch nicht antworten.

Friedrich. Wir sind es nicht, aber wir verehren mit willigem Herzen eine Religion, die so redliche Männer bildet, und zum Wohle der leidenden Menschheit so herrliche Institute errichtet. Wir haben ihr und ihren ehrwürdi-

Digitized by Google

gen Dienern unser Leben zu danken, und werden diese Wohlthat nie vergessen!

Prior. Das war Pflicht, die ich von iedem Menschen erwarte, und daher auch iedem leisten muß. (sanft lächelnd.) Schade, daß sie nicht katolisch sind! Ich hätte ihnen dann einen Traum erzählt, der izt seine Würkung verfehlen wird.

Friedrich und Graf. (zugleich.) Einen Traum? O erzählen sie? Einen Traum?

Prior. Ja, äusserst schön und sonderbar! Ich träum oft, aber so träumte ich warlich noch nie. Ich gedachte gestern noch auf meinem Lager ihres gefährlichen Wagstükkes, und dankte Gott innig, daß er sie aus so grosser Gefahr und mit so wunderbarer Hand errettet habe. Wie ich bald nachher einschlief, erblikte ich im lebhaftesten Traume zwei heilige Jungfrauen an meinem Lager.

Graf. Jungfrauen? Wie sahen sie aus?

Friedrich. Wie war ihre Kleidung?

Prior. Wer das alles zu schildern vermöchte! Ich vermag keines von allen! Der sanfte, aber doch blendende Glanz, welcher ihre ganze Gestalt umstrahlte, blendete mein schwaches Auge. Sie waren reizend und schön, sie schie-

nen zwei Schwestern zu sein, denn ihre Aehnlichkeit und gleiche Kleidung ist mir noch auffallend.

Graf. War die leztere nicht weiß?

Prior. Ja sie war's. Beide grüßten mich freundlich, und die Aelteste derselben reichte mir sogar ihre Hand, als ich sie ehrfurchtsvoll anstaunte.

Graf. (für sich.) O sie war's, sie war's.

Prior. Nimm meinen Dank zum Lohne, sprach sie mit einem Ton, der lieblicher als Flöten tönte. Du hast heute zwei irrende Fremdlinge gerettet, sie waren ohne deine Hülfe verlohren. Nimm unsern warmen Dank dafür, denn sie stehen unter unserm Schuze, und sind uns lieb und theuer. Vollende dein Werk, und warne sie nachdrücklich und auf unser Geheiß. Sie wandeln auf gefährlichen und falschen Wegen, sie wollen die Spizzen des mächtigen Bergs erklettern, und wähnen nicht, daß der Pfad dahin zum Tode führt. Lägen auch überirrdische und unschäzbare Kleinodien auf den Zinnen des Berges verborgen, so kann menschliche Kraft sie doch nicht erreichen, und der mächtigste Schuzgeist würde seine wundervolle Macht vergebens erschöpfen, und doch nicht

Ret-

Retter der Kühnen werden. Falscher Ehrgeiz leitet sie irre, und wohlmeinender Rath ist nicht allemal der beste, kann in der besten Absicht gegeben werden, und doch zum Verderben leiten. Dies sollen die Kühnen bedenken, und unsre Warnung nüzzen.

Graf. Wir werden's! Wir wollen's!

Prior. Dann bin ich glüklicher, als ich glaubte.

Friedrich. Sprachen die wunderbaren Jungfrauen noch mehr?

Prior. Sie sprachen noch lange, aber ihre Rede war äusserst dunkel, und geheimnißreich, ich muß billig fürchten, daß sie — da ihnen ihre Religion den Glauben an Geheimnisse untersagt — auch meiner Erzählung kein Zutrauen schenken werden.

Graf. O sie irren, ehrwürdiger Herr, sie irren gewaltig. Erzählen sie kühn, erzählen sie alles, keines ihrer Worte soll auf einen unfruchtbaren Boden fallen.

Prior. Wie die Aelteste der Jungfrauen ihre Rede geendet hatte, wischte sie eine Thräne aus ihrem Auge, welche eben über ihre glänzende Wange floß. Die Undankbaren, sprach sie im traurigen, herzangreifenden Tone, geben-

ken des Gelübdes nicht, welches sie doch so feierlich leisteten, sie versprachen Eile, und suchen mühsam iedes Hinderniß der Eile auf. Sie sind ausgerüstet zur Reise, und verzögern sie doch. Die größte Sicherheit gränzt an die größte Gefahr, und die Gränzlinie ist so fein, daß sie das Auge des Sterblichen nicht zu unterscheiden vermag. Wer die erstere sucht, fällt oft in die Fallstrikke der leztern. Dies sei ihre Lehre, und die Warnung, welche du ihnen ertheilen sollst, wenn Warnung noch Eindruk auf das Herz der Kühnen machen kann. Ihr herrliches Ziel glänzt ihnen aus Italien entgegen, dahin sollen sie ziehen, und sich nicht im Schnee und Eis zu vergraben suchen. Der Weise und Gütige gab ihnen, was zu geben nöthig war, in seiner Macht lag, mehr zu geben, wenn es nöthig gewesen wäre. Dies sollen sie beherzigen, nicht Scheinglük suchen, und das würkliche dabei verscherzen! Mit diesen merkwürdigen Worten entschwanden die heiligen Jungfrauen dem Blikke meiner träumenden Seele, ich erwachte, und es war mir, als ob ich noch das Schwinden der Gestalten mit ofnem Auge erblikte. Ich überzeugte mich, daß ich nur geträumt hatte, aber der Traum war äusserst lebhaft, ich werde

seinen Eindruk nie vergessen. Wollte Gott, ich könnte ihnen nur die Hälfte derselben mittheilen, sie würde kräftiger als meine Worte würken. Doch war ich ihnen treue Erzählung schuldig, ich habe sie nach Pflicht geleistet, und überlasse die Entscheidung ihrem Herzen. Irre ich nicht, so wollen die heiligen Jungfrauen sie wahrscheinlich nach Rom leiten, um dort die Kenntniß und Ueberzeugung zu mehren, daß sie bisher nicht auf dem ächten, wahren Wege wandelten. Ich wünsche dazu Glük und Gedeihen, dann wird ihre Reise herrliche Früchte tragen. Nur muß ich es noch einmal wiederholen, daß ich mich ihrem gefahrvollen Wagstükke mit Kraft und Macht wiedersezzen, und neuen Versuch nicht dulden werde. Meine Pflicht gebietet diese Vorsicht, wenn auch kein so wundervoller Traum solche gefordert hätte.

Mit diesen Worten verließ er die Freunde, welche nun Stof genug zum weitern Gespräche erhalten hatten. Nach langem, oft verworfnen und wiedergefaßten Rathschlage, kamen sie endlich dahin überein: Der gefahrvollen Unternehmung zu entsagen, die Warnung ihrer geliebten Nimphen zu nüzzen, und dem Ziele entgegen zu eilen. Selbst Paracelsus hatte das Wagstük für

äusserst schwer erklärt, ihnen nur einen Versuch, nicht mehrere geboten, und da dieser sie lebhaft überzeugte, daß gewisser Tod ihr Loos seyn müsse, so achteten sie es für Pflicht, dem grossen Vortheile zu entsagen, und sich mit dem schon erhaltenen zu begnügen. Wie sie mit diesem Vorsazze beschäftigt am Abende endlich Ruhe auf ihrem Lager suchten, erschien dem Grafen der weise Paracelsus im Traume. Mein Blik ist, sprach er, scharf und hellsehend, aber er ist nicht untrüglich. Ich habe euch falschen Rath ertheilt, und wäre bald euer Mörder geworden. Steht ab vom kühnen Unternehmen, es kann nicht gelingen! Die List des mächtigen Geistes ist grösser und stärker, als ich wähnte, sie würde sicher siegen, wenn ich euch nicht warnte. Menes hat weise gehandelt, erst izt sehe ich helle, daß stärkere und kräftigere Hülfsmittel den ganzen Zwek vereiteln würden. Zieht vorwärts, und weilt nicht länger, sonst seid ihr verlohren. Diesen Traum erzählte der Graf am Morgen seinem Freunde, und nun ward der Entschluß erneuert, dem gefährlichen Wagstüke ganz zu entsagen, und die weitere Reise nach Kräften zu fördern. Der Graf fühlte sich schon am Abende stark genug, den folgenden Tag ein Maulthier

Digitized by Google

besteigen zu können, und wie der Morgen anbrach, so zogen sie schon mit ihrem Führer nach Aosta hinab. Der gutherzige Prior, welcher festiglich glaubte, daß höherer Wink sie nach Rom und ihrer Bekehrung entgegen leite, gab ihnen den kräftigsten Seegen auf die Reise, und gelobte, ihrer täglich in seinem demüthigen Gebete zu gedenken.

Kein Unfall stöhrte ihre weitere Reise, welche sie mit größter Eile beschleunigten; ohne irgend ein neues Abentheuer zu bestehen, langten sie endlich zu Marseille an, wo ihnen das grosse mittelländische Meer Stillstand gebot. Mit ächtem Unwillen vernahmen sie dort, daß eben izt unter den vielen Schiffen, welche im Hafen lagen, kein einziges vorhanden sei, das so schnell, wie sie es wünschten, nach der Levante seegeln würde. Nur eines derselben war nach Alexandria bestimmt, da es aber seine Ladung erst erwartete, so versicherte der Kapitän desselben, daß er unter Monatsfrist nicht segelfertig sein könne. Vergebens suchten sie ihn zur frühern Abreise zu bereden, er versicherte sie lächelnd, daß sein Schiff keine Kutsche sei, die man zu ieder Stunde beladen und bespannen könne, zu ihrem Troste fügte er noch hinzu, daß gün-

Digitized by Google

stiger Wind und glükliches Wetter den kleinen Verzug auf solch einer weiten Reise leicht vielfach ersezzen könne. Ob ihnen gleich dieser Trost nicht gnügte, so mußten sie doch geduldig harren, bis der Kapitän sein Schiff befrachten, und sie an Bord nehmen würde. Um iede mögliche Gelegenheit besser und auf der Stelle benuzzen zu können, mietheten sie im Hafen ein Quartier, aus welchem sie iedes ankommende und abgehende Schif sogleich beobachten konnten. Die heftige, ungewohnte Hizze, welche in dieser Gegend und Jahrszeit herrschte, vorzüglich aber der neue und ungewohnte Anblik fesselte sie einige Tage an ihr Zimmer, wie aber die erstere sich mässigte, und der leztere durch das anhaltende, ausserordentliche Geschrei und Lärm der Matrosen oft sehr verbittert ward, so suchten sie einsame und nicht allzu häufig besuchte Gegenden, um dort auf ihren Spaziergängen ungestört von ihrer künftigen Reise und dem herrlichen Glükke, das sie erwarte, vertraut und offen sprechen zu können. Sie irrten aus dieser Absicht oft unter den zahlreichen Landhäusern umher, mit welchen Marseillens Ufer gleichsam besäet zu sein scheinen. Ein ofner Garten

Digitized by Google

lokte sie dann gewöhnlich in seinen Schatten, wo sie ungestöhrt plaudern konnten.

Wie sie kurz nachher schon bei nahender Dämmerung nach der Stadt rükkehrten, begegnete ihnen ein junges Frauenzimmer, dessen eleganter, aber nicht allzu prächtiger Puz ihren Blik fesselte, und diesen bald überzeugte, daß ihre natürliche Schönheit solchen noch weit übertreffe. Ein freundlicher unwillkührlicher Gruß war von ihrer Seite der Beweis dieser Ueberzeugung, und wurde von der Fremden mit eben so viel Anstand erwiedert. Ihr Blik folgte ihnen mit auffallender Aufmerksamkeit, und sie bemerkten deutlich, daß ein Mohr, welcher hinter der Fremden einhertrat, ihnen bald darauf nachschlich, um wahrscheinlich die Gegend auszuspähen, in welcher sie wohnten. Sie lächelten über diese weibliche Neugierde, und scherzten den Abend hindurch noch oft darüber. Jeder suchte dem andern zu beweisen, daß seine anziehende Gestalt so schnellen Eindruk auf das Herz der Fremden gemacht habe, und beide gestanden am Ende willig, daß sie diesen Eindruk sicher benuzzen würden, wenn nicht überirdische Schönheit ihr Herz gefesselt, und eines neuen Eindruks unfähig gemacht habe. Am Ende erinnerten sie

sich, daß selbst der unschuldigste Scherz dieser Art das zarte Gefühl ihrer harrenden Nimphen beleidigen könne, und erneuerten den festen Bund, sie in Zukunft auch nicht durch den unbedeutendsten Scherz zu kränken. Mit diesem Vorsazze gingen sie schlafen, mit diesem Vorsazze erwachten sie, und erneuerten ihn, als sie ihren gewöhnlichen Spaziergang antraten. Kaum lag die Stadt hinter ihrem Rükken, als ihnen die schöne Fremde abermals entgegen wandelte, sie war weit prächtiger als gestern gepuzt, ein Mädchen, das einer Aufwärterin glich, begleitete sie nebst dem Mohren. Die Freunde blikten abseits, um den Gruß mit Anstand weigern zu können, aber sie bemerkten doch beide, daß sie abermals äusserst aufmerksam und mit einer auffallenden Emsigkeit von der Fremden betrachtet wurden. Sie schritten stärker vorwärts, um die Beobachterin deutlich zu überzeugen, daß ihnen diese Aufmerksamkeit nicht behage, aber die Schöne schien diese Verachtung nicht zu fühlen, und trat in der Folge des Spazierganges oft noch aus einem Seitenwege hervor, um die Vorüberwandelnden mit gleicher Aufmerksamkeit betrachten zu können. Die vier folgenden Tage war sie auf eben diese Art auf allen ih-

Digitized by Google

ren Spaziergängen ihre eifrige Begleiterin, wohin sie sich auch wanden, erblikten sie doch immer wenigstens einigemal die unbekannte Schöne, deren aufmerksamer Blik sich nach und nach sehr auffallend in einen schmachtenden verwandelte. Gern hätten sie solche für eine Buhldirne geachtet, wenn nicht ihre blühende Schönheit, ihre so unverkennbare Unschulds- und Engelmiene sie vom Gegentheil überzeugt, und noch überdies ihr immer veränderter, stets kostbarer Anzug, nebst dem herrlichsten Schmukke, der im Haare glänzte, sie noch deutlicher belehrt hätte, daß sie nicht allein reich, sondern auch wegen der Menge der Diener, welche ihr einigemal folgten, von edler Geburt sein müsse. Diese wichtige Bemerkung verhinderte sie, die Unbekannte durch irgend eine auffallende Verachtung zu beleidigen, sie suchten sich vielmehr zu überreden, daß diese so oft wiederholte Zusammenkunft sehr zufällig sein, ihr forschender Blik irgend einen verborgnen, aber doch unschuldigen Beweggrund haben müsse, und beschlossen die Gegend zu meiden, welche die Unbekannte vielleicht aus andern Absichten zu ihrem gewöhnlichen Spaziergang gewählt hatte. Wie sie am andern Tage diesen Entschluß ausführten, in

einer ganz entgegen gesezten Gegend umher irrten, und durch ihren Diener, welcher ihnen diesmal folgte, auf einen schönen Garten, der ein noch schönres Landhaus umgab, aufmerksam gemacht wurden, traten sie in den erstern, und lagerten sich unter dem Schatten einiger grossen Pomeranzenbäume, welche die ganze Gegend mit dem Wohlgeruche ihrer Blüten füllten. Eben gedachten sie ihrer harrenden Nimphen, und wünschten unter diesen angenehmen Schatten in ihren Armen zu ruhen, als mit einmal die Unbekannte hinter einer Hekke hervor trat, und sich ihnen mit Entschlossenheit näherte. Nicht schikliche Entfernung, nur auffallende Flucht war möglich, die Freunde würden vielleicht die leztere gewählt haben, wenn der rasche Schritt der Unbekannten nicht auch diese vereitelt hätte. Vergeben sie der so auffallenden Zudringlichkeit einer Fremden, sprach sie in französischer Sprache, und erlauben sie mir nur einige Fragen, von deren aufrichtigen Beantwortung mein Schikksal, meine Ruhe abhängt.

Der Graf. (verlegen und stotternd) Befehlen sie — — Wir werden iede Frage willig beantworten, — — besonders da — — sie so ausdrüklich — — kurz, fragen sie nur ungescheut.

Digitized by Google

Fremde Ich benuzze ihre gütige Erlaubnis. Ich erblikte schon einigemal, und gestern deutlicher als sonst einen besondern goldnen Ring an ihrem Finger. Ich besizze, wenn mich meine Hofnung nicht ganz trügt, einen ähnlichen, und bitte, ihn zu prüfen.

Bei diesen Worten zog sie einen goldnen Ring von ihrem Finger, und überreichte ihn dem Grafen. Dieser staunte, als er ihn erblikte, und ganz ähnlich mit dem seinigen fand, er überreichte ihn Friedrichen, und dieser fand seine Bemerkung vollkommen gegründet, weil seine Züge und Hieroglyphen mit den ihrigen übereinstimmten.

Die Fremde. (lächelnd.) Vertrauen heischt Gegenvertrauen! Wollten sie mir nun nicht auch ihren Ring zur nähern Prüfung überreichen?

Graf. (zögernd.) Ich versprach diesen Ring wohl zu bewahren, ihn nie — —

Friedrich. Hier ist der meinige. Ich errathe Möglichkeit und Ursache.

Die Fremde. (nachdem sie ihn genau betrachtet hat, giebt sie Friedrichen solchen zurük.) Mir bleibt kein Zweifel. Ich kann nun ofner sprechen. Haben sie, als ihnen dieser Ring ward, der nüzlichen Dinge nicht noch mehrere erhalten?

Digitized by Google

Graf. (äuſerſt aufmerkſam.) Wir haben! Wir haben!

Die Fremde. Wollen ſie mir ſolche nicht zeigen? (als beide ſchwiegen.) Muß denn ich nur allein ofnes Zutrauen äuſſern, da ſie mich ſo auffallend durch Mißtrauen beleidigen. Doch der Unvergeßliche gebot's ia, und ich erfülle mit gröſter Freude ſeinen Wunſch. (ſie zieht einen kleinen Stab und Stein aus ihrem Buſen.) Noch kenne ich zwar den Werth dieſer Geſchenke nicht, wenn ich aber von den übrigen auf dieſe ſchlüſſen ſoll, ſo müſſen ſie unſchäzbar ſein. Ziehe eilends, ſprach er, als er meinem Auge entſchwand, nach Marſeille, wandle an den Ufern des Meers umher, bis ſich dir zwei Jünglinge nahen, deren Hand ein gleicher Ring ziert. Sprich mit ihnen, ſie werden dir den Gebrauch derſelben kennen lernen, und auf der weiten Reiſe deine Führer ſein. Schenke ihnen volles Vertrauen, ſie mißbrauchen es nicht, denn ſie ſind meinen Schweſtern zum Gatten beſtimmt, gleich dir ſchon verlobt, und werden mit dir, wenn du das Ziel erreichſt, den Lohn der Unſterblichkeit genüſſen.

Friedrichs und des Grafens Erſtaunen mehrte ſich bei iedem einzelnen Worte, welches die Un-

Digitized by Google

bekannte ausſprach, ſie wurden vollkommen überzeugt, daß ſie zu gleichem Ziele und Entzwekke beſtimmt, und mit ganz ähnlichen Hülfsmitteln zur Reiſe ausgerüſtet ſei. Friedrich gab ſeiner gerechten Verwunderung bald Worte, er erinnerte ſich aber zu gleicher Zeit, im Hauſe des Parazelſus aus dem Munde des neidiſchen Geiſtes vernommen zu haben, daß er nebſt ihrer Geburt auch die Geburt eines Mädchens nicht hindern konnte, er ſchloß nun ganz natürlich, daß die ſchöne Unbekannte dies Mädchen, und die beſtimmte Braut des Bruders ihrer harrenden Nimphen ſei. Wie er dieſe Bemerkung dem Grafen mittheilte, ſo ward ſie dieſem ebenfalls einleuchtend, und das Geſpräch bald vertrauter und lebhafter, weil nun ieder Zweifel ſchwand, und längeres Mißtrauen beleidigend und überflüſſig war.

Die holde Unbekannte lagerte ſich vertraungsvoll an ihre Seite, und die entzükten Freunde umarmten ſie als ihre künftige Gefährtin und Schweſter. Ihre weitere Erzählung bedarf keiner umſtändlichen Widerholung, weil das wunderbare Schikſal ſie auf die nemliche Art berufen hatte, wie es bis beiden Jünglinge berief. Auch ſie wurde durch Geiſtes

Macht bis zu den Ruinen von Palmira getragen, auch sie sah in der wunderbaren Säule den Quell des Lebens und der Vollkommenheit, wanderte von da zu den Wasserfällen des Nils, ward von dem Greise als Tochter, von den Nimphen als Schwester begrüßt, und mit dem schönen Jünglinge verlobt, der ihrer sehnlich zu harren versprach. Sie war die einzige Tochter eines sehr reichen Kaufmanns, welcher sich in Indien unermeßliche Schäzze erwarb, diese zu Venedig in stiller Ruhe verzehrte, und als er starb, sein Kind zur Erbin derselben einsezte. Ihre Mutter, eine edle Venezianerin, war schon vorher gestorben, und die reiche Waise kam nun unter die Aufsicht eines sehr eigennüzzigen Vormunds. Dieser bestimmte sie sogleich zur Gattin seines einzigen Sohnes. Obgleich dieser ein sehr liebenswürdiger Jüngling war, und alle Eigenschaften besaß, die das Herz eines Mädchens rühren können, so fühlte doch die schöne Bianka nicht die geringste Neigung und Liebe zu ihm, weil das Schikfal, welches sie zu einem höhern Entzwekke bestimmte, wahrscheinlich ieden Keim der Liebe hinderte. So rührend der Jüngling auch bat und flehte, so ward ihm doch nie ein Blik der Lie-

be, nie eine Hofnung der möglichen Erhörung. Alle Mühe, die sich der Vater desselben gab, war eben so fruchtlos, und jeder Zwang, den er endlich versuchte, ward mit kühnem Trotze erwiedert. Wahrscheinlich würde sie aber endlich doch, wo nicht der Gewalt, doch der List des geizigen Alten unterlegen sein, wenn ihr nicht in einer Nacht, als sie eben mit Thränen des Mißmuthes ihr Lager nezte, der wunderbare Greis erschienen wäre, und sie nach Palmira geführt hätte. Hier sah sie seinen Sohn, und ihr Herz, das vorher immer nur Zelle und Einsamkeit wünschte, ward durch seine Schönheit sogleich überwunden. Ich weiß nicht, erzählte sie, wie es geschah und geschehen konnte, daß ich aller jungfräulichen Schamhaftigkeit so ganz und schnell vergaß, aber gewiß ist es, daß ich, ehe einige Minuten verflossen, in seinen Armen ruhte, seine Küsse duldete, und sie endlich sogar erwiederte.

Wie sie am Morgen nachher gleich den Jünglingen in ihrem Gemache und Bette wieder erwachte, und sich durch die erhaltnen Geschenke überzeugte, daß die wunderbare Begebenheit der vorigen Nacht kein Traum, sondern Würklichkeit sei, da machte sie sogleich, dem Gebote

ihres Verlobten gemäß, die schleunige Anstalt zur Flucht und Reise. Ein Mädchen, und ein Mohr, welche ihr dienten, und auf deren Treue sie sich verlassen konnte, wurden ihre Vertraute und die Beförderer ihrer Flucht. Sie ließ willig ihr ganzes Vermögen in den Händen des Vormunds, nahm nur einen kleinen Theil desselben nebst ihrem Schmuk und Kleidern mit sich, entfloh glücklich nach Padua, und langte ungehindert über Mailand und Turin in Marseille an. Da ihr der Geliebte ihres Herzens hier Stillstand geboten, und sie versichert hatte, daß sie an den Ufern des Meers ihre Reisegefährten finden würde, so miethete sie sich ein kleines, einsames Landhaus, welches unfern davon lag, und wandelte nun täglich voll Sehnsucht und Hofnung an den Ufern des Meeres umher. Oft ward sie in ihrer Ahnung betrogen, oft eilte sie voll Begierde wandelnden Fremden entgegen, ward einigemal ihrer Zudringlichkeit wegen verkannt, und würde Mißhandlung erduldet haben, wenn das Schikfal, oder vielmehr der wunderbare Ring sie nicht geschüzt, und den Kühnen Ehrfurcht geboten hätte. Schon harrte sie einen Monden lang vergebens, schon schwand ihre Hofnung, und mehrte ihre

Schwer-

Schwermuth, weil die Gefährten nicht erschienen, kein Traum, keine Erscheinung sie tröstete, und sie mit Recht befürchten mußte, daß vielleicht ein böser Geist sie mit Truggestalten getäuscht, und wahrscheinlich zu einem Schritte verleitet habe, der ihre künftige Ruhe und Glükseligkeit auf immer stöhren würde. Wie sie mit diesen Gedanken einst an dem Ufer des Meers sas, und die Wellen desselben bis zu ihren Füssen rollten, erblikte sie auf diesen eine weibliche Gestalt, die sich ihr schnell und plözlich nahte, sie erkannte sogleich in ihr die älteste Schwester ihres Geliebten. Sei gegrüßt, künftige Schwester, sprach die Nimphe lächelnd, du harrst, wie ich merke, gleich mir der Wanderer, ich eile ihnen entgegen, um ihre Reise zu fördern. Morgen, fuhr sie fort, wenn die Sonne sich wieder neigt, harre meiner an diesem Orte, ich werde, wenn mein Unternehmen glükt, um diese Zeit im Arme der Jünglinge auf dieser Strasse rükkehren, dann ziehst du in unsrer Mitte. Die Reise wird schnell und glüklich enden, und ich hoffe den Dank meines Bruders zu ernden, wenn ich auch dich mit hinüber führe. Lebe wohl, meine Zeit ist gemes-

sen, in iedem Falle erhältst du Nachricht, ob mein Wagstük gelang.

Wie sie diese Worte ausgesprochen hatte, schwang sie sich gleich einem Adler in die Luft, und entschwand pfeilschnell ihrem nachstarrenden Auge. Der Graf seufzte bei dieser Erzählung tief, er sah deutlich ein, daß dies seine Geliebte war, welche ihm in Zürch auf so unerwartete Art erschien, er haderte in seinem Herzen mit dem unerbittlichen Schikſale, welches ihm sogar einen Kuß des Dankes geweigert hatte, aber er gab seinem Gefühle keine Worte, und hinderte die weitere Erzählung der Unbekannten nicht. Diese erschien voll Freude und Sehnsucht am andern Tage, an dem bestimmten Orte; wie die Sonne sich schon in's Meer taugen wollte, wandelte die Gestalt traurig und schmachtend an ihr vorüber. Mein Unternehmen, sprach sie, und eine Thräne rollte über ihre Wangen, mißlang ganz, ich muß ohne ihn zurükkehren, konnte ihn nur sehen, nicht sprechen. Das Schikſal gebietet, und ich muß gehorchen. Sehnsucht und Kummer, Hofnung und Furcht, Angst und Verzweiflung wird noch oft mit mir kämpfen, ehe ich ihn, ehe ich dich wiedersehe. Doch ich kann — ich darf nicht

Digitized by Google

widerstreben. Sei indes ruhig, sie kommen, und werden dir Zeit genug gönnen, sie zu suchen und zu finden. Wenn der Mond sich wieder füllt, sei aufmerksam, mehr vermag ich dir nicht zu sagen. Soll ich, fragte sie endlich, in deinem Namen meinen Bruder grüssen? O bring ihm, rief ich mit wahrer Empfindung aus, tausend Grüsse, und auch diesen Kuß der ächten Liebe! Die Unbekannte wollte sie bei diesen Worten umarmen, aber die Gestalt zerfloß gleich einem Schatten, und ihr Aug erblikte sie erst wieder auf den Wogen des Meers, auf welchen sie gleich wie auf einem Bette zu lagern schien. Noch starrte ihr, erzählte die neue Schwester weiter, meine Auge in die Ferne nach, als sie solchem plözlich entschwand, und eben so plözlich wieder neben mir niedersank. Noch eins, sprach sie, und warlich das nöthigste habe ich vergessen. Du mußt mir eine Bitte gewähren, deren Erfüllung dir nicht schadet, meine Ruhe um ein grosses fördert, und selbst deine eigne Sicherheit vermehrt. — Nachdem ich ihr diese Erfüllung, stünde sie anders in meiner Macht, zugesichert, und auf ihr ausdrükliches Verlangen dies Versprechen mit einem Eide bekräftigt hatte, so bat sie mich

Digitized by Google

dringend, sobald ich die Wanderer entdekt hätte, sie ausdrüklich zu fragen: Ob sie den Gipfel des Bernhardsbergs glüklich erstiegen, die Dekke des hundertjährigen Eises gelößt, und wenigstens eines der wunderbaren Blätter errungen hätten? Beantworten sie, fuhr sie nun fort, wie ich sicher vermuthe, deine Frage verneinend, so mußt du mit ihnen theilen, was dir mein glüklicher Bruder bei deinem Abschiede in die Hand drükte, und du unentdekt mit dir nahmst. Ich stehe dir bei meiner Unsterblichkeit dafür, daß die Theilung den Werth deines Geschenkes nicht schwächt, nur mußt du es mit diesem Griffel theilen, mit dieser Zange fassen, und es nie mit deiner Hand berühren, oder durch eines Fremden Hand berühren lassen. Gebiete dann vorher den wandernden Jünglingen, daß sie sich ähnliche Behältnisse, wie das deinige ist, verfertigen lassen, und dann dein Geschenk darinne verwahren. Merke aber wohl, und verkündige es auch ihnen, daß nach geschehener Theilung weder du, noch dein künftiger Begleiter das Gefäß, in welchem ihr den Schaz verwahret, mehr öfnen darf. Alle Würkung würde dann schwinden, und das herrliche Hülfsmittel verlohren sein.

Die Wanderer werden übrigens für dein Geschenk dankbar sein, werden dich die grosse Würkung desselben kennen lernen, denn was dir nicht ward, ist ihnen worden. Ihr müßt euch daher eure Kenntnisse mittheilen, wenn ihr das Ziel glüklich erreichen wollt. Ich gelobte, fuhr nun die Unbekannte in ihrer weitern Erzählung fort, der holden Schwester nochmals mein Versprechen, und sie entschwand weit ruhiger und frölicher meinen Armen.

Die Freunde sahen sogleich ein, daß in dem kleinen goldnen Gefässe, welches ihnen die Unbekannte deutlich beschrieb, ganz sicher eines der wunderbaren Blätter enthalten sein müsse, die sie zwar mit Lebensgefahr zu erringen suchten, aber nicht erringen konnten, sie freuten sich ob dieser glüklichen Entdekkung hoch, gestanden willig, daß sie diesen Schaz nicht erobern konnten, und baten nunmehr ihre neue Freundin, ihnen das Gefäß zu zeigen, um sich, wenn sie noch zur würklichen Theilung geneigt sei, ein ähnliches so schnell als möglich formen zu lassen. Bianka, so nannte sich die schöne Unbekannte, trug dies Kleinod an einer Kette von Gold, in ihrem Busen verborgen, und war sogleich willig, ihnen solches zu zei-

Digitized by Google

gen. Das Gefäß war flach und dünn, nicht gröſſer als die gewöhnlichen Futterale, in welchen gemeiniglich die Frauenzimmer das Bild ihres Geliebten zu verbergen pflegen. Keine besondern Hierogliphen zierten es, und da die holde Rathgeberin nur ein ähnliches, aber nicht eben ganz gleiches Gefäß zur Theilung bestimmt hatte, so hoften sie mit Grunde, bei iedem Goldarbeiter schon fertige zu finden, und dadurch die Theilung beschleunigen zu können. Als Friedrich voll Ehrfurcht die Länge und Breite desselben maß, bemerkte er deutlich, daß das Gefäß sehr warm sei, und Bianka versicherte, daß sie diese wohlthätige Wärme beständig fühle, dadurch aber besonders gestärkt werde, und seit der Zeit, als sie es in ihrem Busen trage, vollkommen gesund sei, da sie doch vorher oft krank, immer äusserst schwach und matt war. Die Freunde, welche nun alles Mißtrauen verbannten, erzählten ihr izt alles, was ihr zu wissen nöthig war, und erklärten ihr auch die wunderbare Würkung aller Geschenke, die sie von ihrem Liebhaber erhalten, aber ihrer Würkung nach noch nicht gekannt hatte. Sie war darüber äusserst erfreut, und schloß mit ihren künftigen Begleitern den

festesten Freundschaftsbund, da sie ohnehin überzeugt war, daß sie wahrscheinlich in ihrer Gesellschaft unzählige Jahre durchleben würde.

Unter diesen, für alle gleich wichtigen Gesprächen war, unbemerkt von ihnen, die Sonne untergegangen, schon dämmerte es mächtig im Garten, als sie es endlich gewahrten, und sie mußten nun würklich eilen, um nicht von der vollen Finsterniß überrascht zu werden. Da Bianka an der andern Seite der Stadt wohnte, so begleiteten sie solche bis zu ihrem Landhause, und versprachen am andern Tage wieder zu kehren, um ihre fernere Gesellschaft zu genüssen, und wo möglich die Theilung des kostbaren Schazzes vorzunehmen. Das erste Geschäft des andern Tages war, sich ein ähnliches Gefäß zu kaufen, und da sie dieses leicht fanden, so wanderten sie sogleich nach der Wohnung ihrer neuen Freundin. Nacht und Finsterniß hatte sie verhindert, diese genau zu betrachten, es war daher sehr natürlich, daß sie irre gingen, und das Landhaus unter den vielen hunderten, welche in der Gegend zerstreut umher lagen, nicht zu finden vermochten, eben hatte Friedrich den Stab des Menes zum Wegweiser ergriffen, als sie eine Stimme hörten, und die schöne

Digitized by Google

Bianka am Fenster erblikten. Sie war hoch erfreut, sie wieder zu sehen, und führte die Gäste sogleich nach einem kleinen Garten, wo schon in einer niedlichen Laube ein gedekter Tisch ihrer harrte. Wenn man angenehm schwazt, so verschwindet unbemerkt eine Stunde nach der andern, und man verwundert sich am Ende, wie sie so schnell verschwinden konnten. So erging es auch der kleinen, aber höchst vergnügten Gesellschaft, die noch immer in vertrauten Gesprächen in der Laube sas, als schon abermals die Sterne am Himmel glänzten. Wie die Aufwärterin diese Bemerkung mittheilte, so eilten sie nach dem Landhause, um sogleich das geheimnißvolle Gefäß zu öfnen, und den Schaz zu theilen. Was die Freunde mit Recht vermutheten, traf würklich ein, denn wie Bianka das Gefäß öfnete, so lag ein kleines, dreifach zusammen gebognes Palmenblatt darinne, aber alle erstaunten, als dies wunderbare Blatt gleich lebendigem Feuer glänzte, und würklich das schon dunkle Zimmer matt erleuchtete. Bianka ergrif endlich den Griffel, um den Schaz zu theilen, und legte mit der Zange die getheilten Stükke in die ofnen Gefässe der beiden Freunde. Sie schlossen diese nach dem Gebote der

holden Rathgeberin schnell, dankten innig für das unschäzbare Geschenk, und gelobten, das Gefäß nie mehr zu öfnen. Erst spät vermochten sie sich von ihrer neuen, wohlthätigen Schwester zu trennen, und kehrten froh und vergnügt nach der Stadt zurük. Wie sie sich dieser nahten, und eine einsame Gegend durchwanderten, begegneten ihnen sechs Unbekannte, welche gleich Matrosen gekleidet waren, behende auf sie eindrangen, und mit gezüktem Dolche ihre Börsen und Uhren forderten. Selten ging der Graf unbewafnet, immer trug er wenigstens ein Paar Sakpistolen bei sich, aber diesmal hatte er sie wahrscheinlich zu sich zu stekken vergessen, weil er sie vergebens suchte, und schon, da Widerstand ohne Waffen äusserst gefährlich war, den Räubern reichen wollte, was sie mit so grossem Ungestüm forderten; aber Friedrich, welcher in all dergleichen Fällen sich weit schneller als er seiner wunderbaren Schäzze erinnerte, hielte ihn von diesem Vorhaben ab. Er hatte, indes der Graf die Waffen vergebens suchte, das Gefäß mit dem wunderbaren Blatte ergriffen, und es den drohenden Räubern entgegen gehalten, er bemerkte izt deutlich, daß diese zwar immer noch mit

Digitized by Google

ihren blanken Dolchen drohten, aber gleich Statuen da ſtanden, und ſich nicht zu rühren und zu bewegen vermochten. Um ſich von dieſem Wunder vollkommen zu überzeugen, ergrif er izt des Grafens Hand, und führte ihn weiter. Wie die Räuber nun nicht folgten, immer gleich lebloſen Figuren ſtehen blieben, erklärte er dem fragenden Grafen die wunderbare Würkung, und beide weideten ſich nun ohne Furcht an dem ſeltnen Anblikke. Die Strafe, ſprach endlich Friedrich, ſei euch diesmal geſchenkt, aber wenn ihrs noch einmal wagt, ſo wird ſie doppelt folgen. Kaum hatte er dieſe Worte ausgeſprochen, ſo entflohen die Räuber eilend, aber auch mit kläglichem Gewinſel, welches die Nachſtaunenden noch aus der Ferne hörten. Aeuſſerſt vergnügt und zufrieden mit dem kräftigen Beweiſe, daß nun menſchliche Waffen ſie nicht mehr verlezen könnten, langten ſie glüklich in ihrer Wohnung an, verlieſſen am Morgen eben ſo vergnügt ihr Lager; und eilten nach dem Landhauſe, und dieſe Freude und Zufriedenheit mit ihrer Schweſter Bianka zu theilen. Aber dieſe fand in ihrer Erzählung keinen Stof zur Freude; die iedem Weibe ſo natürliche Furcht und Beſorgniß, daß viel-

leicht die Kraft des Blattes in ähnlicher Gefahr nicht immer so behende würken könne, verbitterte ihr iedes Vergnügen. Sie bat ihre Freunde dringend, künftig nicht mehr so lange bei ihr zu weilen, und am Tage heimzukehren, und ob diese sie gleich von der Unmöglichkeit einer Gefahr zu überzeugen suchten, so bestand sie doch rastlos auf ihrer Bitte, und beide mußten schon, als die Sonne noch am Himmel glänzte, von ihr Abschied nehmen. Wie sie am folgenden Morgen abermals bei ihr erschienen, trafen sie solche noch matt und entkräftet in ihrem Bette. Aus Furcht von den Räubern überfallen zu werden, konnte sie die Nacht hindurch nicht ruhen und schlafen, sie hatte am Fenster Zerstreuung gesucht, und erblikte bald nachher einige Männer auf der nahen Strasse, welche mehr als einmal auf dieser auf und ab gingen, und das etwas einsam liegende Landhaus aufmerksam zu betrachten schienen. Ihre Furcht mehrte sich nun äusserst, sie erblikte in ihnen Räuber, welche ihrer Meinung nach, auf ihr Leben und Haabe einen Anschlag gefaßt hatten, und wekt ihr Mädchen, und den Mohren, um in iedem Falle ihres Beistandes gewiß zu sein. Die Hofnung, daß das wun-

Digitized by Google

derbare Blatt sie sicher schüzzen würde, ward von der allzu grossen Furcht überwunden, und sie sank mehr als einmal in Ohnmacht, wenn sie das geringste Geräusch hörte. Sie versicherte ihre Freunde, daß sie bis zum Anbruche des Tages Qualen der Hölle geduldet, und solche um keinen Preis mehr zu dulden wünsche. Da alle schon einig waren, Bianken auf der Seereise für ihre Schwester anzugeben, so machte ihr der Graf sogleich den Vorschlag, als diese mit ihnen nach der Stadt zu ziehen, und bei ihnen zu wohnen; schon war Bianka diesem Vorschlage mit grosser Freude beigetreten, als das klügere Mädchen, welches an ihrem Lager sas, sie an die Absicht erinnerte, aus welcher sie vorzüglich ein einsames Landhaus zu ihrer Wohnung gewählt hatte. Nicht allein, sprach sie, um allzeit an den Ufern des Meers wandeln zu können, sondern vorzüglich auch, um der äusserst wahrscheinlichen Nachspähe ihres Vormundes zu entgehen, wählten sie solche. Werden ihre Freunde sie wohl schüzzen können, wenn er sie in dem volkreichsten Theile der Stadt leicht und sicher entdekt? Wird dadurch nicht wenigstens ihre Reise verhindert, nicht ganz vernichtet, wenn er die Gerichte zu seinem

Digitized by Google

Beistande auffordert? Wer kann dem Vormunde wohl sein anvertrautes Kind weigern? Erwägen sie dies wohl, gehen sie, indem sie der eingebildeten Gefahr ausweichen wollen, der würklichen nicht selbst entgegen, und erwägen sie wenigstens meinen bessern und nüzlichern Vorschlag.

Graf. Und dieser wäre?

Das Mädchen. (zu Bianken.) Werden sie noch zagen, sich noch so gräßlich fürchten, wenn diese Herren mit uns in diesem Hause, das noch Zimmer für mehrere in sich faßt, zu wohnen geloben?

Bianka. Ach, dann freilich nicht! O dann würde ich ruhig schlafen.

Mädchen. Und dann zweifle ich auch keinen Augenblik, daß ihre Brüder, wie sie solche immer nennen, ihren Wunsch nicht erfüllen sollten. Sind sie nicht ohnehin den ganzen Tag bei ihnen? Muß es ihnen nicht allein beschwerlich, sondern auch verdrüßlich fallen, wenn sie das anziehendste Gespräch unterbrechen, und heim eilen sollen, um mit Tagesanbruch wieder erscheinen zu können?

Die Freunde beantworteten diese Frage mit einem festen Ja, und da man des Mädchens Gründe wichtig gefunden hatte, so ward sogleich

beschlossen, noch am nemlichen Tage ihre Wohnung zu verlassen, und im Hause ihrer furchtsamen Schwester so lange zu herbergen, bis das Schif im Hafen befrachtet, und zur Abreise gerüstet sei. Um aber frühere Ueberfahrt nicht zu versäumen, versprach das Mädchen, den Hafen wenigstens des Tages zweimal zu besuchen, und ihnen das Verzeichniß aller ankommenden und abgehenden Schiffe zu überbringen.

Die kranke und durch Furcht und Angst sehr entkräftete Bianka ward durch diesen Entschluß mächtig gestärkt, sie verließ nachher bald ihr Bette, und forderte nur, daß die Freunde das nächste Gemach an dem ihrigen wählen sollten. Friedrich kehrte nach der Stadt zurük, um alles zu ordnen, und das Gepäkke herbei zu schaffen, er achtete es für rathsam, ihrem bisherigen Wirthe, um alle mögliche Deutung zu vermeiden, weder Absicht noch Ursache ihrer plözlichen Entfernung zu melden, und alle billigten diese kluge Vorsicht. Ehe noch der Abend erschien, war schon alles herbeigeschaft und geordnet, und die furchtsame Bianka ging nun muthig schlafen, weil sie tapfere Wächter in der Nähe hatte, sie leicht in iedem Falle rufen, und auf ihre Vertheidigung zählen konnte. Alle

Digitized by Google

ruhten ungestört bis an den Morgen, und da der Schifskapitain Friedrichen noch am Tage vorher abermals erklärt hatte, wenigstens in drei Wochen noch nicht absegeln zu können, so beschlossen sie, diese Zeit in stiller Einsamkeit zu geniessen, sich ihr künftiges Glük schon als gegenwärtig zu träumen, und so den langen Faden der geschäftlosen Zeit nach Möglichkeit abzukürzen. Von nun an war ihr Gespräch immer in diese Gegenstände getheilt, am wärmsten und innigsten sprachen sie dann, wenn sie der harrenden Nimphen und ihres eben so holden Bruders gedachten, alle vereinigten sich dann zum Lobe der herrlichsten Geschöpfe der Erde, ieder behauptete, daß der Gegenstand seiner Liebe der schönste sei, und alle kamen am Ende darinne überein, daß ieder der innigsten Liebe und unverbrüchlichen Treue würdig wäre. So verflossen zwei äusserst glükliche Tage, deren Werth nur derjenige zu beurtheilen vermag, welcher einst ähnliches Glük ungestört träumte. Denn Menschenglük und Freude ist doch wahrlich nur ein Traum, und derjenige genüßt beides am längsten, welcher ruhig schlafen und ungehindert träumen kann. Früheres oder späteres Erwachen unterscheidet den Unglüklichen von

Digitized by Google

dem Glüklichen. Könnte ich träumen gleich dir, sollte stets der Erstere zum Leztern sprechen, so wäre ich eben so glüklich wie du! Am Morgen des dritten Tages erklärte Bianka, daß sie heute ihren Geburtstag feiere, und daher ihre neuen Brüder recht festlich bewirthen wolle, sie aber auch eben so heiter und fröhlich zu sehen wünsche. Diese Erklärung, welche anfangs die Gesellschaft mit Freude belebte, hätte solche bald ganz vernichtet, wenigstens durch bange Zweifel gestöhrt, wenn man nicht Mittel und Wege gefunden hätte, diese Zweifel zu verjagen, und höchst unwahrscheinlich zu machen. Friedrich entdekte zuerst den anscheinenden Widerspruch. Unmöglich, sprach er zu Bianken, können sie heute ihren Geburtstag feiern, denn da wir alle, nach des Geistes Versicherung in einer Stunde und an einem Tage gebohren sind, so würde ich den meinigen mit ihnen feiern müssen, und doch erscheint dieser erst am fünften Dezember.

Graf. Und der meinige am siebenden März.

Bianka. Und ich werde heute zwei und zwanzig Jahr alt.

Graf. Ich zähle schon sechs und zwanzig Jahre.

Friedrich. Ich beinahe acht und zwanzig.

Alle staunten einander nach dieser unerwarteten Erklärung forschend an, keines unter ihnen wagte Entscheidung, weil iede derselben der Erzählung des neidischen Geistes, welche dieser in des mächtigen Parazelsus Gegenwart leisten mußte, offenbar zu widersprechen schien. Schon wollte Friedrich die Schuld auf den Vater der Lügen wälzen, und meinte, daß dieser in diesem Falle sicher seiner uralten Gewohnheit treu geblieben sei, als die klügere Bianka in's Mittel trat, und den anscheinenden Widerspruch auf andere Art zu heben suchte. Ich habe, sprach sie, das Zeugniß meiner Geburt nie gesehen, nie gelesen, ich kenne solches nur aus dem Munde meines Vormunds, welcher seiner Versicherung nach, viel Mühe anwenden mußte, um dies Zeugniß zu erhalten, weil mich meine Mutter, als sie mit dem Vater aus Indien überschifte, auf einem Schiffe gebahr, dessen Tagebücher man lange Zeit nicht finden konnte, nur endlich mit größter Anstrengung entdekte. Es ist wahrscheinlich und sehr möglich, daß mein Vormund diesen Zufall zu seinem Vortheil benuzte, vielleicht gar ein falsches Zeugniß entwarf, und mich in diesem weit jünger machte,

um den Ertrag meines Vermögens länger genüssen, und mich endlich zur Heurath seines Sohnes zwingen zu können. Wenn ich mich meiner Jugendjahre erinnere, die Zeit genau messe und zähle, so wird mir dieser Betrug sehr einleuchtend, und ich kann keineswegs für die Richtigkeit des Zeugnisses bürgen.

Friedrich. Ich eben so wenig für das meinige. Mein Vater diente als Soldat, und meine Mutter gebahr mich im Felde. Der erstere ward bald nachher in einem Gefechte getödtet, und meine verlaßne Mutter gewann kaum so viel Zeit, um in ihr Vaterland rükzukehren, und mich der Fürsorge eines Vetters und Pfarrers zu empfehlen. Schon matt und krank langte sie bei diesem an, und mein Vetter, der mich an Kindesstatt annahm, suchte unter ihren Papieren vergebens meinen Taufschein. Ich erinnere mich izt deutlich, daß er einst, als ich noch ein Knabe war, zu mir sprach: Gestern habe ich endlich deinen Taufschein vom Regiment erhalten, ob er gleich mit deinen Jahren nicht übereinstimmt, du unmöglich schon so alt sein kannst, und er wahrscheinlich einem frühern, schon verstorbnen Bruder von dir angehört, so muß er dir und mir doch gnügen, weil neue

Untersuchung nur neue, vielleicht unüberwindliche Hindernß erregen würde, und da endlich ganz entbehren müßtest, was dir zu deinem fernern Fortkommen so äusserst nothwendig ist.

Durch diese und noch manche wiederholte Erklärung ward nun der anscheinende Widerspruch vollkommen gelößt, und da unter allen drei Vereinigten der Graf allein den Tag und die Stunde seiner Geburt vollkommen beweisen konnte, so ward beschlossen, daß alle übrige an diesem Tage ihr Geburtsfest feiern sollten, bis höhere Kenntniß sie von der würklichen Stunde ihrer Geburt sicherer überzeugen werde. Um aber das kleine Fest, welches Bianka schon veranstaltet hatte, nicht zu stöhren, gelobten sie, sich den Tag heute als gegenwärtig zu denken, weil leicht Zeit und Umstände auf der weiten und gefahrvollen Reise ihnen die würkliche Feier unmöglich machen würde. Die muntere Bianka überraschte sie beim Mittagmahle mit einem Scherze, den sie in der Folge und vorzüglich auf der Reise benuzzen wollte. Sie erschien als Mann gekleidet, und benahm sich in dieser Kleidung so gut, daß nach dem Ausspruche der Freunde kein Fremder ihre Verkleidung zu entdekken fähig war, und ihr diese

besonders im Morgenlande nüzlich sein werde, weil in diesem Lande ein reisendes Frauenzimmer eine besondere Seltenheit sei, und die begierigen Barbaren leicht zu Raub verleiten könne. Die Gesellschaft wurde bald sehr munter und fröhlich, weil Bianka den Wirth machte, und ausdrüklich forderte, daß ihre Brüder heute einige Flaschen mehr als gewöhnlich leeren sollten. Sie weigerten sich dessen lange, wie aber schon der Abendstern hell glänzte, und sie endlich hoch über sich zwei Sterne bemerkten, die sich einander zu nähern schienen, und ihrer stets glühende Einbildungskraft für den Anchordos und die Achomiris nahm, so tranken sie auf gutes Glük ihrer künftigen Vereinigung mehr als gewöhnlich, und waren der Trunkenheit schon ziemlich nahe, als Bianka erschrokken zurük bebte, und laut um Hülfe schrie. Ehe sie ihr solche zu leisten vermochten, und ehe sie noch die Ursache ihres Geschreies entdekken konnten, fühlten sie eine Schlinge über ihrem Körper geworfen, die sich eben so behende zusammenzog, ihnen den Gebrauch der Hände raubte, und eben so schnell rükwärts zu Boden rieß. Ha, riefen einige Stimmen in holländischer Sprache, welche nur der Graf verstand, gelingt es uns so besser.

Digitized by Google

Nun werden sie uns wohl nicht mehr bezaubern können, sprachen wieder andere, die sich erst hinter den Vorigen in die kleine Laube drängten. Nur fort, schnell fort mit ihnen, riefen nun alle. Nur einer, welcher französisch sprach, versicherte die Gefangnen, daß man sie ohne Barmherzigkeit erdrosseln, und i'ns Meer werfen würde, wenn sie es wagen sollten durch einen einzigen Ruf, oder das geringste Geschrei Leute zu ihrer Hülfe herbei zu lokken. Alle sahen nun deutlich ein, daß sie in die Hände der nemlichen Räuber gefallen wären, welche ihnen schon vor einigen Tagen auflauerten, durch die wunderbare Würkung des Blattes aber schändlich verjagt wurden. Friedrich mühte sich vergebens, eine seiner Hände zu entfesseln, um wenigstens zu versuchen: Ob dies Blatt nicht wieder würken werde, aber die Räuber schienen seine Bemühuug zu merken, und fesselte seine und des Grafens Hände mit mehrern Strikken. Sie lagen nun unbeweglich am Boden, und würden ihr Unglük standhaft geduldet haben, wenn sie nicht ihre arme Schwester im ähnlichen Zustande unfern von sich erblikt hätten. Sie war ohnmächtig vom Stuhle herabgesunken, von den Räubern sogleich gefesselt worden, und drohte nun, wenn ihr nicht

Hülfe geleistet würde, zu verschmachten. Vergebens flehte der Graf, sich wenigstens ihrer zu erbarmen, und die Ohnmächtige zu laben, die Räuber spotteten seiner Bitte, und begannen die gefesselten zu berauben. Ruhig sahen beide zu, wie man ihnen Börse und Uhren raubte, wie aber die Räuber unzufrieden mit dem Wenigen, ihre Kleider genauer untersuchten, auf ihrer Brust die unschätzbaren Kleinodien entdekten, das goldne Gefäß zu sich steften, den Stein und Stab als eine wahrscheinliche Zauberei über die nahe Gartenmauer schleuderten, und ihnen endlich auch den heiligen Ring der Isis vom Finger zogen, und den ihrigen damit zierten, da schwand ihre Standhaftigkeit, da tobten sie anfangs gleich Rasenden, und weinten bald hernach gleich Kindern, weil mit diesen Kleinodien alle ihre Hofnung, ihr fester Muth entflohen war, und sie sich nun wieder in die Klasse der hülflosen und elenden Menschen versezt sahen. Auch Bianka ward auf ähnliche Art beraubt, und auch die einzige Hofnung, daß diese ihre Retterin werden könne, verschwand nun auf immer. Wie die nun weit kühnern Räuber, über Biankens Verkleidung, welche sie izt ganz natürlich entdekten, sehr an-

ziehend geſcherzt hatten, gebot der Anführer Aufbruch. Die Gefeſſelten hoften, daß ſie ſich mit dem erhaltnen Raube begnügen würden, aber ſie betrogen ſich, und ſtaunten ſehr, als ſie ſogleich von den Räubern ergriffen, und durch eine erbrochne Thüre des Gartens nach dem Ufer des Meers getragen wurden. Dort legte man die zwei Freunde, in ein bereit ſtehendes Boot, und ob ſie gleich ſehnlich baten, daß man ihre immer noch ohnmächtige Schweſter nicht von ihnen trennen möge, ſo ward dieſe doch in ein zweites Boot getragen, welches noch immer am Ufer weilte, als das ihrige ſchon fortruderte. Verzweiflung kämpfte mit ihnen, die ſich nur dann minderte, wie ſie bald hernach auch das zweite Boot neben ſich rudernd erblikten, iedoch nicht ſehen, nur hoffen konnten, daß ihre Schweſter in dieſem ruhe. Schon tagte es mächtig, und ihre Räuber ruderten ſchon im ofnen Meere, als gewöhnliches Matroſengeſchrei ſie aufmerkſam machte, ſie erblikten unfern von ſich ein Schiff, das abſichtlich zu laviren ſchien, und welchem ſie ſich würklich bald hernach näherten. Ihr erſter Blik, als man ſie an einem Seile in das Schiff zog, war auf das zweite Boot gerichtet, aber

ihre Auge suchte Bianken darinne vergebens. Ihre dringende Frage ward gar nicht beantwortet, und die schrekliche Vermuthung, daß man sie wahrscheinlich für todt geachtet, und ins Meer geworfen habe, mehrte sich izt, ward bald zur vollen Gewißheit, als einer der Räuber, welcher das Boot leitete, in's Schiff stieg, und Biankens Kleider, welche sie getragen hatte, unfern von ihnen, auf's Verdek warf. Dieser Anblik sezte sie in würkliche Wuth, die ihnen bald alles Bewußtsein raubte. Wahrscheinlich bedurfte es lange Zeit, ehe sie den Gebrauch ihrer Sinne wieder erlangten; als sie wieder denken, und ihr Elend fühlen konnten, lagen sie tief unter dem Verdekke, in einem dunklen Behältnisse, in einer noch elendern Hangematte dicht neben einander, man hatte sie sogar ihrer Kleider beraubt, und ihnen dagegen einen schlechten Matrosen Anzug gegeben. Das Schwanken des Schiffes überzeugte sie, daß es unaufhaltsam fortseegle. Wie sie aus ihren Hangematten auf den Boden herabblikten, sahen sie den ganzen Schifsraum mit Männern, Weibern und Kindern angefüllt, welche seufzten, weinten, fluchten und lachten. Dies furchtbare Getöse, dies fürchterliche Ge-

wühle betäubte ihr Ohr, und schrekte ihr Auge. Da oft alle Gegenwärtige zugleich, und überdies in verschiednen Sprachen das Gefühl ihrer Leidenschaften ausdrükten, so konnten sie zwar den Inhalt ihres Gespräches nicht verstehen, aber das ganze Bild überzeugte sie doch deutlich, daß sie in die Hände der sogenannten Seelenverkäufer gefallen wären, welche oft allerhand Leute mit List in ihr Schif lokken, oder mit Gewalt rauben, um sie in den Kolonien eines andern Welttheils als Sklaven zu verkaufen, oder irgend eine neue Kolonie mit ihnen zu bevölkern. Sie hatten in ihrer Jugend manche tragische Geschichte von diesen berüchtigten Seeräubern gelesen, solche für einen Roman geachtet, und staunten nun wakker, als ihnen izt so auffallende Bekräftigung der Wahrheit dieser Geschichten ward. Sich von dieser Vermuthung zu überzeugen, sammleten sie alle ihre Kräfte, um ihre Hangematten verlassen, und mit ihren Gesellschaften sprechen zu können. Ein armer, izt seekranker Deutscher winselte und klagte dicht unter ihnen, er war gefällig genug, ihnen zu erzählen, daß er ein wandernder Schuster sei, der von einem deutschen Matrosen unter dem Vorwande, ihn mit

Digitized by Google

einem Glase Wein zu bewirthen, nach dem Schiffe gelokt, und hier sogleich eingesperrt wurde. Jeder, bei welchem sie nun weiter forschten, erzählte ihnen eine ähnliche Geschichte, nur wenige hatten sich, ihrem Ausdrukke gemäß, selbst verkauft, und suchten die Uebrigen mit der Vorstellung zu trösten, daß es ihnen in der neuen Welt, wohin man seegle, recht gut gehen werde, und sie dort das schönste, herrlichste Leben genüssen würden. Das ungewisse, wahrscheinlich äusserst schrekliche Schiksal ihrer armen Schwester folterte izt das Herz der Leidenden auf's neue, sie konnten sich solche nicht gerettet, sogar nicht lebend denken, sanken trauernd in einem Winkel nieder, und klagten weinend das unerbittliche Geschik an, weil es ihnen eine geliebte Schwester geraubt, und ihr namloses Leiden nicht eben so barmherzig in den Wellen des Meers geendet habe. Verzweiflung, die in ihrem Innern mächtig wüthete, würde sie zum Selbstmorde verleitet haben, wenn nicht das immer noch rege Bewußtsein, daß sie zu höherm Entzwekke bestimmt wären, und ihr mächtiger Beschüzzer sie vielleicht noch retten könne, ihren Muth auf's neue belebt,

Digitized by Google

und zum ausdauernden Kampfe gestärkt hätte. Sie waren fest überzeugt, daß der neidische Geist, dessen List und Gewalt sie im Hause des Paracelsus kennen lernten, die Seeräuber nach ihrer friedlichen Wohnung gelokt, diese mit Stärke und List bewafnet, und ihnen Mittel und Wege gezeigt habe, wie sie ihre Ueberwinder werden könnten. Diese Ueberzeugung führte sie zu dem Entschlusse, seiner List und Gewalt mit stoischer Standhaftigkeit zu trozen, nie der Verzweiflung, zu welcher er sie wahrscheinlich am Ende verleiten wolle, Raum zu gönnen, und gegen ihn mit aller möglichen Kraft bis an den lezten Hauch ihres Lebens zu kämpfen. Als nun bald darauf die Wärter der Gefangnen Speisen brachten, so forderten sie auch ihren Antheil, und mühten sich das elende Gerichte, welches ihrem Gaume nicht behagen wollte, mit Gewalt zu verschlukken. Die Wärter waren, was ihr Amt wohl vorzüglich forderte, äusserst rohe und ungesittete Leute, nur einer befand sich unter ihnen, der mitleidiger zu denken schien, weil er denen, welche sich nicht zu den Speisekesseln drängen konnten, die Speise selbst brachte, und die kraftlosen zum Essen ermunterte. Er sprach

gut französisch, und der Graf bat ihn dringend, dem Kapitaine des Schiffes zu melden, daß er ihm wichtige und äusserst nüzliche Geheimnisse zu entdekken habe. Der Wärter versprach seiner dringenden Bitte Erhörung, und hielte Wort, denn er erschien bald nachher wieder, und führte den Grafen in die Kajüte des Kapitains. Dieser sprach zwar nur schlecht französisch, aber er gebot ihm doch, seine Geheimnisse in dieser Sprache zu entdekken. Der Graf erzählte ihm nun seinen wahren Stand, beschrieb ihm die Reichthümer, welche er in Deutschland besässe, und versprach ihm fünf tausend Louisdor's theils im Baaren, theils in sichern Wechseln auszuzahlen, sich, wenn dies nicht hinlänglich sei, mit noch einer höhern Summe zu verbürgen, wenn er dagegen das Schif wieder nach dem Lande lenke, ihn und seinen Freund wohlbehalten in Marseillens Hafen aussezze, und nebenbei sichere Nachricht ertheile: Ob dasjenige Frauenzimmer, welches die Matrosen in seiner Gesellschaft entführten, noch lebe, oder würklich in den Fluten des Meers ihr Leben geendet habe? Der Kapitain hörte seinen Antrag ruhig und aufmerksam an, schon hofte der Graf zu siegen, als er den

Digitized by Google

Schifsschreiber zu sich berief, von diesem ein Buch forderte, und in solchem aufmerksam umher blätterte. Aber bald schwand diese Hofnung auf immer, denn der Ernst des Kapitains verwandelte sich, indem er las, in ein lautes, schadenfrohes Gelächter. Du bist mir für keine Summe feil, sprach er immer noch lachend solche Vögel fängt man selten, man muß sie daher auch fest halten. Kehre nur wieder zurük in dein Gefängniß, zu seiner Zeit wird sich's schon öfnen. Trage dein Schikfal geduldig, so werde ich's auch mildern, aber mache mir — das rathe ich dir als Freund — keine Schwänke, sonst kann's schreklich enden. Der Graf wollte auf's neue Vorstellungen machen, aber der Kapitain winkte, und der Unglükliche, welcher izt ein verkaufter Sklave war, mußte seinem Wächter wieder nach dem Gefängniß folgen. Sein und des geliebtes Freundes Schikfal war nun äusserst hart und traurig, schrekklicher als das Leiden aller derjenigen, welche oft neben ihnen laut winselten, und weinten, wenn sie nur staunten und seufzten. Derjenige nur, welcher einst die höchste Stuffe des menschlichen Glükkes, und der menschlichen Grösse zu erreichen hofte, und, wie er sie ersteigen wollte, unverhofft uns

plözlich in die Tiefe gestürzt wurde, kann ihr Gefühl beurtheilen, die Grösse ihres Unglüks messen. Sie waren izt all' der Hülfsmittel beraubt, die sie für übernatürlich achteten, ihrer Ueberzeugung nach dafür halten mußten; die Aussicht nach dem hohen, glänzenden Ziele wurde ihnen entrissen, und sie glichen nun vollkommen dem philosophischen Schwärmer, der sich ein eignes Sistem gründet, ein glänzendes Luftgebäude darauf errichtet, und nun mit einmal mathematisch überzeugt wird, daß der Grund seines Wissens und Forschens eine falsche Hipothese war, welche durch die Macht der Wahrheit erschüttert, weichen muß, und, indem sie weicht, sein glänzendes Gebäude niederstürzt. Wer so unglüklich schwärmte, daß er dann nicht mehr glauben kann, was die Vorsehung zu glauben gebot —— O der ist warlich zu beklagen, iede seiner Hofnung sinkt, und mit dem Ende all unsre Hofnungen muß auch das Leben enden, und Verzweiflung uns tödten. Beinahe hätte dies schrekliche Loos auch die beiden Freunde betroffen, wenn nicht, wie ich schon sagte, das Ziel wornach sie strebten, Beweise der Unsterblichkeit geliefert hätte, und diese sie im Kampfe der schreklichen Prüfung aufrecht erhielten, sie

beschlossen, nicht zu unterliegen, sie hoften, weil Hofnung noch möglich war.

Ihre Seereise war äusserst beschwerlich, mitten unter mehr als hundert gleich Unglüklichen, mußten sie stets in der Tiefe des Schifs unter dem Verdekke schmachten, die Luft, welche sie athmeten, war faul, und drohte ihrem Körper Zerstöhrung, und ob man gleich bei stillem Wetter die Lukken öfnete, und der reinern Luft Durchzug gönnte, so war dies doch nur Erquikkung einer Stunde für das Leiden vieler Tage. Mehr als die Hälfte ihrer Gefährden unterlagen, als sich das Schif heissern Zonen nahte, nur sie blieben gesund, und dies mehrte ihre Hofnung, weil sie die Erhaltung ihrer Gesundheit für ein höheres Werk achteten. Nach einer langen Fahrt, als ihr Wasser schon faulte, ihr Proviant schon schimmelte, landeten sie endlich am Vorgebürge der guten Hofnung. Der hohe Tafelberg, einzig in seiner Art, und daher aus ieder oberflächlichen Beschreibung kenntbar, überzeugte sie davon, und wekte stärkere Hofnung in ihrem Herzen, weil die lange Reise sie wenigstens nach dem Welttheile geleitet hatte, in welchem das Ziel ihrer Wünsche thronte. Das Schif landete nicht im Hafen, wurde wahrscheinlich wegen der

Digitized by Google

vielen Kranken nach einer Bai geführt, wo es endlich ankerte. Herzlich wünschten izt die Freunde, sich ebenfalls unter der Zahl der Kranken zu befinden, weil diese ans Land gebracht wurden und sie im Gegentheile auf dem Schiffe bleiben mußten, aber so sehr sie auch flehten, gleiche Erquikkung zu genieſſen, so ward sie ihnen doch als unnöthig verweigert, doch durften sie am Tage auf dem Verdekke weilen, freie Luft athmen, und erhielten frische Speisen in Menge, die ihren würklich matten Körper mächtig stärkten. Vergebens forschten sie bei den Matrosen und Wachen nach dem Orte ihrer Bestimmung, keiner antwortete, wenn sie fragten, und sie wurden bald nachher durch den Augenschein überzeugt, daß die Beantwortung einer einzigen unbedeutenden Frage von dem tiranniſchen Kapitaine mit der äuſſersten Strenge an einem wachthabenden Soldaten bestraft wurde. Um keinen mehr in Versuchung zu führen, und durch erregtes Mitleid die Urheber einer so schreklichen Strafe zu werden, beschloſſen sie — was sie auf der langen Reise schon genau beobachtet hatten — nur für sich zu leben, nur ganz allein sich ihr Herz zu öfnen, und bei jedem andern mit Still-

schwei-

schweigen und gleichgültiger Kälte vorüber zu wallen.

Als sie aus dieser Absicht eben auf dem Verdekke umher schritten, und sich endlich im Schatten eines Segels lagerten, erblikten sie neben sich einen schon alten Mann, den sie oft schon gesehen, aber nie so aufmerksam betrachtet hatten. Er war einer aus der Zahl ihrer Mitgefangenen, hatte die ganze Zeit ihrer Reise nie mit ihnen oder den Uebrigen ein Wort gesprochen, immer saß er einsam und denkend in einem Winkel, aber sein Gesicht verrieth nie Kummer, stets reine, ächte Zufriedenheit. Dies bewieß seine heitere, lächelnde Miene, und — wenn man von dem Körper auf den Zustand der Seele schlüssen kann — sein immer reger Appetit, mit welchem er die Speisen verzehrte, die ihm gereicht wurden. Izt, als sich die Freunde unsern von ihm lagerten, lächelte er stärker, und richtete — was er sonst nie that — sein vielversprechendes Auge auf sie. Ein Wort giebt das andere, und ein Blik zieht einen Gegenblik nach sich, lange dauerte diese Geberdensprache, endlich verließ der Greis, denn dies war er beinahe, seinen Plaz, und lagerte sich dicht an des

Grafens Seite. Jehova, sprach er, indem er seine Rechte faßte, ist allmächtig!

Graf. Das ist er!

Der Alte. (feierlicher.) Jehova ist groß und allmächtig!

Beide Freunde. Das ist er!

Der Alte. Er kann Felsen spalten, Berge versezzen und Thäler ebnen.

Beide. Er kann es!

Der Alte. Ein Wink von ihm, und Stürme brausen, die Wellen des Meeres toben, und schleudern dies segelnde Schif an eine Insel, die euch Freiheit gönnt, und die Ketten der Sklaverei vernichtet.

Beide. O wäre dies sein allmächtiger Wille.

Der Alte. Fester Glaube trügt nie! Jehova ist allmächtig, seiner Allmacht ist nichts unmöglich! Fester Glaube trügt nie! Bei diesen Worten stand er hastig auf, lagerte sich in eine andere Ekke, und antwortete nicht, wie sie folgten, und mehr mit ihm sprechen wollten. Erst am andern Tage nahte er sich ihnen auf's neue. Kann, fragte er feierlich, wohl fester Glaube trügen?

Digitized by Google

Graf. Mein Herz wünscht und hoft, wenn der Verstand widerspricht.

Der Alte. Ehre dein Herz, und hasse den Verstand. Er ist ein Messer in den Händen des unwissenden Kindes, er wird dich tödtlich verwunden, wenn du mit ihm spielst. Ist Jehova allmächtig?

Graf. Er ist's.

Der Alte. Spricht dies dein Herz oder der Verstand?

Graf. Der Verstand?

Der Alte. Kann dieser die Allmacht begreifen?

Graf. Nicht begreifen, aber in ihren Werken ehren, er sieht diese und ist überzeugt.

Der Alte. Ist der Allmacht etwas unmöglich?

Friedrich. Ihr kann nichts unmöglich sein.

Der Alte. So hoffe und glaube fest, denn fester Glaube trügt nie. Wir werden bald weiter schiffen.

Friedrich. Und wohin, ehrwürdiger Freund?

Der Alte. Du fragst vermessen!

Friedrich. Verzeih, wenn ich's that, aber belehre mich auch, wie ich's thun konnte.

Der Alte. Ohne des Allmächtigen Willen fällt kein Sperling vom Dache, er hat das Haar deines Hauptes gezählt, ohne seinen Willen kann keines verlezt werden. Und du kannst noch fragen: Wohin wir segeln?

Friedrich. Ich ehre deinen herrlichen Trost, aber dieser hindert mich nicht, meine Frage zu wiederholen.

Der Alte. Viele sind beruffen, aber wenige sind nur auserwählt. Alle, welche dies Schif in sich faßt, würden erlößt und gerettet, wenn sie fest glauben wollten, aber — — Kann fester Glaube trügen?

Friedrich. Er kann, er wird nicht trügen! Dieser Gedanke war auf der langen Reise unser Gefährde, wird es bis ans Ende derselben sein.

Der Alte. Heil dann euch, denn euer Heil liegt im Sturme!

Friedrich. Im Sturme?

Der Alte. Der Frager zweifelt, der Zweifler glaubt nicht. Spute dich Meister deiner Zweifel zu werden, sonst wird Rettung dein

Unglük. Frage nie, denn du mußt glauben, und nicht fragen.

Er verließ sie abermals, wie sie aber am andern Morgen alle ans Land geführt wurden, weil das Schif gereinigt werden sollte, so ergrif schon der Alte im Boote Friedrichs Hand, und ließ sie nicht los, als sie das Land betraten. Ausgestellte Wachen bezeichneten die Gränzen, welche die armen Gefangenen nicht überschreiten durften, der Alte leitete Friedrichen am Ufer des Meers hinab, nach dem Schatten eines hervorragenden Felsens, der Graf folgte und lagerte neben ihnen. Hier sassen sie lange schweigend und stille, und harrten ruhig des Augenbliks, in welchem der wunderbare Alte aus seinem Tiefsinn erwachen würde. Endlich blikte er sie freundlich und lächelnd an.

Der Alte. Ihr fragt und zweifelt also nicht mehr?

Friedrich. Nein!

Der Alte. So seid ihr auch würdig der Hülfe, welche ich euch leisten will. Wir werden noch weiter, noch lange schiffen, aber wenn im Sturme die Hülfe naht, wenn die wunderbare Insel und der noch wunderbarere Fels nahe

vor uns liegt, so will ich euch wekken, und wenn ihr mir folgt, so wird Rettung euer Lohn sein.

Graf. Wir werden dir folgen, wir achten dich izt schon für einen Boten des Trostes, wir glauben fest, daß ein höherer dich sande, um unsre Reise zu fördern.

Der Alte. Euer Glaube ist gut und ächt, denn fester Glaube trügt nie. Aber der Rettung muß auch Entscheidung des Wegs folgen, welchen ihr künftig wählen wollt.

Friedrich. Entscheidung des Weges?

Der Alte. Ja! (umher blikkend.) Niemand hört uns, ich will prüfen, was ich von euch zu erwarten habe, ich will euch die Dinge, welche kommen werden und müssen, ganz enthüllen, euern Entschluß nicht bestimmen, nur leiten, denn der Wille des Menschen ist frei, muß frei sein, weil sonst keine Wahl möglich wäre. Begreift ihr dies?

Graf. Wir begreifen es.

Der Alte. Heil euch! Heil euch! Wir werden an einer Insel landen, die von drei gleich mächtigen Monarchen beherrscht wird, einem derselben müßt ihr dienen, die Wahl, welchem ihr dienen wollt, steht euch frei. Die Reise aus dem Gebiete des einen in das Reich

des andern ist nicht unmöglich, aber schwer, und gelingt selten, drum wählt mit Bedacht und Klugheit, damit Rettung nicht euer Unglük werde.

Friedrich. Wir harren deines Raths.

Der Alte. Der soll euch werden, aber ich kann nur rathen, nicht bestimmen. Die Insel, auf welcher wir einst sicher landen werden, ist rings umher mit Felsen umgeben, die keines Sterblichen Fuß überklettern kann, nur eine kleine Höhle, und in dieser ein dunkler, schmaler Pfad führt bis auf die Spizze derselben. Ich will euch zu seiner Zeit den Weg zeigen, und bis dahin leiten, er ist uneben, oft steil und äusserst mühsam. Oft werdet ihr aus einer beinahe unermeßbaren Höhe einen schwachen Strahl des Lichts erblikken, oft aber auch tief unter euch das gewaltige Rauschen eines schäumenden Flusses hören, und bei iedem Schritte in den fürchterlichen Abgrund zu stürzen wähnen. Tausende, welche an dieser Insel landen, finden die einzige Oefnung nicht, welche in die Höhe leitet, und verschmachten an ihrem unfruchtbaren Ufer; andere Tausende betreten den Pfad, sinken ermattet auf der Hälfte desselben nieder, oder stürzen in seine fürchterliche Abgründe,

Digitized by Google

aber ich will euch bis zur Höhe leiten, wo ihr die ganze Insel und ihre drei Reiche überblikken könnt, ihr werdet sie begehrend und fordernd, hungernd und durstend erreichen. Drei Wege leiten in drei verschiedne Gegenden, die Wahl derselben ist frei, ich und niemand kann sie hindern.

Friedrich. Welchen Weg sollen wir wählen?

Der Alte. Ihr werdet in der Tiefe ein reizendes, schönes Thal erblikken, ein breiter, angenehmer Pfad wird sich reizend und sanft zu diesem hinab schlängeln. Viele und mit Früchten beladene Bäume, rieselnde Quellen, die unter ihrem Schatten umher irren, werden euch zum Genusse, und zur Labung einladen, und ihr werdet hungern und durften, nach Labung schmachten.

Graf. Dann sei uns willkommen, liebes Thal der Erquikkung, wir werden deine stärkende Früchte genüssen, und in deinem Schatten ruhen.

Der Alte. Ich will und darf euern Wunsch nicht hindern. Die Höhe, auf welcher ihr stehen werdet, ist der Plaz der freien Wahl, und dann ist auch euer Wille frei. Aber merkt wohl, was ich euch sagen, und als Freund rathen

muß. Wir die wir fest glauben, nennen dies anscheinende Paradies das Thal des Genusses, seine Früchte schmekken angenehm und süß, und das Wasser übertrift am Wohlgeschmakke den Wein aus Zipern, aber die Wirkung dieses Genusses ist schreklich, sie entnervt nach und nach die Kräfte des Menschen, erstikt die Keime seiner Vollkommenheit, und macht ihn unfähig, je wieder diese Spizze erklettern zu können. Immerwährender Genuß erregt endlich Ekel, er verschmachtet an der Quelle des Ueberflusses, und stirbt oft ohne Glauben, ohne Hofnung. Schreklich ist solch ein Tod, schreklich, wenn man ienseits nur Strafe erwarten muß, Vernichtung hoffen will, und doch nicht hoffen kann. Willst du noch in dies paradiesische Thal hinabsteigen?

Friedrich. Nein, ich würde nicht hinabschreiten, und wenn ich auch auf der Felsenspizze verschmachten sollte.

Graf. Ich billige deinen Entschluß.

Der Alte. Heil euch. Ihr seid ächte und gute Söhne, ich hoffe Freude an euch zu erleben. O es ist ein reizendes, aber auch ein gefährliches Thal, seine Beherrscher sind die fünf Sinne, welche in brüderlicher Eintracht regie-

Digitized by Google

ren, aber auch von ihren Ministern den Leidenschaften geleitet und gegängelt werden. Die Wollust ist die Favoritin des Hofs, und Fraß und Völlerei sind die ersten Minister desselben. Bleibt euerm Vorsazze getreu, er wird euch nie reuen.

Friedrich. Wie es scheint, ehrwürdiger Vater, so willst du uns im Bilde warnen, und — —

Der Alte. Nichts ist Schein, alles ist Würklichkeit, ihr müßt glauben, sonst habe ich geendet. Euer Heil liegt im Sturme, und wenn dieser beginnt, die wunderbare Insel vor euch liegt, und euer Glaube nicht lebendig war, so werde ich euer vergessen, und euch nicht mit mir nehmen, wenn ich in den Tempel meines Vaters rükkehre.

Graf. Wir glauben, und harren deiner weitern Erzählung.

Der Alte. (besänftigt.) Wenn ihr nicht in das Thal hinabwandeln wollt, so werde ich euern Blik wenden, und ihr werdet zur Linken einen andern Pfad erblikken. Er steigt anfangs grade und sanft nach einer weit höhern Gegend empor, erhebt sich dann schlängelnd und steil nach einem dunkeln, finstern Wald, über wel-

Digitized by Google

chem hoch auf einem Felsen ein prächtiger Tempel glänzt, gleich einer Sonne die Gegend bestrahlt, den dunkeln Wald aber nur schwach beleuchtet.

Friedrich. Sollen wir diesen Pfad wandern?

Der Alte. Von der Höhe strahlt mächtiger Glanz herab. Das Ziel ist hoch, aber es lohnt herrlich, erreicht ihr es, so steht ihr am klaren Throne der Vernunft, welche diese Gegend beherrscht.

Graf. Dann wollen wir dahin eilen, wenn anders dein Rath unsern Entschluß billigt.

Der Alte. Wohl dir, daß du diesen forderst, denn nur dem Fordernden kann ich ihn ertheilen. Leicht wandelt es sich anfangs auf dem Pfade, der zum Tempel der Vernunft leitet, immer engt er sich aber stärker, wenn du dich dem dunkeln Walde näherst, und schwindet ganz, wenn du diesen erreichst. Dikke Finsterniß herrscht in diesem, nur dann und wann dringt gleich dem leuchtenden Blizze ein Lichtstrahl der Vernunft in diese wüste Gegend. Die Bäume des Waldes sind mit langen Stacheln besezt, du wirst von ihnen, wenn du einen Schritt vorwärts wagst, gefährlich verwundet.

Achtest du dieser Wunden nicht, und dringst noch weiter, so erblikst du bald unzählige Lichter, welche gleich Irrlichtern um dich her gaukeln, und zur Nachfolge reizen. Folgst du einem aus diesen, so leuchtet es dir zwar, aber es leitet dich durch schlängelnde Labirinthe bald auf bald abwärts, und schwindet schnell, wenn du an einem Abgrunde stehst, dich selten, kaum, oft nicht vorm jähen Sturze retten kannst. Füllt nun Reue dein Herz, willst du, geschrekt vor der nahen Gefahr, rükkehren, so unterliegst du neuer Versuchung. Bald werden dir Geschöpfe, die dir ähnlich sind, begegnen, sie tragen in ihrer Hand Fakkeln, deren Flamme oft dein Auge blendet. Wir haben sie gezündet, werden sie sprechen, im Tempel der Klarheit, folge unsern beleuchteten Schritten, wir sind ausgesandt, die Irrenden zu leiten. Weh dir, wenn du ihren glatten Worten traust, weh dir, wenn du ihnen folgst, sie leiten dich in das Gebiethe des schrekklichen Zweifels, er ist zwar ein Unterthan der Vernunft, da er ihr aber den auferlegten Tribut richtig zahlt, so regiert er unumschränkt in seinem Reiche. Seine Diener, welche Abtrünnige des Glaubens sind, leiten dich nach seiner Wohnung, die Pforte desselben öfnet sich willig

dem Eintretenden, aber höchst ungerne dem Rükkehrenden. Der Pallast, in welchem du dich nun befindest, steht auf der überhangenden Spizze eines Felsens, die Pfeiler, welche ihn stüzzen, stehen ohne Grundveste, und wanken, wenn du dich ihnen nahst. Keine Mauer hindert deine Aussicht, du kannst frei umher blikken, aber überall erblikt dein suchendes Auge einen scheuslichen Abgrund, und schaudert zurük. Sturm und Wetter tobt unaufhörlich auf diesen Felsen, der Boden, auf welchem du wandelst, schwankt unter dir, über dir droht bei iedem Drukke des Sturms die morsche Dekke einzustürzen, die gleich Meereswellen auf und nieder wogt. Nahst du dich, von Furcht und Angst getrieben, dem dunkel leuchtenden Throne des Zweifels, so erblikst du ein scheusliches Ungeheuer, das auf einem hohen Dornenneste die Eier bebrütet, welche seine Gattin die Verzweiflung darein legte. Er wird dich schreklich angrinsen, und durch seinen Erstgebohrnen, den Unglauben, zu jener senden, sie wird dich mit ofnen Armen empfangen, mit wildem Gelächter an ihren gelben Busen drükken, und spottend in einen Abgrund stossen, an dessen Rande ihr Thron errichtet ist. Erreichst du noch lebend seine Tiefe, so

harrt dort hinter den schwarzen Felsenstükken, die solche füllen, der Selbstmord, der Verzweiflung geheimer Liebling, er umarmt dich als Freund, verheißt dir Labung, das Ende deiner Leiden, und stößt dir den Dolch ins Herz.

Friedrich. Schreklich, aber wahr! Du schilderst treffend.

Der Alte. Ich schildre nicht, ich spreche Wahrheit. Das Ende ist schreklich, aber keinen von denen beschieden, welche glauben und hoffen.

Graf. Ist noch keiner der Sterblichen durch den dunklen Wald und das Gebiete des Zweifels bis zum Throne der Klarheit gedrungen?

Der Alte. Noch keiner.

Graf. Was nüzt also dieser kostbare Schaz den Menschen, wenn er nur reizt, nicht leitet? Wird er auf diese Art nicht zum Irrlichte, das den Wanderer ins Verderben leitet? Wäre es nicht besser, wenn der Thron nicht in der Ferne glänzte, nicht reizte und regte, um nur schaden zu können?

Der Alte. Armer Sterblicher, du fragst gleich allen, die sich weise dünken, und doch nur Thoren sind. Vielleicht gelingts mir, dich im Bilde zu belehren. Ist die Sonne der Erde nöthig und nüzlich?

Digitized by Google

Friedrich. Sie ist's allerdings.

Der Alte. Wie und auf was für Art?

Friedrich. Sie erwärmt und belebt sie. Ohne ihre wohlthätige Wärme würde keine Pflanze gedeihen, keine Frucht reifen, kein lebendes Geschöpf Nahrung finden.

Der Alte. Wenn nun aber die Erde ihre Fruchtbarkeit vermehren, ihren Pflanzen immerwährendes Gedeihen schenken, sich aus ihren Axen drehen, und mit einmal dem alles erwärmenden und befruchtenden Lichte nähern wollte, würde sie dann wohl ihren Entzwek erreichen?

Friedrich. Nein!

Der Alte. Sprichst du dies Nein mit voller Ueberzeugung.

Friedrich. Ja, denn was in der Ferne wohlthätig wärmt, muß in der Nähe sengen, brennen, und ieden flüssenden Stof schnell verzehren. Von dieser Gewißheit überzeugt mich die Erfahrung, welche die Lehrmeisterin des Verstandes ist.

Der Alte. So belehre sie diesen auch izt. Wohlthätig leuchten die Strahlen der ewigen Klarheit in der Ferne, sie erhellen den Verstand, sie erweitern die Begriffe des Menschen, sie machen ihn fähig, zu wachsen, entgegen zu rei-

sen der grössern Vollkommenheit, aber sie sengen und verbrennen, oder was hier das nemliche sagen will, Erklärung und Darstellung wird unbegreiflich, wenn der kühne Sterbliche sich ihrem Throne allzu sehr naht, und den Urquell derselben ergründen will. Er zerreißt dann die Bande, welche ihn gleich der Erde im angemeßnen und bezeichneten Kreise fesseln, er muß, wenn er ohne Flügel fliegen will, in's Thal zurük sinken, wenn er sich auch von der höchsten Spizze des Bergs empor zu schwingen sucht.

Friedrich. Ich verstehe! Ohne höhere Hülfe kann solch ein Versuch nie gelingen. Ich begreife — —

Der Alte. Noch nicht vollkommen, denn du kannst noch fragen: Warum er dir den Keim der Wißbegierde erwärmte und wekte? Warum er den Drang nach Wahrheit und immer steigenden Begriffen in dir so mächtig aufregt? Warum er dich immer treibt und spornt, dem Lichte näher zu treten, und so dein eigner Verführer zu werden, wenn du würklich so fragst, so muß ich dir wieder im Bilde antworten. Alles Erschafne hat seine Bestimmung! Die Pflanze muß keimen, grünen, blühen und Früchte tragen, das Thier muß wachsen, zeugen

gen oder gebähren. Der Mensch ist ein Mittelding zwischen Geiste und Thiere, oder deutlicher zu sprechen, er ist ein Theil von beiden. Als Thier muß er gleich jenem erfüllen, was ihm vorgeschrieben ward. Sein Geist aber, welcher mit diesem verwebt ist, gleicht ihm zwar in der Bestimmung vollkommen, er wächst und gedeiht wie der thierische Körper, ihn hungert und durstet gleich diesem, aber er fordert und heischt Nahrung eines Geistes, sein Hunger und Durst ist immerwährend und unersättlich, muß immerwährend und unersättlich sein, weil die Quelle seines Ursprungs unendlich und unerschöpflich ist. Doch merke und begreife nun wohl; alle die Mühe, all' das Bestreben, welches er anwendet, um Nahrung zu sammlen, ist nicht die Vermehrungsfrucht, zu welcher er gleich dem Thiere und der Pflanze bestimmt ward, ist nur, wie bei diesem Vorbereitung und Mittel, um Früchte tragen zu können. Seine Früchte blühen, wenn er seine gesammleten Begriffe ordnet, und zur Wahl schreitet, sie reifen, wenn er handelt. Handlung, welche eine Frucht, oder deutlicher ein Verdienst sein soll, heischt freie Wahl. Freie Wahl kann aber gute

und böse Früchte tragen, weil sonst keine freie Wahl möglich wäre. Begreifst du mich?

Friedrich. Noch nicht vollkommen, denn du scheinst mir abzuweichen vom Sazze, den du beweisen wolltest.

Der Alte. Ich weiche nicht ab, ich bereite dich nur auf den Beweiß desselben vor, und muß dich daher noch manches fragen. Ich bewieß dir izt, daß der Geist des Menschen nur durch freie Handlungen seine Bestimmung erfüllen, oder Früchte tragen könne, und frage dich nun: Ob's dir einleuchtend und überzeugend scheint, daß diesem Geiste gleich allen übrigen Geschöpfen hienieden, auch würklich Bestimmung und Entzwek ward?

Friedrich. Allerdings.

Der Alte. Er muß also Früchte tragen?

Friedrich. Er soll und muß, denn ich kann mir kein Dasein ohne Bestimmung denken.

Der Alte. Kannst du dir aber andere Früchte des Geistes als Handlungen denken?

Friedrich. Eben so wenig, denn nur diese sind Eigenschaften des Geistes, und unterscheiden ihn vom Instinkte des Thieres.

Der Alte. Würden diese Handlungen mehr als Instinkte sein, wenn der Geist nicht

Macht und Gewalt hätte, sie nach eigner Willkühr zu beginnen und zu vollenden, zu hindern oder fortzusezzen, sie gut oder böse zu machen?

Friedrich. Ohne diese Eigenschaft würden sie freilich nur Handlungen eines unwiderstehlichen Instinkts sein.

Der Alte. Frei, ungehinderte Wahl muß also ieder dieser Handlung vorgehen?

Friedrich. Sie muß.

Der Alte. Kurzsichtiger! Warum murrst du also, da du deine Bestimmung kennst, wenn dir der Schöpfer iede Gelegenheit, sie ungehindert erfüllen zu können, willig überläßt? Würdest du wohl, wenn er deiner Verstandeskraft die Gränze bestimmt, den Drang und die Sehnsucht nach grösserer Vollkommenheit in dir gemässigt hätte, noch frei wählen können? Würdest du, wenn sie dich weiter zu schreiten verhinderte, wohl noch deine Bestimmung erfüllen, und frei handeln können? Würdest du im Gegentheile, wenn du ungehindert an der Quelle der Klarheit schöpfen könntest, wohl noch unvollkommen oder böse handeln können? Du bist überzeugt, daß deine Bestimmung eine durch freie Wahl entschiedne Handlung sein muß,

und du fragst: Warum derjenige, der dir diese Bestimmung auflegte, dir nicht die Mittel raubte, diese Bestimmung zu erfüllen? Es stand allerdings in seiner Macht und Willen dich gleich dem Engel mit einem unwiderstehlichen Instinkte zur Vollkommenheit, und zum Guten zu beleben, aber dann konntest du nicht das ganz verschiedne Geschöpf von jenem werden, dann konntest du nicht frei handeln, und dir durch diese Handlungen Lohn oder Strafe sammlen. Das Geschöpf kann und darf seinen Schöpfer nicht fragen, warum er es so und nicht anders formte, es kann nicht mit ihm hadern, wenn er so allgnädig und allgütig ist, ihm die freie Wahl zu gönnen: Ob es Lohn oder Strafe verdienen will? Vollkommenheit und Unvollkommenheit, das Begreifliche und Unbegreifliche, Wahrheit und Ungewißheit, Licht und Finsterniß ist zu deiner Bestimmung und freien Wahl höchst nothwendig. Eben so nothwendig ist das Sterben deines Geistes nach Erforschung der Vollkommenheit, des Unbegreiflichen, der Wahrheit und des Lichts, weil du sonst nicht frei handeln könntest. Erreichung aller dieser Eigenschaften kann aber hienieden nicht folgen, weil sie deine Bestim-

Digitized by Google

mung, deine freie Wahl hindern, und dich unfähig machen würde, gute oder böse Früchte zu tragen, die dir einst dort Belohnung oder Strafe bringen sollen.

Friedrich. Ich bin, und war dies alles schon ehe überzeugt, aber wer überzeugt ieden andern Menschen eben so anschauend und deutlich, daß sein Geist, oder das Wesen, welches in ihm lebt, würklich unsterblich sei, daß diesen dort Lohn oder Strafe erwarte?

Der Alte. Beantworte dir diese Frage selbst, du vermagst es.

Friedrich. Nein, meine Vernunft vermags nicht, wenigstens nicht mathematisch gewiß.

Der Alte. Das kann und soll auch nicht sein. Solch eine Ueberzeugung würde ja abermals deine Bestimmung und freie Wahl hindern, und dich unfähig machen, nach Willkühr zu handeln. Kannst du wohl noch wählen, wenn dein Auge dich überzeugt, daß der Weg zu deiner Linken in einen unergründlichen Sumpf, die Strasse zu deiner Rechten hingegen nach der Stadt führt, wohin du wandern willst? Wirst du bei dieser mathematischen Gewißheit wohl auf dem Wege zur Linken wandeln, wenn

Digitized by Google

dich noch überdies die Erfahrung belehrt, daß ieder, welcher den wankenden Boden des Sumpfes betrat, sogleich sank und verlohren war? Eben so würdest du handeln müssen, nicht wählen können, wenn mathematische Gewißheit dich hinderte, zu zweifeln, zu ahmen, zu fürchten und zu hoffen. Die Würkung und Folge deiner Wahl würde bei ieder Handlung frei vor deinem Auge liegen, und iede freie Wahl vernichten. (mit vieler Wärme und hohem Enthusiasmus.) Groß und allmächtig ist der Ewige in seinen Werken, mehr als groß und allmächtig war er, als er die Bestimmung des Menschen entschied. Als das allgütigste Wesen schenkte er ihm iedes Hülfsmittel, welches ihm zur ächten Wahrheit leiten, und seine Handlung des Lohns würdig machen kann, als das allweiseste Wesen mußte er ihn aber auch Zweifel und Ungewißheit lassen, weil er sonst nicht Macht hatte, seine Bestimmung, frei zu handeln, erfüllen zu können. Ein Thor ist derjenige, welcher dies zu seiner Bestimmung so höchst nöthige Gleichgewicht tadelt, ein noch grösserer Thor ist derjenige, welcher es nicht für höchst nöthig achtet, und der allergrößte Thor ist der Stolze, welcher dieses und

Digitized by Google

seine Bestimmung vernichten, mit kühnen Schritten in's Reich des Unmöglichen und Unbegreiflichen dringen will, und wenn er dies nicht vermag, dreust behauptet, daß kein Entzwek, und folglich auch kein Geist im Körper des Menschen vorhanden sei.

Graf. Du sprachst von Hülfsmitteln, auch uns ward eins geboten, wir ringen darnach, und hoffen es einst zu erhalten.

Der Alte. Heil euch, wenn es eure Bestimmung nicht hindert, das Gleichgewichte nicht stöhrt, und den Vorsaz, nur gut zu handeln, ächt belebt. Ihr ringt erst darnach? Dann ist's wohl verdienstvoll, wenn ich euch mittheile, was ich schon besizze. Die Insel, an welcher unser Schiff freiwillig oder gezwungen landen oder scheitern muß, enthält noch ein Reich, im Umfange zwar das kleinste, aber in der Macht und Würkung das mächtigste. Wenn ihr auf dem Pfade, welcher zum Tempel der Vernunft zu führen scheint, bis gegen den dunklen Wald wandert, so leitet ein kleiner schmaler Pfad an diesem zur Rechten vorüber, er führt euch bis an die Spizze eines Felsen; von welcher ihr nicht ferne davon mitten im Meere einen andern Felsen, und auf

diesem einen Tempel erblikt, der äusserst sanft und reizend, aber nicht blendend glänzt. Ein schmaler, enger Steg führt zu ihm hinüber, aber dieser Steg hängt in der freien Luft, kein Pfeiler unterstüzt ihn, kein Geländer sichert den Wanderer, unter ihm braußt das Meer, über ihm tobt der Sturm, und mehrt sein natürliches Schwanken. Leicht und angenehm wird euer Gefühl sein, wenn ihr nach dem Tempel blikt, welchen friedliche Palmen beschatten, und weise Tauben umgirren, aber Angst und Furcht wird euch ergreifen, wenn ihr den einzigen möglichen Weg, der dahin führt, betrachtet. Wollt ihr ihn wählen?

Friedrich. Wenn er die Gefahr lohnt.

Der Alte. Er lohnt sie in Fülle. Der Tempel ist der Siz und Thron des Glaubens, durch diesen gelangst du in den Tempel der Religion, den du erst dann erblikst, wenn du das Gebiete des Glaubens betreten hast; nur durch diesen kann iene zum kräftigen Hülfsmittel werden, welches dir deine Bestimmung erleichtert, in iedem Falle klugen Rath ertheilt, dir Würkung und Folge anschauend darstellt, deine Wahl leitet, aber nicht bestimmt, dich tröstet, wenn du trauerst, unterstüzt, wenn du sinkst,

Digitized by Google

und dir ewigen Lohn oder Strafe verkündigt, aber nicht mathematisch beweißt. O der müde, matte Wanderer ruht so sanft in ihren Armen, ihr Mantel schüzt ihn vor Sturm und Wetter, und wenn er seine Laufbahn endet, wenn der Geist seine irrdische Hülle verläßt, dann gewährt sie allein Trost und Ruhe. — — Ich bin ein Sohn des Glaubens, ich ward ausgesandt in die Welt, um die Kinder des Zweifels zu tödten, die oft aus seinem Neste empor flattern, und die Erndte des Glaubens zu vernichten drohen, ich habe nach Kräften vollendet, und kehre in meine Heimath zurük, ich traf euch, und achtete euch würdig der Warnung und Lehre. Der Pfad, welcher nach unserer Wohnung führt, scheint zwar gefahrvoll, und schwankend, aber er ahmt nur die Gedanken des Wanderers nach, er wankt und schwanket, wenn dieser zagt, er steht felsenfest, und erweitert sich dem Blikke, wenn der Wanderer fest glaubt, denn fester Glaube trügt nie. Erwägt dies, und ihr werdet ihn glüklich überschreiten, achtet nicht das ängstliche Rufen der Diener des Zweifels, welche in schwankenden Kähnen auf dem Meere, das unter euch tobt, umher schwimmen, euch retten, wenn ihr hin-

ab stürzt, aber auch in das Gebiete des Zweifels leiten, und euch auf ewig zu seinen Sklaven machen. Doch genug, vollauf genug, wenn es an der Zeit ist, will ich euch mahnen, bis dahin prüft, was ich sagte, und zürnt nicht, wenn ich schweige.

Vergebens wollten die Freunde noch mehr mit ihm sprechen, seinen Rath fordern, und ihn zum Vertrauten ihrer wunderbaren Bestimmung machen, er entrieß sich ihnen, schwieg hartnäkkig, und entfloh zu den Uebrigen. Lange saßen sie in tiefem Nachdenken, in stummen Erstaunen neben einander, und wußten nicht, wie sie die wunderbare Erzählung des alten deuten sollten. Oft schien es ihnen ausgemacht und erwiesen, daß der Alte nur im Bilde und Gleichnisse mit ihnen sprach, und keine Insel, von solchen Regenten beherrscht, auf diesem Erdballe vorhanden sein könne, aber bald widersprach ihr Herz, das der Wunder so gewohnt war, und sich so willig einem möglichen neuen öfnete. Sie bezweifelten in ihrem endlichen Gespräche zwar noch oft die Wahrheit dieser Erzählung, aber sie beschlossen doch auch den Ausgang ruhig abzuwarten, und dann nach dem Augenscheine zu entscheiden. Nur eins war ihnen

izt und in der Folge äusserst lästig; das Ziel, welchem Sie entgegen strebten, nach welchem sie, ihrer festen Ueberzeugung gemäß, hingezogen werden, widersprach so ganz dem Sisteme des Alten. Die Entdekkung der Urquelle des Lebens und der Vollkommenheit mußte ganz natürlich die durch den Alten bewiesene Bestimmung des Menschen vernichten, und wenn sie den Genuß dieser herrlichen Quelle unter den Menschenkindern verbreiteten, die freie Wahl hindern, und sie ganz vollkommen, folglich unfähig zu einer bösen That und zur freien Wahl machen. Friedrich wollte daher anfangs den Alten für einen falschen Propheten achten, der ausgesandt sei, sie unter dem Scheine der Wahrheit vom Ziele ab, und irre zu leiten, da aber der Graf deutlich bewieß, daß der neidische Geist im Keller des Parazelsus selbst des grossen und wohlthätigen Einflusses gedacht habe, welchen ihre Entdekkung auf die kristliche Religion machen werde, so waren beide auf's neue emsig bemüht, den Widerspruch zu heben, und alles zu vereinigen. Wie schnell und leicht ist dies dem Menschen nicht möglich, er findet oft stärkern Widerspruch, und hebt ihn doch durch Scheingrunde, die seinem Verstande gnü-

gen. Noch leichter und schneller war es den beiden Freunden, deren Verstand schon durch Wunder und Schwärmerei geblendet und gefesselt war, deren Herz mit allen seinen Kräften an diesen hing, und sie abgöttisch ehrte. Anfangs hatten sie die Schilderung des Alten, welche er ihnen von seiner wunderbaren Insel machte, als eine schöne Allegorie betrachtet, durch deren Darstellung er ihnen die Wahrheit seines Sistems lebhafter einprägen wollte, izt schwand dieser Gedanke, und sie nahmen iedes Wort ihres Lehrers für reine, ächte Wahrheit, weil sie nun überzeugt zu sein glaubten, daß der Alte abgesandt sei, um sie durch das Gebiete des Glaubens nach dem Tempel der Religion zu leiten, damit diese ihnen nicht allein den Weg anzeigen könne, wie sie zu der Quelle der Vollkommenheit gelangen konnten, sondern ihnen auch die Mittel lehren werde, diesen Schaz unter den Gläubigen auf die leichteste und beste Art zu verbreiten. Das Sistem des Alten, sprach Friedrich, ist vollkommen richtig, eben so die Bestimmung des Menschen, nach eigner Wahl frei zu handeln, aber der Erhabene und Allmächtige, der mit dieser Bestimmung den Menschen schuf, kann sie auch eben so

leicht ändern, wird dies wahrscheinlicher um so gewisser thun, weil er der immerdauernden Strafe müde ist, nach seiner Allwissenheit voraussieht, daß die Hülfsmittel, welche er uns reichte, immer mehr und mehr ihre Würkung verliehren, durch neue, und stets sich mehrende Zweifel bald ganz entkräftet werden. Heil dann uns, rief der Graf voll Enthusiasmus aus, wenn wir zu den grossen Werkzeugen bestimmt sind, welche diese Veränderung beginnen und ausführen sollen! Ja theurer Freund, du hast recht, der Alte ist sicher ein Abgesandter, welcher uns weiter leiten und führen soll. O uns stehen noch grosse, noch seltne Dinge bevor, wahrscheinlich wurden wir bis izt so streng geprüft, um Beweise unsrer Ausdauer zu liefern, laß daher den Muth nicht sinken, damit der Kampf standhaft ende. — —

Auch ich will dies seltsame Gespräch enden und meine Leser nebenbei versichern, daß ich es ihnen ganz und gar nicht verdenke, wenn sie die Helden meiner Geschichte oft schon im Verdachte des Wahnsinns hatten, sie izt würklich für wahnsinnig achten. Schwärmerei ist die Schwester des Wahnsinnes, und ihr daher oft sehr ähnlich, aber auch weit gefährlicher als

diese, weil sie iede ihrer seltsamen Handlungen mit Beweisen zu unterstüzzen sucht, im Reden oft ächte Philosophie, in der Handlung nur Wahnsinn verräth, den Verstand stets überlistet, und, wenn sie dies nicht vermag, durch trugvolle Wunder blendet. Zu seiner Zeit werde ich mehr über diese Wahrheit sprechen, izt will ich nur die Handlung vollenden.

Die armen bedaurungswürdigen Schwärmer, denn izt, da sich der Knoten bald lösen wird, kann ich schon ofner sprechen, brannten für Begierde, noch mehr mit dem wunderbaren Alten zu sprechen, ihm ihre Bestimmung zu erzählen, und seinen Rath zu hören, aber so sehr sie dies auch wünschten und hoften, so vereitelte der wunderbare doch stets ihren Vorsaz. Immer legte er den Finger auf den Mund, wenn sie sich ihm nahten, stets floh er zornig fort, wenn sie sprechen wollten. Harrt der Zukunft! Fester Glaube trügt nie! So antwortete er nur noch einmal, und schwieg hartnäkkig, wenn sie mehr fragten.

Das Schif war gereinigt, sie mußten bald wieder dahin-rükkehren, und weiter schiffen. Sie würden gleich allen übrigen Mitgefangnen geweint und gezagt haben, als das Land ihrem

Blikke auf's neue entschwand, aber der ruhige, heitre Blik des Alten war ihr Trost und die Hofnung ihrer nahen Erlösung. Wenn in der Folge das Schiff stärker wogte, und der Wind gleich einem Sturm braußte, da fühlten sie Freude, und achteten nicht die Gefahr, welche er zu verkündigen schien. Auch der stumme Alte ward dann sichtbar heiterer, und lächelte zufrieden und vergnügt, wenn er in ihrem Gesichte Freude und Hofnung las; wenn aber die tobenden Wellen sich wieder legten, der Wind nicht mehr braußte, und die Armen nach neuem Troste rangen, da trat er tröstend zu ihnen und rief ihnen die merkwürdigen Worte: Fester Glaube trügt nie! Mehr sprach er aber nie mit ihnen, und auch dann nicht, als das Schif noch einmal an einer Insel landete. Vergebens mühten sie sich den Namen dieser Insel zu erfahren, er blieb ihnen, so wie die Bestimmung ihrer Reise, ein undurchdringliches Geheimniß, sie durften nur zur Abendzeit das Verdek betreten, und konnten nicht mit den Bewohnern der Insel sprechen, nur durch die Lukken des Schifs entdekken, daß die Insel nur von wenig Weisen, größtentheils von Schwarzen bewohnt wurde. Die Hize war dort oft un-

Digitized by Google

erträglich, und mehrere ihrer Mitgefangenen starben, weil sie solche nicht zu ertragen vermochten. Nach einer neuen Fahrt, die ebenfalls lange dauerte, ward die Hizze mässiger, die Luft reiner, und da sie izt immer abwechselnd mit den übrigen Gefangenen des Tages einige Stunden auf dem Verdekke weilen durften, so ward ihr Körper, welcher schon zu unterliegen drohte, aufs neue gestärkt.

Wie eben eine Insel in der weiten Ferne sich ihrem Auge enthüllte, das Schif absichtlich lavirte, um wahrscheinlich bei günstigern Winde zu landen, trat der bisher immer stumme Alte an ihre Seite. Seht ihr dort, sprach er mit vieler Freude, die dunkelblaue Wolke in der Ferne glänzen? Sie ist die Verkündigerin eines schrekklichen Sturms. Wahrt euern Glauben, denn er war euch nie nöthiger als izt, und denkt stets, daß fester Glaube nie trüge.

Graf. Können wir würklich hoffen, daß mit dem Sturme unsre Erlösung nahe?

Der Alte. (mit finsterm Blikke.) Der Frager zweifelt, der Zweifler glaubt nicht. Spute dich Meister des Zweifels zu werden, sonst wird Rettung dein Unglük. Frage nie mehr, denn fester Glaube trügt nie.

Die

Die Freunde schwiegen ehrfurchtsvoll, und harrten mit Sehnsucht des Sturms, der ihnen unmöglich schien, weil kein Wölkchen den Horizont trübte, und sie nur in der weiten Ferne, gleichsam auf den Wogen des Meers ruhend, das dunkle Wölkchen erblikten; aber bald schwand ihr Zweifel, denn auch die Matrosen sprachen von der Annäherung eines Sturms mit Gewißheit, und da sie sich darauf vorbereiteten, so mußten die Freunde das Verdek verlassen. Ehe eine halbe Stunde verfloß, kämpfte das Schiff mit den Wellen, der Sturm mehrte sich mit iedem Augenblikke, und ward endlich so tobend, so schreklich, daß der grosse Mast brach, und die brausende See stürzte. Die Matrosen mußten izt das Schif den Wellen überlassen, und sich unter das Verdek retten, weil die erstern oft das leztere überströmten, und einige derselben in die See spülten. Weiber und Kinder heulten, die Männer zitterten, nur der wunderbare Alte lächelte äusserst zufrieden, und ermahnte oft die Freunde zur Ausdauer, wenn der Jammer aller Uebrigen ihren Muth erschütterte. Zwei Nächte und drei Tage waren nun verflossen, und der Sturm wüthete noch, zwar nicht mit gleicher Stärke,

aber doch nie so schwach, um das entmastete Schif regieren zu können. Eben schien seine Wuth zu enden, als mit einmal auf dem Verdekke ein fürchterliches Geschrei ertönte; alles, was im Innern des Schiffes lebte, und sich regen konnte, stürzte nach dem Verdekke; der Alte ergrif der Freunde Hand, und folgte mit ihnen dem Haufen nach, weil die Thüre ihres Gefängnisses die Zeit des Sturms nicht verschlossen war. Wie sie unter dem händeringenden Haufen standen, erblikten sie rechts eine Insel, links aber eine dichte Reihe von Felsen, an welchen sich die Wellen wüthend brachen. Das lekke Schif ward zwar anfangs gegen die Insel getrieben, aber die Schiffer sahen deutlich, wie nahe an dieser ebenfalls Felsen hervorragten, an denen sich der Strom, welcher sie bisher führte, brach, und dann nach den weit grössern, welche linker Hand lagen, mit vermehrter Stärke lenkte. Scheiterung des Schiffes war also gewiß, und iede mögliche Rettung verlohren, weil man es nicht zu wenden, und keines der Segel zu spannen vermochte. Das kleinere Boot hatte der Sturm entführt, das grössere war durch ihn lek geworden, und sank, als sie es hinab rollten.

Der rohe, tiranniſche Kapitain, welcher bisher im ſtärkſten Sturme immer noch Muth zeigte, verlor bei dieſem fürchterlichen Anblikke ſeine Faſſung, er ſank auf ſeine Knie, empfahl ſeine Seele Gott, und bat alle Gefangene, welche ſich zu ihm drängten, flehendlich um Vergebung, weil er ſie ſchändlich ihrem Vaterlande entriſſen, und dem ſichern Tode entgegen geführt habe. Schreklich war die Würkung dieſer unerwarteten Handlung, alle ſtürzten auf dem Verdekke nieder, alle ſchrien im verzweiflungsvollen Tone zum Himmel empor, und krümmten ſich troſtlos am Boden, als iede Welle ſie dem unvermeidlichen Tode näher führte. Nur der Alte ſtand in der Mitte der zitternden Freunde mit lächelnder Miene. Die Rettung naht, rief er freudig aus, ergreift ſie ſchnell, wenn ihr weiſe ſeid, ſonſt entflieht ſie euch, und ihr ſeid mit den Uebrigen verlohren. Bei dieſen Worten führte er ſie an den Rand des Schiffes, und wie dieſes nahe an den Felſen, welche die Inſel umgaben, vorüber flog, ſogar an einem derſelben anprellte, und im Vordertheil einen ſtarken Lek bekam, ſo rief er aus: Feſter Glaube trügt nie! und ſprang ſchnell in's Meer hinab. Feſter Glaube trügt

nie! rief er aus den Wellen nochmals zu ihnen empor, als sie ihm unentschlossen nachstarrten. Sie stürzten nun gleich ihm in die Fluten, und verlohren bald ihr Bewußtsein, wie sie, unerfahren im Schwimmen, vergebens mit ihnen kämpften.

Nahe am Ufer des Meeres lag Friedrich auf nassem Sande, als er wieder erwachte. Er blikte ängstlich forschend nach seinem geliebten Freunde umher, und sah ihn nirgends. Hohe, seinen schwachen Kräften izt unübersteigliche Felsen verhinderten ihn von dieser Seite tiefer in die Insel zu dringen, auf dem noch immer stark wogenden Meere trieben einige Trümmer des gescheiterten Schiffes umher, und beinahe iede Welle wogte ihm einen Leichnam entgegen, welcher diese traurige Wahrheit noch mehr bestätigte. Er schauderte zurük, und rang verzweifelnd die Hände, wenn er sich seinen Freund todt, und den wunderbaren Alten verschwunden dachte; aber die Hofnung, daß fester Glaube nicht trügen könne, und vorzüglich der Beweiß, welchen seine eigene Rettung lieferte, schüzte ihn vor Verzweiflung, und flößte ihm Muth und Thätigkeit ein. Ob er gleich äusserst matt und entkräftet war, so

versuchte er es doch, auf dem Sande, der sich am Fusse der hohen Felsen umherzog, forschend weiter zu wanken, um seinen Freund und den Alten, den er sich in seiner Gesellschaft dachte, aufzusuchen. Wie er aus dieser Absicht an der Oefnung einer Höhle vorüber schlich, erinnerte er sich der Beschreibung, welche ihm der Alte von dem Durchgange und Pfade nach der Höhe gemacht hatte, er trat daher hinein, und hörte bald die Stimme des Grafens, der von den Wellen in dieser Gegend ans Land geworfen wurde, und aus eben dieser Absicht in der Höhle den Weg nach der Insel suchte. Wie sie der Freude, einander wieder zu sehen, und zu umarmen, nur einige wenige Augenblikke geweiht hatten, suchten sie vereint, weiter zu schreiten, aber alle ihre Mühe war vergebens, überall fanden sie eine undurchdringliche Felsenmauer, nirgends einen Pfad, der nach der Versicherung des Alten höher führen sollte. Mit der gewissen Hoffnung, daß sie in einer andern Höhle diesen Pfad finden würden, verliessen sie die gegenwärtige, und gingen am Rande des Ufers weiter. Immer engte sich der Weg zwischen den Felsen und dem Meere mächtiger, endlich hemmte ein todter Körper ihre Schritte,

Digitized by Google

sie blikten mitleidig auf ihn hinab, sie schauderten erschrokken zurük, als sie in dem Todten ihren Retter und Freund, den geheimnißvollen Alten erkannten. Noch hofte sie, daß er gleich ihnen erwachen, und sie leiten werde, als sie ihn aber in die Höhe richteten, und sein sinkendes Haupt unterstüzzen wollten, da sahen sie nur allzu deutlich, daß er solches an einem Felsen schreklich zerschmettert habe, und alle Hofnung zur Rettung verlohren sei. Ich vermags nicht, ihr Erstaunen, und die Verwirrung ihrer Ideen zu schildern, die mit iedem Augenblikke von neu entstandnen verdrängt wurden; ich gönne meinen Lesern willig Zeit und Raum, sich in die Lage der armen Wanderer zu versezzen, und will indes erzählen, was ich freilich schon längst hätte erzählen können, aber absichtlich immer zu erzählen vergaß.

Ein unerwartetes Gespräch.

Der alte Graf. L—. (welcher dem Oberamtmanne, der in vollem Laufe des Pferdes geritten kommt, eilend entgegen lauft.) Sie kommen nicht umsonst so eilend, ich erblikte sie in der Ferne

am Fenster, konnte ihre Ankunft nicht erwarten, weil ich gute Nachricht ahne.

Oberamtmann. (vom Pferde steigend.) Warlich! Warlich! mit größtem Rechte, ich bringe herrliche Nachrichten, alles ist gut und glüklich vollendet.

Der alte Graf. (voll Freude.) Ist's möglich? Wie? Ich wäre — —

Oberamtmann. Euer Gnaden sind izt mein gebietender Herr, können morgen schon die reiche Erbschaft antreten, und einst ruhig entschlummern, denn der Herr Sohn wird sie von ihnen wieder erben. Da — Da — (giebt ihm ein Papier.) lesen sie nur, und freuen sie sich dann, wie ich mich freute.

Der alte Graf. Ein Todtenschein?

Oberamtmann. Ja! Und welch' ein Todtenschein?

Der alte Graf. Wenn nur — —

Oberamtmann. So lesen sie nur, und zweifeln sie dann erst, wenn sie noch zweifeln können. (wie der Graf gelesen hat.) Nun? Haben sie's bemerkt, daß dieser Schein zwar nur von dem Kapitaine des Kompagnieschiffes, der Elephant genannt, ausgestellt, aber auch zugleich von dem Admiralitätskollegio des Mar-

Digitized by Google

seiller Hafens auf sein Ersuchen bestätigt ist, und daher bei allen Gerichtsstellen vollen Glauben verdient?

Der alte Graf. Würklich! Würklich!

Oberamtmann. Und sie freuen sich noch nicht?

Der alte Graf. Ach fragen sie nicht. Wärs nicht mein sehnlicher Wunsch? Aber ist er denn würklich todt?

Oberamtmann. Beweißt es nicht der Todtenschein? Was kümmert das Uebrige uns? Genug und sicher, daß er nie zurükkehren wird, nie zurükkehren kann.

Der alte Graf. Um so besser, denn wie mein Sohn mit ihnen das Projekt entwarf, und ich in die Ausführung willigte, so ward's von mir ausdrüklich bedungen, daß kein unschuldiges Blut vergossen werden sollte, ich hoffe, sie haben's erfüllt, denn sonst schreit es nur über sie um Rache. List und moderiter Trug ist izt fast durchgängig Mode, und daher auch erlaubt, aber Mord — O der liegt schwer auf dem Gewissen, und da ich schon alt und gebrechlich bin, so könnte mir die Zeit zu kurz werden, ihn zu versühnen und wegzubeten.

Ober-

Oberamtmann. Wenn diese Vorstellung ihre Freude hindert, so kann ich sie mit der Versicherung vernichten, daß der Graf würklich noch lebt, und wahrscheinlich mit dem allzu klugen Herrn Doktor weit hinter der Insel Madagaskar in einer neuen Kolonie, deren Name mir entfallen ist, Baumwolle und Kaffee pflanzen wird. Dort können die Herrn ihre weisen ökonomischen Kenntnisse nach Belieben auskramen, und ausführen, der Aufseher wird ihre thörichten Spekulazionen schon mit dem Stokke vernichten.

Der alte Graf. Aber woher wissen und vermuthen sie denn dies alles?

Oberamtmann. Aus sichern und ächten Quellen. Eben sind von ihrem Herrn Sohne Briefe eingetroffen, er hat alles herrlich und über unsre Erwartung ausgeführt. Er verdient doppelten Lohn.

Der Alte. Soll ihn auch erhalten.

Oberamtmann. Und ich?

Der alte Graf. Was mein Sohn versprach, werde ich nicht allein pünktlich erfüllen, sondern auch noch ihre Erwartung übertreffen. (athmet frei.) Ach nun werde ich erst wieder glüklich und fröhlich leben, nun wird mich bald

kein Gläubiger mehr quälen, kein Advokat mit Sequestrazion bedrohen! Ah! Ah! nun soll's lustig und fröhlich zugehen! Und sie (umarmt den Oberamtmann.) sollen als der Stifter unsrer Freude an allem Antheil nehmen. Kommen sie nach meinem Zimmer, hier können wir doch nicht ungestöhrt plaudern, und ich möchte gerne alles genau erfahren. (ergreift seine Hand.) Herr, wir wollen mit einander Tage genüssen, wie sie nur wenigen Menschen auf Erden zu Theil werden. Jeder Tag soll eine neue Freude gebähren, und wenn wir endlich fort müssen, so wird uns der Gedanke trösten, daß wir für unsere Kinder gearbeitet haben. (sie eilten fort.)

Ich will ihnen nicht folgen, denn die Zeit würde vergebens verschwendet sein, weil meine Leser in ihrem Gespräche nie Stof genug zur Aufklärung sammlen und finden würden. Folgende Geschichte wird diese, meiner Hofnung nach, vollkommen gewähren.

Ende des ersten Theils.

Die Geheimnisse der Alten Egipzier.

Eine wahre Zauber- und Geistergeschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

von

K. H. Spieß.

*

Zweiter Theil.

Frankfurt und Leipzig.
1798.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Geheimnisse der alten Egiptier.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erklärung des unerwarteten Gespräch's.

Graf Tobias L—, mit welchem ich meine Leser schon bekannt gemacht habe, war ein Vetter des verstorbenen Vaters unsers Helden, Grafen Karls von L—. Der Vater des erstern mußte, ob er gleich der jüngste Zweig dieser reichen gräflichen Familie war, wider Willen heurathen, weil sein älterer Bruder, der Grosvater des Grafen Karls, in seiner Ehe anfangs keine Kinder zeugte. Man gab ihm ein kleines Allodialgut zum nöthigen Unterhalte, und tröstete ihn mit der hofnungsvollen Aussicht, daß er einst die grossen Güter seines kinderlosen Bruders erben würde; wie dieser aber doch, aller Erwartung zuwider, einen Sohn zeugte, so schwand die angenehme Hofnung, und der arme Betrogne mußte sich mit dem wenigen, was er erhalten hatte, begnügen. Sehr natürlich wars daher, daß er diesen so unerwartet erschienenen Sohn, welcher der Vater unsers Helden war, als

Digitized by Google

den Räuber all seiner Hofnung äußerst haßte, und diesen Haß auch auf seine Kinder fortpflanzte. Obgleich beide Familien sehr nahe verwandt waren, so sahen und sprachen sich die Glieder derselben doch höchst selten, und wenn sie sich sprechen mußten, so kränkten die Reichen den ärmern Theil durch glänzenden Aufwand, und der Haß der Armen ward dadurch noch mehr genährt. Sie behaupteten unter sich dreust und fest, daß Karls Vater nicht ein ächtes Glied ihrer Familie, und durch seine habsüchtige Mutter heimlich und schändlich ins Ehebett geschleppt worden sei. Diese verläumdungsvolle Behauptung blieb Karls Vater nicht verborgen, sie erbitterte ihn gegen alle, die solche verbreiteten. Er besaß Ueberfluß, um damit die oft darbenden Freunde unterstüzzen zu können, aber er ward nur Wohlthäter der Fremden, nie der ihrige. Als er zwei Weiber begraben, und noch keinen Erben gezeugt hatte, da bewog ihn der allzulaute Jubel der harrenden Erben, zum drittenmal zu heurathen; er jubelte noch lauter und stärker, als iene, wie endlich Karl gebohren wurde. Karl war in seiner frühen Jugend äusserst schwach, oft sehr krank, und wekte dadurch oft die Hofnung der Freunde, weil dem Aeltesten dieser zweiten Familie das große und reiche Erbe, als ein Fidei-

Digitized by Google

kommiß, zufallen mußte, wenn Karls Vater ohne Erben sterben würde. Wie sich Karl aber endlich zum Jünglinge entwikkelte, und als dieser blühend und stark einhertrat, da ward er aufs neue der Gegenstand des Hasses der habsüchtigen Freunde. Graf Tobias, welcher der älteste dieser armen Familie war, und seine zahlreichen Kinder nur kümmerlich ernähren konnte, wagte seinen lezten Sparpfennig, um seinen ältesten Sohn zu gleicher Zeit mit Karln auf die Universität zu senden, und ließ es ihm sehr deutlich merken, daß es Familiensinn und edlen Ehrgeiz verrathen würde, wenn er, auf was immer für Art, den verhaßten Karl auf Abwege leiten, zur Lüderlichkeit verführen, und seine Lebenskraft schwächen könnte. Da Wilhelm, so nannte sich dieser junge Graf, bei seiner Abreise erfuhr, daß man ihm bei seiner Rükkehr willig den Mangel an Kenntniß verzeihen würde, wenn er nur diese Absicht erreiche, so ward er von diesem Augenblikke an des armen Karls genauester Beobachter, und der Späher aller seiner Handlungen. Er besaß große Anlage zum heimtükkischen Heuchler, und stieg in dieser schändlichen Kunst bald bis zur Vollkommenheit. Ehe ein Monat auf der Universität verfloß, war er schon Karls vertrautester Freund, und klagte mit

ihm über den unseligen Haß, der zwei so nah verwandte Familien getrennt, und die süssen Bande des Bluts zerrissen habe; wie er aber auch Karls Rathgeber werden, ihn zu Ausschweifungen aller Art oft äusserst auffallend verleiten wollte, da erblikte Karls gutes und unverdorbnes Herz Gefahr. Er mahnte ihn freundschaftlich, diesen gefährlichen und schlüpferichten Weg nicht zu betreten, und wie Wilhelm diese Ermahnung durch Spott entkräften wollte, so ward Karls Freundschaft gegen ihn lau, kalt, und endlich so gleichgültig, daß er ihm iede Gelegenheit raubte, ihn ferner zu sehen und zu sprechen. Wilhelm, der nie studirte, nur durch leere Hoffnung dem Vater das Geld entlokte, um es verschwenden zu können, ward bald Liebling und Gefährde aller zügellosen Jünglinge, welche durch ihre Aufführung die Universität entehrten. Alle wurden, auf Wilhelms Bitte, Karls Feinde, suchten ihn überall zu höhnen, und zu reizen, aber Karl wich sehr oft anständig aus, und stand als Mann, wenn er nicht ausweichen konnte. Vielleicht würde Wilhelms Plan doch unglüklich geendet, und Karl in einem unglüklichen, gezwungnen Zweikampfe sein Leben verlohren haben, wenn nicht ein anderer Zufall eine öffentliche Empörung auf der

Digitized by Google

Universität erregt hätte, welche die Folge nach sich zog, daß die Urheber derselben, und folglich alle liederliche Jünglinge die Stadt theils aus Furcht der gerechten Strafe, theils aus freiem Willen, verlassen hätten. Wilhelm würde ihnen willig gefolgt sein, wenn seines Vaters Gebot ihn nicht zurükgehalten hätte, er mußte bleiben und Karln beobachten. Seine Neigung, seine Vorliebe zu allem, was geheimnißvoll und wunderbar war, ist meinen Lesern bereits bekannt, er äusserte sie izt eben auf eine auffallende Art, und sie blieb dem schlauen Wilhelm nicht unbekannt Er suchte sie auf alle mögliche Weise zu benuzzen, ward selbst Mitglied vieler geheimen Gesellschaften, und da mehrere derselben nur Betrug zu ihrem Entzwekke gewählt hatten, so arbeiteten die Oberhäupter derselben bald mit dem stets verborgnen Wilhelm vereint, um aus dem tugendhaften Karl einen enthusiastischen Schwärmer zu bilden, den man nach Gefallen leiten und lenken, in verborgne Gefahren führen, und endlich unglüklich machen könne. Wilhelm wars, welcher auf eine feine und listige Art zuerst die Begierde, nach Egipten zu reisen, in ihm wekte, ihm die Geheimnisse der alten Egiptier so reizend und zur Entdekkung möglich schildern ließ. Schon

hofte er der Erreichung seines Entzwekkes nahe zu sein; schon wollte er, vereint mit vielen andern, den Leichtgläubigen durch erdichtete Wunder, durch trugvolle Geistererscheinungen, welche izt so leicht, und oft im Verborgnen geübt werden, ganz zum Schwärmer bilden, und als diesen neuen und grössern Gefahren entgegen senden, als Karls Vater plözlich starb, und dieser durch die Abreise nach seinen Gütern alle Plane vereitelte. Auch Wilhelm, der so gerne noch auf der Universität geschwelgt hätte, mußte zu seinem kargen Vater zurükkehren, und von diesem die täglichen Vorwürfe hören, daß er viel Geld versplittert, und doch nichts gewonnen habe. Eben suchte der listige Sohn den erzürnten Vater durch neue Projekte zu besänftigen, als dieser einen Brief von dem Oberamtmann der sämtlichen Güter, welche Karl geerbt hatte, erhielt. Dieser Brief machte dem Alten viele Freude, weil der durch Karls neue Einrichtungen beleidigte Oberamtmann ihn als den nächsten Agnaten des Fideikommisses aufforderte, diese Neuerungen, welche nothwendig die gewissen Einkünfte für die Zukunft schwächen würden, nicht zu dulden, und im nöthigen Falle gerichtliche Hülfe anzuwenden. Er wünschte zu Ende des Briefs recht herzlich, daß der junge Nasen-

weis hinreisen möge, wo der Pfeffer wachse, damit die reiche Erbschaft demjenigen zufalle, dem sie vor Gott und der Welt gebühre, und dem er sie auch von ganzem Herzen gönne. Ob dieser Brief gleich anfangs keine besondere Hofnung erregte, so war er ihm doch äusserst angenehm, weil er nun Aussicht hatte, mit Karln in einen Prozeß verwikkelt zu werden, der sehr leicht einen für ihn günstigen Vergleich nach sich ziehen könne. Er theilte den Brief und die angenehme Hofnung seinem Sohne mit, und dieser fand den Brief weit wichtiger. So bald wir, rief er freudig aus, den Oberamtmann auf unsrer Seite haben, so können wir dem Räuber unsers [redacted]ns neue Fallstrikke legen, denen er nich[redacted]ehen soll. Ich habe schon längst durch meine geheimen Kundschafter vernommen, daß der junge Herr alles tadelt, dadurch den Ehrgeiz des alten Amtmanns mächtig kränkt, und, indem er alles selbst sehen und untersuchen will, den schlauen Fuchs in seinem gewöhnlichen und reichlichen Nefas hindert. Lange konnte ich die anscheinende Harmonie, mit welcher er alle Einrichtungen des jungen Herrn billigte, nicht begreifen, immer achtete ich sie für listige Verstellung, izt, da er ihm allzunahe treten mag, klärt sichs allmählig auf, und

Digitized by Google

wir müssen alles anwenden, um sein Vertrauen zu gewinnen, und ihn an uns zu fesseln. Wenn er dann in der Nähe ausführt, was wir in der Ferne entwerfen, so kann, so wirds, so muß es gelingen. Alle Glieder der Familie sind, wie ich sicher erfahren habe, nach der Residenz des gebietenden Herrn gereist, um ihm ihre unterthänige Aufwartung zu machen, sich seiner Gnade und Gunst demüthiglich zu empfehlen, wo möglich, ein Scherflein des ungerechten Mammons zu erhaschen, und ihm gleich einem Sultane ihre Töchter zur freien Auswahl vorzustellen. Ich habe bisher diese niederträchtigen Schmeichler nach Gebühr verachtet, würde lieber hungernd schmachten, als bei seiner Freigebigkeit schwelgen, aber izt, da die Rache ruft, da Hofnung zum Siege winkt, will ich mich unter sie mischen, gleich ihnen heucheln und schmeicheln, um mit dem beleidigten Oberamtmann einen Plan zu entwerfen, der ihre niederträchtige Hofnung vernichten, und uns das so lange entzogene Erbe sichern soll.

Der Alte war mit dem neuen Versuche seines Sohnes zufrieden; er gab ihm ein kräftiges Empfehlungsschreiben an den Oberamtmann mit, und versprach darinne goldne Berge, wenn er

thätig mitwürken wolle, das geraubte Gut der armen, izt nothleidenden, aber ächten Linie der Familie wieder zu erringen.

Wilhelm ward von Karln anständig, aber sehr kalt empfangen, doch kümmerte ihn dies wenig, weil er den Oberamtmann zu allem möglichen bereit und willig fand. Dieser hatte bei Lebenszeiten des alten Grafen nach Willkühr gewirthschaftet, die armen Unterthanen weidlich geplagt, und sich von ihrem Fette genährt; izt wollte der junge Graf ieden derselben hören, alle Bedrükkung entfernen, und, wäre sie schon verübt worden, mit Strenge strafen. Unter mancherlei Vorwand hatte er diese Untersuchung, die für ihn allerdings höchst nachtheilig ausfallen mußte, noch zu verzögern gesucht, doch drohte sie immer mächtiger und stärker, und Wilhelm war daher mit größter Freude von ihm bewillkommt, wie er mit naher Hülfe bereit erschien. Der Erstere forschte vor allem, ob Karl im Gespräche mit ihm oder dem Doktor nicht der egiptischen Geheimnisse, und einer möglichen Reise nach diesem Lande gedacht habe, und wie der Oberamtmann dieß bestätigte, so heischte er seinen und der seinigen Beistand, um in Karls Schlafgemache eine Geistererscheinung veranstalten zu können, welche mit Kraft

und Macht den halbschlafenden Entschluß wekken, und zur schleunigen Ausführung fördern sollte. Der Oberamtmann fand bei so vieler Gäste Gegenwart die Ausführung äusserst schwer und unmöglich. Ja, rief er aus, wenn wir auf dem Schlosse zu H — wohnten, dort allein mit ihm lebten, da liessen sich Dinge und Sachen ausführen, welche den klügsten Kopf irre leiten müßten. Und vielleicht wäre es möglich, den jungen Grafen, da ihm seine Gäste ohnehin äusserst lästig sind, dahin zu führen. Er hat das Schloß, und den grossen Garten, der es umgiebt, noch nie gesehen. Ueberraschung und Neuheit müßte dann doppelt würken, alles ist dort zu solch einem Plane vorbereitet und vorhanden, die alte Tante, welche es besaß, scheint auf ähnliche Art geschwärmt zu haben, und ich wette meinen Kopf, daß alles nach Wunsche gelingen müßte, wenn wir dort handeln könnten. Wilhelm bat nun den Oberamtmann, ihn mit dem Schlosse und Garten näher bekannt zu machen. Der Oberamtmann thats mit Vergnügen. Im Schlosse, erzählte er, welches schön und prächtig gebauet ist, sind zwei Zimmer vorhanden, die man durch eine in der Dekke verborgene Laterna magika zur Nachtszeit mit einmal und ausserordentlich erhel-

Digitized by Google

len kann. Die alte Tante ließ diese Zimmer aus der Absicht bauen, um die rohen Landleute, welche ihr oft mit ihrem Besuche beschwerlich fielen, zu verscheuen, sie erreichte dadurch ihre Absicht vollkommen, denn wenn diese von dem hellen Schein geblendet, erwachten, und die alte Kammerfrau neben sich in weisser Geistestracht erblikten, so schwuren sie am andern Tage hoch und theuer, daß eine weisse Frau im Schlosse umherwandle, und waren nie mehr zu bewegen, in diesem zu übernachten.

Wilhelm Herrlich, vortreflich! Nur weiter!

Oberamtmann. Im Garten, bei dessen Anpflanzung die alte Frau grossen Reichthum verschwendete, sind ebenfalls seltne Raritäten und Spielwerke enthalen, welche sich vielleicht treflich benuzzen liessen. An der Ekke desselben hat die Verstorbne ein wüstes, ödes Sandfeld, auf welchem, aller angewandten Mühe ungeachtet, kein Baum gedeihen wollte, zu einer Idee benuzt, die in iedem Fall auf das Auge des unbefangnen Wandrers Würkung machen muß. Wenn man einen dunklen Bogengang durchwandert ist, tritt man mit einmal auf diesen öden Plaz, der mit den Ruinen einer großen Stadt gleichsam besäet ist, dem Auge Stillstand gebietet, und von ihr

Palmirens Ruinen genannt wurde. Grüne und rothe, blaue, schwarze, weisse und geflekte Säulen, die sie aus allerhand farbigen Steinen und Schlakken zusammenkütten ließ, liegen zerstreut und in Haufen umher, halbe und ganze Triumpfbogen, eingefallne und noch stehende Mauern und Wände wechseln mit diesen ab. Wenn man die Mitte dieser Ruinen erreicht, öfnet sich unter einem halb eingestürzten Säulengange eine unterirrdische Höhle, welche nach einem Gemache führt, das schön und prachtvoll erbaut ist. Die Wände sind mit Golde eingelegt, mit unbekannten Karakteren geziert, und der Boden ist mit kleinen bunten Steinen gepflastert, welche recht künstlich allerhand Thiere und Vögel bilden. Das ganze Gemach kann mit vielen hundert Lampen erleuchtet werden, in dem Hintergrunde desselben steht eine Art von Altare, und auf diesem eine Säule, um welche sich eine Schlange windet. Wenn man eine verborgne Feder berührt, so rollt die Schlange herab, die Säule öfnet sich, und man erblikt nun in solcher ein rothgefärbtes gläsernes Gefäß, welches die alte Närrin für ein Sinnbild der Urquelle des Lebens ausgab, die nach ihrer Meinung die alten Egipzier gekannt, und oft genossen hätten. Sie nannte dies Gemach die

Höhle der Zenobia, welche eine berühmte heidnische Königinn und Zauberinn gewesen sein soll, über ganz Egipten als Königinn regierte, und endlich als eine Sklavin der Römer starb. Wenn die alte Gräfin Gäste geladen hatte, so führte sie solche gemeiniglich zur Nachtszeit zu den Ruinen und in dieses Gemach. Die Ruinen wurden dann von einer grossen Sonne und einigen Duzzend beinahe eben so grossen Sternen, welche sie auf einer kleinen Anhöhe errichtet hatte, recht hell erleuchtet, und vermehrten durch ihre Strahlen die Täuschung des Ganzen. Oft gab sie in dieser Höhle ein Soupee, und dann wurden die Gäste von Geistern der vier Elemente bedient, zu welchen sie arme Knaben abgerichtet hatte. Sie erschienen allemal, wenn die spielende Alte die Schlange in die Hand nahm, solche drükte, und diese dann, vermöge eines darinne angebrachten Blasebalgs, laut und anhaltend pfiff.

Wilhelm. (den Oberamtmann umarmend) O Freund! Freund! Wir siegen, wenn wir dies alles benutzen können. Erzählen Sie weiter! Giebts in diesem herrlichen Garten nicht noch mehrere Gegenstände, welche die Täuschung vermehren könnten.

Digitized by Google

Oberamtmann. Tempel, Grotten, Einsiedeleien, Wasserkünste giebts zwar noch viele, aber diese — — Und doch — — Noch eins ist der Prüfung würdig. In einer entgegengesezten Ekke des Gartens hat die alte Gräfinn die Wasserfälle Nils nachgeahmt.

Wilhelm. Die Wasserfälle Nils? Ein kühner Gedanke!

Oberamtmann. Der aber immer Bewunderung verdient. Hinter hohen, würklich recht romantisch gewölbten Felsen liegt ein grosser mit sieben Schleusen versehener Teich wenn man diese öfnet, so stürzt das Wasser von einer ansehnlichen Höhe in das Bette eines grossen Kanals herab, und wälzt sich in diesem schäumend weiter. Das Rauschen des Wassers ist betäubend und fürchterlich; unter den Bogen, welche das herabstürzende Wasser bildet, kann man nach einer Grotte wandeln, welche mit herrlichen Muschelwerk verziert ist, wo die alte Gräfinn oft Nachmittags ruhte, und sanft schlief, wenn das Wasser über ihrem Haupte brauste.

Wilhelm. Auch dies läßt sich benuzzen, und wird die Täuschung treflich vermehren. Der ganze herrliche Plan ist schon in meinem Kopfe entworfen, aber ehe ich zur Ausführung schreiten kann,

müssen

müssen sie mir noch drei Fragen aufrichtig beantworten. Haben sie gegründete Hoffnung, den Grafen bald und sicher nach diesem Schlosse führen zu können?

Oberamtmann. Ich habe sie, wenn die zahlreichen Geiste nicht weichen, ihn vorzüglich in seinen Lieblingsbeschäftigungen stöhren, und ihm alle Zeit rauben.

Wilhelm. Dies sei meine Sorge, das soll alles pünktlich erfüllt werden. Sind aber auch diese seltnen, uns izt so nüzlichen Kunststükke noch im brauchbaren Stande, und hat der Graf, samt seinem theuern Busenfreunde, gar keine Idee davon?

Oberamtmann. Die Kunststükke sind noch alle im brauchbaren Stande, denn obgleich der alte Graf solche äußerst haßte, und oft zerstören lassen wollte, so habe ich solches doch immer verhindert, und was die Zeit etwan daran vernichtet hat, wird izt durch meinen Schwiegersohn, der dort Verwalter ist, schleunig hergestellt. Denn schon lange habe ich den Plan entworfen, dem Grafen, um ihn von seinen so schädlichen Untersuchungen abzuhalten, eine genaue Erzählung von diesem wunderbaren Garten zu machen, und ihn durch eine Reise dahin zu zerstreuen.

Wilhelm. Und haben diesen Plan etwann schon ausgeführt?

Oberamtmann. Bewahre! Er sollte nur das lezte Hülfsmittel seyn, wenn keines mehr würken würde. Bis izt weiß der Graf weiter nichts, als daß seine Tante ihr ganzes Vermögen bei Anlegung eines grossen Gartens verschwendet hat. Er kennt diesen Garten nicht, hat ihn nie mit einem Fusse betreten, und weiß noch weniger, welche seltne Spielereien er enthält; denn der alte Graf verbot Erzählungen dieser Art auf das strengste, weil er mit Recht befürchtete, der iunge Herr könne Geschmack an dieser Thorheit finden, und sein Vermögen einst auf ähnliche Art verschwenden.

Wilhelm. Nun zur lezten und wichtigsten Frage: Können sie mich mit dem zur Ausführung höchst nöthigem Gelde unterstüzzen?

Oberamtmann. Mit tausend Freuden, wenn nur sie dagegen — —

Wilhelm. Ich gelobe und verspreche auf das feierlichste, daß ich den Grafen samt dem saubern Freunde zu einer schnellen Reise nach Egipten verleiten, ihn bis an die Wasserfälle des Nils lokken will. Und es müßte doch auf dieser Welt kein böser Zufall existiren, wenn er einst von die-

Digitized by Google

ser gefahrvollen Reise glüklich zurükkehren sollte. Man kann ia überdies, um eher zum Entzwekke zu kommen, die Gefahr vermehren, und würkliche Wunder müßten geschehen, wenn er ihnen entrinnen wollte.

Oberamtmann. Ach, die Reise allein ist mühelohnend, ich werde dann wenigstens auf Jahrelang der Qual los und ledig, kann nach Gutdünken wirthschaften, und ihnen zum Lohn ein besseres Einkommen sichern.

Wilhelm. Warmen Dank für ihre gute Meinung, ich hoffe, es soll sich bald zum grössern Vortheile ändern, und dann soll auch ihnen reichlicher Lohn werden. In iedem Falle bleiben wir unzertrennliche Freunde, und handeln, so lange wir handeln können. Doch die Zeit ist kostbar, kommen sie, ich brauche Gehülfen, und diese bedürfen Reisegeld.

Oberamtmann. Welches sie auf der Stelle erhalten sollen.

Sie gingen nun nach dem Zimmer des Oberamtmanns, und dort ward der bereits gefaßte Plan ins Reine gebracht. Meine Leser werden sich izt schon die Ausführung desselben als leicht und möglich denken können; ich will daher nur noch die Theile derselben erhellen, welche noch hie

und da im Schatten stehen. Wilhelm war, wie ich schon erwähnt habe, mit vielen Oberhäuptern geheimer Orden bekannt, er wandte sich an einen derselben, von welchem er überzeugt war, daß ihm iede Betrügerei feil sei, er beschied ihn mit zehn oder zwölf ähnlichen Konsorten nach dem Schlosse der alten Tante, sande ihm hundert Dukaten Reisegeld, und versprach tausend, wenn der Plan glükte. Indes ein Eilbote den Brief nach der Stadt trug, sande der Oberamtmann einen ähnlichen an den Verwalter des Schlosses, welchen er, da er sein Schwiegersohn war, zum Vertrauten machte, und auf die nachfolgenden Gäste vorbereitete. Wilhelm nahm schon am andern Tage von Karln Abschied, und reiste ingeheim nach eben diesem Schlosse ab. Ehe er noch abreiste, erzählte ihm der Oberamtmann, daß sich der einzige, schon etwas alte Bediente des iungen Grafen in eine von seinen Töchtern verliebt habe, sie mit aller Gewalt, und unter allen möglichen Bedingungen, zu heurathen wünsche, und daher leicht in dem Plane benuzt werden könne, weil die Gegenwart eines so treuen Bedienten doppelt auf den Grafen würken würde. Wilhelm nahm diese angenehme Nachricht mit sich, traf seine Bundsbrüder schon auf dem Schlosse, und verbesserte

noch mit ihrer Hülfe manches in seinem Plane. Da sie die Liebe, als eine der mächtigsten Triebfedern aller menschlichen Handlungen kannten, so wollten sie solche ebenfalls benüzzen, und hatten zu dieser Absicht zwei Mädchen nöthig, welche die meinen Lesern schon bekannten Nimphen vorstellen sollten. Zu einer derselben schlug der Verwalter des Gutes seine Tochter vor, aber zur zweiten war in der Gegend keine zu finden, weil man sich nicht Fremden vertrauen wollte; Wilhelm erinnerte sich aber sogleich einer armen elternlosen Muhme, welche ausser einer nicht ganz mittelmässigen Schönheit gar nichts besaß, und im Hause seines Vaters das Gnadenbrod genoß. Er schrieb sogleich seinem Vater, machte ihn mit dem ganzen Plane bekannt, und bat ihn dringend, das Mädchen vorzubereiten, und nach dem Schlosse zu senden. Allenfalls, schrieb er am Ende, können sie ihr zum Lohne ein gutes Heurathsgut verheissen, ihr wohl gar glaubend machen, daß der Graf sich bei dieser Gelegenheit in sie verlieben, und sie einst bei seiner Rükkehr heurathen könne. Der Vater, welcher mit größter Sehnsucht der Ausführung des hofnungsvollen Plans entgegen sah, gebot, und das gute Mädchen versprach zu gehorchen, weil sie sonst ihre einzige Stüzze, und die so nö-

thige Nahrung verlohren hätte. Sie reiste eilend nach dem Schlosse ab, lernte mit der Tochter des Verwalters ihre Rolle, und wie alles einstudirt und vorbereitet war, erhielt der Oberamtmann den Befehl, mit den Opfern ihrer List zu erscheinen Mit klopfenden Herzen erwartete Wilhelm die Antwort des Oberamtmanns; immer fürchtete er noch, daß der Graf nicht erscheinen werde, da aber die Nachricht einlangte, daß er würklich schon abgereist sei, so lubelte er laut. Dem Oberamtmanne wars ausdrüklich geboten worden, mit ihm erst spät am Abende zu erscheinen, weil ein Spazlergang nach dem Garten ganz natürlich alles vereiteln konnte Der Obervorsteher des geheimen Ordens hatte sich mit seinen Bundskonsorten nach Wilhelms Anweisung zur Nachtszeit nach dem Schlosse geschlichen, niemand, der nicht in dem geheimen Plane eingeweiht war, ahnete ihre Gegenwart, eben so wenig kannte man Wilhelmen. Alle hielten sich, als der Graf anlangte in einem Gartenhause verborgen, und bekamen nur durch den Oberamtmann und Verwalter die nöthigen Nachrichten. Durch diesen erfuren sie auch, daß der Bediente des Grafen, weil ihm des Oberamtmanns Tochter zum Lohne verheissen ward, willig und bereit sei, iede Rolle mit zu

spielen. Er erschien, als der Graf speiste, selbst im Gartenhause, und ward in dieser unterrichtet. Der Obervorsteher hatte die Rolle des alten Menes übernommen, einer seiner Bundsgenossen spielte den Jüngling, und die schon bekannten Mädchen die Nymphen. Wilhelm, welcher um nicht erkannt zu werden, nur im Verborgenen wirken konnte, ward zum Direkteur der Laterna magika ernannt, und die übrigen waren zu Trägern bestimmt. Wie der Graf mit seinem Freunde nach dem Schlafzimmer ging, schlichen die Akteurs zu ihren bestimmten Plätzen, und das Schauspiel begann mit der glüklichsten Wirkung Das Gewand des Menes war freilich nur aus weisser und rother Leinewand verfertiget, auch schwamm er nicht in den Lichtstrahlen der Laterna magika, aber das erstere schien doch dem Grafen äusserst kunstreich gewebt, und das Schwebende der Gestalt war einem eben erwachenden und erschrekten Auge wohl sehr verzeihlich. Mit dem Eintritt des Menes in das Zimmer des Doktors würkte auch dort die Laterna magika, und erregte gleiche Wirkung. Sehr natürlich wars, daß die Lichtstrahlen, welche den Greis umgaben, schwinden mußten, als er, in Begleitung der beiden Freunde, das Zimmer verließ; sie wurden im dunkeln Gange von dort har-

Digitized by Google

renden Bundsgenossen ergriffen, und auf ihren Armen ruhend weiter getragen. Die Träger hatten den gemeßenen Auftrag, mit ihnen so schnell als möglich zu laufen, damit kein Gegenstand ihre Aufmerksamkeit fesseln könne. Sie trugen solche nicht durch die Alleen des Gartens, sondern an der Aussenseite desselben; dort erregte ein breiter, sumpfichter Graben zur Nachtszeit gewöhnlich einen dichten Nebel, welcher jede Aussicht hinderte; daher kams, daß die armen Betrogenen in der Luft zu fliegen glaubten, unter ihren Füssen Nebel, und über sich Mond und Sterne erblikten. Wie eine Sonne und grosse, lodernde Sterne die Ruinen, bei welchen sie anlangten, erleuchten konnten, habe ich schon deutlich erklärt, und, wenn man bedenkt, daß auch der Unbefangene bei Nachtzeit nicht hell und deutlich sieht, so wird es wohl keiner meiner Leser für unnatürlich achten, wenn die getäuschten Helden dieses Schauspiels einige Pappeln und Weiden, welche zwischen den Ruinen im magern Sandboden kümmerlich grünten, für Palmbäume nahmen. Ich brauche es wohl nur oberflächlich zu bemerken, daß alles, was der Greis ehe schon, der Jüngling izt und in der Folge sprach, geheimnißreicher Unsinn war, und leicht von den Erfindern dieses Schauspiels erdichtet

werden konnte, weil sie sich schon oft in Betrügereien dieser Art geübt hatten.

Mit dem treulosen Bedienten des Grafen ward ein allgemein bekanntes und sehr gewöhnliches Taschenspielerstükchen gespielt. Das dazu eigends verfertigte Gewehr enthielt einen zweifachen Lauf, den der Jüngling zwar mit einer Kugel lud, aber auch durch eine geschikte Wendung herausdrehte. Die Zwerge waren Söhne des Verwalters, und spielten ihre Rolle ohne Kenntniß des Ganzen. Eine verborgene, mit Blut gefüllte Blase öfnete sich auf der Brust des Bedienten, als er röchelnd niederstürzte, und durch seinen theatralischen Tod den armen Graf bis zu Thränen rührte. Er stand schnell auf, wie er mit dem Stabe berührt wurde, und entfernte sich plözlich, um keiner nähern Untersuchung zu unterliegen. Die Reise in der Sänfte nach den Wasserfällen des Nils läßt sich ohne weitere Erklärung als ganz natürlich denken, eben so das Gespräch der Nimphen, welche ihre einstudirten Rollen herplaudern mußten. Ihre Geschenke bestanden in einem mit ganz willkührlichen Hieroglyphen verzierten goldnen Ringe, einem kleinen Stabe von Ebenholz, und einem glatten, durchsichtigen kleinen Kieselsteine. Sie waren bestimmt, ihr Herz bei der Vorstellung einer so gefahrvollen

Reise mit Muth zu beleben, und erreichten ihre Absicht vollkommen.

Beinahe hätte das arme, aber sehr gefühlvolle Fräulein Karoline, welches wider Willen und Neigung die ältere Nimphe spielen mußte, den ganzen Plan vereitelt, und das Schauspiel mit Spott und Hohn geendet. Ihr gutes Herz, und vielleicht eine in diesem keimende Liebe wollte es nicht dulden, den Grafen auf eine so schändliche Art betrogen, und seines rechtmäßigen Erbes beraubt zu sehen; sie überlegte schon lange, wie sie ihm den Betrug entdekken könne, da sie aber von dem arglistigen Wilhelm sehr genau beobachtet wurde, so konnte sie diesen Schritt nicht früher wagen, und beschrieb daher in einem Briefe das ganze trugvolle Schauspiel, mit dem festen Entschlusse, ihn als Nimphe dem Grafen zu übergeben. Sie hofte mit Recht, daß er diese edle That lohnen, und ihr wenigstens Vater und Versorger sein würde. Hätte sie ihren Vorsaz, ohne dabei zu sprechen, still und schnell ausgeführt, so würde er wahrscheinlich gelungen sein; da sie ihn aber durch Worte auf den Werth des Briefes aufmerksam machte, so ward sie ihre eigne Verrätherinn. Der im Verborgenen lauschende Wilhelm hörte, und bemerkte es; er gebot sogleich dem Greise, dem

Grafen diesen Brief unter einem schiklichen Vorwande zu entwenden, und geleitete das arme Fräulein selbst nach einem entfernten Gartenhause, wo er sie sogleich einsperren und bewachen ließ.

Der Wein, welchen die Helden in der Höhle der Zenobia tranken, war würklicher Wein, und wurde ihnen blos aus der Absicht gereicht, um ihre Sinne zu stärken, und ihre schlafenden Begierden zu wekken; aber die Flaschen, welche ihnen die Nimphen reichten, enthielten einen starken Schlaftrunk, von dessen Wirkung man durch viele Versuche schon überzeugt war, und iedesmal einen sechs und dreissigstünd gen anhaltenden Schlaf verursachte. Man reichte ihnen solchen aus der Absicht, um sie ohne Beschwerde wieder nach dem Schlosse tragen zu können, und sie vorzüglich die zur Abreise bestimmte Zeit verschlafen zu lassen, damit sie bei ihrem Erwachen die noch wenigen übrigen Stunden zu dieser verwenden mußten, und keinen Spaziergang nach dem Garten wagen konnten. Als der Trank mit voller Kraft würkte, wurden sie wieder nach dem Schlosse zurükgetragen, in ihr Bette gelegt, und sorgfältig beobachtet. Der Greis ordnete vorher absichtlich den Gang ihrer Reise, und bestellte sie eben so absichtlich nach dem öden Hause, von welchem die Sage erzählt,

Digitized by Google

daß in diesem der berühmte Parazelsus gebohren sei. Ihm blieb dann noch Macht und Gewalt, wenn etwann der Eifer ihrer Reise erkalten sollte, solchen durch neue Wunder zu wekken. Er und einige seiner Bundsgenossen hatten vor einigen Jahren schon in dieser Einöde ihr Wesen getrieben, und dadurch einen leichtgläubigen Engländer um eine ansehnliche Summe betrogen, sie waren also mit der ganzen Gegend bekannt, und konnten im Nothfalle eine ähnliche Betrügerei wiederholen.

Indes die armen Betrogenen nicht sanft, sondern in einem betäubenden und ermattenden Schlummer nur ruhten, traf man weitere Anstalt, um vorzüglich sogleich beim Erwachen gegenwärtig zu sein, und nebenbei die Betrogenen zu überzeugen, daß die höchste Zeit zur Abreise mächtig nahe, und Eile höchst nöthig sei. Der Verwalter und der alte schlaue Oberamtmann spielte seine Rolle meisterhaft, und ward dadurch Beförderer der so sehnlich gewünschten Abreise. Auch vergaß der lezte des treulosen Bedienten nicht; diesem wars verheissen worden, daß er nach der Abreise seines Herrn die Geliebte seines Herzens sogleich ehelichen, und als Verwalter auf einem der gräflichen Güter angestellt werden sollte; es war daher höchst nöthig, seine Mitreise zu verhindern, und deswe-

gen ward ihm aufgetragen, sich wahnsinnig zu stellen. Da man aber im Voraus vermuthete, daß der Graf seinen treuen Diener nicht gerne missen, vielleicht gar die wunderbaren Geschenke der Nimphen an ihm versuchen würden, so war der verstellte Kranke auch schon auf diesen Fall vorbereitet, und unterstüzte bei dem Besuche des Doktors um so williger den Betrug, weil er deswegen doch zurückbleiben, und nur äusserste Kraftlosigkeit und Schwäche affektiren durfte. Die Narbe auf seiner Brust, welche der Doktor würklich sah, war die Folge eines Falls, welchen er einst in seiner Jugend gemacht hatte.

Alle Interessenten und Bundesgenossen konnten mit Grunde hoffen, daß die betrognen Schwärmer, ohne zu zögern, und sich durch anscheinende Gefahr hindern zu lassen, fort, und, wo möglich, bis nach Egipten reisen würden; da aber Wilhelms Vater, so lange des Grafen Tod nicht erwiesen war, nicht die Erbschaft antreten, höchstens nur als nächster Agnat die Verwaltung der Güter übernehmen konnte, so ward im Rathe der Betrüger beschlossen, daß man eilen müsse, die Gefahr zu vergrössern, und ihn mit schicklicher Art dem Tode zu überliefern. Aus dieser Absicht fand es Wilhelm nöthig und räthlich, samt seinen Bunds-

genossen dem Grafen ingeheim nachzureisen, und ihn im Hause des Paracelsus zu einem Wagestücke zu verleiten, daß den gewissen Tod der irrenden Ritter nach sich ziehen müsse. Der Oberamtmann war izt durch die hinterlassene Vollmacht des Grafen unumschränkter Herr aller Einkünfte der ansehnlichen Güter geworden, er konnte solche nach Gefallen verwenden, und fand gar keinen Anstand eine beträchtliche Summe zu dieser Reise, die seines Herrn Verderben fördern sollte, herzugeben. Sie ruhten einen ganzen Tag auf dem Schlosse, und schmausten in Wonne und Freude, weil sie ingeheim durch den neuen Bedienten, welchen der Graf statt des sonst so treuen Jakobs angenommen hatte, von dem Wege unterrichtet wurden, den der Graf gewählt hatte, und ihm, da er noch in der Hauptstadt einige Tage weilen wollte, leicht auf einer kürzern Strasse zuvorkommen konnten. Wie sie eben am andern Tage abreisen wollten, langte die unerwartete Nachricht ein, daß Fräulein Karoline, welche Wilhelm durch den Verwalter des Schlosses zu seinem Vater geleiten ließ, in der Nacht ihrem Begleiter entflohen sei, und den gegründeten Argwohn erregt habe, daß sie wohl gar dem Grafen nacheile, und aufs neue zur Verrätherin werden wolle. Ihre Flucht gab

der reisenden Gesellschaft eine andere Richtung; sie achteten es alle vor höchst nöthig, die Entflohene auszuspähen, und jeden möglichen Verrath zu hindern. Es verflossen einige Tage fruchtlos, nirgends entdekten sie die geringste Spur, und lenkten sich endlich auf die Strasse, welche der Graf genommen hatte, weil höchste Eile nöthig war, wenn sie ihn noch in der Schweiz treffen wollten. Wie sie sich dieser schon näherten, erfuhren sie durch Zufall, daß die Nacht zuvor ein Karolinen sehr ähnliches Frauenzimmer dort ebenfalls geruht habe; sie forschte weiter, überzeugten sich immer mehr von dieser Wahrscheinlichkeit, und eilten nun, so sehr sie konnten, um sie noch ausser Zürch, wo sie den Grafen izt wußten, einzuholen. Aber Fräulein Karoline, denn sie wars würklich, eilte ebenfalls wakker, und langte um zwanzig Stunden früher, als ihre Verfolger, in Zürch an. Wenn sich in dieser Welt anders ein blinder Zufall denken läßt, so ists auch erwiesen, daß dieser äusserst selten die gute Sache, immer nur den Betrug und das Laster begünstigt. So geschahs auch izt, denn, wenn es ein Zufall war, daß Karolinens Fuhrmann nicht eben in dem besten Wirthshause der Stadt, in welchem der Graf wohnte, sondern in einem andern und

Digitized by Google

davon entlegnen einkehrte, so bedarf mein angeführter Saz keinen weitern Beweis, denn dieser Zufall zwang Karolinen, erst am andern Morgen den Grafen in der Stadt ausspähen zu lassen, und ein anderer Zufall, der Spaziergang des Grafen, verhinderte den Späher, ihn schneller zu finden, und gönnte der nacheilenden Gesellschaft Zeit, die gute Absicht ganz zu vereiteln.

Kaum eine Stunde vorher, ehe der Graf im Wirthshause erschien, langte dort Wilhelm mit seinen Gefährden an. Ein Pistol, welches er Karolinen auf die Brust sezte, zwang die Zagende zum ofnen Bekenntnisse. Sie hatte nach ihres Vaters Tode fünfhundert Gulden geerbt, welche bei einem Kaufmanne in einer benachbarten Stadt auf Zinsen angelegt wurden, und ihr wenigstens des Jahres ein alltägliches Kleid gewannen. Izt achtete sie des wenigen nicht, bewog den Kaufmann durch dringende Bitte zur schnellen Bezahlung des Kapitals, und eilte dem Grafen nach. Sie fand seine Spur leicht, weil er seinen Namen nie verläugnete, auch in einigen Orten erzählt hatte, daß er nach Zürch reisen wolle. Sie gestand am Ende ebenfalls, daß sie den Grafen durch ein Billet zu sich geladen, und ieden Augenblik erwarte. Wilhelm zwang sie durch ähnliche Hülfsmittel, ihr

sogleich

sogleich nach seinem Zimmer im zweiten Stocke zu folgen, ließ sie dort durch seine Getreuen bewachen, und eilte hinab, um mit den Uebrigen den schon zum möglichen Argwohne gereizten Grafen aufs neue zu betrügen. Wie dieser Plan ausgeführt wurde, und gelang, habe ich meinen Lesern schon erzählt. Als der aufs neue betrogene Graf traurig fortwanderte, erblikte ihn Karoline, welche man am Fenster stehen, und ungehindert weinen ließ. Ihr kühner Entschluß, den Grafen aus diesem zurufen, hätte bald alles vernichtet; man rieß sie schnell zurük, gewann noch Zeit, den Freund, welcher den Greis gespielt hatte, von ihrer kühnen That zu unterrichten, und der allezeit fertige Betrüger war geschickt genug, den Grafen abermals irre zu leiten.

Da Wilhelm dem Wirthe erzählte, daß das Fräulein seine entflohene Schwester, und er ihr, um sie in die Arme ihrer Eltern rükzuführen, nachgereist sei, so hinderte es dieser nicht, als man sie in der Nacht nach einem Wagen führte und fortsande. Zwei der Bundsgenossen erhielten Geld und den Auftrag, die arme Verlaßne bis nach einem in Schwaben gelegenen Frauenkloster zu führen, und sie dort für ein reiches, katholisches Fräulein auszugeben, welches mit einem Liebha-

ber nach der Schweiz entflohen sei, um dort ihren Glauben abzuschwören. Man hofte, daß man die fromme Aebtissin durch diese Nachricht bewegen würde, sie wenigstens auf einige Zeit in ihrem Kloster aufzunehmen, und jede mögliche Flucht zu verhindern. Da die abgefeimten Betrüger, wie sie mit der Verlaßnen dort anlangten, der Aebtissin im Voraus ein äusserst reichliches Kostgeld zahlten, ihr die Bekehrung dieser Abtrünnigen als ein grosses und verdienstvolles Werk schilderten, auch obendrein versicherten, daß die Eltern sie nebst einer sehr reichen Aussteuer wahrscheinlich zur Nonne bestimmen würden, so gelang der ganze Plan. Fräulein Karoline lohnte ihre Begleiter auf der Reise mit einem verachtungsvollem Stillschweigen, und versuchte keine weitere Flucht. Sie war, oder schien wenigstens vergnügt, wie man sie nicht zu ihrem tirannischen Vormund, sondern ins Kloster führte, und wiedersprach nicht, als ihre kühnen Begleiter in ihrer Gegenwart der Aebtissin erklärten, daß sie oft Spuren eines Wahnsinnes verrathe, und in diesem behaupte, daß sie ein sehr armes Fräulein, und von Jugend auf in der protestantischen Religion erzogen sei. Wir werden die Arme einst wiedersehen, deswegen scheide ich izt so schnell von ihr, und überlasse sie indes ihrem Schikfale.

Digitized by Google

Meine Leser werden schon im Voraus die Ursache errathen: Warum die am Hause des Paracelsus indes angelangten Reisenden abgewiesen, und erst nach einigen Tagen wiederzukehren beschieden wurden? Die Gesellschaft war durch Karolinens Flucht, durch ihre kühne That in ihrer Reise aufgehalten worden, sie gewann nur von Zürch aus den Vorsprung von einigen Stunden, und hatte zum weitern Betruge nichts vorbereitet. Den Greis, welcher sie auf so schikliche Art entfernte, spielte einer der Bundsgenossen, indes die Uebrigen im öden Hause polterten, und alte Lumpen verbrannten, um die Wanderer durch den gestankreichen Rauch abzuschrekken. Das Gewitter kam ganz natürlich von ungefähr, aber es würkte kräftig mit; die fliegenden Geister, welche die Irrenden nekten, waren Uhus und Nachtvögel, und die Gestalt, welche den Grafen endlich gar zu Boden warf, war nichts mehr und nichts weniger, als der Ast eines Baumes, der sich in seinem flatternden Haare verwikkelte, und ihn rükwärts niederriß. Schon standen sie nahe an der Brükke, als Friedrich den Stab des Menes ergrif, und konnten solche also auch leicht finden. Da der Greis sie aus seinem Hinterhalte umherirren sah; so benuzte er diese Zeit, und ging als Eremit nach dem Gasthause

zu St. Meinard, um mit dem Bedienten zu sprechen, und ihn von ihrem künftigen Unternehmen zu unterrichten. Auch dieser war — was ich ehe schon hätte sagen sollen — ein Mitglied ihres Bundes, und hatte sich gegen reichlich bedungenen Gewinn nur als ein Bedienter verkleidet, um die Reisenden stets beobachten, und wenn irgend eine Entdekkung erfolge, schnelle Nachricht ertheilen zu können.

Das trugvolle Schauspiel, welches einige Tage nachher im Hause des Parazelsus gespielt wurde, bedarf keiner Erklärung, es war leicht und möglich. Alles, was die gefesselten Geister, unter welchen sich selbst Wilhelm befand, sprachen und entdekten, hatte Zwek und Ursache. Freilich sprachen sie oft Unsinn, aber da es bei izzigen Zeiten so leicht und möglich ist, durch geheimnißvollen Unsinn irre zu leiten, und zu betrügen, so entsprach auch diesmal die Folge der Erwartung. Nach dieser Erklärung wird sich wohl niemand wundern, wenn der personifizirte Neid den Fall der Engel erst dann geschehen ließ, als schon Erde und Menschen erschaffen waren. Denn die Erde mußte seinem Sisteme gemäß schon gegenwärtig sein, weil er sonst in ihrem Schoose seinen Diebstahl des alles belebenden Urstofs nicht

verbergen konnte, und obgleich dieser Saz der Bibel ganz widerspricht, so hat dies doch gar nichts zu sagen, denn alle grosse Geister widersprechen ia izt weit dreuster diesem heiligen Buche. Ueberhaupt ward die ganze Komödie blos deswegen gespielt, um die armen Betrognen zu der gefahrvollen Reise auf die unersteigliche Spizze des Bernhardsberges zu verleiten. Die Betrüger konnten mit gröstem Grunde hoffen, daß sie auf dieser unterliegen, und ihren sichern Tod finden würden; doch sahen sie nebenbei auch das Abschrekkende dieser Reise vollkommen ein, und schlossen ganz natürlich, daß der erste mißlungene Versuch ieden andern hindern würde, deswegen gedachten sie ebenfalls eines noch entfernten, aber um so sichern Plans, und erzählten absichtlich, aber doch ganz oberflächlich, daß in der Stunde ihrer glüklichen Geburt auch ein Mädchen gebohren wurde, welches zu seiner Zeit wenn die Reisenden den Gefahren auf dem Bernhardsberge entrinnen würden, eine wichtige Rolle spielen sollte. Sie bestimmten eben so absichtlich Marseillens Hafen zur Einschiffung, weil sie dort sicher ein Mädchen ihrer Denkungsart zu finden hoften. Als die Reisenden im gastfreien Kloster auf dem Bernhardsberge anlangten, harrten ihre

Verfolger am Fusse desselben der Nachricht entgegen, welche ihnen der als Bediente verkleidete Bundsgenosse täglich zu geben versprochen hatte. Sie iubelten froh, als sie schon am andern Tage durch ihn erfuhren, daß die Kühnen die Wanderung nach der Schnee- und Eiskuppe des Bergs unternommen hatten, aber sie trauerten auch eben so tief, wie ihnen am folgenden Morgen ihre Rettung kund wurde. Der verrätherische Bediente folgte ihnen von ferne, sah mit Entzükken die Lavine über ihre Häupter herabrollen, und wollte seinen harrenden Brüdern schon frohen Sieg verkündigen, als er die armen Wanderer bald hernach mit Hülfe seines Fernglases auf den Felsen wieder lebend erblikte. Er hätte leicht ihr Retter werden können, da ihm aber Graf Wilhelm für die sichere Nachricht ihres Todes eine ansehnliche Summe zugesichert hatte, so unterließ der Gefühllose ieden Versuch, und hofte sehr weislich, daß die strenge Kälte bewürken würde, was eine Lavine nicht bewürken konnte. Er freute sich sogar herzlich, als er nur immer den Doktor stehend, den Grafen hingegen stets liegend erblikte. Mit größtem Vergnügen hätte er am Abende die barmherzigen Hunde erwürgt, welche den Mönchen die Gegenwart einiger irren-

Digitized by Google

den Wanderer verkündigten, und dadurch Retter der Unglüklichen wurden; weil er dies aber nicht mehr zu hindern vermochte, so war er schlau genug, sich unter die Retter zu mischen, das gröſte Mitleid zu heucheln, und sich dadurch das fernere Vertrauen seines Herrn zu sichern. Die wunderbar scheinende Würkung des Ringes der Isis erfolgte, als die Wanderer auf dem Felsen von dem herabrollenden Schnee eingeschlossen wurden, auf eine äusserst natürliche und zufällige Weise. Der grosse Schneeballen, welcher sich auf der hervorragenden Felsenspizze festgesezt hatte, hing mit seiner weit grössern Hälfte über diese rükwärts herab. Es war daher sehr natürlich, daß die ganze Masse, welche von ihrer eignen Schwere schon hinabgezogen wurde, in die Tiefe stürzte, als der Doktor sich mit seiner ganzen Kraft dagegen stemmte. So wenig diese im Grunde auf solch einen Schneekoloß würken konnte, so war sie doch dießmal vermögend, derselben das Gleichgewicht zu rauben, welches bei ähnlichen Fällen oft weit schwächere Kraft vermag. Diesmal, aber auch nur dieß einzigemal, war also ein Theil des möglichen Zufalls und Ungefährs auf der Seite der ärmsten. Ich sage, ein Theil, denn so sehr er ihnen auch auf einer

Seite nützte, so war er ihnen doch auf der andern äusserst schädlich, weil er sie in ihrem gefährlichen Irrthume bestärkte, und sie von der wunderbaren Kraft des Ringes noch stärker überzeugte.

Der Traum des redlichen, auf keine Art und Weise mit den Betrügern einverstandnen Priors des Klosters und Hospitals war würklich nichts anders als ein Traum. Wer iemals die Träume des Menschen nur mit flüchtiger Aufmerksamkeit prüfte, wird mit mir übereinstimmen, daß sich oft noch weit wunderbarere ereignen, die dann dem schwachen Verstande ewig merkwürdig bleiben, und ihn fest überzeugen, daß ein Traum Warnung und Wahrheit enthalten könne. Sehr möglich ist überdies, daß die stets mit ihrem Gegenstande beschäftigten Schwärmer vielleicht in des Priors Gegenwart von ihren wunderbaren Jungfrauen und Nimphen sprachen, und dadurch die natürliche Idee zu seinem Traume lieferten. Den darauf folgenden Traum des Grafen bedarf ich wohl nicht zu erklären; er legte sich mit dem Gedanken an den weisen Parazelsus schlafen, es war also sehr natürlich, daß er ihm im Traume erschien, und dasienige gebot, was er wachend gewünscht hatte.

Digitized by Google

Es wäre den Verbündeten leicht möglich gewesen, die armen Schwärmer aufs neue zu einer Wanderung nach der Bergspitze zu verleiten; da aber der Erfolg dieser Reise ungewiß war, die Wanderer leicht von dem Unvermögen der ihnen so äusserst schätzbaren Geschenke überzeugen konnte, und der redliche Prior sich überdies in des Bedienten Gegenwart fest erklärt hatte, daß er ieden neuen Versuch hindern würde, so unterliessen sie dies Vorhaben absichtlich, und richteten ihre ganze Aufmerksamkeit auf Marseille, wo sie leichter und sicherer zu siegen hoften. Sie folgten den Reisenden dahin, und frohlokten eifrig, wie eben in diesem Hafen kein Schiff vorhanden war, welches die Eilenden, ihrem Wunsche gemäß, sogleich allen weitern Nachstellungen entführt hätte. Schon wars unter dem gewissenlosen Haufen allgemein beschlossen, in diesem Falle einen schnellen Mord zu wagen, da aber Wilhelms alter Vater diesen aus Regung seines noch nicht ganz schlafenden Gewissens ausdrüklich untersagt hatte, so ward diese ruchlose That zwar nicht vernichtet, aber doch bis zum äussersten Nothfalle verschoben, und indes die Ausführung des Plans versucht, den man ehe schon entworfen hatte, und mit welchem ich meine Leser nun ebenfalls bekannt machen will.

Digitized by Google

Einige der Bundsgenossen hatten schon ehemals das mittägige Frankreich durchreist, und sich bei dieser Gelegenheit zu Marseille einige Zeit aufgehalten. Sie waren damals von einigen gutdenkenden Bürgern gewarnt worden, sich nicht zur Nachtzeit in die entlegnen Landhäuser zu wagen, welche Marseille umgeben. Man erzählte ihnen, daß solche meistens von gewissenlosen Freudenmädchen bewohnt würden, welche die Fremdlinge auf alle Art zu lokken suchten, sie dann beraubten, und sehr oft an Schiffer verkauften, welche im Hafen einen zwar verbotnen, aber im Verborgnen sehr gewöhnlichen Seelen- oder Sklavenhandel trieben. Auf diese Nachricht hatten sie ihren Plan gegründet, und da sich, nach dem gewöhnlichen Sprichworte, gleich und gleich gerne gesellt, so hatten sie auch sichere Hofnung, ihn schnell und bald auszuführen. Schon am andern Tage schlichen sie aus dieser Absicht in den Landhäusern umher, suchten und fanden bald ein Mädchen, das nebst einer noch nicht verblühten Schönheit auch alle andere Eigenschaften einer äusserst listigen und unternehmenden Buhldirne besaß. Sie war sogleich bereit und willig, die Verbündeten nach ihrer Wohnung zu begleiten, welche sie sich in einem dem Hafen entgegen ge-

Digitized by Google

legenen Theile der Stadt gemiethet hatten; dort war sie in allem unterrichtet, und dann befragt: Ob sie das Ganze sicher und glüklich ausführen könne? Sie versprach beides, und bewies auch, daß sie nicht ohne Grund verspreche, aber sie forderte auch für ihre Mühe und Arbeit hohen Lohn. Die Verbündeten erstaunten, als sie für sich tausend Louisd'ors, und für den Kapitain des Schiffes, welcher die beiden Freunde nach einer der entferntesten Kolonien führen sollte, eine gleiche Summe forderte. Sie bewieß, daß solch ein Unternehmen, wenn es wider alle mögliche Wahrscheinlichkeit doch mißlingen könne, ihre schleunige Flucht nach sich ziehe, und daher auch ansehnliches Reisegeld nöthig mache. Es ist, fuhr sie in ihrer Erklärung fort, eben ein Schif im Hafen vorhanden, welches auf Leute lauert, um sie nach einer Kolonie zu führen, die man in den entferntesten Südländern anzulegen gedenkt, aber der Kapitain hat mir und allen meinen Mitschwestern bereits erklärt, daß er vorzüglich Handwerker und Akkersleute suche; er wird sich daher mit Recht weigern, ein paar Menschen aufzunehmen, die seiner Kolonie gar keinen Vortheil versprechen, der Arbeit ungewohnt sind, und schon auf der Reise, oder wenigstens bei der ge-

ringsten Anstrengung, zu unterliegen drohen. Ihm muß daher andrer Vortheil gesichert werden, wenn er dies Wagstük unternehmen soll.

Die Verbündeten fanden die Gründe der Listigen allerdings wichtig, da sie aber nicht so viel Geld mit sich führten, solches eben so wenig schnell genug erhalten konnten, so beschieden sie die Buhldirne auf den folgenden Tag, und hielten indes Rath, wie sie diese Verlegenheit vernichten könnten. Nach vielen gefaßten und wieder verworfenen Plänen fand endlich Wilhelm Rath und Hülfe. Er war durch den Oberamtmann belehrt worden, daß der Graf mehr als fünftausend Louisd'ors mit sich führe, und entwarf sogleich den Plan, wie man sich dieser bemächtigen, und dadurch die Forderung der Buhldirne befriedigen könne. Da diese indes einige hundert Louisd'or als einen Beweis der redlichen Gesinnung im Voraus empfing, und die mögliche Ausführung des Plans nicht bezweifeln konnte, so war sie am andern Tage mit diesem Versprechen zufrieden, und versprach, auf das thätigste mitzuwürken. Einige Tage verflossen mit der Vorbereitung. Bianka, welche die Tochter eines italienischen, bankrotirten Kaufmanns war, in ihrer Jugend bessere Erziehung genossen hatte, anfangs aus Armuth, aber endlich aus Neigung der nie-

drigsten Wollust fröhnte, wohnte bisher, in Gesellschaft mehrerer Dirnen, in dem Hause einer elenden Kupplerin, izt miethete sie sich ein besonderes Landhaus, nahm nebst einem Mohren, die Tochter ihrer bisherigen Wirthin in den Dienst, kaufte falschen Schmuk, anständige Kleider, und ging nun aus, um ihre Opfer aufzusuchen. Es war ihr nicht schwer, solche zu finden und zu erkennen, denn einer ihrer bekannten Verbündeten folgte ihnen als Beobachter in der Ferne, und belehrte sie durch seine Winke. Man hofte anfangs, daß die Freunde selbst Anleitung zum ersten Gespräche geben würden, da aber diese nicht erfolgte, und sie absichtlich zu fliehen schienen, so ward Bianken geboten, das Gespräch dreust zu beginnen. Sie war in ihrer Rolle aufs genaueste unterrichtet, und mit allen zum Beweise ihrer Erzählung nöthigen Stükken versehen worden, und da der verrätherische Bediente seinem Herrn dießmal absichtlich folgte, und ihn eben so absichtlich nach dem Garten leitete, in welchem sich Bianka befand, so war das Unternehmen leicht, und der Sieg gewiß.

Die listigen Betrüger hatten eben so absichtlich Bianken mit dem Kleinode versehen, nach welchem die armen Betrognen bisher vergebens

gestrebt hatten. Das Kleinod sollte sie lokken, und unvermerkt in die Falle führen, welche sie ihnen gestellt hatten. Der Erfolg entsprach der Erwartung vollkommen. Das goldne Gefäß, in welchem einst das Portrait eines Liebhabers geruht hatte, enthielt izt eine von Phosphor zubereitete Materie, welche im Dunkeln ganz natürlich glänzte, einem kleinen Palmenblatte ähnlich geformt, und schon in drei gleiche Theile getheilt war. Bianka wurde unterrichtet, die Theilung bis zur Dämmerung zu verzögern, um die Armen durch den elenden Glanz desselben zu blenden; sie mußte solche ebenfalls bis in die späte Nacht bei sich aufhalten, um die getäuschten Freunde von der herrlichen Würkung dieses Kleinods praktisch überzeugen zu können. Die Verbündeten hoften mit Grunde, daß die Betrognen bei dem falschen Angriffe, welchen sie als verkleidete Matrosen auf sie machen wollten, sich dieses Kleinods bedienen, und dann mit Recht erstaunen würden, wenn der ganz bewafnete Haufe gleich leblosen Statüen da stehen, und endlich die Flucht ergreifen würde. Um keiner Gefahr einer Gegenwehr ausgesezt zu sein, hatte der verrätherische Bediente dem Grafen seine Sakpistolen nicht, wie gewöhnlich, in die Tasche gestekt, und solche an

diesem Tage vor seinen Augen verborgen. Auch dieß Unternehmen gelang, und gab Bianken den herrlichen Stof, die Freunde dadurch zu bewegen, ihre sichere Wohnung zu verlassen, und sich mit allem ihrem Gelde und Habseligkeiten in die Hände der betrügerischen Rotte zu liefern.

Die Ausführung dieses lezten und größten Bubenstüks gelang eben zu rechter Zeit, denn der Kapitain des Schiffes, welchem man die Betrognen übergeben wollte, erklärte am folgenden Tage, daß sein Schiff schon hinlänglich bemannt sei, und er ungeachtet des zugesicherten Geschenkes nicht länger harren könne, wenn man nicht eilen würde, die Opfer des Betrugs schleunig in seine Hände zu liefern. Alles war nun beschäftigt, um seinem Verlangen Gnüge zu leisten, und da Bianka sich von ihren neuen Brüdern nicht ohne Verdacht entfernen konnte, so ward der feile Schiffskapitain von ihr nach einem nahgelegnen Landhause geladen, damit die Verschwornen dort ungehindert mit ihm sprechen, und über die Art wie man die Unglüklichen sicher und ohne Entdekkung in seine Gewalt, und nach seinem Schiffe liefern könne, einig zu werden. Der Schiffskapitain erschien, und heischte vor allem die versprochnen tausend Louisd'or, welche man ihm

wiederholt, und am Abende des folgenden Tages auszuzahlen gelobte. Mit diesem Versprechen zufrieden, versprach er dagegen, an eben diesem Abende zwei seiner Boote in der Gegend des Landhauses landen zu lassen, und einige seiner Matrosen nach diesem zu senden, um im nöthigen Falle Hülfe leisten, und vorzüglich die Gebundnen nach den Booten tragen zu können. Um die Wachen des Hafens und die vor demselben stehenden Wachtschiff, welche zur Nachtszeit kein Boot aus noch einfahren liessen, zu hintergehen, und jede mögliche Entdekkung zu vereiteln, beschloß der Kapitain, an eben diesem Abende den Hafen zu verlassen, und mit seinem Schiffe so lange zu laviren, bis die ausgesandten Boote mit der versprochnen Beute bei ihm anlangen würden, dann aber sogleich fort zu segeln, und die Gefangnen unter keinem möglichen Vorwande irgendwo ans Land zu sezzen, sondern sie würklich nach der neuen Kolonie, welche man im Südmeere zu Neuholland anlegen wollte, zu führen. Er versicherte bei Wort und Ehre, daß sie von da nie mehr nach Europa rükkehren könnten, wahrscheinlich auf der langen Fahrt, oder in dem ungewohnten Klima bei harter Arbeit bald und sicher ihr Leben enden würden. So zufrieden auch Graf

Wil-

Wilhelm mit diesem Versprechen war, so fand sich bei Erwägung des Ganzen doch noch ein großes Hinderniß seines glänzenden Glüks, welches er durch die ewige Gefangenschaft und Sklaverei des armen unglüklichen Karls zu gewinnen hofte. So lange dieser noch lebte, oder sich wenigstens seines Alters wegen noch unter den Lebenden denken ließ, konnte weder Wilhelm noch sein Vater das Vermögen desselben in förmlichen Besiz nehmen. Als die nächsten Agnaten dieses Fideicommisses konnten sie zwar, so bald Karl nicht mehr schrieb, und die Wahrscheinlichkeit seines Todes sich mehrte, die Verwaltung seiner Güter fordern, aber sie mußten doch die Einkünfte derselben verrechnen, und sich blos mit dem möglichen Nefas begnügen Dies gnügte aber dem schwelgenden Wilhelm nicht, welcher zum Lohn seiner Mühe und Arbeit nun herrlich und in Freuden leben wollte; er rathschlagte deswegen mit dem Kapitaine und seinen Getreuen, und der erstere fand sogleich Rath und Hülfe. Da ich, sprach er, ohnehin dafür bürge, daß ihr Feind Europens Boden nie mehr betreten wird, so kann ich, ohne iemals eine Verantwortung zu befürchten, sogleich seinen Todenschein ausstellen, und diesen durch das Admiralitätskol-

legium bestätigen lassen, er ist dann vor allen Gerichten gültig, und wird sie in den Stand sezzen, sein Erbe nach Belieben antreten zu können. Aber solch ein Dienst, fügte er lächelnd hinzu, ist auch des Lohnes werth, und ich bin äusserst billig, wenn ich dafür nur eben so viel fordere, als mir bereits zugesichert ward. Da Wilhelm des armen Karls Schatulle schon als sein Eigenthum betrachtete, so versprach er, diese Summe am andern Tage willig zu erlegen, und der Kapitain gelobte hingegen, beim Empfang derselben den Todenschein einzuhändigen, und die Boote zur Aufnahme der Unglüklichen abzusenden.

Wie Karl nebst seinem Freunde schon sanft ruhte, schlich Graf Wilhelm nach Biankens Schlafgemach, und rathschlagte mit ihr: Wie man sich schon am andern Tage Karls Schatulle bemächtigen, die Entdekkung des Diebstahls verhindern, und gegen Mitternacht die wohl möglich trunknen Freunde dem Kapitaine überliefern könne? Die Listige fand zu allem Rath, dachte izt weniger eigennüzzig, weil Wilhelm ihr Liebe und Mitnahme nach seinem Vaterlande verheissen hatte. Sie versprach, unter dem Vorwande ihres Geburtstages, im Garten ein kleines Fest zu geben, jede mögliche Rükkehr nach dem Zimmer zu ver-

hüten, und Wilhelmen indes hinlänglich Zeit zu gönnen, sich der Schatulle bemächtigen, um die Forderung des Kapitains befriedigen zu können. Eben so gelobte sie, alles anzuwenden, damit die beiden Opfer ihres Eigennuzzes durch den Wein ausser Stand gesezt würden, irgend eine Gegenwehr zu leisten. Obgleich Biankens List in Ansehung ihres Geburtstages beinahe das trugvolle System der Verschwornen entdekt, wenigstens verdächtig gemacht hätte, so waren die Betrognen doch selbst bemüht, den Widerspruch zu heben, und es gelang ihnen ihrer Meinung nach vollkommen. Lieber Leser, beschuldige die Aermsten deswegen keines Leichtsinns oder einer auffallenden Dummheit, bemitleide sie vielmehr, denn der Mensch entsagt seinen Hofnungen so äusserst ungerne, sind diese einmal in ihm erregt, und durch mögliche Scheingründe unterstüzt, so liebt und pflegt er sie gleich eignen Kindern, wenn sie auch jeden Unbefangnen äusserst chimärisch, oder gar unmöglich scheinen.

Kaum hatte sich am andern Tage die Gesellschaft in der Gartenlaube zu Tische gesezt, so bemächtigte sich Wilhelm mit Hülfe des verrätherischen Bedienten der Schatulle, fand mehr als viertausend Louisd'or, und einige Wechsel,

auf Alexandria lautend, darinne. Er eilte mit der Beute nach dem Hafen, und traf in dem bestimmten Kaffeehause den Kapitain, welcher die Wechsel für baares Geld annahm, und Wilhelmen dadurch aufs angenehmste überraschte. Als dieser, was noch an der versprochnen Summe von zweitausend Louisd'ors fehlte, in baarem aufgezählt hatte, erhielt er nebst dem Versprechen, die Boote zu seiner Zeit abzusenden, auch den so sehnlich gewünschten Todenschein, welcher dem ganzen Unternehmen den glüklichsten Ausgang sicherte. Da der Wind eben günstig wehte, so eilte der Kapitain nach seinem segelfertigen Schiffe, und Wilhelm sah zu, wie es endlich den Hafen verließ, und nur noch in der weiten Ferne umherschwebte. Erst, als es dämmerte, eilte er zu seinen Kameraden zurük, und wie sich diese abermals als Matrosen verkleidet hatten, wandelten sie hoffend und fürchtend am Ufer des Meeres umher, und erwarteten mit Sehnsucht die Boote. Schon nahte die Mitternacht, und sie erblikten noch keines derselben an dem bestimmten Orte, endlich langten sie an, und erfuhren von den Matrosen, daß sie die Landung absichtlich verzögert hatten, weil sie den Ueberfall der Strandwächter fürchteten, die iedes Boot, in der Vermuthung,

daß es verbotne Waare einführen könne, anhalten und untersuchen.

Einige der Matrosen folgten nach dem Garten, die übrigen blieben bei den Booten. Wie die That gelang, habe ich schon erzählt, nur muß ich noch beifügen, daß man die Aermsten absichtlich ihrer so unschätzbaren Kleinodien beraubte, um sie immer noch in dem Glauben an ihre wunderbare Würkung zu erhalten, und sie in der Vermuthung zu bestärken, daß ihre Entführung ein Werk des listigsten der höllischen Geister sei. Aus eben dieser Absicht wars auch verabredet worden, daß man Franken ebenfalls binden, und nach dem zweiten Boote tragen sollte; dort harrte schon ihr Mädchen mit andern Kleidern, und die Matrosen erhielten die bisher getragnen Männerkleider mit der Bedingung zum Geschenke, damit sie solche vor den Augen der Unglüklichen auf dem Schiffe absichtlich ausbreiten, und dadurch den Irrwahn in ihnen erregen sollten, daß sie die Unglükliche ermordet hätten. Wie die Matrosen von Wilhelmen, der sich am Ufer zu den Uebrigen gesellte, eine volle Börse zum Geschenke erhalten hatten, ruderten sie weiter, und Wilhelm schwelgte daheim mit seinen Freunden im angenehmen Vorgenusse der herrlichsten Zukunft.

Digitized by Google

Es bedarf wohl keiner nähern Erklärung: Warum der habsüchtige Kapitain Karls Antrag eines so reichlichen Lohns für seine Freiheit nicht benuzte? Er that dies nicht, um sein gegebenes Wort treu zu erfüllen, sondern weil er fürchten mußte, daß der freie Karl seinen geheimen Menschenhandel, den er noch oft zu treiben gedachte, verrathen, und wenn er auch dieses nicht thäte, doch seinen falschen Todenschein entdekken, und wahrscheinlich auch rügen könne. Die unglükliche Gesellschaft, welche Karl und Friedrich auf dem Schiffe traf, war würklich bestimmt, eine neue Kolonie zu bevölkern, welche eine Gesellschaft reicher Kaufleute in den neu entdekten Südländern zu errichten gedachte. Einige unter ihnen, welche in Europa nichts zu verlieren, nur Strafe zu fürchten hatten, waren den Lokkungen und den goldnen Versprechungen der ausgesandten Emissärs freiwillig gefolgt, die übrigen waren alle durch List, Liebe, und im Trunke nach dem Schiffe gelokt, und dort eingekerkert worden. Nur der wunderbare Alte, welcher neue Hofnungen in den Herzen der unglüklichen Freunde erregte, und endlich der Retter ihres Lebens wurde, war weder gelokt noch geraubt worden. Einige Tage zuvor, ehe das Schiff abseegeln wollte, und aus dieser

Absicht mit seine Booten Lebensmittel und Waaren im Hafen lud, erschien er auf diesen, und fuhr mit nach dem Schiffe; man wollte ihn anfangs seines Alters wegen aus diesem entfernen, wie man aber sah, daß er den Matrosen unverdrossen arbeiten half, und noch viel versprechende Kräfte bewies, so ward er am Ende zum Mitgliede der Kolonie bestimmt, und gleich diesen behandelt. Da ich seiner einst noch in dieser Geschichte gedenken werde, so muß ich bis dahin meine Leser zur Geduld verweisen.

Wilhelm, der von ieher nur feiler Buhldirnen Liebe gewohnt war, fand würklich Geschmak an Biankens Umgange, und nahm sie mit sich, als er bald nachher von Marseille abreiste. Die ganze Gesellschaft, welche nur im Schwelgen Vergnügen fand, machte äusserst kurze Tagreisen, und weilte oft Tage lang an den Oertern, wo es ihrem Sinne behagte; deswegen sandte Wilhelm die Nachricht des glüklichen Erfolgs und den so schäzbaren Todenschein an den Oberamtmann voraus, damit sein Vater indes ungehindert die reiche Erbschaft antreten könne, und er bei seiner Ankunft schon hinlängliche Mittel finde, das seinen Helfershelfern geleistete Versprechen zu erfüllen, und ferner mit ihnen zu schwelgen.

Da der von der Admiralität bestätigte Todenschein ausdrüklich bezeugte, daß der deutsche Graf Karl von L—, Erbherr der Güter — — —, als er nach Alexandria überschiffen wollte, auf dem Schiffe, der Elephant genannt, an einem hizzigen Fieber gestorben sei, so nahm das Gericht keinen Anstand, sein hinterlassenes Vermögen dem alten Grafen L—, als seinen nächsten Erben und Agnaten, einzuantworten, und dieser genoß schon lange in Ruhe den Ertrag desselben, als der arme Karl mit seinem Freunde am Ufer der Insel matt und hungrig umher wanderte.

Die Merkwürdigkeiten einer allen Seefahrern und Geographen unbekannten Insel.

Ehe ich diese zu schildern, und zu erzählen beginne, muß ich mit meinen Lesern zu den armen betrognen Wanderern rükkehren, welche eben, wie sie sich noch erinnern werden, auf dieser merkwürdigen Insel gelandet waren. Lange standen sie noch staunend, denkend und trauernd bei der Leiche ihres Retters. Fester Glaube trügt nie!

Digitized by Google

seufzte Friedrich. Fester Glaube trügt nie! wiederholte der Graf, und doch lag der Gegenbeweis so deutlich vor ihnen, und zwang sie am Ende zu dem Ausruf: Fester Glaube trügt doch! Vielleicht würden sie diesen Saz metaphisisch zergliedert haben, wenn sie nicht eine phisische Ursache daran verhindert hätte. Der Hunger, welcher stets der getreuste Gefährte aller Philosophen war, und sich oft recht ungelegen in die grundgelehrtesten Abhandlungen mischt, ermahnt sie, weiter zu schreiten, um etwas zu suchen, das seinen unhöflichen Besuch kürzen könne. Wer sucht, der findet, so stehts in der Bibel, und daher werden es mir meine Leser wohl nicht verdenken, wenn ich mich auch hier dieser biblischen Wahrheit bediene, und die Suchenden finden lasse, was sie zu suchen ausgingen. Bald lagen einige Kisten des gescheiterten Schiffes, welche die Wellen an das Ufer getragen hatten, zu ihren Füssen, sie öfneten solche, und fanden in einer derselben einige Flaschen Wein. Sie leerten zwei derselben; da es aber erwiesen ist, daß der gestillte Durst den Hunger nur noch mehrt, so wanderten sie tiefer ins Land, um bei den Bewohnern desselben Mittel dagegen zu suchen.

Nirgends fanden sie einen gebahnten Weg oder

Pfad, nirgends entdekten sie die Spur eines Menschen; nur Vögel verschiedener Gattung flatterten um sie her, und eine ihnen unbekannte Ziegenart weidete im hohen Grase. Vergebens suchten sie die Hirten derselben zu entdekken, und überzeugten sich endlich, daß die Insel unbewohnt sei. Diese Bemerkung füllte Anfangs ihr Herz mit Trauer, wie sie aber überlegten, daß es weit besser sei, auf einer wüsten Insel zu wohnen, als in die Sklaverei roher Barbarn zu fallen, so ward diese Trauer um ein grosses gemässigt, ging am Ende in eine Art von Zufriedenheit über, weil sie zu hoffen begannen, und von der Macht des weisen Menes die Mittel erwarteten, durch welche sie sich aus dieser Einöde retten, und dem Ziele nähern könnten. Die unbekannten Gewächse und Thiere, selbst das sehr heisse Klima überzeugte sie überdies, daß sie sich in einem andern Welttheile befänden, vielleicht schon mächtig dem Ziele genähert hätten, und es daher, wenn sie auch hier einige Monden weilen müßten, doch noch zu rechter Zeit erreichen würden.

Wer nun die weitläuftige Schilderung einer Robinsonade erwartet, betrügt sich in seiner Hofnung, und derjenige, welcher sie fürchtet, kann dreust weiter lesen, denn ich überlasse es ganz

der Willkühr meiner Leser, die Helden meiner Geschichte auf dieser Insel mit Ziegenmilch, Vögeleiern oder Baumfrüchten zu nähren; auch steht es vollkommen in ihrem Belieben: Ob sie nicht auf einer ihrer künftigen Wanderungen ein Feuerzeug finden sollen, mit dessen Hülfe sie Feuer machen, und um so mehr dann und wann einen Ziegenbraten speisen können, da die gar nicht scheuen Thiere leicht zu fangen sind. Genug, und überflüssig genug, daß sie Lebensmittel fanden, sich immer vollauf nährten, und eben keiner Hütte bedurften, weil iede Felsenhöle ihnen eine Lagerstätte gewährte. Eine ihrer ersten Beschäftigung wars, am folgenden Tage die ganze Gegend zu durchspähen, um zu erfahren: Ob keiner ihrer unglüklichen Gefährten sich gleich ihnen nach der Insel gerettet habe? Aber ihre Mühe war fruchtlos, sie fanden hie und da wohl Leichen, aber keinen lebenden Menschen, auch überzeugten sie sich bald von der Unmöglichkeit dieser Hofnung, weil das Schif nicht an der Insel, sondern an einer Reihe von Felsen gescheitert war, die ringsumher aus dem Meere hervorragten, aber über eine Stunde weit vom Ufer der Insel entfernt lagen. Sie erblikten deutlich, als es ebbnete, noch die Trümmer des Schiffes zwischen diesen

Felsen, und schlossen daher mit voller Gewißheit, daß auch der beste Schwimmer, wenn er in dieser Gegend erst das Schif verließ, durch die Gewalt der Wellen an di sen unzählbaren Felsen zerschmettert werden mußte. Diese Bemerkung bestätigte iede Kiste und Leiche, welche der Strom, den diese Felsen verursachten, an die Insel getrieben hatte, die erstern waren äusserst beschädigt, die leztern jämmerlich zerschmettert. Sie dankten izt aufs neue dem guten Alten, der sie früher der Gefahr entrissen hatte, und trugen seinen Leichnam nach einer Höhle, deren Eingang sie mit Steinen verschlossen.

Die Insel war lang und breit, denn obgleich kein Hügel die Aussicht in ihr Inneres hinderte, so konnte ihr Auge, wenn sie auch die Felsen am Ufer erkletterten, doch nicht das Ende derselben überblikken. In der Gegend, in welcher sie die Wellen ans Land geworfen hatten, konnte kein Schif landen, weil überall Felsen in einer beträchtlichen Weite rings umher aus dem Wasser hervorragten, und auch dort, wo sich eine Bucht oder Bai bildete, die Annäherung unmöglich machten. Sie beschlossen daher, diese Gegend zu verlassen, und eine bessere zu suchen, in welcher sie wenigstens der möglichen Anlandung eines vorüberseе-

gelnden Schiffes entgegen hoffen konnten. Wie sie mehr als fünfzehn deutsche Meilen gewandert waren, aber nie Hunger oder Durst geduldet hatten, langten sie bei einer grossen Bucht an, die sich tief in die Insel hinein zog, und einen sichern Hafen bildete. Groß war ihre Freude, als sie diese von ferne erblikten, noch grösser und reiner ward sie aber, wie sie das Ufer näher untersuchten, und durch verschiedene Stellen, auf welchen sie noch deutliche Spuren eines ehemaligen Feuers entdekten, vollkommen überzeugt wurden, daß in dieser Gegend dann und wann Schiffe landen müßten. Einige Bretstükke, ein verrostetes Messer, welches der Graf fand, verwandelte die Wahrscheinlichkeit bald in volle Gewißheit die zum Ueberflusse noch viele menschliche Fußstapfen augenscheinlich bestätigten. Sie beschlossen sogleich, hier ihre Wohnung aufzuschlagen, und schwazten bis um Mitternacht von der Möglichkeit und sichern Hofnung, bald aus dieser Einöde erlöst zu werden. Wie am Morgen beide in dieser Gegend nach Nahrung umherwandelten, stand der Graf staunend still, und deutete, ohne sprechen zu können, nach einer Reihe hoher Felsen, welche hier die Aussicht schlossen, und das Ende der Insel zu verkündigen schienen. Frie-

drich, welcher ihn staunen sah, und doch die Ursache dieses Staunens nicht entdekken konnte, fragte forschend, und der Graf deutete aufs neue nach der Felsenreihe. Friedrich sah nun auch, was diesen zum Staunen hinriß, und des Staunens so würdig war: Unter allen Felsen, welche sich hier um das Ufer der Insel herreihten, thürmte sich einer derselben über seine Brüder mächtig empor, stand abgesondert von allen gleich ihr Gebieter da, und war vollkommen wie ein Riese gestaltet, der sich mit seiner Linken auf die Lenden stüzte, um mit seiner Rechten ein Gebäude, das vollkommen einem gothischen Tempel glich, hoch in der Luft empor zu halten. Beide nahmen es anfangs für ein Werk, wenigstens für ein Spiel der grossen, oft unerforschlichen Natur, wie sie sich aber dem Felsenriesen mit schnellen Schritten nahten, und sogleich die Merkmale des Meisels und andrer Werkzeuge an seinem kolossalischen Arme einen würklichen Tempel erblikten, da standen sie abermals staunends stille, und vermochten ihrer gerechten Verwunderung keine Worte zu geben.

Der Koloß glich, wie sie bei näherer Untersuchung fanden, und vorzüglich in der Ferne besser beurtheilen konnten, vollkommen einem ge-

Digitized by Google

harnischten Ritter. Noch mehr bewieß dies ein ungeheures Felsenstük, welches, wie ein Schild geformt, zu seinen Füssen lag; auch sein Haupt war mit einem Helme geziert, auf dessen Spizze, statt der Federn, sehr hohe Palmenbäume wehten, die, ungeachtet ihrer besondern Dikke und Höhe, wenn man sie mit den übrigen Theilen des Kolosses verglich, doch kaum darstellten, was sie darstellen sollten.

Der Tempel, welchen das Ungeheuer in seiner Rechten trug, glich mehr einer Moschee, als einem andern Gebäude, er war, genauer betrachtet, ganz ein Werk der Kunst, die Natur hatte nur die Materialien dazu geliefert, und da einige Säulen desselben in der Sonne gleich polirten Marmor glänzten, so war dies ein neuer Beweiß, daß man solche wahrscheinlich aus der weiten Ferne herbeigeführt habe. Die ungeheuern Finger des Riesen, mit welchem er das ganze Gebäude nahe an der Pforte desselben zu fassen schien, bildeten Stuffen, welche zu dieser führten. Die Thüren waren mit einem Bleche überzogen, das an Farbe dem Kupfer glich, und über denselben glänzte eine Inschrift mit goldnen Buchstaben, in welchen Friedrichs Auge arabische Züge zu entdekken glaubte.

Digitized by Google

Nachdem sie lange gestaunt, und sich mit mancherlei Muthmassungen erschöpft hatten, ward die Begierde, den Tempel und seine Inschrift näher zu betrachten, sehr natürlich in ihnen rege, aber sie suchten vergebens einen Pfad, der dahin führte. Hinter dem frei stehenden Kolossen stand zwar ein anderer Fels, aber seine Wand war ebenfalls durch die Kunst geglättet, keines Menschen Schritt konnte darauf fussen, und so die Höhe gewinnen, nur nahe am Haupte des Riesen war diese Wand mit solchem verbunden, und ein Stük desselben schien ihm nicht allein zur Stüzze zu dienen, sondern auch den einzigen Pfad zu bezeichnen, auf welchem man über seine linke Achsel hinweg nach den Stuffen des Tempels gelangen konnte. Alle übrigen Felsen, welche dem Riesen zur Seite und im Rükken standen, waren theils durch Kunst von ihm, und der glatten Wand getrennt, folglich ganz unfähig, sie dahin zu leiten. Weil nun die Freunde den noch einzig möglichen Weg nach dem Tempel an der Rükseite der glatten Wand vermutheten, so überstiegen sie mit anhaltendem Eifer die Felsenstükke, welche zwischen ihr und andern Felsen aufgethürmt lagen. Nach vieler fruchtloser Mühe und mit gröster Anstrengung ihrer Kräfte erreichten sie endlich die

Rük-

Digitized by Google

Rükseite, aber auch an dieser das Ufer des Meers, und das Ende ihrer Laufbahn, denn auch von der Seeseite war der Fels abgeglättet, und keine Spur vorhanden, die der kühnsten Ziege einen Weg nach der Höhle andeutete. Das Meer bildete hier eine sehr ruhige Bai, welche vor Sturm und Wetter mächtig zu schüzzen schien; sie drang am Ufer, wo sie standen, in eine grosse Höhle, welche sich am Fusse des glatten Felsen bildete, und bis in sein Inneres erstrekte. Einige eiserne Ringe, welche an der Oefnung dieser Höhle befestigt waren, schienen zu beweisen, daß Boote hier angebunden würden, und man wahrscheinlich nur mit ihrer Hülfe in die Höhle schiffen, und dort erst den Aufgang und Weg nach dem Tempel finden könne. Obgleich diese Entdekkung sehr an Wahrheit gränzte, so konnten die Späher sie doch nicht benüzzen, weil kein Boot vorhanden war; sie mußten wieder Willen und äusserst unbefriedigt nach der Insel rükkehren, wagten am Morgen darauf an der andern Seite des Felsen einen neuen Versuch, und fanden noch weniger Lohn, denn er war gleich der erstern auch hier nicht zu ersteigen. Des wunderbaren Alten Worte und Reden beschäftigten nun aufs neue ihre Einbildungskraft; sie wähnten, daß

dies einer der Tempel sein könne, welche er ihnen geschildert hatte, glaubten oft, daß er sie nur durch ein Trugbild von seinem Tode überzeugt habe, um ihnen das Verdienst zu gönnen, mit eigner Kraft und Hülfe den Pfad zu finden, und aufwärts zu dringen, aber so sehr sie auch erstere verschwendeten, so verfloß doch abermals ein Tag, und sie staunten noch immer aus der Tiefe in die unerreichbare Höhe.

Am folgenden Morgen wagten sie einen neuen Versuch. Einer der Felsen lag an der linken Seite des Riesens höchstens nur dreihundert Schritte von diesem entfernt; auf seiner Spizze grünten ebenfalls Palmen, und einige klare Quellen stürzten von dieser nach der Insel herab. Allem Anscheine nach war er leicht und sicher zu erklettern, und die Gewißheit, den Tempel von seiner Höhe näher und besser betrachten zu können, reizend und mühelohnend. Ungewiß, ob sie auf dieser einige Nahrungsmittel finden würden, versahen sie sich mit diesen, und stiegen, wie die Sonne zu leuchten begann, kühn in die Höhe. Der Weg schien leicht, aber er war äusserst schwer und mühsam, mußte oft rükwärts gemacht werden, wenn eine glatte, hohe Wand das weitere Emporsteigen hinderte; endlich siegte doch Begierde und Muth,

sie erreichten glüklich die Spitze, aber wie sie unter den Schatten der Palmen ermattet niedersanken, da schwand auch der lezte Strahl der untergehenden Sonne. Der ehrwürdige Tempel lag ihnen gegenüber, aber die eintretende Dämmerung hinderte bald ihre forschenden Blikke, sie konnten nur noch bedauern, daß ihre Mühe nicht allzureichlich belohnt werden würde, weil nur ein Seitentheil des Tempels sich ihnen darstellte, und das Hauptttheil desselben nach der Insel gerichtet war, welche sie, da der Fels, auf dem sie standen, rükwärts lag, nicht überblikken konnten. Der kühle, würklich kalte Wind, welcher um Mitternacht auf dieser Höhe wehte, wekte die Schlafenden beinahe zu gleicher Zeit. Um nicht empfindliche Kälte zu dulden, wandelten sie unter den Palmen umher; wie sie sich wieder gegen den Tempel wandten, erblikten sie die Fenster desselben hell erleuchtet. Sie prüften mehr als einmal diese Erscheinung, und wurden allemal von der Gewißheit lebhaft überzeugt. Hoch klopfte ihr Herz, wenn sie nun eben so gewiß annahmen, daß der Tempel bewohnt sein müsse, und sie in diesem Freunde und Retter finden würden. Der kalte Wind hörte auf zu wehen, mit ihm verschwand ein grosser Theil der durchdringenden Kälte;

aber sie ruhten nicht mehr, und betrachteten mit unverwandtem Blikke die erleuchteten Fenster des Tempels. Friedrich stellte sich einem derselben gerade gegenüber, es war nicht mit Glas verschlossen, sein Auge konnte ungehindert bis in das Innere des Tempels dringen; er entdekte an der hintern Wand einige glänzende Zierrathen und Hieroglyphen, und endlich sogar in der Mitte eine schwebende, hellodernde Lampe, welche das Ganze erleuchtete. Wie die Morgenröthe den nahenden Tag verkündigte, so gewahrte er eben so deutlich eine menschliche Gestalt, welche zur Lampe trat, und ihre Flamme löschte. Da zu eben der Zeit, wie er diese Bemerkung seinem Freunde mittheilte, das Licht würklich verschwand, so zweifelte auch dieser nicht mehr an der Gewisheit seiner Entdekkung. Die aufgehende Sonne beleuchtete nun den Tempel hell, sie konnten seine besondere Bauart vollkommen betrachten, und wollten eben in dieser den Geschmak der alten Egipzier entdekken, als ein grosses Vögelheer, das ganz den europäischen Tauben glich, aus einer Oefnung desselben hervorflatterte, sich einigemal in der Luft umherschwang, und dann wieder auf dem Dache lagerte. Alle waren glänzend weiß, ihr Gurren, und der Ruf, mit welchen der Tauber seine Täubin lokte, über-

zeugte sie deutlich, daß es würkliche Tauben waren. Wie endlich das ganze Taubenheer nach der Fronte des Tempels hinflatterte, und auf einem breiten Steine gestreute Körner auffammelte, so ward es ihnen zur vollen Gewisheit, daß der Tempel bewohnt sein müsse.

Vergebens harrten sie mit Sehnsucht des Augenbliks; in welchem einer dieser Bewohner unter den Palmen umherwandeln, oder sich der Seite, auf welcher sie ihn erblikken konnten, nähern würde. Schon verkündigte die hohe Sonne den Mittag, und noch war ihre Hoffnung nicht erfüllt, Friedrich wagte es nun, laut und anhaltend zu rufen, um die wahrscheinlichen Priester des Tempels nach dieser Seite zu lokken; der Graf stand ihm in diesem Geschäft redlich bei, sie riefen vereint, und als sie alle Sprachen vergebens versucht hatten, endlich auch auf arabisch. Wie sie ihren Ruf in dieser Sprache einigemal wiederholten, erschien an einem der Fenster ein ehrwürdiger Greis, sie vermochten seine Kleidung nicht zu unterscheiden, weil sie ein grosser, weisser Bart bedekte. Gern hätte Friedrich in ihm den wunderbaren, vielleicht wieder lebenden Alten entdekt, wenn nicht eben dieser Bart wiedersprochen hätte. Der Greis blikte nach allen Seiten forschend umher, sie schwangen

ihre Röcke, welche sie schnell auszogen, hoch in der Luft, und verdoppelten ihr Geschrei, aber obgleich der Greis sein Gesicht gegen sie zu wenden, und mit hervorgestrecktem Kopfe zu horchen schien, so schlich er doch endlich wieder von dannen, und erschien nicht mehr. Als Finsternis die Gegend dekte, ward der Tempel wieder, wie am vorigen Tage, erleuchtet, selbst der Graf erkannte am Morgen den Greis, wie er die Lampe löschte; aber ihr aufs neue erregtes Geschrei machte ihn nicht aufmerksam, er verschwand, und trat nie mehr ans Fenster.

Aus Mangel an Nahrungsmitteln mußten sie am folgenden Mittage den Felsen verlassen, und langten am Abende äusserst entkräftet in der Ebene an. Ihre einzige und größte Beschäftigung war nun den Tempel wechselsweise zu beobachten, um zu erforschen: Ob sich seine Pforte nie öfnen, nie seine Bewohner heraustreten, und welchen Weg sie dann wählen würden? Ob sie gleich bei näherer Prüfung überzeugt wurden, daß der Fels sehr leicht zu bearbeiten sei, so belehrte sie doch das kolossalische Werk, und vorzüglich der feste Bau des Tempels, daß dies Unternehmen nicht einer, nicht einige, sondern nur Tausende auszuführen vermochten; sie konnten daher mit vollem

Rechte mehrere Bewohner des Tempels voraussetzen, wenn sie nicht — was sie zwar oft thaten — vermuthen wollten, daß der Greis ein zweiter Menes sei; und leicht durch übernatürliche Stärke und Kraft das Werk allein vollenden konnte. Schon begann diese Vermuthung, weil sie vergebens zwei Tage lauerten, sich der Gewißheit zu nahen, als der Graf, welcher eben, Nahrungsmittel zu suchen, sehr früh aus der Höhe trat, auf dem Dache des Tempels eine wehende Fahne oder Flagge erblikte, sie schien sehr veraltet, weil sie durch den eben wehenden Wind in verschiedne Theile, die hoch in der Luft umherflatterten, getheilt ward.

Er eilte zurük, um seine Entdekkung Friedrichen kund zu machen, und beide starrten nun hoffend und fürchtend nach dem Tempel, welchem sie sich, so weit als möglich, zu nähern suchten. Willig würden sie noch einmal den hohen Felsen erklettert haben, wenn dieser ihnen die Aussicht nach der Pforte des Tempels gewährt hätte, sie mußten daher in der Ebene bleiben, und harrend nach der Höhe blikken. Was sie so lange [illegible] sehnlich gewünscht hatten, erfolgte nun plözlich, die Pforten des Tempels öfneten sich, und ein Greis trat auf die erste Stuffe desselben. Er glich freilich in der weiten Entfernung einem kleinen Zwer-

Digitized by Google

ge, eben so wenig waren sie vermögend, seine Kleidung zu unterscheiden; doch schien ihnen diese grau, und da sein Haupt und Bart, von den Strahlen der Sonne beleuchtet, hellweiß glänzte, so schlossen sie sehr natürlich, daß es eben der Greis sei, welcher die Lampe im Tempel zündete und löschte. Wie sie eben über diese Bemerkung einig wurden, mehrte ein neues Wunder ihr Erstaunen: Eine lange, gedrängte Reihe von in der Entfernung eben so klein scheinenden Männern stieg mit einemmal aus der rechten Achsel des Riesens in die Höhe, wallte langsam auf dem Arme desselben vorwärts, stieg auf seinen Stoffen bildenden Fingern nach dem Tempel, und ward von dem Greise in sein Inneres geführt. Lange dauerte dieser Zug, wenigstens tausend Personen bildeten ihn, und wie die lezten in dem Tempel eingetreten waren, schloß sich seine Pforte.

Feierliche Stille schien nun auf dem Felsen zu herrschen, bald tönte aber ein sanftes, kaum hörbares Gemurmel in die Tiefe, welches die Freunde für ein allgemeines Gebet achteten, das die Wallfahrter izt laut im Tempel verrichteten. Indes Friedrich mit seinem hellsehenden Auge die Pforte beobachtete, holte der Graf eine lange Stange herbei, welche sie schon zum möglichen Gebrau-

Digitized by Google

che verfertigt hatten, er band ein leinenes Tuch daran, welches sie in einer gescheiterten Kiste fanden, und richtete sie in die Höhe. Es verflossen einige Stunden, und sie harrten noch immer vergebens; endlich öfnete sich abermals die Pforte, und der Zug wallte langsam rükwärts. Der Graf sezte nun seine Flagge, und Friedrich seine Lunge in Bewegung, und der Zug stand stille. Keiner achte dies der grossen Höhe wegen für unwahrscheinlich, denn wer ie schon auf einem hohen Berge stand, und in der Tiefe sprechen hörte, wird aus Erfahrung wissen, daß ieder Schall und Ton mit verdoppelter Stärke in die Höhe dringt, oft oben verstanden wird, wenn ein anderer weit näher, aber in der Tiefe stehender, ihn nicht einmal hört. Die Freunde verdoppelten nun ihr Geschrei, und groß war ihre Freude, wie einige der Pilger mit einem Tuche herabwinkten, und dadurch deutlich zu verstehen gaben, daß sie ihren Ruf vernommen hätten, aber groß ward auch ihre Trauer, wie der Zug nach und nach wieder in der Achsel des Riesen verschwand, die Pforte des Tempels sich schloß, die Fahne auf seinem Dache nicht mehr wehte, und nun eine Stunde nach der andern verfloß, ohne daß einer ihrer Retter erschien.

Digitized by Google

Eben wollten beide zwischen den Felsen hindurch nach der dort entdekten Bucht eilen, um in dieser nach ienen zu spähen, als eben in der großen Bai, die ihnen zur Linken lag, zwei grosse Boote landeten. Jedes derselben faßte mehr als fünzig Mann, ein langer Spieß, und ein grosses Schild glänzte in der Hand eines ieden, und ein breites Schwerdt hing an seiner Seite. Ihre langen Gewänder waren grau, und alle schienen einem ehrwürdigen Greis, der weiß gekleidet war, zur Leibwache zu dienen. Alle stiegen aus den Booten, nur wenige blieben in diesem als Wache zurük, die übrigen umgaben den Greis, und schritten in geschlossener Ordnung auf der Ebne weiter. Die kriegerische Rüstung schrekte die Freunde; ihre Waffen bestanden in zwei Aexten, sie warfen solche von sich, und rissen zwei grüne Zweige vom nahen Strauche, mit welchem sie in demüthiger Stellung dem Haufen entgegen gingen.

Sie hofften durch dieses unter allen Nazionen bekannte Zeichen des Friedens ihre friedfertigen Gesinnungen zu beweisen. Die That gelang, der Zug stand, nur der weißgekleidete Greis löste sich mit noch zehn andern von diesen, und auch seine Begleiter legten die Waffen nieder, weil die Freunde aus natürlicher Besorgnis einige Schritte zurük

wichen. Nun nahten sie sich hofnungsvoll, überreichten dem Greis ihre grünen Zweige, sanken zu seinen Füssen nieder, und flehten in französischer Sprache um seinen Schuz. Das Gesicht des Greises ward finster, wie sie niederknieten, er lächelte freundlich, wie sie seinen Wink verstanden, und sich wieder empor richteten. Er betrachtete ihre Kleider aufmerksam, und schüttelte den Kopf, wie sie französisch zu sprechen fortfuhren. Der Graf versuchte nun andere Sprachen, die er halb oder ganz verstand, aber der Greis erneuerte bei ieder derselben sein mißvergnügtes Kopfschütteln. Endlich sprach Friedrich arabisch, und der Greis lächelte heiter. Ihr seid, fragte er nun in dieser Sprache, wahrscheinlich Kristen?

Friedrich. Wir sind Kristen. Des Greises Angesicht verfinsterte sich bei dieser Antwort, sein Körper schauderte gleich dem Körper desienigen, der zwar einen grossen Abscheu verbergen will, aber doch nicht verbergen kann. Sein Gefolg wich einige Schritte zurük, und drükte diesen Abscheu noch weit stärker und ohne Rükhalt aus.

Der Greis. (ernst) Seid ihr Spanier?

Friedrich. Wir sind Deutsche.

Greis. Deutsche? (nachdenkend) Also Germanier? Allemanier? die einst das Heer des Varus

schlugen, und von dem stolzen Rom' nie unterjocht werden konnten?

Friedrich. Wir sind die Enkel dieser tapfern Helden, und noch immer ihrer Sprache und Denkungsart getreu.

Greis. Aber ihr glaubt, was der Spanier glaubt?

Friedrich. Wir glauben, was Kristus lehrte, und befolgen nach Kräften seine göttliche Lehre.

Greis. Er war ein grosser Prophet, aber die Lehrer seines Worts haben seine reine Lehre entweiht! — — Doch davon zu einer andern Zeit, izt will ich die Lehre eures Propheten befolgen, und in euch nur die Unglüklichen sehen, die meiner Hülfe bedürfen, sie folglich auch fordern können. Diese Insel steht unter meinem Schuzze, noch landete hier kein Schiff der habsüchtigen Europäer, nur wenige derselben drangen in diese Gegend, immer scheiterten ihre Schiffe an dem Felsen, die sie umgeben, und gleich dem stärksten Walle schüzzen. Wie gelangs euch, dies Ufer zu erreichen? Seegelt ihr vielleicht auf dem Schiffe, dessen Trümmer man noch zwischen den nördlichen Felsen erblikt?

Digitized by Google

Graf. Wir seegelten auf diesem Schiffe; unter den Hunderten, welche sich darauf befanden entgingen wir beide nur dem Tode.

Greis. Welche Nazion hat dies Schif befrachtet? Was war die Absicht dieser Fahrt? Warum richtete es seinen Lauf in diese sonst allen Schiffern so unbekannte Gegend? Beantwortet diese Frage aufrichtig, denn der grössere und wichtigere Theil eures künftigen Schikſals hängt von dieser Aufrichtigkeit ab.

Friedrich. Zürne nicht mit uns, ehrwürdiger Greis, wenn wir keine deiner Fragen beantworten können. Schenke unsrer Erzählung Geduld, und Ueberzeugung wird dein Lohn sein.

Greis. Ich will hören, und dann erst urtheilen.

Friedrich. Als uns heftige Wißbegierde aus unserm Vaterlande trieb, und wir lebhaft fühlten, daß unter den Ruinen der egiptischen Tempel auch noch in unserm Zeitalter Weisheit und grössere Kenntniß der Natur zu finden sei, harrten wir sehnsuchtsvoll in einem Hafen Frankreichs auf ein Schif, das uns in dies glükliche Land führen sollte. Wie diese angenehme Hofnung schon nahte, wurden wir zur Nachtzeit von Räubern überfallen, und nach einem Schiffe geschleppt,

Digitized by Google

das schon im ofnen Meere seegelte, und uns sogleich aufnahm. Die Absicht seiner Fahrt, die Nazion welche es aussandte, selbst sein Name blieb uns ein Geheimnis. Mehr als hundert andere Unglükliche, die wir auf dem Schiffe trafen, und gleich uns geraubt und gestohlen waren, wußten eben so wenig wie wir, nur glaubten sie alle einstimmig, daß wir bestimmt waren, irgend eine Kolonie, die man in einem der Welttheile zu errichten gedachte, zu bevölkern.

Greis. (mit vielem Eifer) Ward euer Schif von Kristen geführt? Waren die Räuber, welche euch dahin schleppten, auch Kristen?

Graf. Kristen führten unser Schif, und die Räuber, welche uns dahin schleppten, dienten ihnen als Matrosen.

Greis. Und Kristen — — Doch ihr seid Unglükliche, und gegen diese muß auch der gerechteste Vorwurf schweigen. Aber noch einmal muß ich euch fragen: Wurdet ihr nicht in Spanien gebohren?

Graf. Nein, wir sind Deutsche, und haben dies Land noch nie betreten.

Greis. Und doch wird diese Vermuthung bei mir immer kräftiger gestärkt, ihr sprecht arabisch, und dies ist, wenn ich nicht ganz irre, im deut-

schen Lande eine Sprache, die Tausende nur den Namen nach kennen. Seid aufrichtig, es wird euch nicht reuen. Wir hassen zwar alle Spanier aber wenn ihr erweisen könnt, daß euer Vater diese Sprache von seinen Ureltern erbte, und sie euch aus der Absicht lehrte, um sie wieder euren Kindern lehren zu können, so würde ich euch nicht mehr als Unglükliche bemitleiden, sondern als Brüder umarmen.

Friedrich. So reizend auch die Verheissung ist, so können wir sie doch nicht durch Lüge verdienen. Die arabische Sprache wird in Deutschland freilich nicht gesprochen, aber doch gelehrt, wir mühten uns nach Kräften, sie wenigstens verständlich sprechen zu lernen, um sie in den Morgenländern, wohin uns heftige Wißbegierde trieb, nüzzen zu können.

Greis. Sie nüzt euch izt schon, folgt mir, ich will euer Schikſal lindern, und wenn ich die Absicht eurer Reise erfahren habe, sie vielleicht fördern.

Friedrich. Du bist doch nicht ein Freund des grossen, unsterblichen Menes?

Greis. (voll Verwunderung) Menes? Woher kennt ihr diesen Namen? Doch der Menes gab und giebt es vielleicht noch viele. Folgt mir!

Digitized by Google

Graf. Vorher nur aus Zwang, izt aus ächter Freude, weil dir der Name Menes nicht unbekannt ist.

Greis. Wunderbare Fremdlinge! Doch ich werde ia mehr mit euch sprechen. Mein Zeit ist heute gemessen, folgt mir, und zagt in keinem Falle über euer Schikfal, es wird eure Erwartung übertreffen.

Sie folgten nun dem Greise, der mit seinen Begleitern vor ihnen herschritt. Sie bemerkten auf dem kurzen Wege deutlich, daß alle einen wahren Abscheu gegen sie äuss rten, mit unwilliger Eilfertigkeit auswichen, wenn sie sich im Gehen einem derselben nähten. Noch sichtbarer ward dieser Abscheu, als sie endlich bei den Booten anlangten, alle weigerten sich standhaft, sie in diese aufzunehmen, und obgleich der Greis ernstlich gebot, alle gegen ieden seiner Wink die gröste Unterwürfigkeit bezeugten, so suchten sie doch durch Bitte zu gewinnen, was sie nicht durch Troz erlangen konnten, und der Greis erhörte ihre Bitte. Ihr seht, sprach er zu den Freunden, den Unwillen, welchen meine Begleiter gegen eure Aufnahme in die Boote äussern, er ist hart, aber in manchem Betrachte doch nicht unbillig. Werdet ihrs dem Wanderer wohl verdenken, wenn er auch noch

dem

dem gefesselten Löwen auszuweichen sucht, obgleich der Jäger, welcher ihn fing, wiederholt versichert, daß er nicht mehr schaden könne? Harret hier, ehe die Sonne nur unmerkbar emporsteigt, will ich euch ein Boot senden, welches euch mir nachführen wird. Zagt nicht, der Unwille meines Volks wird nie in Verlezung eurer Person ausarten, dafür bürgt euch mein Wort; er wird ganz schwinden, wenn euch auch die Folge so rein und unschuldig darstellt, als es der Anfang that.

Nach diesen Worten bestieg er das Boot, seine Begleiter, die ihn schon in diesem erwarteten, jubelten laut, und küßten mit freudiger Ehrfurcht den Saum seines Kleides, weil er gewährte, was sie gefleht hatten.

Die Rükgebliebenen staunten schweigend und traurend den Booten nach, und wie diese endlich ihrem Auge hinter einer hohen Felsenspitze entschwanden, so blikten sie einander forschend an, und erwarteten wechselseitige Erklärung. Bald erfolgte diese, sie ahneten und hofften, daß der gute Greis sie schüzzen, und das Joch der Sklaverei, welches ihnen unter diesem Volke drohe, von ihnen entfernen werde. Der Beweis, daß ihm der Name Menes nicht fremd sei, sicherte die Hofnung, und minderte die Furcht, welche das

auffallende Betragen seiner Begleiter in ihnen erregt hatte. Sie sahen izt mit Sehnsucht und Begierde dem versprochenen Boote entgegen, und erblikten es bald nachher an der Spizze der Bai. Nur sechs Ruderer sassen darinne, sie waren ganz schwarz gekleidet, wie sie sich aber näherten, erblikten die Freunde Ketten an ihren Füssen. Ein Mann, welcher eben so wie die Begleiter des Greises gekleidet, und gleich ihnen gewafnet war, sas in der Mitte des Bootes, und winkte ihnen mit freundlichem Blikke, als dieses endlich landete. Die Freunde zagten aufs neue, und wollten entfliehen, weil sie deutlich gewahrten, daß die gefesselten Ruderer ihrer Gesichtsfarbe nach ganz den Europäern glichen, und sie daher mit Recht muthmaßten, daß ähnliche Sklaverei ihr Loos sein würde; aber der Führer des Bootes, welcher ihren Entschluß wahrscheinlich entdekte, trat ans Ufer, und sprach in arabischer Sprache mit ihnen. Fürchtet euch nicht, sprach er lächelnd, euer Loos wird dem ihrigen nicht gleichen, dies versichert euch ein Greis, dessen Mund noch nie die geringste Unwahrheit verunreiniget hat, er verspricht euch dies bei dem Namen des grossen Menes, dessen Andenken auch euch heilig zu sein scheint. Bei diesen Worten erneuerte sich ihr Muth, sie traten ins

Boot, und auf einen Wink des Führers begannen die Gefesselten nach der See zu rudern.

Abfahrt und Ankunft.

Der Glanz der Fesseln, welche die Ruderer trugen, erregte aufs neue ihre Aufmerksamkeit, sie schienen aus gediegenem Silber geformt, und wie es endlich der Graf wagte, den Führer des Boots zu fragen: Ob ihre Vermuthung gegründet sei? so lächelte dieser, und sprach: Der Krist nennt dies Metall Silber, und sucht den Besiz desselben auf alle Art zu erringen, wir aber nennen es Ruhetod, und hassen seinen Besiz. Ob iener oder wir weiser handeln, wird euch die Folge lehren? Beide Freunde betrachteten nun die Ruderer genauer, aber das Auge derselben blieb stets gesenkt, und schien absichtlich den Blik der Fremden zu meiden. Da es ihnen immer deutlicher ward, in den Unglüklichen gefesselte Europäer zu entdekken, so redete sie der Graf in französischer Sprache an, aber sie schwiegen mit immer gesenktem Blikke, und kein Zug ihres Gesichtes schien Kenntniß dieser Sprache zu verrathen. Ihr müht euch vergebens, sprach izt der Führer, die-

sen Leute Rede abzugewinnen, sie werden und können euch nicht antworten. Forscht nicht nach der Ursache, ihr werdet sie bald näher kennen lernen.

Friedrich erschrak, und schauderte ob dieser Antwort, ihm schiens in diesem Augenblikke volle Gewißheit, daß den Unglüklichen die Zunge ausgeschnitten sei; er entdekte diese Vermuthung dem Grafen, und beide zagten nun vereint, weil sie izt das Versprechen des Greises nur als ein Mittel betrachteten, wodurch er sie in gleiches Verderben lokken wollte. Sehnlich wünschten sie sich izt auf die unbewohnte Insel zurük, und bereuten es herzlich, sich selbst verrathen, und der Rache eines grausamen Volkes überliefert zu haben. Ihr Führer schien ihr Gespräch gar nicht zu bemerken, er warf eine Angelschnur ins Meer, und fing bald einige nicht allzugrosse Fische, die er im Hintertheile des Bootes mit vieler Sorgfalt aufbewahrte. Noch lagen die Felsen der Insel, welche sie eben verlassen hatten, ihrem Auge sichtbar, hinter ihnen, als vor diesem eine neue Insel aus dem Meere emporstieg, sie schien weit grösser, als die Verlaßne, und der Rauch, welcher sich in mancherlei Richtung und an vielen Orten aus ihrem Innern emporhob, bewies die starke Bevölkerung derselben deutlich. Bald über-

Digitized by Google

zeugte sie auch das Auge von dieser Gewißheit, sie entdekten durch seine Hülfe eine große und ansehnliche Stadt, welche am Ufer des Meers lag, an Schönheit der grossen und prächtigen Gebäude iede andere Seestadt, die sie bisher gesehen hatten, zu übertreffen schien. Ihre Trauer verminderte sich unwillkührlich bei diesem unerwarteten Anblikke, und erwekte in ihren Herzen die Hofnung, daß ein Volk, welches durch seine herrlichen Palläste so viele Bildung verrieth, unmöglich hülflose Fremdlinge so barbarisch behandeln werde. Noch stärker mehrte sich diese Hofnung, als kurz nachher einer der Ruderer seinen Mund öfnete, und sie in diesem die unverletzte Zunge erblikten, ihre Furcht schwand, sie blikten staunend die grosse Stadt an, deren Schönheit sich immer mehr enthüllte.

Ein grosser, geräumiger Hafen lag nun vor ihnen, in seinem Innern wimmelten Boote und Fahrzeuge verschiedener Gattung, aber nur drei grosse und abgetakelte Schiffe lagen dort vor Anker. Wie sie endlich landeten, sammlete sich eine grosse Menge Volks, welche sie mit grosser Neugierde betrachtete, auf den Wink des Führers zwar sogleich zurükwich, aber unverständlich murmelte, und in seinen Geberden sehr deutlich Ab-

scheu und Verachtung ausdrükte. Der Führer des Boots ergrif izt statt des Speers einen langen Stok, an dessen Spizze ein aus Silber gebildeter Wolf befestigt war, der sich mit einem Schaafsfelle zu bedekken suchte, aber nicht bedekken konnte, weil seine Klauen und der geöfnete Rachen unter dem kürzern Felle sehr auffallend hervorgukte. Dieser Stok lag bisher im Hintertheile des Bootes, die Freunde hatten ihn nicht bemerkt, und staunten izt hoch, als ihr Führer solchen auf die Schulter nahm, vor ihnen einher trat, und Nachfolge gebot. Anfangs weigerten sie sich, diesem häßlichen Sinnbilde der Heuchelei zu folgen, wie er aber ernstlicher winkte, so achteten sie Gehorsam für das Beste, und folgten. Hinter ihnen gingen die gefesselten Ruderer, deren Fesseln hell und laut tönten, wenn sie sich im Gehen berührten. Die Strassen der Stadt waren äusserst volkreich, aber keiner unter den Tausenden, die in diesen umher wandelten, würdigte sie eines Blikes, ieder schien absichtlich sein Auge von ihnen zu wenden, nur kleine Knaben rannten einigemal hinter ihnen her, und warfen ihnen mit spöttischem Gelächter schwarze Lappen zu. Wenn sich der muthwillige Haufe zu stark mehrte, so hob ihr Führer seinen Stab drohend in die Höhe, und

die ganze Schaar eilte geschrekt von dannen. Die Häuser der Stadt waren alle aus Stein gebaut, mit vielem Schnirkelwerke verziert, und ob man sie gleich mit blendend weissem Kalch übertüncht hatte, so verriethen sie doch den altgothischen Geschmak und seine Bauart. Die Strassen waren alle mit breiten Steinen gepflastert, und wo sich solche durchschnitten, stand allemal ein schöner Brunnen, aus dessen Röhren klares Wasser floß.

Wie sie endlich einen grossen ofnen Plaz erreichten, fesselte ein besonders hohes und prachtvolles Gebäude, das eine ganze Seite des Plazzes füllte, ihre ganze Aufmerksamkeit. Mancherlei Zierrathen waren auch an diesem verschwendet, hohe Säulen umgeben es, sie stüzten einen mit Blech gedekten Gang, auf welchem man umher wandeln konnte, und der in seiner Mitte einen hervorspringenden Erker bildete. Ihr Führer senkte seinen Stab, und führte sie mit gesenktem Haupte nach dem Erker. Unter den Säulen standen Wachen, welche denienigen ganz glichen, die sie auf der ersten Insel schon gesehen hatten, im Erker erblikten sie den Greis, welcher dort schon mit ihnen sprach. Er bog sein Haupt freundlich lächelnd auf sie herab. Folgt, sprach er, ohne Furcht eurem Führer, zagt nicht, wenn ihr Dinge

seht, welche Verdacht in eurem Herzen erregen können, aber merkt euch, was ihr saht, es wird euch nüzzen und frommen. Morgen um diese Zeit werde ich mehr mit euch sprechen, und euch erklären, was ich izt nicht erklären darf. Der Greis entfernte sich, und ihr Führer leitete sie nach einer andern Strasse, an deren Ende sie ein grosses, schwarzes Gebäude erblikten, welches mit allen übrigen, da diese hellweiß glänzten, sehr auffallend kontrastirte. Wie sie näher kamen, bemerkten sie deutlich, daß das schwarze Gebäude von allen Häusern weit entfernt stehe, und nicht gleich den übrigen mit Fenstern geziert sei. Eine hohe schwarze Mauer, welche sich an der rechten Seite desselben tief herabzog, schien einen Garten zu umfaßen, weil hie und da ein Baum über solche hervorragte.

Sie hofften, ihr Führer werde an diesem Gebäude, welches so ganz einem fürchterlichen Gefängnisse glich, vorübergehen, aber sie betrogen sich in ihrer Hofnung, denn er stand bald hernach an der schwarzen Pforte desselben stille. In der ganzen Gegend wandelte kein Mensch, nur in der Strasse, durch welche sie herabgeschritten waren, gingen viele geschäftig umher, aber keiner nahte sich dem fürchterlichen schwarzen Gebäude.

Sie ahneten Gefängnis und Tod, wie endlich ihr Führer die Figur seines Stokkes in eine kleine Oefnung der Pforte stekte, sie einigemal darinne gleich einem Schlüssel umdrehte, und die Pforte sich endlich öfnete. Ein langer, eben so schwarzer Gang, welchen einige brennende Lampen schwach erleuchteten, nahm sie auf, sie schauderten, als der Flügel der Pforte sich knarrend schloß, und sie nun nicht mehr das Licht des Tages erblikten. Die Gefesselten Ruderer waren ihnen bisher gefolgt, izt traten sie auf den Wink des Führers in einen Seitengang, und entschwanden bald den Augen der Nachstarrenden. Ihr Führer wekte sie endlich aus ihrem Tiefsinne. Folgt mir, sprach er, und zagt nicht, das Wort des ehrwürdigsten der Greise bürgt euch ia für iede Gefahr. Sie folgten durch diesen Zuruf mächtig gestärkt, als aber der Weg abwärts führte, und sie auf schwarzen Stuffen in die Tiefe steigen mußten, da zitterten ihre Knie aufs neue, und sie mußten oft stillestehend Kräfte sammeln, um nicht zu Boden zu sinken. Endlich erreichten sie die Ebne, und bald hernach ein hell erleuchtetes Gemach, in welchem ein herrlicher Thron glänzte. Der Führer gebot ihnen Eintritt, und gönnte ihnen, weil er sich sogleich entfernte,

Digitized by Google

Zeit und Gelegenheit, das Gemach näher zu betrachten. Die Wand, selbst der Boden desselben war glänzend schwarz, doch wurde es von sieben grossen, und silbernen Lampen, die am Throne gereiht brannten, sehr hell erleuchtet. Der Thron war ebenfalls aus Silber geformt, und mit Golde verziert.

Wie sie immer noch furchtsam und zagend umherstaunten, öfnete sich die Thüre, ein weißgekleideter Greis trat ein, und bestieg den Thron. Vier Männer, welche eben solche Stäbe, wie ihr Führer, in der Hand trugen, begleiteten ihn, und blieben an der Stuffe des Thrones stehen. Der Blik des Greises war ernst, lange weilte er auf den Zagenden, welche aus seinem Munde ihr Todesurtheil erwarteten. Ihr versteht, fragte endlich der Greis, die arabische Sprache?

Graf. Wir verstehen sie?

Greis. So hört, und faßt, was ihr hört: Rache schmekt süß, aber ihr Geschmak gnügt dem Redlichen nicht, er ist berauschend, nicht erquikkend; wir entsagen ihm daher, obgleich der Rache Ruf gerecht und billig ist. Wir wollen nicht einfach vergelten, was ihr tausendfach an uns verübt habt, aber wir wollen und müssen verhin-

Digitized by Google

dern, daß ihr nicht werden könnt, was ihr einst so schrecklich wart. Die ewige Vorsicht lieferte das Opfer der Rache in unsre Hände; wir ehren ihre weise Fügung dankbar, wir beten ihre Gerechtigkeit an, aber wir fühlen uns zu schwach, ihr Richteramt zu verwalten, und überlassen die Rache dem, der seine Sonne über Gute und Böse scheinen läßt. Das Gesez erklärt euch des Todes würdig, aber es erklärt auch den waffenlosen Feind für unverlezbar, wir erblikken in euch nur diesen, und schenken euch das Leben. Wir könnten es durch angemessene Arbeit nüzzen, wir könnten sie zur Vergeltung eurer Speise und Kleider fordern, aber solch ein Zwang widerspricht ächter Großmuth, und wir erklären euch aller Arbeit los und ledig. Ihr bedurft der Zeit, um zu prüfen, und zu erkennen: Was ihr seid, und was ihr sein solltet? Nüzt solche ungehindert, es wird euch frommen, und dies soll unser Lohn sein. Unsre weisen Regenten haben Gesezze entworfen, die ihr genau erfüllen müßt, folgt eurem Führer zur Säule, welche die Tafel dieser Gesezze trägt, ihr findet sie dort in allen euren Sprachen aufgezeichnet, wählt eure Muttersprache, damit ihr den Sinn derselben genau fassen, und euch nicht mit der Unwissenheit

Digitized by Google

entschuldigen könnt. Geht, ich habe euch nichts mehr zu sagen!

Die Freunde folgten ihrem Führer, und er leitete sie durch einen dunklen Gang nach einem kleinen, viereckigten Plazze, der von dem Lichte der Sonne hell erleuchtet ward, sie erblikten auf diesem viele Säulen, und an ieder derselben eine grosse schwarze Tafel, auf welcher goldne Buchstaben glänzten. Welches ist die Sprache eures Vaterlandes? fragte der Führer. Wie sie antworteten, daß es die deutsche sei, so schüttelte er den Kopf, ging lange suchend unter den Säulen umher, stand endlich an einer derselben stille, und gebot ihnen, näher zu treten. Ists diese? fragte er, und wie sie seine Frage mit einem Ja beantworteten, so befahl er ihnen, den Inhalt zu lesen, und zu fassen. Sie thaten es, und lasen folgendes: „Krist, du darfst dies Haus nie verlassen, wenn dir nicht ein Aufseher desselben Folge gebietet, und dich begleitet. Du bist nicht unser Sklave, aber du bist ein Sklave des glänzenden Metall, welches deine Habsucht Gold und Silber nennt, du mußt daher seine Fesseln tragen, nur der Tod, oder die Grosmuth unsers Regenten kann sie lösen. Du bist zanksüchtig, und gereizte Zanksucht gebiehrt Rache,

die oft schrekliche Opfer heischt. Um dein und deiner Brüder Leben zu sichern, legt dir daher das Gesez ewiges Stillschweigen auf, dies ward von unsern weisen Regenten als das einzige Mittel erkannt, welches den Frieden in diesen Mauern zu schüzzen vermag. Feßle daher deine Zunge, denn, wenn du diesen Plaz verlassen hast, und nur ein leises Wort mit den Bewohnern des Hauses sprichst, so trift dich unaufhaltsam die Strafe, welche die Uebertretung dieser Gesezze nach sich zieht. Unsre Herrscher haben dies Gebäude nicht aus Eigennuz, nur zur Sicherheit ihres Volkes, und zur Pflege der Kristen, welche die Vorsicht an unser Ufer führt, errichtet; sie fordern keine Arbeit, keinen Lohn, keinen Dank; damit ihr aber die Zeit nicht unnüz verschwendet, so gebietet das Gesez, daß ihr täglich eine Stunde nach dem Aufgange der Sonne, euch in einem Tempel, den dies Gebäude in sich faßt, versammlen sollt. Dort werdet und müßt ihr erwägen: Was ihr sein solltet, und was ihr würklich seid? Die Farbe eurer Kleidung muß schwarz sein. Schwarz ist bei euch die Farbe der Trauer, und trauern sollt ihr, so lange ihr lebt, weil eure Voreltern ein Volk auf das grausamste verfolgten, welches an ihren Enkeln

die Schmach rächen konnte, und sie mit groß-müthiger Pflege lohnt. Die Uebertretung dieser Gesezze wird mit dem Tode bestraft. Niemand kann den Frevler retten, niemand ihm das Leben schenken, welches er unter dem scharfen Beile des Rächers an dieser Säule enden muß. Erwäge daher alles genau, damit nicht Unwissenheit dein Mörder werde."

Die armen unglüklichen Freunde lasen den Inhalt der Tafel mehr als einmal, nicht um ihre Worte ihrem Gedächtnisse einzuprägen, sondern um Trost für ihr künftiges hartes Schikſal zu finden. So erträglich es auch manchem andern, der ein unthätiges Leben suchte, scheinen mußte, so unerträglich dünkte es doch ihnen, weil es mit einemmal alle ihre Hofnungen und Aussichten, überdies sogar den traurigen Trost vernichtete, einander ihr Leid klagen zu können. Sie erinnerten sich zwar des Versprechens, welches ihnen der Greis geleistet hatte, aber sie nahmens auch blos für eine Wirkung seiner Neugierde, und glaubten fest, daß er sie nach Befriedigung derselben wieder nach ihrem Gefängnisse senden, und sie auf immer ihrem Schikſale überlassen werde. Laut weinend sanken sie einander in die Arme, gelobten ewige Liebe und Freund-

Digitized by Google

schaft, und schwuren einen theuern Eid, stets mit einander zu wandeln, und durch Mienen und Geberden die Sprache zu ersezzen, deren Gebrauch man ihnen so streng und auf so grausame Art untersagt hatte. Ihr Kampf war heftig, und der Ausdruk ihres innern Leidens so sprechend, daß er selbst die Augen ihres Führers trübte, und ihn zum Troste bewog. Euer Leiden, sprach er zu den Trauernden, wird bald und schnell enden, der Regent kann und wird euch Gnade schenken, mir ists angenehm, ihm sagen zu können, daß ihr seiner Huld würdig seid. Kommt, die Zeit eurer Prüfung wird kurz sein, aber ihr müßt sie beginnen, denn das Gesez fordert Erfüllung. Obgleich die Traurenden diese Worte des Trostes nicht für Wahrheit achteten, so würkten sie doch unwillkührlich auf ihr leidendes Herz, sie fühlten sich gestärkt, lispelten das lezte Lebewohl, und verliessen mit geschloßnen Lippen die Säule, und den Plaz, auf welchem sie stand. Wie sie hinter ihrem Führer eine Treppe aufwärts gestiegen waren, ward der schwarze Gang durch das Licht des Tages erleuchtet, sie traten mit ihm in ein Gemach, dessen Wand mit vielen schwarzen Kleidern, und silbernen Ketten behangen war. Wählt euch das bequemste, sprach der

Führer, und sie befolgten sein Gebot; wie er ihnen aber erklärte, daß sie ohne Ketten das Gemach nicht verlassen könnten, da flossen ihre Thränen aufs neue. Lange zögerten sie, sich selbst zu fesseln, endlich unterwarfen sie sich dem harten Schikſale, und schauderten mächtig, wenn die Kette bei iedem Schritte hell zwischen ihren Füssen tönte.

Ihr Führer leitete sie nun nach ihrem Schlafgemache, es war eng und klein, aber äusserst reinlich. Heiterer blikten sie einander an, als er ihnen erklärte, daß sie beide hier ungetrennt ruhen könnten, aber bald ward ihr Blik wieder trüber, als er hinzufügte, daß das leiseſte Wort in diesem Gemache gesprochen, ihr unverme dlicher Verräther werden, und sichern Tod nach sich ziehen würde. Geht nun, sprach der Führer, wohin es euch beliebt, merkt euch das Zeichen an der Thüre eures Schlafgemachs, damit ihr solches ohne Hinderniß wieder findet. Heute seid ihr Gäſte, aber morgen schon Bewohner dieſes Hauſes, und müßt dann erfüllen, was das Geſez heiſcht. Wenn ihr einen lauten und anhaltenden Ruf hört, so folgt ihm, er wird euch nach dem Speiſesaale leiten, wo ihr allezeit, wenn euch nicht Krankheit hindert, erscheinen müßt.

Der

Der Führer verließ sie, sie sanken matt und entkräftet auf ihr Lager, und weihten es mit ihren Thränen ein, die stets aufs neue flossen, wenn sie einander Trost heischend anblikten, und doch ihrem Gefühle keine Worte geben durften. Der Tag neigte sich schon zu Ende, und sie ruhten noch, als ein lauter anhaltender Ruf ertönte, sie folgten ihm, und traten bald in einen Speisesaal, der noch leer und öde war, aber bald von mehr als achtzig gleich ihnen gefesselten Personen gefüllt wurde. Nur wenige schritten still und traurig auf und nieder, die übrigen traten mit heiterm, zufriednem Blikke ein, und betrachteten die Fremdlinge mit Neugierde. Mehrere reichten ihnen die Hand zum Willkommen, und gaben ihnen durch ausdruksvolle Zeichen zu verstehen, daß hier gut zu wohnen, und keine Ursache zur Trauer vorhanden sei. Auf einen neuen Ruf entfernten sich einige der Anwesenden, und kehrten mit Speisen zurük, welche nach morgenländischer Sitte auf Teppiche gestellt wurden, die am Boden ausgebreitet lagen. Zwei Aufseher traten mit Stäben ein, und ordneten den Plaz auf welchem sich die Neulinge lagern mußten. Schon lange hatten sie keine gekochten Speisen gegessen, und fanden die gegenwärtigen vortreflich, aber oft

hemmte Erstaunen ihren Hunger, wenn sie deutlich sahen, daß iede Speise in silbernen Schüsseln, und ein ihnen unbekanntes, aber wohlschmekkendes Getränk, in goldnen Bechern aufgetragen wurde. Nach der Mahlzeit, bei welcher beinahe Ueberfluß geherrscht hatte, folgten die Freunde den übrigen Tischgenossen nach einem grossen Garten, der hinter dem Wohngebäude lag, er war nur hier und da bebaut, meistens mit Bäumen und Sträuchern bewachsen. Da es schon dämmerte, so verliessen sie ihn bald, und wurden von einem Aufseher ermahnt, am andern Morgen, wenn sie einen lauten Ruf hören würden, im Tempel des Aufgangs, dessen Kuppel er ihnen von ferne zeigte, sicher zu erscheinen.

Sie folgten zu seiner Zeit dem Rufe, und betraten einen Tempel, dessen Wände nicht schwarz, sondern lichtgrau gefärbt waren. Kein Altar zierte ihn, aber die Wand desselben war rings umher mit grossen Gemälden behangen. Alle Bewohner des Hauses sammleten sich nach und nach in der Mitte des Tempels, und die Freunde traten zu ihnen. Bald nachher erschien ein Aufseher mit einem langen Stabe, er stellte sich an die Spizze des Haufens, und dieser folgte, wohin

er ihn führte. Er stand bei zwei Gemälden stille, welche an der Wand hingen, und deutete mit seinem Stabe bald auf eines, bald aufs andere. So lange der Stab auf dem Gemälde ruhte, betrachteten es alle Gegenwärtige mit unverwandtem Blikke, sobald er sank, traten sie zum zweiten Gemälde, wo die nämliche Zeremonie wiederholt wurde. Als man alle, und immer zwei Gemälde zugleich auf diese Art betrachtet hatte, senkte der Führer seinen Stab, und alle verliessen den Tempel, um im Garten umherzuwandeln. Die beiden Freunde wurden bei der Wallfahrt, welche man zu diesen Gemälden unternahm, absichtlich an die Spitze des Haufens gestellt, sie konnten alles genau betrachten, und ich will nun erzählen, was sie sahen:

An den Wänden des Tempels hingen in allem sechszehn Gemälde. Zwei derselben hingen immer dicht beisammen, und bildeten auf diese Art acht verschiedene Gruppen. Schon die Uebersicht der ersten zwei überzeugten die Freunde, daß der Inhalt derselben genau mit einander verbunden war, und das zweite immer das Gegenstük des erstern vorstellte, denn stets standen unter dem ersten Bilde, in verschiednen kristlichen Sprachen die Worte: Krist, betrachte, was du sein

sollst! und unter dem Gegenstükke: Krist, beweine und bereue, daß du nicht bist, was du sein sollst! Die auf diese Art mit einander verbundnen Gemälde enthielten folgende Vorstellungen:

Auf dem ersten erblikte man einen kleinen Hügel, auf welchem der Heiland der Welt in lehrender Stellung stand, um ihn her standen seine Jünger, und hinter diesen vieles Volk. Der Heiland predigte mit Nachdruk, neben seinem geöfneten Munde standen die Worte: Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, und bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen!

Das zweite war ein Gegenstük des erstern. Es stellte das Innere einer grossen, prächtigen, kristlichen Kirche vor. Ein Priester stand im vollen Ornate, umgeben von vielen seiner Mitbrüder, am Altare, und sprach eben den in der berüchtigten Bulla: Coena domini etc. enthaltenen Bannfluch über alle Völker der Erde aus, die nicht glauben, was die Kirche zu glauben befiehlt. Unter dem Gemälde standen die Worte des Heilands, welche er im drei und zwanzigsten Kapitel des Matthäus zu den Pharisäern spricht: Weh euch, ihr Heuchler, die ihr das Him-

Digitized by Google

melreich den Menschen zuschließt, denn ihr geht selbst nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hineingehen.

Das dritte Gemälde bildete einen grossen Akker, auf welchem eben Weizen grünte und blühte. Im Vordergrunde stand der Herr des Akkers, und neben ihm viele seiner Knechte; einige derselben hielten in ihrer Rechten allerhand Unkraut, und deuteten mit ihrer Linken auf den Weizenakker. Der Herr blikte mit Unwillen auf die Knechte, und unter dem Gemälde standen die Worte: Laßt beides mit einander wachsen bis zur Aerndte!

Auf dem vierten Gemälde, einem Gegenstükke des dritten, ward eine Schlacht vorgestellt, man erblikte fliehende und unbewaffnete Mohren, welche vergebens ihre Hände zu den mit blossen Schwerdtern nachjagenden Spaniern aufhoben. Viele Priester standen mit einem Kreuze in der Hand unter den leztern, ermunterten sie mit drohender Gebärde, und wehrlose Männer, Weiber und Kinder wurden von den Spaniern grausam ermordet.

Auf dem fünften Gemälde erblikte man abermals den Heiland der Welt, vor ihm stand ein reichgekleideter Jüngling, zu welchem er eben die

Digitized by Google

Worte sprach: Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen!

Zum Seitenstükke desselben war das sechste Gemälde bestimmt. Es stellte eine reichgekleidete Jungfrau vor, welche eben vor dem Altare das Gelübde der Keuschheit und Armuth ablegte. Links erblikte man einen langen Tisch, auf dem ihre Eltern eine grosse Summe Geldes aufzählten, welche die Aebtissin des Klosters mit vergnügter Miene einstrich.

Auch auf dem siebenten Gemälde war der Heiland abgebildet, wie er die Frage des Schriftgelehrten: Meister, was muß ich thun, damit ich das ewige Leben ererbe? mit der herrlichen Lehre beantwortete: Du sollst den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften, aus deinem ganzen Gemüthe, und deinen Nächsten wie dich selbst, lieben!

Das achte Gemälde stellte die schrekliche Szene vor, wie der unglükliche Kaiser von Mexiko samt seinem treuen Minister auf dem Roste gebraten ward. Viele Spanier standen mit kaltem, gleichgültigem Gesichte um ihn her, ein Mönch kniete

Digitized by Google

neben dem Roste, und blies mit seinem Athem die darunter liegende Kohlen an. Im Hintergrunde theilten die Spanier einen grossen Gold- und Silberhaufen, und einige küßten die empfangnen Stükke. Da dies Gemälde das Gegenstük des vorhergehenden vorstellte, so wollte der Künstler wahrscheinlich beweisen, daß man Gott nicht von Herzen liebe, wenn man Gold und Silber über alles hochschäzze, und seinen Nächsten unmögiich wie sich selbst lieben könne, wenn man ihn, um das Bekenntniß seiner Schäzze zu erzwingen, auf dem Roste brate.

Das neunte Gemälde war eine Fortsezung des siebenten. Der Schriftgelehrte fragte: Wer ist denn mein Nächster? und der Heiland deutete mit der Hand auf den Samariter, der eben die Wunde desjenigen salbte, welcher unter die Mörder gefallen war.

Auf dem zehnten Gemälde, welches als Gegenstük nahe dabei hing, erblikte man ein grosses Schlachtfeld, auf welchem viele verwundete Mohren zerstreut umher lagen. Einige Priester gingen mit dem Kreuze in der Hand unter den Verwundeten umher, ihnen folgten Spanier, welche grosse Kolben in der Hand trugen, und

Digitized by Google

die verwundeten Mohren damit todschlugen, wenn sie sich das Kreuz zu küssen weigerten.

Auf dem eilften Gemälde sah man wiederholt den Heiland in der Mitte seiner Jünger stehen, er sprach folgende Worte zu ihnen: Ihr sollt kein Gold oder Silber noch Erz in eurem Gürtel tragen, und wenn euch iemand nicht aufnehmen, noch hören wird, so geht aus demselben Hause oder derselben Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füssen.

Im Vordergrunde des zwölften Gemäldes, stand zum Beweise, wie diese Lehre befolgt ward, ein Bischof, an dessen Brust ein grosses, goldnes mit Edelgesteinen besetztes Kreuz hing. Er deutete mit lächelnder, rachebefriedigter Miene auf ein schönes Dorf, welches im Hintergrunde brannte. Die Bewohner desselben, welche Mohren waren, suchten ihre Habseligkeiten zu retten, die das Dorf umringende Spanier nahmen ihnen aber solche ab, und es schien sogar, als ob sie die beraubten Unglüklichen in die Flammen rükiagten.

Im dreizehnten Gemälde sprach der Heiland abermals zu seinen Jüngern: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, ver-

Digitized by Google

dammt nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt!

Auf dem Gegenstükke dieses Gemäldes ward die Inquisition vorgestellt, welche eben ein Auto da Fe feierte. Zwei Mohren brannten im Hintergrunde auf einem Scheiterhaufen, einige andere wurden im Vorgrunde mit glühenden Zangen gezwikt, und erbärmlich gegeisselt.

Das fünfzehnte Gemälde stellte das jüngste Gericht vor. Der Richter der Lebendigen und Todten saß auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, hatte eben das Urtheil über diejenigen, welche zu seiner Linken standen, ausgesprochen, und beantwortete ihre Entschuldigung mit den Worten: Warlich, ich sage euch, was ihr einem unter diesen Geringsten nicht gethan habt, das habt ihr mir auch nicht gethan. Der Richter deutete zugleich auf einen Haufen, welcher zu seiner Rechten stand, unter welchen sich sehr viele befanden, die gleich den Bewohnern der Insel gekleidet waren.

Das lezte und sechzehnte Gemälde bildete als Gegenstük einen Seehafen. Eine sehr grosse Anzahl Mohren wurden von Spaniern, die statt der Waffen Peitschen in der Hand führten, nach diesem, und auf die segelfertigen Schiffe getrie-

Digitized by Google

ben. Im Erker eines naheſtehenden Hauſes ſtand ein König mit der Krone auf ſeinem Haupte, er blikte mit ſich barer Wehmuth auf die iammernden Mohren herab, und wiſchte eine Thräne aus ſeinem Auge. Hinter ihm ſtanden viele Höflinge, welche lachend auf einen alten Mohren deuteten, der eben aus Müdigkeit zu Boden geſunken war. Unter dem Gemälde ſtanden die Worte: Du ſiehſt, du duldeſt es! Wir fordern dich vor das lezte Gericht!

Alle die Texte und Worte, welche die handelnden Perſonen dieſer Gemälde ſprachen, waren in lateiniſcher Sprache verfaßt, und wörtlich aus der ſogenannten lateiniſchen Vulgata gezogen. Ueberſezzungen derſelben ſtanden in den bekannteſten europäiſchen Sprachen immer am Rande des Gemäldes, und der Aufſeher deutete wechſelsweiſe mit ſeinem Stabe auf dieſe.

Wie der Graf und Friedrich dieſe Gemälde betrachtet hatte, ſo wurden beide ſogleich überzeugt, daß die Inſulaner die Nachkömmlinge der unglüklichen Mauren ſein müßten, welche einſt unter der Regierung Ferdinands und Philips aus Spanien vertrieben, an Afrika's öden Küſten ausgeſezt, und dort ihrem unglüklichen Schikſale überlaſſen wurden. Jedes Gemälde enthielt bei-

nahe eine der vielen grausamen Thaten, welche die Spanier an diesem zwar treuen, aber irrgläubigen Volke verübt hatten, und das lezte Gemälde bestätigte diese Vermuthung vollkommen. Sie suchten einander diese Ueberzeugung durch Geberden und Mienen begreiflich zu machen, und bewunderten den Einfall des Künstlers, welcher die Kristen durch die Worte ihres Erlösers von der ungerechten Grausamkeit der damaligen Spanier zu überzeugen suchte. Selbst die Rache, welche die Insulaner izt an denienigen Kristen übten, die das Schikfal in ihre Hände führte, schien ihnen, wo nicht gerecht, doch sehr gemässigt, weil das unschuldige Blut ihrer Voreltern laut um Rache schrie, und der Mensch diese so willig übt, wenn er Gelegenheit dazu findet. Aber eben diese Betrachtung lieferte ihnen auch neuen Stof zur Trauer. So unschuldig sie auch an den Drangsalen und dem vergossenen Blute der Mauren waren, so sehr sie auch selbst die Thaten der Spanier mißbilligten, so sahen sie doch eben so fest ein, daß ihre Strafe, ihr Gefängniß sich nur mit dem Tode enden könne, weil die Insulaner sehr thöricht handeln würden, wenn sie einem der Gefangnen die Freiheit schenkten, da dieser leicht Verräther werden, die habsüchtigen Europäer in

Digitized by Google

ihre glükliche Insel führen, und ihnen neues Unglük, neue Verfolgung bereiten könnte.

Sie wanderten während dieser Betrachtung im Garten auf und nieder, und wollten eben trauernd nach ihrem Gemache rükkehren, als sich ihnen einer der Aufseher nahte. Unser Regent, den Gott segnen und beschüzzen wolle, sprach er, will euch sehen und sprechen. Folgt mir nach seiner Wohnung.

Ein Strahl der Hofnung erleuchtete bei diesen Worten der Trauernden Herz, und leuchtete noch stärker, als ihnen eben dieser Aufseher befahl, daß sie ihre Fesseln ablegen sollten. Sie folgten ihm mit muthigem Schritte, er führte sie abermals nach dem Plazze, auf welchem die Säulen des Gesezzes standen; bei einer derselben trafen sie abermals den Greis, welcher ihnen am Tage zuvor ihr Schiksal kund gemacht hatte. Sie nahten sich ihm mit Ehrfurcht, und er lächelte freundlich. Das Gesez, sprach er, fesselte eure Zunge, die Gnade unsers Herrschers löst sie wieder, ihm ward Macht gegeben, wenn jenes zu hart straft, seine Strafe zu mildern. Dankt dem Allmächtigen, dem Einzigen, daß er euch das Glük gönnte, ein Land zu betreten, in welchem der Herrscher des Volks nur der Sonne gleicht, die immer wohl-

thätig wärmt, nie Kälte und Schauer erregt. Zieht hin in Frieden, ihr seid frei, genießt euer Glük, verdient es durch Gehorsam, und ihr werdet nie wieder in diese Mauern rükkehren.

Dieser Trost würkte kräftig, sie stammleten Worte des Danks dagegen, und freuten sich des Glüks, wieder ungehindert mit einander sprechen zu können. Ihr Führer heftete ein kleines silbernes Schild an ihre Brust, auf welchem eben in erhabner Arbeit eine hell vergoldete Sonne aufging. Sie folgten ihm nach dem Pallaste des Herrschers, und bemerkten mit Vergnügen, daß die Bewohner der Stadt ihnen nicht mehr absichtlich auswichen, vielmehr freundlich hielten, wenn sie das Bild der Sonne auf ihrer Brust erblikten.

Das Schikſal ändert ſich.

Als ſie den Pallaſt des Regenten betraten, ward ihre Verwunderung, ihr Erſtaunen um ein groſſes vermehrt, ſie wähnten ſich nach Egipten verſezt, und glaubten in einem alten Tempel dieſes

Landes umher zu wandeln, überall erblikte ihr Auge Säulen, Piramiden, welche mit sonderbaren Hierogliphen geziert waren, doch sahen sie nie das Bildnis eines Menschen oder Thiers, immer nur Früchte, Blumen in mancherlei Zirkel und Triangel geordnet. Das Gemach, in welches sie endlich traten, war auf ähnliche Art verziert, dem Eingange gegenüber glänzten goldne, arabische Buchstaben, sie lasen solche, und schauderten hoch aber auch freudig empor, als sie den Namen Menes siebenmal deutlich lasen. O der Besizzer dieses ehrwürdigen Gemachs muß ein Freund unsers Vaters Menes sein! So flüsterte eben Friedrich dem Grafen zu, als der ehrwürdige Greis, mit welchem sie auf der Insel gesprochen hatten, durch eine Seitenthüre eintrat. Da sie izt überzeugt waren, daß er der Herrscher der Insel sei, so neigten sie sich ehrfurchtsvoll, und dankten stammlend, aber innig für die Gnade, welche er ihnen erwiesen hatte.

Greis. Es ist meine theure und heilige Pflicht, wohlthätig und mild zu sein, wenn sich Gelegenheit darbietet, und der Pflicht gebührt kein Dank. — — Saht ihr den Tempel, in welchem sich eure Brüder täglich versammeln müssen?

Digitized by Google

Graf. Wir sahen ihn.

Greis. Habt ihr den Sinn der Gemälde gefaßt?

Graf. Wir hoffen's.

Greis. Und — —

Graf. Und wir schweigen.

Greis. Nur der Heuchler, nur der Sklave schweigt, weil er durch ofnes Bekenntniß zu beleidigen fürchtet.

Friedrich. Auch Dankbarkeit heischt Stillschweigen, wenn Erklärung den großmüthigen Wohlthäter beleidigen könnte.

Greis. Wie? du wolltest, du könntest widersprechen? der Wahrheit widersprechen, die dir so einleuchtend, so anschauend bewiesen ward? Verblendeter Thor! Doch, ich bin ja gewohnt, euch stets das Gegentheil von demjenigen thun zu sehen, was euer Lehrer gebietet. Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst! so sprach euer grosser Prophet, und ihr beleidigt ihn dreust durch iede eurer Handlung, ihr haßt, quält, verfolgt, schändet und mordet eure Mitbrüder, raubt ihnen Gut, Leben und Freiheit, schleppt eure Gefangnen nach einem entfernten Welttheile, damit sie dort pflügen, die Erde mit ihrem Schweiß befruchten, und eurer Habsucht reiche Erndten bringen.

Digitized by Google

Friedrich. Ich kann dieser Schilderung nicht widersprechen, denn ich habe ihre Würkung selbst gefühlt, aber ich muß den gerechten Richter bitten, daß er in seinem Zorne nicht tausende verdamme, wenn einer nur fehlte, und nicht die Lehre verwerfe, wenn die Schüler derselben ihre Quelle trüben.

Greis. That ich dies? Eure Lehre ist ächt und gut, aber ihr seid um so strafbarer, um so ruchloser, wenn ihr sie nicht befolgt, der Ueberzeugung entgegen handelt, und sie öffentlich schändet. Er, der Edle und Gute, gebot euch Liebe und Duldung, und eure Priester, die solche verkündigen sollen, predigen Haß und Verfolgung, sie verhärten das Herz eurer guten Könige, sie überreden sie, daß sie sich ewigen Lohn sammlen, wenn sie Millionen ihrer Unterthanen dem Wohnsitze ihrer Väter entreissen, sie gleich wilden und schädlichen Thieren in die Wüste tagen, damit sie dort elend verschmachten, weil sie nicht glauben wollen, was nicht euer Prophet, sondern ihre Habsucht lehrte. Bist du nicht ganz unerfahren in der Geschichte deines Glaubens, so wirst du mir nicht zu widersprechen vermögen, wenn ich behaupte, daß alle Länder, in welchen euer Glaube leuchtet, nicht Raum hätten, die Unglüklichen zu

näh-

nähren, welche dieses Glaubens wegen ermordet worden sind.

Graf. Wäre auch ihre Anzahl tausendmal geringer, so kann ich doch offenbare Wahrheit nicht läugnen, aber ich hoffe, daß du dies Bekenntniß ehren, und mir eine ähnliche Frage erlauben wirst.

Greis. Frage, ich will antworten.

Graf. Kann das Honig etwas dafür, wenn ein Bösewicht seine herrliche, alles versüssende Eigenschaft arglistig benützt, um Gift darunter zu mischen, das seinen Feind tödtet?

Greis. Du fragst, was ich schon oft beantwortete. Deine Lehre ist gleich dem Honige süß und gut, aber dieß Geständniß hindert mich nicht, den Bösewicht doppelt zu hassen, der Gift darunter mischt, welches seine unschuldigen Mitbrüder tödtet.

Friedrich. Dann mußt du nicht den Kristen, sondern den Menschen hassen. Dieser wird stets einen Dekmantel suchen, und auch würklich finden, unter welchem er Habsucht und Ehrgeiz verbirgt, oder zu verstekken sucht. Jeder, er sei Krist oder Jude, Mahometaner oder Heide, wird seiner Missethat, die er an dir oder deinem Bruder übt, einen Schein des Rechts zu geben wissen, und wirds

dich minder schmerzen, wenn er dir dein Eigenthum nicht als Fanatiker, sondern als Strassenräuber stiehlt? Es ist wahr, daß viele Tausende unter dem Vorwande getödtet wurden, weil sie nicht glaubten, was wir glaubten; aber nicht Eifer für das Kristenthum, sondern Hab- und Herrschsucht tödtete sie. Nur diese Leidenschaften erregen Krieg und Zank, und immer müht sich der angreifende Theil, die wahre Ursache deſſelben zu verbergen. Blos aus dieſer Rükſicht nannte man in alten Zeiten beinahe jeden Krieg eine Religionsfehde, man war dann gewiß, daß der Kriegsknecht tapferer kämpfen werde, weil er das heiligſte und ehrwürdigſte, was er kannte zu vertheidigen glaubte. Iſt die Tugend deswegen verabſcheuungswürdig, weil das Laſter uns oft mit dem Scheine derſelben trügt und täuſcht?

Greis. Dein Beweis würde gnügen, und ich würde in dir nur den ſchwachen Menſchen bedauern, nicht den verfolgenden Kriſten haſſen, wenn dein Glaube nicht ſelbſt zur Verfolgung verleitete. Was nüzts, wenn euer Prophet göttliche Duldung lehrt, eure Prieſter aber das Gegentheil gebieten, und ihr befolgen müßt, was ſie geboten? Ihr glaubt nicht mehr, was euer Prophet

lehrte, sondern was der blinde Fanatismus zu glauben befiehlt.

Friedrich. Dein Urtheil ist zu hart.

Greis. Nein, es ist milder, als es sein sollte. Flehen eure Priester nicht täglich zu Gott, daß er den Saamen der Völker, die nicht glauben, was ihr glaubt, nicht bekehren, sondern vertilgen möge? Hebt ihr nicht auch eure Hände zu Gott empor, wenn sie durch dieses Gebet der Lehre eures Propheten widersprechen?

Friedrich. Wirst, kannst du es deinem so glüklich scheinenden Volke wohl verdenken, wenn es zu Gott fleht, daß er seine Freiheit schüzzen und erhalten, die habsüchtigen Europäer von seinen Ufern entfernen, und ihre Schiffe, wenn sie sich diesen nahen, zerschmettern möge?

Greis. Dies Gebet kannst du ieden Morgen und Abend in unserm Tempel hören.

Friedrich. Und du wunderst dich noch, daß der Krist gleich dir betet? Seine Religion ist ihm theurer und schäzbarer, als das irdische Vaterland, weil sie ihm ewige Glükseligkeit verheißt. Auch der Krist ward verfolgt, tausende seiner Mitbrüder bluteten unter den Händen derienigen, die ihre Lehre vertilgen wollten, es ist daher sehr natürlich, daß er diese unglükliche Zeit nicht wieder

Digitized by Google

zu erleben wünscht. Dein Volk betet, daß Gott die Schiffe der Europäer an den Felsen zerschmettern möge. Würde es nicht besser, nicht duldsamer beten, wenn es zu Gott flehte, daß er die Habsucht derselben vernichten, und sie zu seinen Freunden machen wolle? Unduldsamkeit ist ein grosses Laster, aber es ist höchst unbillig, wenn ich sie blos an der Religion tadle, und in ieder andern Sache zu vertheidigen suche.

Greis. Du schwätzest, aber du beweisest nichts.

Friedrich. Was ich glaube, wenigstens nicht fühle. Doch will ich noch näher zum Ziele schreiten, und dann deiner gerechten Entscheidung entgegen harren. Nenne mir eine Religion, welche nicht verfolgt ward, und nicht wieder verfolgte? oft blos deswegen verfolgte, um sich stärker auszubreiten. Als Mahomed — —

Greis. Es ist nur ein Gott, und Mahomed ist sein Prophet!

Friedrich. Ich würde Gastfreiheit verletzen, und die von dir so stark gerügte Unduldsamkeit verrathen, wenn ich dir zu widersprechen wagte; aber Prophet Mahomed predigte seine Lehre mit dem Schwerdte in der Hand, Tausende fielen unter der Schärfe desselben, nur vom Schlachtfelde

erscholl die Stimme des Lehrers, und auf den Trümmern der rauchenden Städte ward oft der Stuhl errichtet, auf welchem er seine Sendung verkündigte. Seine Nachfolger blieben diesen Grundsäzzen getreu, noch immer behandeln sie jeden, der nicht glaubt, was sie glauben, gleich dem Hunde, und werfen den unbewafneten Gefangnen in Ketten, nur der Tod kann diese öfnen, und der arme Gefangene muß es für ein Glük achten, wenn die Härte der Arbeit, die einzige Hofnung der Erlösung, den Tod schnell und bald herbeiruft.

Greis. Du sprichst kühn.

Friedrich. Ich spreche mit dem Vertheidiger der Duldsamkeit, und habe nichts zu fürchten. Oft, wenn ich die Geschichte der unglüklichen Mauritanier las, und ächtes Mitleid mein Auge trübte, wenn ich durch Hülfe meiner Einbildungskraft die ihnen so heiligen Tempel, die Palläste und Hütten ihrer Väter zerstören sah, da gedachte ich auch der Zeit, in welcher sie einst mit gewafneter Hand, ohne Ursache, ohne Reiz, gleich einem verheerenden Strome in Spanien eindrangen, wie sie raubten und mordeten — —

Greis. Schweig, deine Kühnheit verdient den Tod.

Friedrich. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. So lehrte mich meine Religion, so der Aufseher deines Tempels, ich hoffe daher, daß du diese Lehre an mir befolgen, und Wahrheit, wenn sie auch kühn spricht, nicht rügen wirst.

Greis. (mit Ernste zum Grafen) Behauptest du auch, was dein Freund so kühn vertheidigt?

Graf. Ich behaupte es mit ihm, weil du Wahrheit forderst, und zu ehren gelobt hast, denn sonst würde es Kühnheit sein, der Gewalt zu trotzen. Der Kluge schweigt, wenn diese droht!

Greis. (seine Arme ausbreitend) Kommt an mein Herz, Söhne des Lichts, ich habe euch geprüft, und ihr seid meiner Freundschaft und meines Vertrauens würdig. Dankt es dem Namen des großen Menes, daß ich euch prüfte, denn sonst würde euer Loos nicht eurem Verdienste gleichen. Ihr habt Recht, iede Religion kann mißdeutet, mißbraucht werden. Derienige ist weise und gut, der sie seiner Ueberzeugung gemäß beobachtet, zum Nutzen, nicht Schaden seines Mitmenschen anwendet.

Friedrich. Ehrwürdiger Greis, laß mich noch hinzufügen: Jede Religion ist ehrwürdig,

aber heiliger und ehrwürdiger als alle ist die Religion des Kristen. Sie gebietet nicht allein Duldung und Liebe des Nächsten, sondern auch Verzeihung und Liebe dem Feinde. Nenne mir eine unter den hunderten, die ein gleiches lehrt?

Greis. Du bietest mir neue Fehde? Wohl, ich nehme sie an. Schnell entfernte sich der Greis, und die beiden Freunde standen nachdenkend und harrend allein.

Die Fehde beginnt.

Nicht lange standen sie ungestöhrt, denn bald knarrten die Angel der Thüre, durch welche sich der Greis entfernt hatte, aufs neue, ein anderer, gleich ehrwürdiger, aber sehr ernster Greis trat ein. Auf seinem Haupte glänzte eine besondere Müzze, und auf dieser verschiedne durch hellleuchtende Edelsteine gebildete arabische Buchstaben, der Saum seines weissen Kleides war mit eben diesen Edelsteinen besezt, und an seiner Brust hing ein Schild, das noch heller glänzte. Er betrachtete die Fremdlinge stillschweigend, seine ernste, beinahe finstere Miene verwandelte sich in ein wohlwollendes Lächeln. Seid mir willkommen, Söhne der Erde,

sprach er freundlich, ihr wünscht zu wandeln in den Strahlen des Lichts, folgt mir, ich will euch diesen entgegen leiten. Die Freunde, großer Dinge harrend, traten willig vorwärts, und er leitete sie durch prächtige Gemächer nach einem kleinen Tempel, in dessen Mitte ein Altar stand; der Greis bestieg die Stuffen desselben, und sprach also: Ehe ihr Haß und Verachtung dem Kristenthum schwört, und eintretet in die Versammlung der Auserwählten, ist es meine Pflicht, euch vorher zu fragen: Ob ihr diesen Schwur aus Ueberzeugung, nicht durch die Kraft der Ueberredung geleitet, leisten wollt? Denn der Allmächtige fordert nur freiwillige Opfer, und verachtet den Heuchler, der nie spricht, wie er denkt. Die Freunde staunten ihn schweigend an, und er fragte aufs neue.

Friedrich. Du irrst, wenn du wähnst, daß wir unserer Religion zu entsagen wünschen — —

Greis. Hier ist kein Irrthum möglich, denn ich erblikke das Schild des Wunsches auf eurer Brust, die aufgehende Sonne verkündiget euer Verlangen, und ich forsche nur: Ob es rein und ächt sei?

Friedrich. Dies Schild ward uns, ohne daß wirs forderten, an unsere Brust geheftet, wir

achteten es für einen Beweis der Huld eures Regenten — —

Greis. Und ist diese nicht groß und überschwenglich, wenn er euch dem finstern Irrthume entreissen, und den Rechtgläubigen beigesellen will?

Friedrich. Noch sind wir nicht überzeugt, daß wir irrten — —

Greis. Heischtet ihr nicht im Namen des grossen Menes Schuz und Hülfe?

Graf. Wir thaten's und thun es noch; aber eben dieser weise und grosse Mann verhieß uns Licht und Vollkommenheit, forderte nicht Entsagung, sondern versprach grössere Aufklärung.

Greis. Ihr schwäzt vergebens! Ich stehe nicht hier, um zu hören, was ihr fordern, sondern, um zu ergründen, was ihr leisten wollt. Eure Wahl ist mächtig geengt, und doch auch um ein grosses erweitert, zwei Strassen liegen vor eurem Blikke, ihr könnt wandeln die Strasse des Lichts, ihr müßt, wenn ihr diese verschmäht, wandeln auf dem Pfade der Finsterniß, ihre schattigen Flügel werden euch dann auf immer dekken, nie wird euer Auge mehr das verschmähte Licht erblikken. Welchen Pfad wählt ihr?

Friedrich. Wir wählen den Pfad des Lichts, wenn er zur Vollkommenheit führt.

Digitized by Google

Greis. So schwört Haß und Verachtung dem Kristenthum.

Beide. (entschlossen) Wir schwören nicht.

Greis. Dann hat mein Amt geendet, dann muß ich euch verachten, kann euch höchstens nur bedauren. Folgt mir!

Mit diesen Worten stieg er von den Stuffen des Altars herab, winkte aufs neue, und die Freunde folgten. Wie sie aus dem Tempel in ein Gemach traten, entschlüpfte der Greis durch eine Nebenthüre, und zwölf gewaffnete Männer umringten sie. Ohne ihrer Frage zu achten, mußten sie diesen folgen. Der Zug ging abwärts nach einem grossen Hofe, von da durch verschiedene Gemächer nach einem andern, und endlich zu einigen Stufen, welche nach der Thüre eines hohen, grossen Thurms führten. Einer der Gewaffneten öfnete die eiserne Thüre, und dunkle Finsterniß füllte das Innere desselben. Sie schauderten zurük, und wollten nicht eintreten.

Der Führer. Warum zaudert ihr? Habt ihr nicht das Licht verschmäht? Nicht die Finsterniß gewählt? Tretet ein, sie wird euch schwesterlich umarmen, um zum ewigen Schlafe vorbereiten. Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so wurden sie von den Uebrigen nach der Thüre

Digitized by Google

gedrängt, sie mußten gezwungen eintreten, die Thüre schloß sich schnell, und sie tappten im Finstern. Kein Strahl des Lichts erhellte ihr Auge, kein Laut drang zu ihrem horchenden Ohre, müde und matt sanken sie endlich zu Boden, und verwünschten vereint die Tükke des Greises, der ihnen Sicherheit versprochen, und sie doch in ein schreckliches Gefängniß gesperrt hatte. Sie beneideten das Schikksal der übrigen Kristen, welche in dem schwarzen Haase lebten, und würden willig in dieses rükgekehrt sein, wenn sich die Thüre ihres Kerkers geöfnet hätte. Aber sie öfnete sich nicht, vergebens harrten sie einer Speise, eines erquikkenden Trunkes, niemand erschien, um ihnen beides zu reichen, und die schrekliche Gewißheit des Hungertodes stand fest vor ihrer Seele. Sie sprachen wenig, gedachten ihres hohen Berufs nur selten, und seufzten tief, wenn sie sich immer mehr und mehr überzeugten, daß keine Rettung und Hülfe erscheinen werde. Schon war ihrer Meinung nach der Tag verflossen, schon die ihm folgende Nacht verschwunden, um dem lezten Tage ihres Lebens Plaz zu machen, als es hinter ihrem Rükken klirrte, und bald hernach eine Thüre im Hintergrunde des Gefängnisses geöfnet ward. Der Regent der Insel trat mit einer Fakkel in der

Hand lächelnd ein, ihm folgte ein Diener, der Speise und Trank trug, und beides neben den Schmachtenden hinstellte. Die Fehde, sprach der Greis, hat geendet, ihr bleibt Sieger, und ich komme die Bedingung zu hören, mit welcher ihr Frieden schlüssen wollt. Doch Labung ist vor allen nöthig, denn ihr habt ziemlich lange gefastet, wenn sie vollendet ist, will ich wiederkehren. Er zündete nun eine Lampe, die in der Ekke des Gemachs stand, und entfernte sich wieder. Froh erhoben sich die Freunde vom Boden, Verzweiflung hatte sich schon ihres Herzens bemächtigt, sie entfloh izt, von der nahenden Hofnung vertrieben, und räumten der holden Trösterin den leeren Siz ein. Sie aßen, tranken, und harrten des Kommenden.

Nicht allzulange weilte der Greis mit seiner Rükkehr, er grüßte sie abermals freundlich, und forderte aufs neue die Friedensbedingnisse, welche sie als Sieger zu machen berechtigt wären. Nach wiederholter Versicherung, daß er nicht, wie sie wähnten, ihrer spotte, sondern eben so denke, wie er spreche, heischte endlich Friedrich vollkommene, ungekränkte Freiheit, und der Greis öfnete die Thüre, welche nach dem Hofe ging. Genüßt sie nach Gefallen, sprach er izt, wählt euch eines der

Gemächer, welche diesen Hof umschlüssen, gebietet darin als Herrn, und man wird euch gehorchen. Morgen sehe ich euch wieder, und spreche dann mehr mit euch; heute fordert ein Fest meines Volkes meine beständige Gegenwart, und ich würde es beleidigen, wenn ich ihm solche rauben wollte. Genüßt indes Ruhe, denn der Sieger verdient sie. Er ging, und die Befreiten traten durch die geöfnete Thüre in den Hof. Freundlich lächelten die gewafneten Männer, welche in diesem umherschritten, einige derselben folgten ihnen, und öfneten die Thüre eines ieden Gemachs, dem sie sich nahten. Sie durchschritten einige, und waren noch unentschlossen, in welchem sie weilen sollten, als man ein Gemach öfnete, in welchem zwei Ruhebetten standen. Der Anblik derselben bestimmte ihren Entschluß; hier wollen wir weilen, sprach Friedrich, und die Wächter wichen ehrerbietig zurük. Begierig nach Ruhe, sanken sie aufs weiche Lager, und erblikten beinahe zugleich folgenden arabischen Sinnspruch an der Dekke des Gemachs: Wer aus Ueberzeugung handelt, kann aus Ueberzeugung irren, aber dann ist diese Handlung kein Gegenstand des Spottes und der Strafe, sondern ein Gegenstand des Mitleids! Sie deuteten diesen Sinnspruch auf mancherlei Art, wür-

Digitized by Google

den seinen Inhalt noch mehr geprüft haben, wenn nicht der so lang entbehrte Schlaf ieder Prüfung ein Ende gemacht hätte.

Als sie wieder erwachten, brannten Lichter an den Wänden des Gemachs, und aufgetragene Speisen rauchten auf den Teppichen, die am Boden aufgebreitet lagen, sie genossen nur wenig, sprachen, muthmaßten und hofften mancherlei, und lagerten sich endlich wieder auf den weichen Decken und Polstern.

Am Morgen trat der Greis ins Gemach. Heute, sprach er, soll mich nichts hindern, das Friedensgeschäft zu vollenden, welches ich gestern begann. Ihr fordertet Freiheit, sie ist euch worden. Was verlangt ihr mehr?

Friedrich. Vergrösserung derselben! Oder wähnst du, daß ein helles Gemach und ein weiches Lager den ganzen Begrif von Freiheit fülle?

Greis. Ich wähne es nicht, aber ich kann nicht vergrössern, was ihr selbst engt. Klage erst dann über Verlezzung meines Versprechens, wenn man deine Schritte hindert, dich nicht gehen läßt, wohin du gehen willst.

Friedrich. Was nüzts, wenn nicht du, sondern das Meer mich hindert.

Digitized by Google

Greis. Erblikte dein Auge kein Schiff im Hafen? Kann dieses dich nicht weiter leiten?

Friedrich und auch mit ihm der Graf. Auch nach Egipten?

Greis. Nach Egipten! Wenigstens nach einem Hafen, aus welchem ihr ungehindert bis dahin gelangen könnt.

Graf. Könnt ihr von hier nicht bis nach Egipten schiffen?

Greis. Wir vermöchten es, wenn wir nach dem rothen Meere seegeln wollten, aber dort finden wir nie, was uns nöthig ist, und dringen höchstens nur bis Ormus am persischen Meerbusen vor, wenn wir anderswo nicht erhalten, was wir suchen.

Friedrich. O wären wir dort!

Greis. Dahin sollt ihr gelangen, denn ihr seid Sieger, könnt Bedingungen machen, und ihre Erfüllung fordern.

Friedrich Sieger? Wie sind wir's worden, da wir vorher Sklaven waren?

Greis. Durch euren Muth und Standhaftigkeit. Ihr botet mir Fehde, ich nahm sie an, ich übte Gewalt, und ihr kämpftet standhaft, wolltet nicht gegen eure Ueberzeugung handeln, und jammertet nicht weibisch, als ihr gewissen

Hungerstod befürchten mußtet. Ich gestehe es euch offen, daß ich aus Erfahrung an dieser Standhaftigkeit zweifelte, und sie nun aus Pflicht lohnen muß. Ihr wünscht in Ormus zu landen, und ich will euch dahin führen lassen, eure habsüchtigen Brüder raubten euch alles, und ich will euch mehr geben, als sie euch rauben konnten. Fordert ihr mehr?

Friedrich. Deine Freundschaft, edler Greis.

Greis. Ich bin euer wahrer Freund.

Friedrich. Als dieser wirst du uns gewiß auch nicht Erklärung weigern. Wir sahen so manches, was wir nicht begreifen können, und doch zu begreifen wünschen. Der Name Menes wird von dir und deinem Volke geehrt, sein Andenken scheint euch so heilig.

Greis. Scheint nicht, ists würklich. Ich will euch alles erzählen, denn ihr verdients.

Eine Erzählung.

Noch kann, erzählte izt der Greis, das Andenken des tapfersten Volks, der edlen Mauritanier, nicht ganz in Europa vertilgt sein. Eure Ge-

Geschichtsbücher müssen ihrer gedenken, und suchen sie auch ihren Glanz zu verdunkeln, ihren Ruhm zu beflekken, so wird er doch oft die schmuzzige Hülle durchdringen, und sichtbar glänzen, hat auch der wilde Fanatismus ihre Tempel und Palläste zerstöhrt, so werden doch noch ihre Trümmer die Grösse derselben und ihre ehemalige Pracht verkündigen.

Friedrich. Wir kennen und ehren das Andenken dieses merkwürdigen Volks, und wissen, daß es einst durch die Geissel des Fanatismus aus Spanien verjagt ward.

Greis. Wohl mir, daß ich dann nicht wiederholen darf, was meinem Herzen so weh thut, und doch muß ichs, um nicht unverständlich zu werden: Mehr als eine Million unserer Voreltern mußten unter Ferdinands und Philipps Regierung nach und nach ihren Wohnsiz verlassen, und in entfernte Gegenden wandern. Wenigen blieb freie Wahl, die meisten wurden gleich wilden Thieren in öde Wüsten gejagt, mußten dort verhungern und verschmachten. Einer der stärksten und tapfersten Stämme dieses unglüklichen Volks, welcher von Athodis, dem Sohne des weisen und

grossen Menes *) abstammte, bewohnte die Seeküste des grausamen Spaniens. Seine Zweige waren erfahren in Künsten und Wissenschaften, trieben Handel aller Art, und bereicherten das Land; aber die Sieger bemächtigten sich ihrer Schiffe, versammleten die eignen, und belasteten alle mit den unglüklichen Zweigen dieses Stammes, die nakkend und bloß dahin getrieben wurden. Ueber einmal hunderttausend derselben waren bestimmt, um an Afrika's ödesten und entferntesten Küsten ausgesezt zu werden, und dort hülflos zu verschmachten; aber der Allmächtige, welcher Millionen Welten und ihre Geschöpfe regiert und schüzt, vernichtete das Vorhaben der Grausamen, und ward Retter der Unglüklichen. Als sie schon lange auf dem Meere schwammen, in grosser Menge gleich Gefangnen unter dem Verdekke schmachteten, Hunger und tödliche Krankheit gleichstark unter ihnen wüthete, ieder schon ein verlornen Vater, Gatten oder Sohn beweinte, mit Verzweiflung kämpfte, und ihr zu unterliegen

*) Die Geschichte nennet einen Menes, als Stifter des egiptischen Reichs. Seine drei Söhne, Athodis, Kurudes und Necheropes, theilten nach seinem Tode das Reich unter sich, und verbreiteten sich in der Folge durch einen grossen Theil des heissen Afrika's.

Digitized by Google

glaubte, da hob einer der edelsten und tapfersten ihrer ehemaligen Vorsteher seine Arme zum Himmel empor, flehte um Rettung, und ehe er noch sein Gebet vollendet hatte, stand ein ehrwürdiger Greis in ungewöhnlicher Kleidung vor ihm: Ich bin, sprach er, euer Urvater Menes, und will die Söhne meines Erstgebornen retten. Traue meiner Verheissung, und werde Verkündiger derselben unter den Jammernden. Ehe sie's vermuthen, wird meine Rettung beginnen. Voll Freude machte der Edle die Wundervolle Erscheinung seinen Mitbrüdern kund, und obgleich wenige an seine Verheissung glaubten, so bestätigte sie doch der Erfolg. Schon am andern Morgen stürmte und wogte das Meer heftig, mit ieder Stunde mehrte sich der Sturm, entmastete die meisten Schiffe, und trieb sie gleich einer Welle vor sich her. Der Muth der Wütriche, welche diese Unglüklichen nach dem Orte ihrer Verbannung führen sollten, verschwand, sie konnten die Schiffe nicht mehr regieren, vertrauten das Ruder den geschiktesten unter den Verbannten, und suchten unter dem Verdekke Schuz gegen die Gewalt der Wellen. Sechs Tage und Nächte wüthete der Sturm; und trieb die lekken Schiffe vor sich her; dieienigen, welche das Steuerruder führten, waren nicht vermögend, seiner

Muth zu widerstehen, aber sie boten doch alle ihre Kräfte auf, um die Flotte so viel als möglich beisammen zu erhalten. Ihre Bemühung gelang, und wie am siebenten Tage der Sturm sich mäßigte, erblikten sie in der Nähe eine Insel. Ohne den Befehl ihrer Gebieter zu erwarten, die sich, um ihre Furcht zu mindern, meistens in Wein berauscht hatten, seegelten sie nach einer geräumigen Bucht, und warfen dort Anker. Begierde nach Freiheit und Rettung erwachte in ihren Herzen, sie riefen einander in arabischer Sprache Muth und Standhaftigkeit zu, und ehe die Spanier wußten, daß die Schiffe geankert hatten, ehe sie ihre Gefangnen vom Verdekke entfernen, und ihre Waffen ergreifen konnten, waren sie schon überwunden und gefesselt.

Frohlokkend und dankend betraten unsre Voreltern den Boden der Insel. Es war die nemliche, auf welcher ihr ans Land geworfen wurdet, aber damals war sie noch nicht, wie ihr bald hören werdet, mit den fürchterlichen Felsen umgeben. Sie fanden die Insel unbewohnt, aber Vögel und Thiere zu ihrer Nahrung in Menge, schon wollten sie Hütten bauen, und sich diese angenehme Insel zu ihrem Wohnplaz erwählen, als einige, welche die Größe derselben untersuchten, ihnen

berichteten, daß sie von den westlichen Felsenspizzen der Insel ein weit grösseres Land entdekt hätten. Sogleich wurden einige Schiffe ausgesandt, um diese Entdekkung zu prüfen und zu untersuchen.

Die Abgesandten ankerten glüklich in der Bucht einer weit grössern und bewohnten Insel, sie erblikten überall Hütten, und bei diesen weidende Heerden und bepflanzte Aekker. Bald sahen sie auch Menschen, und staunten freudig, als sie von ihnen in arabischer Sprache angeredet wurden. Sie erzählten diesen ihr schrekliches Schikfal, und wurden von ihnen als Brüder umarmt, denn die Bewohner der Insel waren es wirklich, stammten von Kurudes, dem zweiten Sohne des grossen Menes ab, waren einst dem römischen Joche aus Egipten entflohen, und lebten seit dieser langen Zeit ungekränkt in ihrer Freiheit, ruhig und glüklich. Mit warmer Bruderliebe boten sie allen, welche auf der wüsten Insel gelandet waren, Aufnahme, Wohnung und Kost, und ehe ein Monden verfloß, wohnten unsere Voreltern unter ihnen, und nahmen ihre Töchter zur Ehe. Die Schiffe, und alles, was sich darauf befand, ward als ein geringer Ersaz des in Spanien verlornen und geraubten Gutes von den Befreiten in Empfang

genommen; anfangs wollte man die gefesselten Spanier tödten, aber die klügern Alten erklärten diese That für unmenschlich, und die Gefangnen an der Zahl dreitausend wurden auf der wüsten Insel ausgesezt, um dort ungestöhrt das Ende ihres Lebens erwarten zu können. Man ließ ihnen keine Waffen, keine Boote, und machte es ihnen daher unmöglich, die Flucht zu ergreifen, oder sich der zweiten Insel nahen zu können.

Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich euch das Gedeihen und den Wachsthum der nun vereinigten Kolonie schildern wollte. Die alten Bewohner der Insel stammten von einem Geschlechte ab, das nur Viehzucht und Akkerbau getrieben hatte, unbekannt mit allen übrigen Künsten des Menschen, pflegten sie daher diese, lebten in Hütten, die mit Baumrinde bedekt waren, und machten sich Schürzen aus den Blättern des Seegrases. Unter unsern Vorelten befanden sich aber Künstler und Handwerker mancher Art, bald wandelten sie daher die Hütten in Häuser um, und lehrten ihren neuen Brüdern, Dörfer, Städte und Tempel bauen. Vieles mußten sie anfangs zur Bequemlichkeit des Lebens entbehren, aber ihr anhaltender Fleiß ersetzte nach und nach, was ihnen mangelte; sie rüsteten einige von den Spa-

Digitized by Google

niern eroberte Schiffe aus, belasteten sie mit verschiedenen Produkten der Insel, schiften nach den Küsten des festen Landes, vermieden sorgfältig ieden Hafen, welchen die Europäer beherrschten, und kehrten mit Reichthümern mancher Art belastet nach ihrer Insel zurük. Ehe zwanzig Jahre verflossen, regierten unsre Voreltern die ganze Insel, denn die alten Bewohner hatten sie freiwillig zu ihren Regenten und Vorstehern gewählt, weil sie sich von ihnen an Kenntniß mancher Art weit übertroffen fühlten, und nur allzuwohl einsahen, daß unter einer klugen Leitung sich ihr Wohlstand täglich mehre. Schon begannen sie ihn in vollem Masse zu erndten, als einst ein europäisches Schif, das wahrscheinlich auf Entdekkung umherirrte, an ihrer glüklichen Insel landete Nur mit vieler und schwerer Mühe widerstanden sie der Raubbegierde der Gelandeten, und verjagten sie endlich, nachdem viele unter dem Schwerdte der Räuber gesunken waren, glüklich von ihrem Ufer. Aber der Gedanke, daß sie verstärkt wiederkehren, an der zweiten Insel landen, sich mit den noch dort wohnenden Spaniern vereinigen, und sie doch unterjochen könnten, verbitterte ihnen iede Freude des Lebens, machte sie zagend und unthätig. In dieser allgemeinen Noth ging

der Regent der Insel nach einem Tempel, den man dem Andenken des Retters Menes zu Ehren erbaut hatte. Er war ein Sohn des ehrwürdigen Alten, dem Menes einst nahe Rettung auf dem Schiffe verkündigte, er warf sich auf den Boden nieder, seufzte gleich seinem Vater nach neuer Rettung, und wie er sich aufrichtete, stand Menes vor ihm. Ich habe deine Bitte gehört, sprach er, und eile, sie zu erfüllen. Bei diesen Worten verschwand er, und der Regent eilte getröstet von dannen. Kaum hatte er seinem Volke diesen Trost verkündigt, so begann die See schreklich zu toben und zu wüthen. Der Sturm brauste fürchterlich, die ganze Insel bebte, von einem gewaltigen Erdbeben erschüttert, das in der See noch weit stärker tobte. Voll Angst und Zittern erwarteten alle das nahe Ende ihres Lebens, aber die wankenden Häuser stürzten nicht zusammen, das Meer ward ruhiger, und wie die finstern Wolken, welche darauf ruhten, emporstiegen, erblikten die Hoffenden rings um beide Inseln eine gekettete Felsenreihe, welche die Annäherung und das Landen eines Schiffes unmöglich machte. Das Meer war von beiden Inseln weit zurükgewichen, hatte solche ansehnlich vergrössert, und nur die Baien und Buchten derselben waren noch wie ehe mit

Wasser gefüllt. Rings umher brachen sich an den Felsen die Wellen, aber hinter diesen glättete sich die See gleich einem Spiegel, und gleich einem ungeheuern sichern Hafen. Noch am nemlichen Tage beschiffte der Regent die Ebne, er sah mit Vergnügen, daß sich die Felsen gleich einem ungeheuern Bollwerke ringsumher aufthürmten, und eine unüberwindliche Festung bildeten, aber er kehrte doch traurig zurük, weil er überzeugt wurde, daß auch keiner seiner Schiffe durch die Felsen seegeln könne, und sein Volk manches Bedürfniß werde entbehren müssen. In der folgenden Nacht träumte ihm, daß er abermals nahe an den Felsen schiffe, und wie es ebbete, ein Schif zwischen diesen hindurch nach dem ofnen Meere seegeln, und dieses, wie es fluthete, durch eben diesen Weg unbeschädigt rükkehren sah. Als er am Morgen erwachte, stand der Traum noch lebhaft vor seiner Seele, er bestieg ein Schif, fand die Gegend, welche er im Traum gesehen hatte, harrte der Ebbe, und seegelte muthig hindurch, eben so gelang ihm die Rükkehr mit der Fluth, und seine Freude war nun rein und groß, weil er sein Volk gegen alle Anfälle beschüzt sah, und doch auswärts seegeln, und seinen Handel, wie

ehe, beginnen und treiben konnte. Alle, welche nun nach andern Gegenden seegelten, mußten feierlich schwören, daß sie nie einem fremden Volke, vielweniger einem Europäer, den Weg nach dieser Insel zeigen, nie, und wenn es ia die Nothwendigkeit heische, nur unter entlehnten Namen mit ihnen handeln wollten. Dieser Schwur ward bis izt streng beobachtet; oft trieb die Nothwendigkeit zwar unsre Schiffer nach Häfen, welche die Kristen bewachen, aber immer erschienen sie dort mit fremder Flagge und Tracht, und wurden immer für eine andere Nazion geachtet. Gold und Silber, die wichtigste Ursache unserer ehemaligen Verfolgung, wird auf unsrer Insel weit geringer als das nüzliche Eisen geschäzt, aber da wirs doch zum Einkaufe der Dinge bedürfen, welche nur die Europäer, oder die mit ihm handelnden Nazionen liefern, so fanden unsre Schiffer Mittel, mit den Völkern, welche das Innere des heissen Afrika's bewohnen, bekannt zu werden, sie liefern uns izt ihren Goldstaub zu bestimmten Zeiten bis an di Küste, und wir geben ihnen dagegen nüzliche Dinge, welche sie in ihrem Lande nicht finden. Sie scheuen gleich uns ieden Europäer; der wüsteste, ödeste Theil der Küste ist zum Hand-

Digitized by Google

lungsplaz bestimt, und wir sammlen dort ungehindert die sogenannten Reichthümer, denen der gewinnsüchtige Europäer durch alle Meere und Welttheile nachiagt. Ihr habt nur einen kleinen Theil der Hauptstadt dieser Insel betrachten können, aber schon dieser wird euch überzeugen, daß in dieser Palläste glänzen, welche würdig wären, in Granada, dem ehemaligen Paradiese unsers Vaterlandes, zu stehen. Nakkend und blos landeten wir an diesen Ufern, nakkend kamen uns die Bewohner derselben entgegen, izt tragen wir und sie schöne Kleider, und bewohnen diese Palläste. Dies vermag der edle Friede, der uns schon länger als zwei Jahrhunderte mit seinen sanften Fittigen dekt, dies vermag Eintracht und Ruhe, zwei Dinge, die ihr zwar schäzt, aber nie genüßt, nie genüssen werdet.

Friedrich. Du hast unsre Wißbegierde stark gesättigt, aber noch wünscht sie manches zu erfahren. Wie endeten die Spanier, welche eure Voreltern auf der wüsten Insel aussezten? Wie entstand das fürchterliche Haus, in welchem izt noch Kristen zwar nicht schmachten, aber doch gefangen gehalten werden?

Greis. Indes unsre Vorahnen sich mit den Bewohnern der Insel zum Vervollkommnungszwecke vereinigten, blieben die gefangnen Spanier sich selbst überlassen, auch beschloß man in der Folge, ihnen die wüste Insel zur ungestörten Wohnung so lange zu übergeben, bis sie sterben würden, doch aber jede mögliche Vermehrung zu hindern, und die wenigen Weiber, welche unter ihnen lebten, sogleich zu entfernen. Als man aus dieser Absicht nach der Insel ruderte, sah man am Ufer ermordete Körper umherliegen; eben diese Weiber hatten Gelegenheit zum blutigen Kampfe unter ihnen gegeben, und man konnte diese nicht mehr entfernen, weil die grössere Menge sie bereits um deswillen ermordet hatte, damit sie nicht nur einigen zu Theil werden konnten. Aufgebracht über dies grausame Verfahren, erschwerten unsre Voreltern diesen Barbaren ihr Schikſal, machten sie zu Sklaven, und zwangen sie zur Arbeit, damit sie im Müssiggange nicht neue Laster üben könnten. Da unsre Voreltern sie auch arbeitend nicht unter sich dulden wollten, so wurden sie von den erwählten Regenten verurtheilt, den Fes zu bebauen, und den Tempel zu erbauen, von dessen Stuffen ich euch zuerst erblikte. Nur,

wenn sie unverdrossen arbeiteten, empfingen sie Lebensmittel, an welchen es ihnen in der Folge mangelte, und so entstand der trozzende Koloß, welchen hoffentlich kein Krist zerstöhren wird. Wie der Bau vollendet war, und alle Arbeiter nach und nach starben, sandte einer unsrer Regenten einen Priester zur Wache des Tempels dahin, welcher stets erneuert wird, weil ein Gelübde den Regenten und seinen Hof verbindet wenigstens des Mondes einmal nach dem Tempel zu wallfahrten, und dort dem Allmächtigen für seine wunderbare Rettung, und seinen fortdauernden Schuz zu danken. Das Innere des Kolosses ist ausgehöhlt, wir landen am Fusse desselben mit unsern Booten, und steigen, ohne die Insel zu betreten, auf einer bequemen Treppe bis zum Tempel in die Höhe. Wir achten dann — nennt diese Täuschung immer Schwachheit, sie gnügt uns doch — die wüste vor uns liegende Insel für Spanien, blikken stolz auf sie herab, und fordern alle Kristen auf, einen Tempel zu zerstöhren, dessen Stuffen sie mit all ihrr Macht nicht erklettern können.

Unsere Insel ist schon stark bevölkert, bald werden wir eine Kolonie nach dieser wüsten Insel senden müssen, aber so lange uns iene nur

kärglich ernährt, wird dieses nie geschehen, weil wir die wüste Insel von ieher Spanien nennen, und der Haß der ganzen Nation gegen dieses Land so groß ist, daß es blos des Namens wegen grosse Mühe brauchen würde, unsre Kinder zur Bevölkerung dieser Insel zu bereden. Spanien soll öde bleiben, würden sie sagen, denn seine Grausamkeit gegen unsre Voreltern hat es zur Wüste gemacht. Ah, wie es so schön bei uns, und so wüste und öde in Spanien ist, sprechen sie immer, wenn sie mich zum Gebete dahin begleiten, und ich hindere diese Vorstellung nicht, weil sie solche daheim zur grössern Thätigkeit und Fleisse reizt. Selbst die Ziegen, welche sich hier häufig mehren, werden von meinem Volke nicht gegessen, und leben unverfolgt in Ruhe, selten landen unsre Fischer in der Bai, und fangen nicht gerne einmal Fische in der Gegend der Insel.

Mehrere europäische Schiffe sind in der Zeitfolge an dem wunderbaren Felsenriff, der uns umgiebt, gescheitert. Einige der Kristen retteten sich würklich auf unsere Insel. Wir achteten Mord des Wehrlosen von ieher für eine unverzeihliche Schandthat, und räumten anfangs den Unglüklichen immer die wüste Insel zur Wohnung

ein, als aber unsere Schiffer, welche wir an entfernte Küsten sandten, einigemal von europäischen Korsaren angegriffen wurden, sich stets tapfer vertheidigten, immer siegten, und die Gefangnen mit sich heim brachten, da mehrte sich einst ihre Anzahl auf mehr als zweihundert, und diese Kühnen wagten es, unsre Ruhe zu stöhren, und sich in Freiheit zu sezzen. Als einige unsrer Fischer nicht fern von der Insel ihre Nezze auswarfen, lokten sie solche durch freundliche Geberde und Bitte in die Bucht, ermordeten die Wehrlosen, und bemächtigten sich ihrer Boote. In der folgenden Nacht ruderten sie mit diesen nach unserm Hafen, bestiegen ein seegelfertiges Schiff, und warfen in ein anderes Feuer. Als wir mit Dämpfung des Brandes beschäftigt waren, seegelten sie mit dem gestohlnen Schiffe nach ihrer Bucht, und belasteten es mit Lebensmitteln, aber sie vermogten ihr Vorhaben nicht auszuführen, der Weg durch den Felsenriff war ihnen unbekannt, sie mußten sich, als das geraubte Schiff lek wurde, freiwillig ergeben, und nun beschloß der damalige Regent, ihre Freiheit zu mindern, sie sorgfältiger zu beobachten, und ganz unschädlich zu machen. Deswegen bauete er dies Haus, welches ihr

einen Tag lang bewohnt habt, ieder der folgenden Regenten suchte es nach seinem Sinne zu verbessern, und so entstand endlich die Einrichtung, welche ihr gesehen habt. Der Tempel im Garten ist das Werk meiner Erfindung. Ein Franke, der vor zwanzig Jahren mit seinem Schiffe an unsern Felsen scheiterte, und ein geschikter Mahler war, mußte die darinn befindlichen Gemälde verfertigen, einige derselben hat er selbst erfunden, und meinen ganzen Beifall dadurch erhalten. Ihr müßt selbst gestehen, daß wir, ungeachtet des vollsten Rechtes, eure Brüder nicht hart und grausam behandeln, auch den freien Gebrauch der Sprache würden wir ihnen willig gestatten, wenn sie solchen nicht auf die auffallendste Art mißbrauchten. Wahrscheinlich in ihren Grundsäzzen uneins, zankten sie sich oft auf das heftigste untereinander, lästerten ihre Wohlthäter, beschädigten und mordeten sich selbst, bis endlich das Gesez des ewigen Stillschweigens iede Entstehung eines Zankes hinderte. Und doch entwarf mein Vorfahrer zu ihrem Besten ein Gesez, dessen heilsame Wirkung ieder eurer Brüder genüssen konnte, aber bisher ihr nur allein genossen habt. Jeder Krist, welcher entweder an unsern Küsten scheitert, oder

als

als ein Gefangener hier landet, wird, nach dem Willen dieses Gesetzes, nach dem bestimmten Gefängnisse gesandt, dort weilt er eine Tageslänge, und wird dann in den Pallast des Herrschers rükgeführt. Hier empfängt ihn einer der Priester, welcher ihn zur Entsagung seiner Religion, zur Annahme der unsrigen zu bereden sucht; widersteht der Krist, so wird ihm mit dem Tode gedroht, und er in ein Gefängniß geworfen, in welchem er ohne Speise und Trank einen Tag und eine Nacht harren muß. Bleibt er in diesem seinem Vorsazze getreu, bittet und fleht er nicht, daß die Thür geöffnet werde, und er nun erfüllen wolle, was man von ihm heische; so ist er nach Verlauf dieser Zeit nicht mehr unser Gefangner, sondern ein Freier, den wir bei Gelegenheit nach einem Hafen führen müssen, aus welchem er wieder in sein Vaterland gelangen kann. So heischt es das Gesez, welches mein gutherziger Vorfahrer um deswillen bekräftigte, weil er wähnte, daß derienige Krist, der auch in den Gefahren des Todes seine Religion nicht verläugne, unsern Voreltern gleiche, und daher Freiheit verdiene, die iedem Menschen gebühre, der aus Ueberzeugung handle, und diese nicht verlezzen könne. Alle die Gefangnen, welche du

sahst, wurden nach des Gesezzes Vorschrift behandelt, aber keiner unter allen blieb bisher seiner Religion getreu, ieder gelobte, um sein Leben zu retten, der Gewalt zu weichen, und unsere Religion anzunehmen, aber diese verachtet Proseliten dieser Art, sie wurden alle nach des Gesetzes Vorschrift in ihr Gefängniß rükgesandt, wo sie nun Zeitlebens betrachten müssen: Was sie sein sollten, und was sie wirklich sind! Nur ihr, endete izt der Greis, seid die Auserwählten, welche zuerst die Wohlthat des Gesezzes genüssen. Ich freue mich deswegen herzlich, weil ich euch liebe, und gerne zu retten wünschte, da ihr Biedersinn und Kenntniß in euern Gesprächen so deutlich verrathet, und überdies unsern Urvater Menes, dessen Andenken wir so hoch ehren, zu kennen scheint.

Die Freunde dankten dem Greis für seine Erzählung aufs innigste, sie hatten durch diese sichere Hofnung ihrer Freiheit, und Erfüllung des Entzweks ihrer Reise erhalten, und beides gewährte allerdings reichen Stoff zur anhaltenden Freude, gerne hätten sie noch vieles gefragt, über manches noch vollständigere Erklärung gefordert, aber der Greis, welcher ihre Wißbegierde ganz befriedigt zu haben glaubte,

Digitized by Google

äusserte nun sehr natürliche ähnliche, und forderte vorzüglich Enthüllung des Widerspruchs: Wie sie Kristen sein, und doch das Andenken des Urvater Menes so hoch ehren könnten? Um alles zu enthüllen, und zu erklären, wurden sie einig, dem Geber ihrer Freiheit ihre ganze Lebensgeschichte zu erzählen. Sie thaten dies wechselsweise, und der Greis hörte mit Vergnügen, Erstaunen, und Aeusserung der größten Ehrfurcht zu, wenn sie der Erscheinung des Menes gedachten. Ob er gleich überzeugt wurde, daß dies nicht der Urvater seines Volks sein könne, so nahm er ihn doch für einen Abkömmling von ihm, bezweifelte keine ihrer wunderbaren Erzählungen, verwunderte sich aber hoch: Wie dieser weise und wunderbare Alte Kristen zur Vollendung eines Werkes berufen könne, welches seiner offnen Meinung nach, die Enkel des Urvater Menes weit besser vollenden könnten? Da die Freunde aber bewiesen, daß hier nicht Verdienst, sondern nur die Stunde der Geburt entscheiden konnte, so gnügte ihm dieser Beweis, und er pries die Auserwählten glüklich. Unter allen übrigen Wundern, welche sie ihm auftischten, erregte der wunderbare Alte, welcher auf dem Schiffe mit ihnen sprach, und

sie zur Rettung nach der Insel verleitete, seine gröſste Aufmerksamkeit. Er ließ ihnen sehr kostbare, morgenländische Kleider reichen, und schiffte noch am nemlichen Tage mit ihnen nach der wüsten Insel, um dort die Höhle zu besuchen, in welcher sie ihn begraben hatten. Einige der gefangnen Kristen, welche in einem andern Boote nachfolgten, mußten die Höhle öffnen, und den Todten heraustragen. Wahrscheinlich wollte der Greis nur seine Kleider sehen, und aus diesen nähere Muthmassung fassen, als er aber den halbvermoderten Körper, und an diesem europäische Kleider erblikte, befahl er, ihn sogleich nach seinem Grabe zu tragen, und äusserte nachher noch oft den Wunsch, mit diesem seltnen Manne sprechen zu können.

Die Freunde gewahrten mit ächtem Vergnügen auf dieser Reise, daß alle, welche sie sahen, und ihnen begegneten, sie nicht mehr mit Verachtung, sondern mit freudiger Ehrfurcht anblikten, sie wurden wieder in ihr Gemach geführt, und weilten dort bis zur Zeit der Abreise, welche der Regent nach Kräften zu beschleunigen versprach. Täglich besuchte sie dieser, sprach mit ihnen von den Wundern des

Menes, und fand endlich vollen Geschmak daran. Ehe ein halber Monden verfloß, hatte er mit seinen Gästen schon einen festen Bund geschlossen, daß sie ihm von dem glüklichen Erfolge ihrer Wanderung Nachricht ertheilen, und fänden sie, was sie suchten, ihn und sein Volk der Vollkommenheit näher führen möchten. Er war einer der redlichsten, biedersten und besten Menschen, welche man auf dieser Erde findet, aber sein Herz war nicht frei vom Hange zur wundervollen Schwärmerei, die so leicht und unvermerkt in das Herz des Menschen schleicht, seine Vernunft gefangen nimmt, und ihn zu Handlungen verleitet, über welche der Unbefangne mit Recht erstaunt. Staune, lieber Leser, mit diesem, aber sei aufmerksam auf die Gefahr, die auch dir vielleicht nur allzunahe ist, in die du gerathen kannst, ehe du ihr Dasein fühlst. Laß dich, da es noch an der Zeit ist, durch tausend Beispiele, von welchen ich dir auch eins erzähle, warnen und belehren, der Keim zum Glauben an Wunder liegt in iedem menschlichen Herzen verborgen, selbst die Religion nährt und stärkt ihn, ein Betrüger oder Schwärmer braucht dich nur zu täuschen, und du bist und bleibst dann das Werkzeug

seiner Hände, die Maschine, durch welche er seine Absicht leitet und ausführt.

Die Abreise.

Das Schiff war ausgerüstet, der Tag zur Abreise bestimmt, ehe sie aber solche antraten, wurden sie nach einem Tempel, und vor den Altar desselben geführt, dort mußten sie geloben und schwören, daß sie das Geschenk ihrer Freiheit nicht mißbrauchen, keinem Volke auf Erden die Lage der Insel, wenn sie solche vielleicht aus den Sternen beobachtet hätten, entdekken, und nie ein Schiff in die Gegend leiten wollten. Die Freunde leisteten diesen Schwur mit Vergnügen, und nahmen mit dankvollem, gerührtem Herzen von ihrem Wohlthäter und Retter Abschied. Er erinnerte sie nochmals an ihr geleistetes Versprechen, und wie sie dieses unter der heiligsten Versicherung der Erfüllung erneuten, so öffnete der Greis einen grossen Kasten, welcher im Gemache stand. Sie blikten hinein, und die damit gefüllten Goldstangen glänzten ihrem Auge entgegen. Nehmt ihn mit

euch, sprach der Greis, denn ihr bedürft es, um euren erhabenen Entzwek zu erreichen. Wenn höhere Macht, wie es sichtbar scheint, euch nicht unterstüzt, so ist die Erreichung des Ziels schwer und gefahrvoll. Was ich zur Beförderung nöthig erachte, will ich euch gern mittheilen: Tragt auch dann noch, wenn ihr Ormus betretet, und nach Egipten schifft, die morgenländische Kleidung, bescheert euer Haar, und laßt euren Bart wachsen; alles dieses wird euch vor dem Gaffen des Pöbels bewahren, und seine Aufmerksamkeit hindern. Sprecht immer mit diesem in arabischer Sprache, verläugnet euren Glauben nicht, aber verkündigt ihn eben so wenig, und laßt allen den Wahn, daß ihr nicht seid, was ihr wirklich seid. Der Aufseher des Schiffes hat den Auftrag, euch denen Kaufleuten, mit welchen er handelt, aufs nachdrüklichste zu empfehlen, und durch ihre Hülfe einen Geleitsbrief zu bewürken. Spart weder Gold noch Mühe, mehrere derselben zu erhalten, denn nur diese können euch vor der Raubbegier schüzzen, die in Egipten so allgemein herrscht. Ihr werdet auf dem Schiffe als freie Männer und Freunde des Regenten behandelt werden, aber ihr müßt euch dem Gesezze, das ich selbst nicht

lindern kann, fügen, und es willig dulden, wenn ihr nur zu gewisser Zeit, und nur sparsam auf dem Verdekke umherwandeln dürft. Dies Gesez ward zum Besten der allgemeinen Sicherheit gegeben, und ich darf diese nicht schwächen. Erinnert euch eures Versprechens, Dankbarkeit, die schönste der menschlichen Tugenden, verpflichtet euch dazu. Lebt wohl! ich spreche dies Wort ungern aus, aber es wäre Thorheit, wenn ich durch Eigennuz euren edlen Entzwek hindern wollte. Ich werde eurer oft gedenken. Lebt wohl, und reist glüklich!

Bei diesen Worten rollte eine Thräne über die Wange des Greises, er verwischte sie schnell, und entfernte sich eben so schnell aus dem Gemache. Sie blikten ihm mit nassen Augen nach, und folgten endlich dem Winke ihrer Begleiter. Als sie das Schiff betraten, wurden sie ehrerbietig empfangen, aber auch sogleich nach einer Kaiüte geführt, deren Oeffnungen ringsumher verschlossen waren. Die Bewegung des Schiffes begann, und aus der Stärke derselben konnten sie nur bemerken, daß sie den fürchterlichen Felsenriff glüklich durchsegelt wären. Die Freunde waren immer allein, nur zur Nachtzeit wurden die Fenster ihrer Kaiüte, die aber eng

verstrikt blieben, geöffnet, und nur dann, wenn der Himmel ganz mit Wolken bedekt war, kein Mond, kein Stern an diesem glänzte, konnten sie ungehindert auf dem Verdekke umherwandeln. Ihre Reise dauerte drei Monden, zweimal landeten sie an bewohnten Inseln, wo sie Erfrischungen einnahmen; die Bewohner derselben begegneten den Schiffern sehr freundschaftlich aber sie waren eine den beiden Freunden ganz unbekannte Nazion, sie verstanden ihre Sprache nicht, und nur einer der Schiffer sprach mit ihnen. Im zweiten Monden durften die Freunde das Verdek schon öfterer besuchen, und im dritten hinderte man ihre Schritte gar nicht mehr. Immer nur mit ihren Lieblingsideen, und ihrem künftigen glänzenden Glükke beschäftigt, fühlten sie die Langeweile nicht, welche jeden Reisenden so oft und anhaltend auf dem Schiffe peinigt; die Zeit ihrer Ueberfahrt kürzte sich daher unvermerkt und unerwartet, aber freudenvoll klang ihnen die Nachricht, daß man sich izt dem persischen Meerbusen nahe. Als sie in diesem gen Ormus schifften, mußten sie abermals das Verdek verlassen, konnten aber ungehindert aus ihrer Kaiüte die Gegend belugen. Sie ankerten im Hafen, schifften aber schon am

Digitized by Google

andern Tage nach dem festen Lande, und ankerten aufs neue bei der Stadt Gamron. Hoch und freudig schlug das Herz der Wanderer, wie sie wieder Europäer und Kristen im Hafen erblikten, aber bald schwand diese, und räumte der bangen Furcht und Ahnung den leeren Raum willig ein, wie nach und nach Tag und Nächte verflossen, ohne daß man ihnen, die Kaiüte zu verlassen, und ans Land zu gehen, erlaubte. Man begegnete ihnen, wie ehe, mit vieler Hochachtung, besezte ihre Tafel mit frischen Speisen des Landes, aber man sprach sehr wenig mit ihnen, beantwortete ihre Fragen nie zur Genüge und beschäftigte sich ununterbrochen, Waaren aus- und einzuladen. Erst am Abende des achten Tages, als das Schiff, wie sie deutlich bemerkten, schon wieder frisches Wasser geladen hatte, trat der Aufseher in die Kaiüte. Ich komme, sprach er, Abschied von euch zu nehmen, und euch zum leztenmale an euren Schwur und an das unserm Regenten geleistete Versprechen zu erinnern. Erfüllt beides nach Pflicht und Gewissen, und es wird uns und ihn nie reuen, euch wohlthätig behandelt zu haben. Vergebt, daß ich euch durch diese acht Tage so eng einkerkerte, diese Vorsicht war zu unsrer

Sicherheit äusserst nothwendig, ich ward hoch verpflichtet, auch die Möglichkeit einer Entdekkung zu entfernen. Morgen, wenn die Sonn am Horizonte empor steigt, seegeln wir weiter und um eben diese Zeit wird euch ein chinesischer Kaufmann, der nahe am Hafen wohnt, in seinem Boote abholen, und eure weitere Reise nach Kräften fördern. Nie wird eins unserer Schiffe ie wieder in diesem Hafen Anker werfen, denn dies verbietet unsere Sicherheit, da Verrath von eurer Seite nicht wahrscheinlich, aber doch möglich ist. Wollt ihr aber unserm Regenten, wie ers erwartet, einst Nachricht von dem Erfolge eurer Reise geben, so wird ein Schreiben, welches ihr dem chinesischen Kaufmanne übergebt, sicher durch eine dritte und vierte Bestellung in seine Hände kommen, aber nie werdet ihr erfahren, wo und unter welcher Gestalt und Flagge wir künftig Anker werfen werden. Seid übrigens auch in Betracht eurer selbst nie zu offen, denn Offenherzigkeit ist in den Ländern des Trugs, in welchen ihr euch nun wieder befindet, eine gefährliche Tugend, und läßt sich nie ohne Verlezzung der so nöthigen Sicherheit üben. Handelt gleich uns, wir achten euch für unfähig, ie die Verräther eurer

Wohlthäter zu werden, aber wir hinderten deswegen doch die Möglichkeit des Verraths, weil des Menschen Wille äusserst veränderlich ist, und er oft auch durch gewaltsame Macht gezwungen wird, ein Böswicht wider seine Neigung zu werden. Der Chineser ist durch uns unterrichtet, daß ihr Reisende seid, welche die Merkwürdigkeiten Egyptens zu sehen begierig sind, mehr bedarf er nie zu wissen. Er betet gleich allen Mitgliedern seiner Nazion das Gold an, um es zu erhalten, wagt und unternimmt er alles, er wird euch, wenn ihr es ihm bietet, die nöthigen und besten Geleitsbriefe bringen, aber hütet euch, es ihm zu geben, ehe ihr das Geforderte erhalten habt, sonst endet der Reiz der Thätigkeit, und ihr seid betrogen. Ich sprach heute mit euch, weil ich Morgen in Gegenwart aller nicht so offen mit euch sprechen könnte. Schlaft wohl, erst bei unsrer Abreise will ich euch das lezte Lebewohl sagen.

Er wollte nun wieder die Kaiüte verlassen, aber die Freunde hinderten es. Ihre Herzen waren voll des Dankes und der innigen Rührung, sie gaben ihrem Gefühle Worte, und der Araber hörte sie gefällig an. Er versprach, seinem Regenten den warmen Dank zu schildern,

Digitized by Google

welchen sie weitläufig äusserten, und schied endlich mit der Versicherung von ihnen, daß er sich ihrer stets mit Achtung erinnern werde.

Sorge, Kummer, und bange Ahnung war nun entflohen, die Freunde ruhten zum lezten. male sanft am Borde des Schiffs, und ihre gewekte Einbildungskraft führte die schönen harrenden Nimphen im Traume an ihr Lager.

Früh, wie schon die Anker des Schiffes sich aus dem Grunde des Meers emporhoben, erschien der Kaufmann mit seinem Boote, sie stiegen mit Thränen des Dankes aus dem Schiffe in dieses, und der Kasten, in welchem ihre Goldstangen ruhten, ward hinabgelassen. Bewahrt, rief ihnen der Aufseher des Schiffs laut in arabischer Sprache zu, eure Instrumente wohl, auf unserm Schiffe sind sie nicht verrükt worden, und wenn ihr sie bei euren künftigen Beobachtungen fehlerhaft findet, so messet uns die Schuld nicht bei. Die Freunde dankten aufs neue für den Beweis der Vorsicht des guten Arabers, und die Knechte des Chinesers ruderten ins Innere des Hafens. Der Kaufmann verstand die arabische Sprache, denn er redete sie bald nachher in dieser an, und pries sie hoch glüklich, daß sie, als sie an der afrikani-

Digitized by Google

schen Küste strandeten, eben in die Hände eines so gutherzigen Volks gefallen wären. Tausende hätten euch, fuhr er fort, als eine Beute betrachtet, und gleich Sklaven behandelt, aber dieser einzige Stamm der zahlreichen Araber handeln stets edel und gut; schon lange Jahre tausche ich mit ihnen, und nie habe ich den Sinn eines Truges an ihnen und ihren Waaren entdekt.

Sie liessen ihn ungehindert schwäzzen, denn ihr Herz fühlte tief, und wenn dies fühlt, so schweigt der Mund. Bald nachher langten sie im Hause des Kaufmanns an, und wurden dort mit chinesischer Höflichkeit, das heißt, mit grossen und lästigen Zeremonien empfangen. Wenn sie eines seiner ungeheuren Komplimente beantworteten, so wurden zehn andre sogleich aufgetischt, und wenn sie von ihrer Abreise sprachen, so wünschte er dagegen, sie wenigstens ein Paar Jahrtausende unter seinem elenden Dache zu bewirthen. Mit einer Emsigkeit, die ächte Freundschaft zu verrathen schien, erfüllte er ieden ihrer Aufträge, befriedigte er iedes ihrer Bedürfnisse, aber mit eben dieser Emsigkeit blikte er auf ihre Hände, und heischte Bezahlung, wenn sie das Geforderte erhalten hatten. Bald über-

zeugten sie sich überdies, daß ihr Gold sehr leicht sei, wenn es auf seiner Wage gewogen würde, da sie aber dessen in Menge besaßen, und durch neue Bekanntschaft nicht neue Aufmerksamkeit erregen wollten, so liessen sie sich willig den Betrug gefallen, und mehrten, indem sie ihm den grössern Theil ihres Schazzes zur Auswechslung gangbarer Münzen anvertrauten, seine Höflichkeit um ein grosses.

Beförderung und Beschleunigung ihrer Reise war das grosse Ziel, wornach sie unabläßlich strebten, anfangs wollten sie nach Egipten schiffen, und von da nach Palmirens Ruinen hinaufziehen, als es ihnen aber zu Gamron einleuchtend wurde, daß sie von da aus nach dem rothen Meere, durch dieses bis Suez hinauf schiffen, und dann erst eine Karavanne erwarten müßten, um durch die Wüste bis nach Kairo zu ziehen, so wählten sie den kürzern Weg, und beschlossen, bis nach Bassora zu schiffen, von da bis Bagdad vorzudringen, um dann Palmirens Ruinen erreichen zu können. Eine Felukke, welche ihnen der Chineser besorgte, nahm sie und ihr Gepäkke auf, und da sie mit guten Päßen versehen waren, arabisch sprachen, und morgenländisch gekleidet gingen, so erreichten

sie ohne Hinderniß Bassora. Dort hatte sie der Chineser einem reichen Juden empfohlen, der sie willig aufnahm, ihr Vorhaben aber, auf dem Tigerfluß nach Bagdad zu schiffen, misbilligte, und ihnen wohlmeinend rieth, die nahe Abreise einer Karavanne abzuwarten, welche von Bassora aus über Bagdad nach Alepo ziehen werde. Sie achteten seines Raths, versahen sich mit allen nöthigen Bedürfnissen zu dieser Reise, und harrten nun sehnsuchtsvoll des Tages, an welchem die Karavanne ihren Zug beginnen werde. Indeß diese sich schon zu sammeln begann, durchwandelten sie oft die Stadt, und besahen ihre Merkwürdigkeiten. Wie sie den ersten dieser Spaziergänge vollendet hatten, bemerkten sie, daß ihnen ein Mann absichtlich folge, und sie sehr genau betrachte. Er war gleich einem Perser gekleidet, seine Kleidung verrieth Reichthum, aber sein gesenktes Auge, seine gefaltete Stirne und hagere Wange verkündigte innern Kummer. Sie blieben an der Thüre ihres Hauses stehen, um ihn im Vorüberwandeln genauer betrachten zu können. Er näherte sich ihnen mit langsamen Schritten, sein Auge blieb immer auf sie gerichtet, und sein Mund schien zu lächeln; als er aber bis zu ihnen

trat,

trat, und sie nun Rede erwarteten, seufzte er traurig, und schlich stillschweigend weiter. Der Besizzer des Hauses, ihr gastfreundlicher Jude, saß eben bei des Eingangs Schwelle, und seufzte mit ihm. Dies übereinstimmende Betragen machte die Freunde noch aufmerksamer, sie begannen zu fragen, und der Jude antwortete: Soll ich nicht mit ihm seufzen? Ist er nicht zu beklagen? Ich kenne ihn und sein Unglük sehr genau. Er ist einer der reichsten Bewohner des reichen Indostans, er besizt dort die prächtigsten Gärten, und das schönste Harem, aber er ist unfähig, seinen Reichthum zu geniessen, weil ihm einer der vorzüglichsten Sinne des Menschen, das Gehör, mangelt. Vor Jahresfrist kam er nach Bassora, wo er wahrscheinlich noch lange vergebens weilen, seufzend und trauernd umherschleichen wird. Als er daheim auf seinem Lager schlief, erschien ihm im Traume ein hellleuchtender Greis, welcher ihn nachdrüklich ermahnte, nach Bassora zu ziehen, um dort die Ankunft zweier Europäer zu erwarten, die ihm, wenn sie mit ihrem Zeigfinger seine Ohren berührten, sein Gehör wieder schenken würden. Er vollzog diesen Auftrag mit Freude und Hofnung, kam eilend hier an, späht täglich nach

Europäern umher, fand schon viele, aber keinen, der mit seinem Finger die tauben Ohren geöffnet hätte. Vielleicht achtete er euch auch für Europäer, und ging seufzend fort, weil er sich in seiner Hoffnung betrogen glaubte.

Der hellleuchtende Greis, welcher dem Perser im Traume erschienen war, reizte die Aufmerksamkeit der Freunde hoch, gerne hätten sie umständlichere Erklärung gehört, aber der Jude konnte sie nicht leisten, weil der Perser nicht umständlicher erzählt hatte, er nur mit ihm bekannt wurde, wie er vor einigen Monden eine beträchtliche Menge Waaren von ihm kaufte, und für solche zahlte, was er forderte. Die Freunde sprachen am Abende noch lange in ihrem Gemache von dieser Begebenheit, erinnerten sich dabei ganz natürlich der Erscheinung des mächtigen Menes und seiner schönen Töchter, hofften diese bald zu umarmen, und schwäzten noch, als der Tag schon graute.

Wie sie endlich ihr Lager suchten, und dieses verlassen hatten, beschlossen sie, auszugehen, und wenn ihnen der taube Perser begegne, ohne weiters ihren Finger an sein Ohr zu legen, und den Erfolg zu erwarten, denn sie hofften nicht ohne Grund, daß sie die Messiase wären,

Digitized by Google

welche der hellglänzende Greis dem Leidenden verheissen hatte. Sie vollzogen ihren Vorsaz schnell, aber die schrekliche Hizze des Tages trieb sie bald nach ihrer Wohnung zurük, und wie sie am Abende aus gleicher Absicht umherwanderten, erblikten sie den Perser nirgends. Vergebens gaben sie ihrem Hauswirthe in der Folge den Auftrag, die Wohnung des Persers auszuspähen, er konnte solche nicht entdekken, und entschuldigte sich mit der vollgültigen Ursache, daß die Stadt groß, und sein Stand überdies zu gering sei, um in den Häusern der Vornehmen gehörige Nachfrage zu halten.

Schon war der Tag zur Abreise der Karavanne bestimmt, schon die Kameele gemiethet und beladen, welche das Reisegepäkke der Freunde nach Bagdad tragen sollten, und diese eben im Begriffe, nach den Ufern des Tigris zu wandern, wo sich alle Reisende und Lastthiere versammleten, als ihnen der taube Perser entgegen wandelte. Er ging weit tiefsinniger, als ehemals, sein Kopf hing gesenkt herab, und seine Arme waren fest in einander geschlagen. In dieser Stellung würde er ihnen vorübergewandelt sein, wenn sie ihm nicht absichtlich den Weg vertreten hätten. Er blikte schnell auf,

als er an Friedrichen stieß, lächelte freundlich, schüttelte aber bald hernach den Kopf, und wollte weiter schreiten. Friedrich ergrif seine Hand, drükte sie, und er lächelte aufs neue. Bist du ein Franke? fragte er bald hernach Friedrichen, der seine Hand immer noch fest hielt, in gebrochener italienischer Sprache. Friedrich nikte, und der Perser lächelte stärker, ergrif schweigend die Hände der Freunde, und legte ihre Zeigfinger an sein Ohr. Wie er diese Beschäftigung geendet hatte, stand er horchend da, drehte den Kopf bald nach dieser und iener Gegend, und sprach dabei immer einige Worte aus, die sie nicht verstanden. Endlich fragte ihn Friedrich, der gerne von der Würkung seiner geheimen Kraft überzeugt sein wollte, in italienischer Sprache: Ob er izt höre und verstehe, was er spreche? Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so schlug der Perser seine Hände freudig zusammen, hob sie gen Himmel in die Höhe, sprach einige abgebrochene Worte, vermuthlich in persischer Sprache, und rannte endlich im Ausbruche der stärksten Freude auf und davon. Die Freunde staunten ihm schweigend nach, sie hatten eben nicht Dank, aber doch nähere Erklärung von ihm erwartet, und be-

dauerten es anfangs sehr, solche entbehren zu müssen, als sie aber überlegten, daß gränzenlose Freude immer rasch, selten mit Ueberlegung handle, so verargten sie's dem geretteten Perser nicht länger, wenn er im Uebermaasse derselben des Danks vergaß, und in die Arme seiner geliebten Kinder und Weiber eilte, um ihnen sein Glük zu verkündigen. Ihnen ward eine andere, und herrlich lohnende Freude, die Wunderkraft, welche sie an dem Perser geübt hatten, überzeugte sie deutlich, daß der grosse Menes sie nicht verlassen habe, vielleicht unsichtbar an ihrer Seite wandle, und sie glüklich zum Ziele führen werde. Diese Ueberzeugung ward nun der Stoff ihrer izzigen und künftigen Gespräche. Als sie in diese vertieft bei der Karavanne anlangten, erfuhren sie dort, daß sie erst am dritten Tage ausziehen werde, weil der Bassa seine Reuter, die er immer gegen hohe Bezahlung zum Geleite derselben ordnet, erst zu dieser Zeit senden werde. Jede Verzögerung war den Freunden höchst unangenehm, diesmal aber nur halb lästig, weil sie bei ihrem längern Aufenthalte den Perser wieder zu treffen, und mit ihm von seinem Traume und der Erscheinung des wunderbaren Greises zu sprechen

Digitized by Google

hofften, aber alle ihre Mühe war vergebens, so viel sie auch dem Juden boten, so gerne dieser iede Gelegenheit zum Geldverdienst nuzte, so brachte er doch die immer gleichlautende Nachricht, daß der Perser nicht zu entdekken, wahrscheinlich schon abgereist sei.

Erst am dritten Tage erschien das Geleite des Bassa, und am folgenden Morgen brach die Karavanne auf. Die beiden Freunde bestiegen die Kameele, nahmen Abschiede von ihrem Wirthe, der sie bis an den Sammlungsort begleitet, und dem Anführer der Karavanne sorgfältig empfohlen hatte. Sie trabten in der Mitte des Zugs neben einander, und beschlossen, sich während der Reise so still und eingezogen, als möglich zu verhalten, weil allzugrosse Bekanntschaft oft lästig, noch öfterer nachtheilig und gefährlich sei. Die ihnen ganz unbekannte und ungewöhnliche Art zu reisen, die Menge der Kameele und Thiere, welche den mächtigen Zug um ein grosses vermehrten, und das ununterbrochene Geschrei der Reisenden, welche theils ihre Thiere antrieben, theils unter sich sprachen, fesselte eben ihre ganze Aufmerksamkeit, als es gewaltig hinter ihnen trabte, und eine Stimme in arabischer Sprache

Digitized by Google

wiederholt ausrief: Ali sei hochgelobt! Da treffe, da finde ich sie ia wieder! Sie blikten seitwärts, und der Perser, dessen sie izt nicht mehr gedachten, nahte sich ihnen. Freude und Wonne glänzte offen in seinem Gesichte, er wollte sprechen, und stammlete nur, weil er seine Freude, die größten Wohlthäter seines Lebens wieder zu finden, nicht auszudrükken vermochte. Sobald wir lagern, rief er ihnen endlich zu, will ich euch zu danken versuchen, izt vermag ichs doch nicht, und danke nur dem Allmächtigen, daß ich euch wiederfand. Nach diesen Worten lenkte er sein Kameel wieder in die Reihe des Zugs, und hob immer sein Gesicht und seine Hände dankend gen Himmel, so oft einer der Freunde rükwärts blikte. Erst spät am Abende lagerte die Karavanne an den Ufern des Tigris. Die Freunde, welche den harten, stossenden Schritt des Kameels nicht gewohnt waren, und die schrekliche Hizze des Tages kaum zu dulden vermochten, sanken entkräftet auf die Teppiche, welche ihre Diener die sie gleich den Kameelen gemiethet hatten, zu ihrer Ruhe am Boden ausbreiteten. Kaum genossen sie der Ruhe, als neben ihnen andere Teppiche ausgebreitet wurden, auf welchen sich

der Perſer lagerte, und nun in blumenreichen Ausdrükken der Morgenländer zu danken begann.

Oft verſuchten ſie, es ihm begreiflich zu machen, daß ihnen ein Druk der Hand mehr als tauſend Worte gnüge, aber er ließ ſich in ſeinem Vorſazze nicht ſtöhren, und ſie mußten das Ende ſeiner Dankrede in Geduld erwarten. Endlich ſchwieg er, die Freunde begannen zu fragen, und erfuhren nun mit Gewißheit, daß der wunderbare Menes ihn wirklich zur Reiſe nach Baſſora verleitete, und indem er ihn dort von der Taubheit befreite, die armen Wanderer zugleich überzeugen wollte, daß er ſie auf ihrer Reiſe mit ſeiner unſichtbaren Macht begleiten und ſtärken werde. Kaum hatte, erzählte der Perſer, euer Finger mein Ohr berührt, als ich das Säuſeln des Windes, das Geräuſch des Waſſers, und endlich gar eure Worte, zwar nicht verſtand, aber doch hörte. Die Freude darüber ward unendlich, war zu groß, um ſie faſſen zu können. Ohne meinen Rettern und Wohlthätern nur ein Wort des Dankes zu ſtammlen, eilte ich im Uebermaaſſe derſelben unaufhaltſam nach dem Zirkel einiger vertrauten Freunde, die ich ſo eben verlaſſen hatte, ich umarmte, küßte ſie, rannte weiter, erfüllte

Gelübde, die ich vorher gelobte, und erinnerte mich erst spät am Abende, daß ich euch nicht einmal gedankt hätte, der Schuldner meiner größten Wohlthäter geblieben wäre. Meine Reue darüber war groß, ich vergoß Thränen über meinen Undank, gelobte die Hälfte meiner Schäzze mit euch zu theilen, und nicht zu rasten, bis ich euch wieder gefunden hätte. Als ich mit diesem Vorsazze beschäftigt schlaflos auf meinem Lager lag, und mit Begierde den Tag erwartete, glänzte es mit einmal hell in meinem Gemache, und der ehe schon erschienene Greis stand wieder vor mir. Lächelnd reichte er mir seine Hand, und ich wagte es, in sein Angesicht zu blikken. Ich komme dich, sprach er, zu trösten, und dir Mittel zu lehren, wie du deine Dankbarkeit gegen die unbekannten Wohlthäter üben kannst. Gold und Schäzze sind nicht die Gabe, welche ihnen nüzzen kann, sie bedürfen beides nicht, denn sie werden einst reicher werden, als alle Menschen, welche diese Erde bewohnen. Aber ehe sie diese Schäzze erlangen, bedürfen sie Schuz und Hülfe, auf dem Pfade, der ihnen vorgeschrieben ist. Das Schikfal hat dich zu diesem Dienste erkohren, es hat dich, ehe du ihn begannst, herrlich be-

lohnt, indem es dein taubes Ohr wieder öffnete, es wird das Lieblingsweib deines Herzens von der immer zunehmenden Gicht befreien, deinem Erstgebornen das verschloßne Auge öffnen, und dich, da du des Reichthums schon in Fülle besizzest, nach ihnen zum Glüklichsten auf Erden machen, wenn du treu und redlich vollendest. Ihr Ziel führt sie nach Palmirens Ruinen, und von da bis zu den Wasserfällen des Nils. Der Pfad ist gefahrvoll, sie würden ohne mächtigen Schuz und Hülfe unterliegen, und wollte, könnte ich sie auch mit einem Theile meiner Macht unterstüzzen, so würden sie doch das Ziel nicht erreichen, weil sie meine Geschenke ehe schon nicht achteten, und sich solche von bösen Buben rauben liessen. Alle meine Macht, die mir zu ihrem Beistande verliehen war, mußte ich verschwenden, um sie aus den Händen derselben zu befreien, und auf dem ausgesteckten Pfad weiter zu leiten. Izt ist mir nur das einzige noch vergönnt, einen der Sterblichen zu ihrem Schuzze zu ordnen, ich erwählte unter Tausenden dich dazu, weil du in den Gegenden, welche sie betreten müssen, angesehn und bekannt bist, mit den Oberhäuptern der umherstreifenden Araber im Bunde und Handlung stehst, deine Diener

oft zu ihnen sendest, am Euphrate und bis zum Ursprunge des Nils Güter und Reichthümer sammlest, welche die Räuber des immer dauernden Vortheils wegen sicher geleiten. Deine Gegenwart, dein Fürwort in Gefahr, deine Bürgschaft kann ihnen tausendmal mehr nüzzen, als alle Geleitsbriefe der Bassen, welche ieder für Gold erhalten kann, die aber in nahen Gegenden nur wenige, in entfernten gar keiner ehrt. In zwei Tagen werden diese seltnen Menschen mit der versammleten Karavanne von hier aus nach Bagdad ziehen, bereite dich zur Reise folge ihnen, und geleite sie sicher bis zum bestimmten Ziele, dann werde auch ich erfüllen, was ich dir verheissen habe. Befreie mich von meiner Taubheit, erlöse das Weib meines Herzens von ihrer Gicht, und öffne das Auge meines Erstgebornen, dann bin ich einer der Glüklichsten auf Erden! So flehtest du immer zum Himmel empor. Das erste ward erfüllt, das zweite soll erfüllt werden, wenn du dagegen erfüllst, was ich dir gebot. Erzähle dies alles deinen Wohlthätern, und sollten sie an deiner Sendung zweifeln, so erinnere sie an den Stab des Menes, an den Ring der Iris, an den Stein des Apis, an das leuchtende Palmblatt,

Digitized by Google

und an die Nimphen, die ihrer harren. Sage ihnen, daß ich dich nicht senden würde, wenn sie nicht die erstern Schäzze verlohren, und die leztern dann nicht ewig harren müßten. Erinnere sie zugleich an die Schwester, von welcher sie in der unglüklichsten Nacht ihres Lebens getrennt wurden. Verkündige ihnen, daß die Freude des Wiedersehens mit Trauer vermischt sein wird, wenn sie ohne dieser am Ziele erscheinen, und gewähre derjenigen gleichen Schuz, die sie vielleicht auf ihrer Wanderung finden, Schwester nennen, und als diese umarmen.

Wie der Perser geendet hatte, sanken die Freunde in seine Arme, die Rollen wechselten, vorher hatte er gedankt, izt dankten sie, weil er ihr Führer und Schüzzer werden wollte. Dankt nicht, rief der Perser mit gerührter Stimme aus, denn ich verdiene euren Dank nicht, erfülle nur strenge Pflicht, und handle dabei noch überdies sehr eigennüzzig, weil ich um einen Lohn diene, der mich zum Glüklichsten der Sterblichen machen wird. Ein Theil des Lohns ist mir schon worden, und da ich nun die grössere Hälfte desselben mit voller Gewißheit erwarten kann, so schwindet vollends ieder Dank, den ich mir durch Thätigkeit und Eifer

in eurem Dienste sammlen könnte. Gebietet, befehlt mit eurem Knechte, und sein eigner Nuzzen wird ihn zwingen, ieden eurer Winke zu befolgen. Nach wiederholten Versicherungen des lebhaftesten Danks ward endlich unter ihnen ein enger Freundschaftsbund geschlossen, und dann über die Mittel gesprochen, durch welche sie sicher und ungehindert bei Palmirens Ruinen anlangen könnten. Das sei meine Sorge, sprach der Perser, überlaßt mir Leitung und Anstalt, und ich stehe euch für den glüklichsten Erfolg. Oft schon zog ich an diesen Ruinen vorüber, oft sah ich, wenn ich zur Nachtszeit dort lagerte, in der Mitte derselben eine glänzende Flamme, aber Schauer ergriff mich, und Schrekken warf mich zu Boden, wenn ich mich dem Glanze nahen wollte. Wahrscheinlich liegt dort ein unermeßlicher Schaz verborgen, den ihr zu empfangen bestimmt seid. Ich will alle meine Kräfte aufbieten, um ihn und euch sicher zu geleiten, und wollt ihr meines Raths achten, so wirds auch sicher gelingen. Sobald wir zu Bagdad anlangen, trennen wir uns von der Karavanne, und ziehen über den Euphrat nach Anna, einer Stadt, die nahe an der Wüste liegt. Von da sende ich Boten an die Oberhäupter der

Araber, welche in dieſe Wüſte umherziehen, ſie kennen mich, ſicherten mir ehe ſchon oft freies Geleite, und werden es izt um ſo williger, da Dankbarkeit meine Hand leitet, und dieſe nie karge Geſchenke bieten wird. Immer werden uns Araber geleiten, und unter ihrem Schuzze bis zu Palmirens Ruinen führen. Sorgt auch nicht, daß ſie dort eure Unternehmung hindern, denn ſie nahen ſich dieſen Ruinen nie, und lagern ſtets in der Ferne, weil ſie ſolche von böſen Geiſtern bewohnt wähnen. Wollt ihr dann, wie der wunderbare Greis gebot, von da aus nach den Waſſerfällen des Nils ziehen, ſo leite ich euch über Damaskus nach Gaza hinab, ſchiffe mit euch bis Roſetta, und führe euch dann auf dem Nile bis zu dem Orte eurer Beſtimmung. Ueberall, ſogar an Aethiopiens Gränzen, werden wir Freunde und Niederlagen finden, in welchen meine Diener das Beſte meiner ausgebreiteten Handlung beſorgen, und mit den Oberhäuptern der Länder und Städte in enger Verbindung ſtehen. Ihr könnt dann überall ſicher ruhen, und ieder Gefahr, die in ſo verſchiedner Geſtalt in dieſen Gegenden dem Wanderer droht, mit kühnem Muthe trozzen.

Digitized by Google

Neuer Dank folgte der Erklärung des dankbaren Persers, nur glaubten die Freunde, daß sie, wenn sie Palmirens Ruinen erreicht hätten, seines Schuzzes nicht weiter bedürfen würden, doch ward dieser Glaube zu keiner Gewißheit, weil sie nicht voraus sehen konnten: Ob sie dort würklich höhere Unterstüzzung zur weitern Reise finden würden, vielleicht nach des Schiksals Gebot erst neue Gefahren überwinden müßten, ehe sie unter den Wasserfällen des Nils ihre geliebten Nimphen umarmen könnten. Der Perser versprach in iedem Falle das Werkzeug ihres Willens zu sein, und wenn sie keiner weitern Hülfe bedürften, freudig heimzuziehen, um dort sein häusliches Glük zu geniessen, welches er ihnen ganz allein zu danken hatte.

Wichtigere Begebenheiten winken mir, ich muß mich daher kurz fassen. Die Reise nach Bagdad war nicht gefahrvoll, aber wegen der grossen Hizze und den beinahe kalten Nächten äusserst beschwerlich und ermattend. Der dankbare Perser verschwendete freilich alle seine Kräfte, um iede zufällige Plage von ihnen zu entfernen, aber er konnte nicht der Sonne gebieten, daß sie nicht brenne, noch verhindern, daß der kühle Thau ihre Dekken durchnässe. Doch kühl-

ten sie die Würkung seines Schuzzes oft und mächtig, immer wählte er für sie, wenn sie lagerten, den besten Plaz, und vertheidigte sie auf das nachdrüklichste, wenn irgend ein anderer Reisender gleiches Recht forderte, oder auf andere Art die Fremdlinge zu kränken suchte. Er hatte sich den Befehlshaber der Reuter, welche die Karavanne geleiteten, wahrscheinlich durch Geschenke zum Freunde gemacht, und dieser entschied allemal zu seinem Vortheile. Daher ward in der Folge den Freunden von allen besondere Achtung bewiesen, und da überdies der Perser sichs ausdrüklich bedungen hatte, ihre Speisen zu besorgen, so konnten sie indes ruhig schwäzzen, und sich der Dinge freuen, die sich nun so mächtig zu nahen schienen. Immer sprachen sie von diesen, und den schönen Nimphen, welche ihrer harrten, oft ward auch dabei der verlohrnen Schwester gedacht, deren Andenken die Erzählung des Persers wieder in ihrem Gedächtnisse gewekt hatte, sie hofften sie nach dem Winke des Greises auf ihrer Reise zu treffen, und dem edlen Jünglinge in die Arme zu führen. Hoffend, ahnend und träumend langten sie endlich zu Bagdad an, und wurden von dem Perser in das Haus eines noch jungen Juden geführt, welcher

chet den Perser mit der tiefsten Ehrfurcht empfing, ihn den Ursprung seines Glüks, die Wonne seiner Tage nannte, und die Fremden gleich hoch ehrte, wie er aus dem Munde des Persers vernahm, daß sie seine geliebtesten Freunde wären. Da er sich sogleich erbot, all ihr Gepäkke zu versorgen, und aufs beste zu bewahren, so nahmen sie nur ihr Gold in Verwahrung, und überliessen das übrige ihm.

Wir werden nun allein ziehen, sprach der Perser, als er sie am Morgen darauf in ihrem Gemache besuchte. Für die Sicherheit des Zugs bürge und sorge ich, nur gebietet, wenn er beginnen soll? Ob die Freunde gleich sehr ermattet waren, und der Ruhe bedurften, so wollten sie solche doch nicht geniessen, und wünschten schon am zweiten Tage weiter zu reisen, aber die Gründe des Persers überzeugten sie bald, daß sie wenigstens acht Tage zu Bagdad weilen müßten. Ich muß, sprach er, neue Kameele miethen, und euch und mir mehr Diener ordnen, auf deren Treue ich bauen kann. Die Firmans des Bassa von Bagdad geleiten uns überdies nur sicher bis Anna, dort endet seine Macht, und die willkührliche Macht der umherirrenden Araber beginnt, mich und euch für diese zu sichern,

muß ich daher izt schon Boten an die Oberhäupter der verschiedenen Stämme aussenden, damit sie mir bis Anna nicht Geleitsbriefe, denn diese fruchten in der Wüste nichts, sondern einige Bewaffnete entgegen senden, die uns mit ihrem Fähnlein, das iede Horde ehrt, durch die Wüste führen. Dies alles bedarf Zeit, und ob ihr diese zu Anna, wo es der Bequemlichkeit weit weniger giebt, oder in Bagdad in Ruhe genüßt, kann und wird euch gleichgültig sein. Doch gelobe ich — da es euer Wunsch ist — die möglichste Eile, und hoffe euch bald mit angenehmer Nachricht zu überraschen.

Am Abende des sechsten Tages erschien er auch würklich in ihrem Gemache, und verkündigte ihnen, daß alles zu ihrer Abreise bereit sei, und diese am folgenden Morgen beginnen würde. Sie hatten diese Zeit hindurch in ihrem Gemache geruht, geschwäzt und im Ueberflusse geschwelgt. Der iunge Jude, ihr Hauswirth, erfüllte ieden ihrer Winke mit gröster Eile, besorgte die besten und köstlichsten Weine und Speisen, weil es der Perser geboten hatte, und sein Gebot ihm äusserst heilig war, weil er ihn, nach seiner Aussage, als einen iungen Anfänger in der Handlung unterstüzt, und in Kürze zum reichen Man-

ne gemacht hatte. Oft erbot er sich, ihnen die Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen, sie nach der Gegend zu führen, in welcher man die Ruinen des berüchtigten Thurms zu Babel sehen konnte, aber die Freunde verlangten weder Stadt noch Ruinen zu sehen, weil sie bald gröſſere und merkwürdigere Ruinen zu sehen hofften, und ihnen in ihrem Zustande die Träume der Einbildungskraft angenehmer, als ächte Würklichkeit waren. Sie glichen so vielen ihrer Mitbrüder, die lieber träumen als handeln, und sich dann bitter über die Tükke des Schikſals beklagen, welches ihnen hartnäkkig verweigert, was es nur dem Thätigen gewährt.

Mit Tages Anbruch ward auch ihr Schaz auf die harrenden Kameele gepakt, und die Abreise erfolgte unter den lautesten Segenswünschen ihres bisherigen Wirthes. Schon beim ersten Male, das sie unter dem Schatten einiger Dattelbäume einnahmen, überzeugten sie sich, daß der dankbare Perser alles leistete, was der ungnügsamste Reisende nur immer fordern konnte. Er tischte ihnen die besten Speisen die herrlichsten Weine auf, und versicherte sie, daß es an beiden auf der ganzen Reise nicht mangeln werde. Ihr Gefolg bestand aus zehn wohlbewaffneten Per-

sonen, die alle, wenn sie lagerten, zu ihrem Gebote bereit standen, und freudig lächelten, wenn sie solche eines Dienstes würdigten. Ohne Hinderniß erreichten sie die Ufer des Euphrats, schifften mit Mühe, aber glücklich über diesen, und langten eben so glüklich zu Anna an. Dort wollte der Perser seine Abgesandten an die Oberhäupter der Araber erwarten, wie er aber durch einem derselben bei seiner Ankunft vernahm, daß bereits alle ihren Auftrag erfüllt hätten, und der Araber Geleite schon ihrer beim Eintritte in die Wüste harren werde, so ruhten die Reisenden nur einen Tag, und folgten dann mit immer steigender Erwartung dem Verkündiger dieser frohen Nachricht, welchen der Perser zum Wegweiser erwählt hatte.

Die Reise durch die Wüste.

Hoch und freudig klopfte ihr Herz, ängstlich, aber auch ahnend und hoffend, hob sich ihre Brust, als sie bald in dieser anlangten. Nirgends fand ihr forschendes Auge einen Gegenstand, auf welchen es haften und ruhen konnte. Vor und bald

auch hinter sich erblikten sie eine mit Sand und kleinen Steinen bedekte Ebene, auf welcher kein Baum, kein Gras grünte, nur hie und da sproßte aus kleinen Sandhaufen eine magere Distel hervor, welcher sich die Kameele, wenn sie solche erblikten, eilfertig nahten, und begierig verschlukten. Sie wußten, daß sie am Ende dieser Wüste das Ziel ihrer Reise, Palmirens Ruinen, finden würden, und dieser Gedanke belebte ihren Muth, aber wenn sie wieder in dieser Einöde mit ihrem Blikke umherirrten, nirgends das Dasein eines lebenden Geschöpfes, nirgends die Gegenwart eines Menschen entdekken konnten, da sank dieser Muth, und sie blikten zagend auf das kleine Häuflein, welches sie umgab, und in dieser unübersehbaren Wüste der einzige Gegenstand war, auf welchem ihr geschrektes Auge ruhen konnte. Erst am Abende, wie die hellglänzende Sonne in diesem Sandmeere unterzusinken schien, in iedem einzelnen Körnchen flimmerte und flammte, und ihr Auge unerträglich blendete, gebot der Perser Stillstand, und ließ zum Schuzze der müden Wanderer auf einem Sandhügel ein kleines Zelt aufschlagen, unter welchem sie ungehindert ruhen konnten. Ringsumher war der Boden etwas feucht, viele Disteln sproßten

aus ihm empor, welche die Kameele abweideten. Mit Vergnügen sahen die Freunde zu, wie ihre Begleiter den feuchten Sand aufgruben, und bald eine Quelle entdekten, deren Wasser die Kameele begierig in sich zogen. Wie aber auch die Abenddämmerung schwand, Nacht und Dunkelheit die Wüste zwar vor ihren Augen verbarg, aber die Einbildungskraft sie nur noch schrecklicher mahlte, da zagte sie aufs neue, und blikten oft horchend und ängstlich umher. Der Perser errieth ihren Kummer. Zagt nicht, sprach er im tröstenden Tone zu ihnen, nicht würkliche Gefahr, nur Neuheit und der ungewöhnliche Anblik einer ungeheuern Wüste kann euch schrekken. Ihr seid bisher an den fruchtbaren Ufern des Tigris und Euphrats gezogen, und ruhtet dort oft nicht so sicher, als ihr hier ruhen werdet. Laßt euch die Gewißheit trösten, daß man in einer Wüste sicherer wandere, als in der Mitte raubbegieriger Menschen, die oft keine Gefahr scheuen, um sich ihres Raubes bemächtigen zu können. Und gnügt euch dieser Trost nicht, so bedenkt, daß ich mit allen meinen Dienern diese Nacht an dem Eingange eures Zeltes wachen werde, und wir morgen sicher das Gebirge treffen müssen, welches die Oberhäupter der Araber

zu unserm Schuzze aussandten. Mit diesen und ähnlichen Vorstellungen gelang es dem Perser, die Zagenden zu beruhigen, und da er überdies bei der Mahlzeit den Wein nicht sparte, absichtlich ihre leeren Becher wieder füllte, so schwand bald alle Furcht, und sie schliefen ruhig und ohne Grauen auf ihrem Lager ein.

Friedrich erwachte am folgenden Morgen zuerst, das unangenehme seiner Lage wekte ihn, er konnte weder Hand noch Fuß regen, und vermochte es nicht, seinen Körper empor zu heben. Nach langen vergeblichen Versuchen, die in dem Zwischenraume des Schlafes und Erwachens geschahen, überzeugte er sich endlich, daß seine Hände und Füsse fest mit Strikken gebunden wären. Das Zelt, welches sie dekte, hinderte iede Aussicht, aber die Gewißheit seines schreklichen Zustandes ward ihm immer deutlicher. Voll Angst, die nahe an Verzweiflung gränzte, verschwendete er seine Kräfte, und es gelang ihm, sich empor zu richten. Sein unglüklicher Freund, der Graf, ruhte noch sanft, war aber gleich ihm gefesselt, mit Mühe wekte er ihn, und mit noch gröfferer Mühe überzeugte er ihn von dem neuen Unglükke, das schreklich zu enden drohte.

Vergebens suchten sie durch anhaltendes Geschrei den dankbaren Perser samt seinen Dienern herbei zu rufen, keiner antwortete, keiner erschien, sie mußten ahnen und fürchten, daß alle gleich ihnen gefesselt schmachteten, vielleicht gar ermordet wären. Mit aller Kraft, die ihm gegeben ward, versuchte izt Friedrich sich aus dem Zelte zu wälzen, seine Bemühung gelang, wurde aber auch schrekklich belohnt. Nirgends erblikte er Menschen oder Kameele, alles war verschwunden, entflohen, er und sein Freund ruhten allein gefesselt in der menschenleeren Wüste. Ihre Klagen begannen laut und anhaltend, izt, da sie, entfernt vom Vaterlande und Freunden, in der Sandwüste Arabiens elend verschmachten, verhungern sollten, beklagten sie zum erstenmale ihren riesenmässigen Vorsaz, durch öde, gefahrvolle Wüsten, bis zu einem Ziele zu dringen, das noch kein Sterblicher errungen hatte. Wären wir daheim geblieben! seufzte Friedrich. Hätten wir des beschiedenen Glüks in Ruhe genossen, und nicht nach unerreichbarem Gute getrachtet, antwortete der Graf; aber alle diese Wünsche änderten das Schrekliche ihres Zustandes nicht, der sich der festen Fesseln wegen mit iedem Augenblikke mehrte.

Digitized by Google

Friedrich konnte nicht mehr nach dem Zelte rükkehren, es stand auf einem kleinen Sandhügel, dessen Grund immer abwärts rollte, wenn er sich hinaufzuarbeiten suchte; endlich kroch der Graf zu ihm hinab, und Friedrich versuchte nun mit seinen Zähnen den Strik zu lösen, der des Grafen Hände fesselte, lange blieb die Vollendung des Versuches zweifelhaft, endlich gelang sie doch, und der Graf vermochte nun sich und Friedrichen von allen übrigen Fesseln zu befreien. Als sie wieder stehen, gehen, und an der nahen Sandquelle ihren troknen Mund laben konnten, kehrte der entflohne Muth zurük, sie waren überzeugt, daß sie nur eine Tagreise von Anna entfernt wären, sie hofften dahin rükkehren zu können, und den Weg nicht zu verfehlen, weil die gestern erst von da ausgezogenen Kameele die Spur desselben im Sande bezeichnet hatten. Die Zeit war kostbar, sie mußten eilen, ehe der Hunger ihre Kräfte schwächte, sie beschlossen daher nur das Beleben der erstarrten Glieder zu erwarten, und dann eilends rükwärts zu wandern. Sie nuzten diese wenige Zeit zur Entdekkung des Schikſals, welches den armen Perser betroffen haben konnte, kein Verdacht eines Betrugs beunruhigte ihr argloses Herz, sie wähnten, als

sie nirgends die Spur eines Kampfes im Sande entdekten, daß er wahrscheinlich gleich ihnen im Schlafe von Räubern überfallen, samt allen Kameelen und Schäzzen fortgeschleppt wurde. Die Frage: Warum man sie allein gebunden rükgelassen habe? konnte sie freilich nicht beantworten, doch änderte dies ihre Vorstellung nicht, denn der Perser konnte ia nicht treulos an ihnen handeln, da er solch eine grosse Wohlthat von ihnen erhalten hatte, und noch grössere von ihnen zu erhalten hoffte.

Eben war Friedrich beschäftigt, eine hole Kürbisschaale, die er nahe an der Quelle gefunden hatte, mit Wasser zu füllen, und solche zur Labung mitzunehmen, als der Boden unter ihm zitterte und tönte. Er fuhr erschrokken empor, beide durchforschten mit ihren Augen die Gegend, und entdekten links hinab eine Staubwolke, welche die Annäherung eines Zugs verkündigte. Freudig klopfte ihr Herz, emsig wallte ihr Blut, und iubelnd tönte ihre Stimme, als sie durch den Staub Kameele gewahrten, die eilfertig auf sie zutrabten, und deutlich zu überzeugen schienen, daß dies der Perser sei, welcher sich wahrscheinlich aus den Händen der Räuber gelöst habe, und sie nun zu befreien komme. Schon

strekten sie ihre Arme zu seinem Empfange aus, als sie wirklich an der Spizze des kleinen Zugs einen der Diener gewahrten, die mit ihnen von Bagdad ausgezogen waren; aber erschrocken liessen sie solche sinken, als sie hinter ihm sechs wilde Araber erblikten, die sogleich von ihren Kameelen herabsprangen, und sich mit gespannten Bogen näherten.

Schnell wurden sie von den Wilden umringt, ehe sie zu fragen vermochten, zu Boden geworfen, und mit einer Begierde, die keiner Beschreibung fähig ist, all ihrer Kleider beraubt, man riß ihnen solche vom Körper, und harrte nicht der Bereitwilligkeit, sie auszuziehen. Wie sie sogar des Hemdes beraubt, nakkend vom Boden aufstanden, saß der sie begleitende Diener des Persers noch auf seinem Kameele, als sie sich mit der Frage an ihn wandten: Wie er solch eine grausame Bewegung an ihnen dulden könne? lächelte er spöttisch, lenkte sein Kameel nach Anna zu, und trabte, ungeachtet der flehenden Stimme der Freunde, unaufhaltsam fort.

Zitternd und flehend sanken nun die trostlosen Freunde zu den Füssen des Arabers nieder und baten um Schonung und Linderung ihres harten Schiksals, aber sie baten vergebens, die Bar-

Digitized by Google

baren achteten ihrer Bitte nicht, und stiessen sie hohnlachend zurük, wenn sie sich ihnen nahten. Sie weideten und tränkten ihre Kameele an der Quelle, versuchten die geraubten Kleidungsstükke, und als ihnen solche wohl behagten, so warfen sie ihnen einige der abgelegten zu, welche so ekelhaft aussahen, daß sie sich nur mit Zwange entschlossen, ihren nakkenden Körper damit zu bedekken. Immer noch auf Rettung hoffend, die schwarze That des Persers nur dunkel ahnend, aber noch lange nicht glaubend, blikten sie eben nach den Ufern des Euphrats hinab, als die Araber ihre gesättigten Kameele bestiegen, und sie zur Nachfolge ermahnten. Vergebens war ihre dringende Bitte, vergebens verhiessen sie den Arabern ein hohes Lösegeld, wenn man sie sicher nach Anna und Bagdad geleiten wolle, sie mußten beide ein Kameel besteigen, und wurden hart gezüchtigt, wie sie noch immer durch neues Flehen die Herzen der Barbaren zu erweichen suchten.

Das Kameel, auf welchem sie sassen, trug keinen Sattel, keine Dekke, sie mußten sich am Haare desselben anklammern, um durch seinen schnellen Trab, mit welchem die Araber ihre Reise begannen, nicht herabgeworfen zu werden. Oft wechselten sie in dieser unangenehmen, oft unausstehlichen Lage, die ihre Haut wund, und

Digitized by Google

ihre Füsse blutig rieb; die ausserordentliche Hizze vermehrte diese Plage so stark, daß ihre Kräfte schwanden, und sie nur den Tod erwarteten. Der Graf war der erste, welcher unterlag, er sank vom Kameele herab, und blieb ausgestrekt auf dem heissen Sande liegen. Vergebens verkündigte Friedrich den voraustrabenden Arabern das Unglük seines Freundes, vergebens suchte er den Lauf seines Kameeles zu hemmen; die Araber lachten, und das Kameel folgte unaufhaltsam den übrigen. Ich will mit ihm sterben, rief er verzweiflungsvoll aus, und sprang herab, um sich an der Seite seines Freundes zu lagern. Kaum hatte er diesen erreicht, und ihn aus seiner Ohnmacht gewekt, so erblikten sie neben sich einen der Araber, welcher ihnen gefolgt war, mit einer langen Peitsche auf sie los hieb, und unter fürchterlichen Drohungen zur Nachfolge ermahnte. Der unausstehliche Schmerz der harten Schläge riß den Grafen empor, Friedrich unterstüzte ihn, und so gelang es endlich beiden, den harrenden Zug der Araber zu erreichen.

Der Graf hatte alle seine Kräfte verschwendet, er war nicht vermögend, das Kameel zu besteigen, sank aufs neue ohnmächtig zu Boden,

und blieb auch dann noch fühllos liegen, als ihn der Araber mit wiederholten Streichen zu wekken suchte. Voll Verzweiflung riß ihm endlich Friedrich die Peitsche aus der Hand, und war verwegen genug, den Mörder seines Freundes damit zu züchtigen, der erbärmlich schrie, und sich hinter dem Kameele zu verbergen suchte. Dieser unerwartete, höchst gefährliche Muth erregte eine eben so unerwartete Würkung. Ohne den Frevel zu ahnden, lachten die übrigen aus vollem Halse über das Geschrei ihres gezüchtigten Mitgesellen, verliessen zwar ihre Kameele, um ihn aus Friedrichs Händen zu retten, hoben aber zugleich den ohnmächtigen Grafen vom Boden auf, und legten ihn auf ein beladenes Kameel, welches sie neben den ihrigen leiteten. Friedrich mußte das andere besteigen, und der von ihm Gezüchtigte stand ihm bei, als er wieder kraftlos zurükksank. Als sie schon weiter trabten, spotteten und lachten die Araber noch immer über das Geschrei des Gezüchtigten, und Friedrich bemerkte mit Verwunderung, wie dieser selbst Gelegenheit zu neuem Spotte bot, seinen Rükken unter possirlichen Bewegungen rieb, und selbst mit ins allgemeine Gelächter einstimmte. Mit noch gröſſerm Ver-

gnügen bemerkte er überdies, daß man absichtlich langsamer ziehe, und wie endlich der Graf sich wieder zwischen den Päkken seines Kameels aufrichtete, und den fragenden Freund versicherte, daß er izt weit bequemer säße, und vorzüglich durch einen hohen Pak vor den Strahlen der Sonne geschüzt werde, da iubelte Friedrich laut, und gab neuer Hoffnung Raum.

Erst, als es schon dämmerte, erreichten die Araber am Fusse eines ungewöhnlich hohen Sandhügels einen kleinen Wasserpfuhl, an welchem die ihn witternden Kameele sogleich stille standen. Die Araber stiegen herab, und überliessen Friedrichen ungehindert die Sorgfalt, seinen matten Freund gleichfalls herabzuheben; sie hinderten es eben so wenig, wie er sich einer wollenen Dekke bemächtigte, diese am Boden ausbreitete, und seinen Freund darein hüllte. Das Wasser des Pfuhls schmekte bitter, aber es war dem durstigen Friedrich doch Labsal, und stärkte den armen Grafen mächtig, wie er es aus Friedrichs holen Händen schlürfen konnte. Der von ihm gezüchtigte Araber sah's, wie Friedrich bemüht war, auf diese Art seines Freundes Durst zu stillen, ergriff schweigend eine Kürbisflasche melkte eines der Kameele, und reichte die Milch

lächelnd dem Grafen. Friedrich ward durch diesen Beweis der Großmuth ausserordentlich gerührt, er bat den Araber innig um Vergebung seiner vorher begangnen kühnen That, dankte ihm in rührenden Ausdrükken, und flehte um seinen fernern Schuz. Der Araber antwortete nicht, lächelte nur wenig, aber er füllte die Flasche, welche der Graf indes geleert hatte, aufs neue, und gebot Friedrichen mit ernster Stimme, sich nun auch zu laben. Friedrich befolgte sein Gebot, lagerte sich neben den Grafen, und keiner der Araber nahte sich ihnen mehr. Sie sammleten vereint troknen Koth der Kameele, welcher in Menge nahe bei dem Pfuhle lag, machten ein Feuer, und brateten ein Stük Fleisch, welches sie mit sich führten. Als der angenehme Geruch eben der armen Gefangenen Hunger reizte, trat der von Friedrichen Gezüchtigte zu ihnen, warf Friedrichen eine Dekke zu, und reichte ihm zugleich ein Stük Braten. Theil's mit deinem Freunde, sprach er ernst, aber gutherzig, schien ihres Danks nicht zu achten, und lagerte sich wieder bei den Uebrigen am Feuer. Herrlich schmekte den Hungrigen der Braten, den sie zu anderer Zeit wohl schwerlich genossen hätten, noch besser als dieser behagte Friedrichen

die

die erhaltene Dekke, weil es bald äusserst kühl, und in der Folge der Nacht würklich kalt ward. Der Graf war durch die Milch sehr gestärkt worden, er konnte mit Friedrichen sprechen, und mit ihm vereint über das Schreckliche ihres harten Schikſals klagen, und das Räthſelhafte deſſelben zu enthüllen ſuchen. Eben waren ſie — weil ſie ſich ſolchen ſchwarzen Undank nicht denken konnten, darüber einig geworden, daß die Diener des Perſers ihren Herrn in der vorigen Nacht ermordet, ſich ſeiner und ihrer Schäzze bemächtigt, und ſie in die Hände der Araber geliefert hätten, als groſſes Geſchrei ihre Aufmerkſamkeit reizte. Sie blikten empor, und ſahen, wie zwei der übrigen Araber den von Friedrich gezüchtigten zu Boden warfen, und erbärmlich ſchlugen. Die übrigen ſahen dem Kampfe ſtillſchweigend zu, und lachten nur, wenn der Ueberwältigte nach Hülfe rief. Friedrich ſprang auf, der Graf folgte, beide vereinigten ſich zum Beiſtande desjenigen, der ihnen die Milch gereicht hatte, und es gelang ihnen, die Kämpfer zu Boden zu werfen, und dieſen zu befreien. Schlag zu, und räche dich! rief Friedrich ihm zu, als er aufſtand, aber der Araber lächelte, gebot ihnen, die Ueberwäl-

tigten los zu lassen, und sich wieder an ihrem Plazze zu lagern.

Die Freunde bewunderten den Seltnen, der sich willig schlagen ließ, und nicht Rache nahm, wenn sich Gelegenheit bot. Noch höher stieg ihre Verwunderung, als sie bald hernach alle Araber zufrieden und vergnügt beim Feuer sizzen, sich wechselsweise die Hände reichen, und endlich gar den Gezüchtigten an ieden der Uebrigen Geld zahlen sahen. Wäre der Schlaf nicht Meister ihrer Neugierde geworden, sie würden noch länger die Araber beobachtet, und sich in mancherlei Muthmassungen über die Zahlung des Einzigen an alle erschöpft haben; aber dieser behauptete diesmal in Gesellschaft seiner Schwester, der Müdigkeit, sein Recht, und ehe die armen Verlaßnen dem mächtigen Menes ihr Leiden klagen, seinen Schuz um fernern Beistand zu erflehen vermochten, ruhten sie in seinen Armen schon sanft.

Erschrokken, aber auch mächtig gestärkt, fuhren sie am Morgen empor, als der gutherzige Araber sie wakker schüttelte, und ihnen dann eine Flasche mit Milch reichte, sie drükten dankend seine Hand an ihre Brust, und er lächelte freundlicher als ie. Die Kameele waren schon

gezäumt, mit Vergnügen sah Friedrich zu, wie der Araber den Grafen abermals nach dem bepakten Kameele führte, ihn selbst darauf sezte, und mit einer Bimsendekke vor den Strahlen der Sonne schüzte. Friedrich bestieg indes sein gewöhnliches Kameel, aber der Araber reichte ihm einen Gurt, und die Dekken, auf welchem sie geschlafen hatten, damit auch er sanfter und bequemer sizzen konnte. Er gebot ihm, neben dem Grafen zu reiten, und der Zug begann nun wieder sehr schnell und eilfertig. Oft blikte der Araber auf beide zurük, und lächelte zufrieden, wenn er sie muthig nachtraben sah. Am Abende, aber doch früher als Tags vorher, erreichten sie abermals einen Wasserpfuhl, der von einem beträchtlichen Umfange war, und an dessen Ufer eine grosse Menge Hüner, die beinahe den Perlhünern glichen, geschrekt umherflatterten. Als alle ihren brennenden Durst gestillt hatten, begannen die Araber die Hüner mit ihren Pfeilen zu erlegen, Friedrich versuchte solche, da sie nur immer niedrig auf der Erde fortflogen, mit den Händen zu fangen, und war so glüklich, bald mehrere zu sammlen, als die Araber erlegten. Er übergab sie alle seinem gutherzigen Araber, und bat, wie dieser freund-

lich lächelte, für den abermals sehr matten Grafen um einen Krug voll Milch, die dieser auch bald hernach erhielt, und nach dem Genusse desselben allemal vorzügliche Stärkung fühlte. Die Araber bereiteten indes die erlegten Hüner, und brateten sie an einem grossen Feuer, ihr gutmüthiger Beschüzzer brachte ihnen drei derselben, und ob sie gleich sehr zäh waren, so verzehrten sie solche doch mit grosser Begierde, denn ihr Hunger war groß. Eben, als sie sich nach geendeter Mahlzeit in ihre Dekken hüllen wollten, trat der Araber zu ihnen, trug einige glühende Kohlen in seiner Hand, sammlete selbst den umherliegenden Kameelkoth, nnd machte nahe an ihrer Lagerstätte ein grosses Feuer, dessen wohlthätige Wärme sie in der Nacht sehr empfanden, weil die Dünste des Wassers die gewöhnliche Kälte derselben um ein grosses mehrte.

Schon stand die Sonne hoch am Himmel, als sie am andern Tage erwachten, sie erblikten aber die Araber auch noch lagernd, und die Kameele ungezäumt am Ufer umher weidend. Ihr Wohlthäter brachte iedem eine Flasche Milch, und ein gebratnes Huhn, er sah stillschweigend zu, wie sie beides verzehrten; endlich lagerte

er neben ihnen. Ihr seid mein, sprach er im sanften Tone, ich bin euer Herr, habe euch gestern gekauft, und will euch gut behandeln, weil ihr mir wohlfeil worden seid, und in iedem Falle Muth beweist! O Muth und Herzhaftigkeit ist schön, fuhr er fort, und streichelte Friedrichs Wange, ich ehre und liebe beides!

Traurig sank der Freunde Auge zur Erde, wie sie hörten, daß sie verkaufte Sklaven wären, vielleicht Zeitlebens in dieser Wüste unter dem rohesten Volke schmachten müßten, aber hoffend blikte es endlich wieder den Araber an, als sie seine freundlichen Worte hörten. Diese machten sogar Friedrichen kühn genug, ihn zu fragen: Wer sie in ihre Hände geliefert hätte, und wie alle sich ein Recht anmassen könnten, freie Menschen zu verkaufen? Seid froh, daß das leztere durch eine unschuldige List gelang, antwortete der Araber, sonst würdet ihr bald eures Lebens müde, und ein Raub des Todes geworden sein. Es ist möglich und wahrscheinlich, daß eure Freunde und Begleiter verrätherisch an euch handelten, und euch unrechtmässig an uns überantworteten, aber dies hätte euer Schikſal nicht gemildert, und ihr wäret die Knechte der ganzen Horde geworden, wenn ich

auch nicht gerettet hätte. Hört und urtheilt: Ob wir gleich frei und unabhängig in der Wüste leben, uns meistens mit der Milch und dem Fleische unserer Kameele und Ziegen nähren, so haben wir doch verschiedene Bedürfnisse, welche wir theils selbst in den angränzenden Städten kaufen, theils durch die jüdischen Kaufleute erhalten, die mit Geleitsbriefen von unsern Khans versehen ungehindert unsere Horden besuchen, und bei uns gegen Kleider und Waffen, Gummi und Felle eintauschen. Als ich vor einigen Tagen mit meinen gegenwärtigen Nachbarn gen Anna ziehen wollte, um einige nöthige Dinge zu handeln, trafen wir an eben diesem Pfuhle einen dieser Kaufleute. Er versprach uns alle unsere Bedürfnisse an einen bestimmten Ort zu liefern, keine Zahlung dafür zu fordern, und überdies iedem aus uns dreissig Goldstükke zu schenken, wenn wir dagegen gelobten, zwei Europäer, die ihn und seine Bundsgenossen mächtig beleidigt hätten, als Sklaven anzunehmen, sie nach unsrer Horde zu führen, nie an den Ufern des Euphrats und Tigris zu verkaufen, sondern entweder bald tod zu quälen, oder wenn wir dies nicht vermöchten, sie an den Küsten von Judea den Türken zu verkaufen. Wir ge-

lobten die Bedingung mit Freuden, erschienen zu rechter Zeit an dem bestimmten Orte, und harrten dort seiner bis gegen Mitternacht, in welcher er endlich anlangte, uns alles Verlangte überreichte, die Goldstükke bezahlte, und, um auch euch zu übernehmen, Folge gebot. Wir trafen euch an den verborgnen Quellen, und fest wars bei den Uebrigen beschlossen, euch in der Wüste, ehe wir noch unsre Hütten erreichten, liegen und verschmachten zu lassen, weil wir der Knechte nur wenige bedürfen, und diese oft zum Streite und Kampfe unter uns Anlaß geben, nur ich widersprach dieser grausamen Behandlung, weil ich einst auch als Knabe in die Sklaverei eines mit uns kriegführenden Stammes gerieth, dort schreklich duldete, und euer Unglük mit dem meinigen vergleichen konnte. Als dein Freund vom Kameele sank, so wollten die Uebrigen ihren Vorsaz erfüllen, und ihn ohne Hülfe liegen lassen, nur ich erbarmte mich seiner, und eilte zurük, um ihn durch Peitschenhiebe zu wekken, und unter dieser harten Behandlung mein Mitleid, worüber alle spotteten, zu verbergen, aber du — hier streichelte er abermals Friedrichs Wange — wardst deines Freundes Retter, und lohntest mir meine Grausam-

Digitized by Google

keit mit tüchtigen Streichen. Ich duldete die Beweise deines Muths anfangs mit Bewunderung, da du aber nicht enden wolltest, so schrie ich nach Hülfe, und dies Geschrei war Losung zum Gelächter und Spotte meiner Mitbrüder, die nun volle Ursache hatten, mein Mitleid zu verlachen. Ich duldete und unterstüzte sogar beides, aber in meinem Herzen konnte ich die Bewunderung deines Muthes nicht tilgen, die mich immer mehr und mehr ermunterte, euch thätiger beizustehen. Als ich euch Milch und Braten reichte, ward der Spott meiner Brüder aufs neue rege, sie behaupteten, daß ich Schlangen in meinem Busen nähre, und ich bewies hingegen, daß der Beistand, welchen du deinem Freunde leistetest, ein grosses und edles Herz verrathe. Was wollt ihr wetten, sprach ich endlich, der Kühne wird mir, wenn er mich in Noth und Gefahr erblikt, eben so thätig und kräftig beistehen, wie er seinem Bruder beistand? Wir wetten, entgegneten alle, was dir beliebt, und überlassen dir die Sklaven zum vollen, ungehinderten Eigenthume, wenn sie deine Erwartung erfüllen. Die Wette gilt, antwortete ich, und nun ward verabredet, daß zwei meiner Mitbrüder über mich herfallen, mit schreklich scheinenden Schlägen behandeln, und

ich euch durch mein klägliches Geschrei zur Hülfe reizen sollte. Ihr entspracht beide meiner Erwartung, eiltet zu meiner Rettung herbei, und ich gewann die Wette. Damit sie aber keinem reue, so zahlte ich jedem derselben eine geringe Summe für ihren Anspruch, und niemand kann und darf euch mir mehr rauben. Seid also ruhig, ich will euer Schikſal nach Kräften lindern, und eure Knechtschaft so erträglich als möglich machen. Hier ist nicht Ort und Zeit, euch mein künftiges Vorhaben ganz zu entdekken, aber wenn ihr einst in meiner Hütte ruhen werdet, will ich mehr mit euch sprechen.

Die beiden Freunde verstanden und sprachen die arabische Sprache vollkommen, aber sie mußten alle Mühe anwenden, um ihren gutherzigen Herrn zu verstehen, und oft um Erklärung der unbekannten Wörter bitten, weil seine Mundart sehr von der reinen Aussprache abwich, und oft mit fremden Ausdrükken gemischt wurde. Er hörte ihren Dank, und die Versicherung, daß ihn seine edle That nie reuen werde, mit Vergnügen, und erzählte am Ende den Freunden, daß sie um deswillen bei diesem Sumpfe einen Tag ruhten, weil sie erst in vier starken Tagereisen ihre Wohnungen erreichen, und unter dieser Zeit kein Was-

Digitized by Google

ser, beinahe keine Weide für ihre Kameele finden würden. Am Abende kam er wieder zu ihnen, und reichte ihnen zwei aus Bokshäuten verfertigte Schläuche, um solche mit Wasser füllen zu können, und auf der künftigen Reise nicht Durst leiden zu müssen. Auch erklärte er ihnen, daß sie räthlich handeln würden, wenn sie von den Hünern, welche sich immer in unzählbarer Menge am Abende beim Sumpfe einstellten, so viel als möglich zu fangen trachteten, weil ihr Proviant sich des längern Aufenthalts wegen schon sehr gemindert habe, und sie den Mangel desselben am ersten büssen würden. Sie befolgten seinen Auftrag genau, und bestiegen am andern Morgen ihre Kameele muthig, weil ihnen neue und geweckte Hofnung wieder aus der Ferne entgegen glänzte.

Ihre Reise ging rasch und schnell vorwärts, nirgends trafen sie mehr Wasser, nur selten einige Disteln, mit welchen sich die hungrigen Kameele labten. Anfangs duldeten sie die Beschwerden dieser Reise mit Muth und Standhaftigkeit, wie aber ihr Wasser schon am dritten Tage im unreinen Schlauche faulte, und äusserst ekkelhaft schmekte, ihr Mund von der schreklichen Hizze wund ward, ihre Zunge mächtig schwoll, da wür-

den sie, weil sie auch ihre gebratnen Hüner nicht mehr genieſſen konnten, elend verschmachtet sein, wenn ihnen nicht ihr gutherziger Herr täglich einigemal die Milch seiner Kameele zur Labung gereicht hätte.

Erst spät am Abende des vierten Tages langten sie zwischen hohen Felsen und Bergen in einem Thale an, das anfangs blos mit Felsenstükken gefüllt schien, aber bald grünende Sträucher und Kräuter in seinem Schooſe nährte. Die äuſſerst hungrigen und abgematteten Kameele verschwendeten ihre lezten Kräfte, und trabten ohne Mahnung der nahen Heimath zu. Bald erblikten sie am Abhange eines Berges einen Kreis von schlechten Hütten, denen sie sich schnell nahten. Das Traben der Kameele rufte die Bewohner ins Freie, Kinder und Weiber sammleten sich in Menge, und bewillkommten mit lautem Jauchzen ihre Väter, und begafften mit vieler Aufmerksamkeit die beiden Fremden. Sie waren äuſſerst ermattet, und kaum vermögend, ihre Kameele zu verlaſſen, ihr Wohlthäter unterstüzte sie, und leitete sie nach seiner Hütte, wo er ihnen ungestörte Ruhe versprach; aber bald war die Hütte mit Kindern angefüllt, welche die armen Leidenden zu nekken, endlich zu zwikken, und zu schlagen begannen.

Wäre ihr Wohlthäter nicht abermals ihr Retter geworden, hätte er nicht die rohen Wilden mit Peitschenhieben aus seiner Hütte getrieben, so würden die matten Hülflosen wahrscheinlich ein Opfer des rohen Scherzes dieser jungen Barbaren geworden sein, denn einige derselben hatten Nägel in Händen, und stachen sie damit aufs empfindlichste.

Wie die Hütte von den Ueberlästigen gereinigt war, so ordnete der Herr derselben seinen unglüklichen Sklaven ein weiches Lager, und brachte ihnen einige Krüge Milch zur Labung. Später sammlete sich die ganze Familie des Wirths im Raume derselben, sie bestand aus drei häßlichen Weibern, fünf grossen und starken Söhnen, und zwei erwachsenen Töchtern, welche die Häßlichkeit ihrer Mütter im hohen Grade geerbt hatten. Sie betrachteten die Fremden mit vieler Neugierde, aber auch mit wahrer Verachtung, und da der Graf eben sein Gesicht abwärts gedreht hatte, so stieß ihm einer der Söhne so lange mit dem Fusse in die Seite, bis er sich drohend gegen ihn kehrte. Ein allgemeines Gelächter war die Würkung seiner Drohung, und nur die Gegenwart des Vaters verhinderte Mishandlung. Alle sprachen beim Male anhaltend laut und oft

im Tone des Zanks, aber die horchenden Freunde konnten das wenigste dieses Gesprächs verstehen, weil die Sprache der Weiber und Kinder noch weit mehr von der gewöhnlichen arabischen Sprache abwich, nur so viel konnten sie verstehen, daß sie der Gegenstand ihres Gesprächs waren, daß man dem Hauswirth bittere Vorwürfe machte, und sie mit den Namen der Hunde belegte.

Am Morgen hatte sich, ungeachtet der reichlichen Labung, ihre Schwäche und Krankheit sehr vermehrt, ein heftiges Fieber wüthete in ihrem Körper, und raubte ihnen alle Besinnungskraft. Eilf Tage lang lagen sie in dieser todtenähnlichen Betäubung; wie Friedrich endlich aus dieser erwachte, herrschte tiefe Stille in der Hütte, nur die zwei Töchter ihres Wirths saßen an der Seite ihres Lagers, und eine derselben reichte eben dem Grafen, welcher sich früher erholt hatte, einen Krug mit Milch. Friedrich, welcher ähnlichen Durst fühlte, versuchte sein Verlangen mit Worten auszudrükken, und sogleich sprang die zweite auf, um dieses zu erfüllen.

Nach einigen Wochen erhielten die Freunde Gesundheit und Kräfte wieder, und verdankten beides der unermüdeten Pflege und Wartung der Töchter ihres Wirthes, der sie oft mit den nach-

Digitized by Google

drüklichsten Worten zu diesem Liebesdienst ermunterte, und denen sie äusserst willig Folge leisteten, weil höchstwahrscheinlich Liebe zu den Fremden sich ihres Herzens bemächtigt hatte, die sie oft ohne Rükhalt äusserten, und daher mehr als einmal zum Lohne ihrer Dienste Küsse forderten. Die Söhne des Alten sezten aber ihre Verachtung gegen die Fremden fort, und gaben solche oft, wenn die Schwestern nicht sorgfältig genug wachten, mit harten Stößen und Tritten zu erkennen. Die Luft in der Hütte war schlecht, und wurde durch die anhaltende grosse Hizze noch mehr verdorben, die Freunde wünschten daher sehnlich, im Freien reinere zu geniessen; aber so sehr ihnen auch diese behagte, so war der Genuß derselben doch nie dauerhaft, weil sich sogleich alle Kinder der übrigen Bewohner um sie versammleten, und sie auf die roheste und grausamste Art peinigten. Nur Abends oder am frühen Morgen, wenn iene noch ruhten, konnten sie einen kleinen Spaziergang wagen, von welchem sie aber selten ungekränkt und ungenekt rükkehrten. Wenn sie dann bei dieser Gelegenheit die Höhe der Berge erkletterten, so weit ihr Auge reichte, nur Sandebnen und nakte Hügel erblikten, so flehten sie trauernd und zagend ihren

Schüzzer Menes um Hülfe an, vergassen oft auch den grossen Lohn, welchen er ihnen verheissen hatte, und sehnten sich nach den vaterländischen Fluren, deren Werth sie izt erst in der öden Wüste zu schäzzen begannen.

Ihr gutherziger Wirth hatte sie bisher immer noch als seine Gäste betrachtet, und würklich nach seinem Vermögen und Kräften sorgfältig gepflegt, izt, da sie wieder vollkommen gesund waren, endete seine Großmuth, er leitete sie am Morgen nach einem Hügel, und gebot ihnen, das dürre Reisig der umherstehenden Sträucher zu sammlen, und Bündel daraus zu verfertigen, welche die Weiber brauchten, wenn sie die Speisen in der Hütte zubereiten. Die Freunde vollzogen sein Gebot stillschweigend, aber sie vermochten das Gefühl der Sklavenarbeit nicht zu unterdrükken, und Thränen entstürzten ihren Augen. Der Alte sah's, und ehrte ihren Schmerz. Gern wollte ich euch, sprach er, länger als Freunde behandeln, aber meine Söhne klagen darüber, und meine Nachbarn verdenken mirs, ich würde beide zum Morde gegen euch verleiten, und diesen nicht rächen dürfen, wenn ich euch nicht zur nüzlichen Arbeit verwendete. Unsere Gesezze schüzzen den Sklaven, der im Schweisse

seines Angesichts dem Herrn die Nahrung mehrt, aber sie verurtheilen den Faulen und Trägen zur Ausstossung in die Wüste; ich werde also euer neuer Wohlthäter, wenn ich euch durch leichte Arbeit für dieser schrecklichen Strafe sichere. Arbeitet nach Kräften, und die Mishandlung, der ihr bisher ausgesezt wart, wird gröstentheils enden.

Sie befolgten nun williger und ruhiger den Auftrag ihres Herrn, und wie sie am Ende des Tags ihren gesammleten Vorrath heimtrugen, so wurden sie zwar von den Kindern verspottet, aber nicht mishandelt, selbst die Söhne des Alten zankten diesmal nicht, wie gewöhnlich, als die verliebten Schwestern ihnen Milch und Speise im Ueberfluß reichten. Drei Tage lang verrichteten sie diese Arbeit, und ruhten, wenn die brennende Hizie sie allzusehr ermattete, im Schatten der Sträucher, am Morgen des vierten Tages mußten sie sechs Kameele belasten helfen, mit welchen ihr Herr nebst zwei Söhnen nach einer benachbarten Horde zog, um dort gegen andere Waaren Mais einzuhandeln, den die Araber zwar selbst in ihrem Thale pflanzten, der aber wegen Mangel des Regens dieses Jahr nicht gerathen war. Nach Vollendung dieses Geschäfts gingen

sie

sie wieder zu ihrer gewöhnlichen Arbeit, aber bald erschienen die rükgebliebenen Söhne des Alten mit grossen Peitschen in der Hand, und trieben sie gleich dem Viehe nach einem kleinen Akker im Thale, wo sie an einen Pflug gespannt wurden, und diesen ziehen sollten. Beide widersezten sich anfangs, als aber die Barbaren sie grausam züchtigten, und viele andere Araber herbeieilten, um diese, ihrer Meinung nach, wohlverdiente Züchtigung nachdrüklich zu unterstüzzen, so unterlagen sie der Gewalt, und mußten am Ende geduldig pflügen. O grausamer Menes, riefen oft beide im Uebermaasse ihres Schmerzens aus, wenn du's siehst, und uns nicht rettest, so verachten wir deinen Lohn, und flehen um Ende unsrer Quaal, um den Tod!

Die Schwestern der Hartherzigen beklagten am Abende die geliebten Fremdlinge, salbten ihre blutigen Striemen, und labten sie mit den besten Speisen, aber sie konnten es nicht hindern, daß sie nicht am andern Tage zu gleicher Arbeit verwendet wurden, und mußten es dulden, wie ihnen in der Folge die Barbaren keinen Plaz mehr in der Hütte gönnten, sie gleich Hunden hinausjagten, und im Freien zu schlafen nöthigten. Zehn Tage lang mußten sie auf diese Art den Pflug

ziehen, und waren am eilften nicht mehr vermögend, das Lager zu verlassen, welches sie sich hinter der Hütte unter dem Schatten des dürren Reisigs bereitet hatten. Die Araber gönnten ihnen auch wirklich an diesem Tage Ruhe, und eine der mitleidigen Mädchen brachte ihnen gegen Mittag die angenehme Nachricht, daß der Vater heimgekehrt sei, und es sich mit ihnen nun bald ändern werde. Dieser besuchte sie auch würklich bald hernach, die armen Leidenden vermochten die Grösse ihres Jammers nicht auszudrükken, sie zeigten ihm nur stillschweigend die blutigen Striemen, mit welchen ihr Körper bedekt war, der Alte schüttelte den Kopf, und verließ sie, ohne mit ihnen zu sprechen. Erst am dritten Tage, als es sich mit ihnen unter der pflegenden Hand der Mädchen merklich besserte, erschien er aufs neue. Ich bedaure euch, sprach er, aber ich kann euer Schikksal nicht mildern, es wird immer aufs neue beginnen, wenn ich abwesend sein werde. Habt ihr Freunde zu Aleppo oder zu Damaskus?

Friedrich. Wir sind nie dahin gekommen, und haben dort keine Freunde, aber zu Bagdad und Ormus kennt man uns, und würde — —

Der Araber. Dahin kann und darf ich euch nicht führen, denn ich habe geschworen, und mein

Schwur ist heilig. Nur nach Aleppo oder Damaskus steht mir der Weg offen, und ich würde euch ohne Anstand dahin leiten, willig die Freiheit schenken, wenn ich auch kein Lösegeld, nur Ersaz der Reisekosten zu erwarten hätte. Wie auch ich einst als Sklave diente, da gelobte ich in meinem Herzen dem Unsichtbaren, wenn er mich aus der Sklaverei befreie, einen ähnlichen Liebesdienst an unglüklichen Sklaven zu üben. Meine Rettung erfolgte kurz nachher, und auch izt die Gelegenheit, das geleistete Gelübde zu erfüllen, ich wills halten, und euch ohne Lösegeld den Armen der Freiheit übergeben, aber diese würde euch in der Wüste nicht nuzzen, nur schaden, und wenn ich auch die Kosten der Reise tragen sollte, so würde ich die Rechte meiner Familie kränken, der ich dadurch einen Theil der Nahrungsmittel entzöge, die ich doch nur mit grosser Anstrengung sammeln konnte.

Graf. (seufzend) Wir würden deine Großmuth schändlich lohnen, wenn wir dir Sicherheit verhiessen, wo wir nicht einmal mit Wahrscheinlichkeit hoffen können. Wir kennen zu Damaskus und Aleppo keinen Menschen, vielleicht giebts dort Konsuls der europäischen Nazion, die unsern Worten trauen, und dir erstatten, was du so billig for-

derst, aber dies Vielleicht wird dir nicht gnügen — —

Friedrich. (sich schnell empor richtend) Ist dir die Gegend bekannt, in welcher Palmirens Ruinen liegen?

Araber. Palmirens Ruinen? Ist dies nicht Thamar?

Friedrich. Ja, Thamar! Kannst du uns dahin leiten?

Araber. Ich kann es, denn Thamer liegt von hier nur kurze zehn Tagereisen entfernt, und ein mit uns verbündeter Stamm unsrer Nazionen baut oft seine Hütten unter den Säulen und Trümmern dieser grossen Stadt auf.

Friedrich. Dies vermag er wohl nicht, doch ists auch möglich, wenn sie den Kreis nie betraten. — — Willst du uns dahin leiten?

Araber. Ich will, wenn ihr mir Ersaz der Reisekosten sichert.

Friedrich. Wir sichern ihn.

Araber. Womit könnt ihr ihn bürgen?

Friedrich. Freilich nur mit Worten, aber mit so sichern, daß sie dir zur vollen Gewißheit werden müßten, wenn wir dir alles entdekken könnten. Gnügt dirs, wenn wir dir bei unserm Gotte schwören, daß wir, um zu dieser zerstör-

ten Stadt zu gelangen, unser Vaterland und grosse Schäzze verliessen, des weiten Wegs, der vielleicht nahe an tausend Meilen beträgt, nicht achteten, und grosse Summen Geldes verschwendeten, um unsern Entzwek zu erreichen?

Araber. Hm! Es gnügt! Hofft ihr vielleicht dort einen Schaz zu finden! oft hörte ich von dieser öden Stadt erzählen, und immer versicherte mich der Erzähler, daß dort grosse Schäzze verborgen lägen, deren Kenntniß sich der kluge Europäer erworben habe, und oft ingeheim komme, sie abzuholen.

Friedrich. Wir werden dort Schäzze, wenigstens einen Mann treffen, der dir nicht allein die Kosten der Reise zahlen, sondern dich auch zum Reichsten deiner Nazion machen wird. Traue unsern Worten, sie sind ächt, mit meinem Leben bürge ich dir für die Wahrheit derselben.

Araber. Ich traue euch, weil ich nicht vermuthen will, daß ihr durch leere Verheissung meine Gutherzigkeit lohnen, und mit Undank meine Wohlthaten vergelten werdet. Wir reisen gen Thamar. Pflegt euch, den Tag unsrer Abreise wird eure vollkommne Gesundheit bestimmen, ich will alles dazu beitragen, um ihre Rükkehr zu beschleunigen.

Digitized by Google

Er ging, und die wieder hoffenden Freunde sanken einander in die Arme, vergossen Thränen der Freude, vergassen des gegenwärtigen Elends, und labten sich mit den Freuden der Zukunft. Wir werden das grosse Ziel erreichen! Wir werden glüklich sein, Dank dir, grosser Menes, du hast uns Mittel dazu geschenkt! So riefen sie wechselsweise aus, und träumten sich bald ganz glüklich; auch der harrenden Nimphen vergassen sie dabei nicht, denn sie hoften vollen Ersaz für ihr namenloses Leiden in ihren Armen zu finden.

Freude und belebte, gestärkte Hoffnung ist die beste Arznei des kranken Unglüklichen, ist die köstlichste Salbe seiner Wunden! Diese schon so oft bewiesene Wahrheit ward auch an den armen Leidenden bewiesen. Ehe acht Tage verflossen, bezeichnete nur noch geröthete Haut ihre geheilten Striemen, sie vermochten wieder umherzuwandeln, und fühlten sich stark genug, die Beschwerlichkeiten der bevorstehenden Reise zu ertragen. Die Töchter des edlen Arabers waren unter dieser Zeit ihre emsigsten Wärterinnen, sie forderten nicht, wie sonst, Küsse zum Lohne, aber sie vergossen oft unwillkührliche Thränen, und lächelten nicht, wenn sie dankbar zu sein versprachen. Auch die Söhne des Alten änderten ihre barbarische

Digitized by Google

Weise, und blikten sie oft freundlich an, wenn sie bei ihnen vorübergingen. Einige Tage nachher trat der Alte zu ihnen, und führte sie stillschweigend nach der Hütte. Ich habe, sprach er, euer Versprechen meiner ganzen Familie bekannt gemacht, alle Glieder derselben sind's zufrieden, daß ich euch nach dem bestimmten Orte leite, weil ihr mir grossen Lohn verspracht, und sie diesen mit voller Gewißheit erwarteten. Wiederholt euer Versprechen in aller Gegenwart, um sie zu überzeugen, daß ich ihnen Wahrheit verkündigt habe. Die Freunde erfüllten des Alten Verlangen mit größter Freude, und bekräftigten ihre Verheissung mit den theuersten Versicherungen. Die Weiber und Söhne lächelten, nur die Mädchen schlichen traurig fort, und die Freunde sahen sie nicht mehr, als sie am andern Morgen würklich ihre Reise begannen.

Mit dem unbeschreiblichen Vorgefühle naher grosser Freude bestiegen sie die harrenden Kameele, nur der alte Araber begleitete sie, und ein mit Lebensmitteln belastetes Kameel trabte nebenher. Ehe sie abreisten, gab ihnen der Araber andere und bessere Kleider. Es sind, sprach er, die Feierkleider meiner Söhne, sie hoffen die Zahlung derselben durch mich rükzuerhalten, die Freunde gelobten es, und die sonst so rohen

Barbaren reichten ihnen izt freundlich die Hand zum Abschiede. Ich will die Art ihrer Reise nicht beschreiben, sie war äusserst beschwerlich und ermüdend, aber der gutherzige Begleiter hatte die milchreichsten Kameele seiner Heerde zu dieser Reise gewählt, und diese nahrhafte Milch stärkte die Matten sehr, noch mehr als diese die so sicher scheinende Gewißheit, daß mit iedem neuen Tage das Ende ihres Leidens, und das Beginnen gränzenloser Freude nahe.

Eben wie die Sonne am zehnten Tage ihrer Abreise sich schon dem Untergange nahte, und mit ihren brechenden Strahlen die Augen der Reisenden blendete, erkletterten die Kameele einen Sandhügel, der sich in verschiedenen Krümmungen vor sie her zog, und iede Aussicht hemmte. Laut iubelten sie, und der alte Araber iubelte mit, als sich auf seiner Anhöhe eine weite Aussicht öffnete, und die Ruinen der einst so mächtigen Stadt Palmira offen vor ihrem Blikke lagen. Jede Beschreibung dieses unerwarteten, überraschenden und seltsamen Anbliks bleibt unvollkommen. Man stelle sich eine weite Sandebne vor, die ringsumher das blaue, wolkenleere Firmament umschließt, auf welcher kein Gegenstand das umherirrende Auge des Wanderers lokt, aber auch nicht hin-

Digitized by Google

dert, man denke sich mitten in dieser Baum- Gras- Thier- und Menschenleeren Gegend die zerstreuten Ruinen einer einst prächtigen und grossen Stadt, und man wird sich einen schwachen Begriff von dem Staunen der Wanderer machen können. Es war groß, namenlos, aber doch gerecht, denn der Anblik war einzig in seiner Art. Weiter als das Maas einer Meile reicht, war diese merkwürdige Gegend mit Säulen, Bögen, halb eingestürzten Thürmen, Gebäuden und Mauern gleichsam übersäet; überall glänzte geglätteter Marmor, Porphir und Jaspis in verschiednen Formen, Stükken und Farben. Es schien, als ob der Luxus mit allen seinem glänzenden Gefolge hier einst prachtvoll auf dem Throne gesessen, und von der Hand wüthender Barbaren herabgestürzt worden wäre.

Lange würden die Wanderer noch gestaunt, und in den Ruinen seines Sturzes seine ehemalige Grösse bewundert haben, wenn nicht die hungrigen und durstigen Kameele zwischen diesen Ruinen Weide und Wasser gewittert, und der zitternden Hand den Zügel entrissen hätten. Sie trabten munter und freudig in die Tiefe hinab, und ihre Reuter staunten unausgesezt die sich immer mehr und mehr entwikelten Ruinen an. Oft schien es ihnen, als ob unter den Säulengängen eine Ge-

stalt umherwandle, dann hoben sie im Uebermaasse ihrer Freude die Hände empor, und riefen: Vater, wir kommen! Deine Söhne nahen! sie sind am Ziele!

Ein kleiner Bach schlängelte sich aus den Ruinen hervor nach der Sandebene, die ihn sogleich begierig in sich sog, und seinen fernern Lauf hemmte. Die Kameele standen am Rande desselben, und leerten sein kleines Bette mit gierigen Zügen. Der Araber ermahnte die Freunde zu gleicher Handlung, sie sprangen herab, stillten ihren Durst nur im Vorübergehen, und eilten, ohne der nachrufenden Stimme des Führers zu achten, in die Mitte der Ruinen. Wer kann, wer wird ihnen diese Eile argen? Die armen betrognen Schwärmer hofften an dieser Stätte den Urquell des Lebens, den Mächtigsten, vielleicht auch die Schönsten der Sterblichen zu finden, und wer bei der Gewißheit solch einer Ueberzeugung seine Schritte nicht verdoppelt, der wird, so lange er webt und lebt, nie mehr eilen können. Anfangs sprach nur ihr Auge, überall glaubte und hoffte es schon bekannte Gegenstände zu entdekken, immer ward es getäuscht, und immer blikte es wieder vorwärts, um neuen Reiz zu suchen. Mechanisch, aber doch auch im Innern ahnend und fühlend, folgten

die Freunde diesem Führer, aber bald schwanden ihre Kräfte, sie stützten sich matt und athemlos auf die Säulen, welche häufig umherlagen, und sanken endlich, als sie einen noch halbstehenden Säulengang erreicht hatten, ganz entkräftet zu Boden. Hieher führte uns ehemals, rief izt Friedrich aus, der Jüngling, hier wollen und müssen wir ihn wieder erwarten. Dank und Lob ihm, antwortete der schmachtende Graf, wenn er uns unsichtbar bis hieher leitete, denn ich würde, und könnte ich aus der Quelle des Lebens schöpfen, nicht weiter dringen können.

Die lezten Strahlen der Sonne entschwanden nun ihrem Blikke, und sie harrten noch immer. Oede und stille ward es um sie her, das kleinste Geräusch riß sie zum Horchen empor, aber sie hörten nie Schritte des Nahenden. Vielleicht kommt er erst in der Mitternachtsstunde, flüsterten beide, aber diese nahte und schwand wieder, und er kam doch nicht. Ihr mattes Auge schlummerte oft, aber es öffnete sich schnell, wenn's ein Traum täuschte, und Erfüllung verkündigte. Erst am Morgen entdekten sie in der Entfernung einer Stunde verschiedene Feuer, aber sie wagten es nicht, sich diesen zu nahen, weil ihnen ihr Führer mehr als einmal erzählt hatte, daß bei

Digitized by Google

diesen Ruinen oft ein Stamm seiner Nation lagere und weide. Nichts ermüdet so sehr die Kraft des Geistes, nichts schlägt so innig Muth und Hoffnung nieder, und belebt so stark den kleinsten Zweifel, als vergebnes Harren am ausgesteckten, errungnen Ziele. Die Macht dieser Wahrheit fühlten die Freunde izt auch, lange zögerten sie, einander die Würkung derselben zu entdekken, als aber der Himmel sich schon röthete, und den kommenden Tag verkündigte, da gaben sie ihren Zweifeln Worte, und fragten einander mit angstvoller Miene: Was sie beginnen würden, wenn Menes sein Versprechen nicht erfülle, ihrer nicht harre, und sie nun wieder mit ihrem getäuschten Führer in die schreklichste der Sklaverei rükkehren müßten? Keiner wagte es, diese schwere Frage zu lösen, keiner fand Gründe, diesen grundreichen Zweifel zu zerstöhren. Die aufgehende Sonne wekte ihren Muth, und belebte ihre Kräfte aufs neue, sie beschlossen vereint, nicht eher zu ihrem Führer zurükzukehren, bis emsige Spähe und Erschöpfung aller Kräfte sie nicht überzeugt hätte, daß sie vielleicht aus verborgnen und unbekannten Ursachen das Ziel nicht erreichen könnten. Vergebens spähten sie nun am Säulengange umher: Ob sie nicht eine Oeffnung entdekten, durch welche

sie in das wundervolle Gemach gelangen könnten, in welchem sie einst den Urquell des Lebens sahen, und mit den Besitzern desselben sprachen? Lange suchten sie, labten sich an einer Quelle, die sie entdekten, und wollten eben nach einem andern Säulengange eilen, als ihr Führer hinter einer Mauer hervortrat. Er trug einen Krug Milch und einen Maiskuchen in der Hand. Nun, sprach er im gutherzigen Tone, wollt ihr nicht essen und trinken? Haben die Geister, welche der Sage nach, in diesen Ruinen hausen, euch gespeist und getränkt? Die Freunde erschraken bei seinem Anblikke, als er aber so munter scherzte, so faßten sie Muth, und empfingen die so nöthige Labung mit vielem Danke. Sie genossen sie mit niedergeschlagnem Auge, und wagten es nicht, aufzublikken zu ihrem Wohlthäter, weil sie seine ganz natürliche Frage erwarteten und doch scheuten. Endlich begann sie doch, und die Gesättigten gestanden ihm offen, daß sie zwar noch immer hofften, suchten, ferner suchen wollten, aber — der einst so heilig geleisteten Zusage ungeachtet — noch nichts entdekt hätten. Sputet euch, sprach er mit traurigem Blikke, damit ihr bald überzeugt werdet: Ob ihr, und ich mit euch, betrogen seid? Es wäre schrekklich, wenn sichs

nicht anders enthüllte. Euch erwartete daheim schmählicher Tod, und mich untilgbare Schande, die oft stärker als jener schmerzt. Sucht emsig, ich will gerne noch harren, aber hütet euch, links hinab zu wandern, denn ich entdekte diese Nacht in dieser Gegend viele Feuer, und muß erst forschen: Ob friedlich gesinnte Brüder dort lagern? Am Abende will ich euch wieder hier erwarten, und hören, wie ihr mich trösten könnt.

Er ging, und wie die bedaurungswürdigen Freunde neuen Stoff zur Hoffnung gesammlet hatten, so wanderten auch sie wieder spähend unter den Ruinen umher. Bis zum Abende suchten sie unausgesezt, aber sie fanden nichts, oft riefen sie den Namen Menes mit verzweiflungsvollem Tone aus, aber er hörte ihren Ruf nicht. Nicht Wille und Vorsaz, sondern ein Ungefähr führte sie endlich wieder an den Ort, wo der Alte sie zu erwarten versprochen hatte, und würklich erwartete. Nicht Rettung, sprach Friedrich zu ihm, flehen wir von dir, sondern den Tod, denn wir haben ihn verdient, weil wir dich betrogen, und dem Spotte deines Stammes ausgesezt haben. Es ist unbegreiflich, wie man uns unter dem heiligsten Versprechen, das durch grosse Wunder bestätigt wurde, hieher lokken, und nun der Verzweiflung

zum Raube überlassen konnte, aber wir vermögen das Geheimniß nicht zu durchdringen, und müssen ohne Murren die Folgen unsrer Handlungen dulden.

Graf. Sei barmherzig, wie du immer warst, und lohne uns hier mit dem Tode, den wir, nach deinem eignen Ausspruche, daheim nur grausamer dulden müßten.

Der Araber hörte ihre gerechten Klagen mit trauriger Miene an, er schlug die Arme in einander, und ging nachdenkend auf und nieder. Habt ihr, fragte er endlich, schon alles durchsucht, bleibt euch gar kein Schein der Hoffnung?

Friedrich. Keiner, wir haben alles durchspäht, nur die Gegend nicht, in welcher die Araber lagern, aber dort werden und können wir nicht finden, was wir suchen, weil den Ort, wo unsre Rettung liegt, kein Sterblicher betreten kann.

Araber. Versuchts doch, denn ich wünschte so herzlich, euch glüklich zu sehen. Scheut die Araber nicht, sie lieben gleich mir den Frieden, sind durch mich von euerm Dasein unterrichtet, nehmen euch für meine Knechte, und wähnen, durch mich belehrt, daß ihr ein Kameel sucht, welches mir entfloh. Zagt nicht, so lange ihr

noch hoffen könnt, und stärkt euch zur weitern Spähe mit den Speisen, die ich absichtlich zu eurer Labung von meinen Brüdern kaufte. Er reichte ihnen hier Kuchen und Braten im Ueberflusse, und schied mit der Hoffnung, daß er sie am folgenden Abende getröstet wieder finden werde.

Die Freunde genossen die Speisen mit Thränen, und durchwachten die Nacht meistens schlaflos, weil sie die Ursache zu ergründen suchten, durch welche der grosse Menes gehindert wurde, ihr Unglük durch seine Gegenwart zu enden. Oft wähnten sie, daß er eben auf einer Reise nach den Wasserfällen des Nils begriffen sei, wenn sie aber wieder überlegten, daß er ihnen keine gewisse Zeit zur Ankunft bestimmt hatte, diese kraft seiner Versicherung voraussehen konnte, so schwand diese Vermuthung, und sie spähten nach einer andern. Das endliche Resultat aller ihrer Schlüsse ging endlich dahin aus, daß sie sich, weil sie die Küsse der häßlichen Araberinnen geduldet, seines Schuzzes unwürdig gemacht, oder er durch Trug und List des neidischen Geistes, vielleicht gar durch eine höhere Macht verhindert würde, ihr Glük zu vollenden. Die Gewißheit dieser Vermuthung änderte freilich ihr schreckliches

Schik-

Schikſal nicht, aber es machte ſie doch fähig, es mit ſtoiſcher Gelaſſenheit zu ertragen.

Mit dieſer begannen ſie, als der Tag anbrach, neue Spähe, ſie war eben ſo fruchtlos als vorher, aber einigemal ſehr täuſchend. Oft erblikten ſie auf dieſer Wanderung eine Oeffnung, die zu einem unterirdiſchen Gemache führte. Freudig und ahnend betraten ſie ſolche, traurig ſchlichen ſie heraus, wenn ſie in dieſer nur der Verwüſtung Spuren, nirgends etwas Merkwürdiges entdekten. Oft hörten ſie einen lokkenden Ruf, eilten ihm mit belebter Hoffnung entgegen, und trafen einen iungen Araber, der ſeine Ziegen zwiſchen den Ruinen weidete, und dieſe lokte. Schon als der Abend nahte, entdekten ſie aufs neue zwiſchen noch ſtehenden Säulen eine Grotte, ſie eilten hinein, erblikten am Boden derſelben viele Stükke eines herrlichen Moſaiks, die zerbrochen und zerſtreut umherlagen, und entdekten ſelbſt an den Wänden koſtbare Verzierungen, die zwar meiſtens abgeſchlagen waren, aber doch die ehemalige Pracht des Gemachs laut verkündigten. Ihre ſo oft betrogne und immer wieder gereizte Einbildungskraft fand hier offnen Raum zum Spiele; ſie überredete ihre Vernunft, daß dies eben das nemliche Gemach ſei, welches ſie ehemals betre-

ten hatten, unter dieser Zeit aber durch eine feindliche, gewaltsame Hand zerstört ward. Die Gewißheit dieser trugvollen Vorstellung mehrte sich immer, sie entdekten sogar die Seitenthüre, durch welche einst die Zwerge ihren treuen Diener hereinschleppten, und endlich auch den Ort, auf welchem die wunderbare Säule stand, welche die Urquelle des Lebens in ihrem Innern verbarg. Zürne nicht, lieber Leser, ob der Einfalt der armen Schwärmer, und bedenke, daß der gelehrteste Alterthumsforscher oft diesen gleicht, wenn er durch einen ähnlichen Theil verleitet, aufs ganze schließt, und dir mit vielen Gründen beweist, daß ein Thurm, den einst die Mohren zu ihrer Schuzwehr erbauten, der berüchtigte Thurm von Babilon sei.

Hätten die armen Unglüklichen sogleich beim Eintritte in die Ruinen dies Gemach betreten, und sich auf ähnliche Art von der Gewißheit seiner Zerstörung überzeugt, so würde diese Entdekkung sie namenlos unglüklich gemacht haben, izt gereichte sie ihnen zu einer Art von Troste, der aus der Ueberzeugung entsprang, daß Menes sie nicht täuschte, und nicht wider Verschulden in ein Unglük führte, den er mit all seiner Macht selbst nicht entgehen konnte. Sie weihten seinem

Andenken Thränen in Menge, und verliessen endlich das Gemach mit der Ueberzeugung, daß nun alle Hoffnung, alle Aussicht verlohren sei. Eine Säule von dem reinsten Alabaster, die bald hernach, da sie zwischen andern Ruinen umgestürzt lag, ihre Schritte hemmte, überzeugte sie, daß dies der Ort sei, an welchem sie der Sohn des Menes empfing. Diese schmerzhafte Erinnerung raubte ihnen alle Kraft, sie beweinten sein und ihr Schikfal, und wählten diesen Ort zu ihrer Lagerstätte. Ihre Einbildungskraft erfand bald, als sie endlich ruhten, Träume, die ihre Vermuthung bestätigten. Sie sahen, wie wilde Völker den Greis samt seinem Sohne mordeten, die Wohnung zerstörten, das untilgbare Feuer des Lebens raubten, und die schönen Nimphen, welche eben zu ihrem nahen Willkommen angelangt waren, in ihren starken Armen fortschleppten, und zum Opfer ihrer wilden Begierden machten.

Eben wollte der träumende Friedrich sie mit seiner Faust vertheidigen, als der ihn suchende Araber diese faßte, und durch gewaltsames Schütteln zum Erwachen reizte. Ich komme, sprach er, die Entscheidung eurer Unternehmung zu hören. Ich habe euch Zeit in Fülle gegönnt, und

Digitized by Google

hoffe, daß ihr meine Geduld nicht länger mißbrauchen werdet.

Friedrich. Wir werden und wollen dies nicht. Erst gestern am Abende sind wir überzeugt worden, daß wir harren und hoffen. Unser Schikfal steht in deinen Händen, ende damit nach Wohlgefallen.

Araber. (bitter und rasch) Weh euch, daß ich es muß! Ich traute euren Worten, that alles, was ich vermochte, um euren Wunsch zu erfüllen, und mich eines Gelübdes zu entledigen, das schon lange mein Gewissen beschwerte, und ihr — — O es ist nicht recht, daß ihr mich so tief kränkt, zu einer Grausamkeit zwingt, die ich verabscheue, und doch zur Rettung meiner selbst begehen muß.

Graf. (welcher ebenfalls erwacht war) Edler Mann, zürne nicht mit uns, sondern mit dem unerbittlichen Schikfale, das uns so schreklich verfolgt.

Araber. So hadert dann auch mit diesem, wenn ich mich gegen die Würkung desselben stemme, und es wenigstens für mich unschädlich zu machen suche. Längeres Reden und Zaudern fruchtet nichts. Folgt mir, denn die Zeit ist gemessen.

Digitized by Google

Traurig, und neues, grösseres Unglük fürchtend, folgten die Freunde schweigend und seufzend. Der Araber leitete sie durch die Ruinen nach den Zelten seiner Freunde, die in dieser Gegend ihre Heerden weideten. Bei einem der Zelte standen seine und mehrere Kameele belastet und reisefertig, unfern davon lagerten mehr als zwölf Araber, welche eben ein Muß verzehrten, und die Kommenden mit grosser Neugierde betrachteten. Ihr Führer gesellte sich zu den Speisenden, und wie alle gesättigt waren, so langte er den Harrenden den Ueberrest, und gebot ihnen Eile, weil sie sogleich abreisen würden. Mit nassem Auge bestiegen sie endlich in Gesellschaft der anwesenden Araber die Kameele, mit noch nässerm Blikke sahen sie rükwärts auf die Ruinen, welche nach und nach vor ihren Augen entschwanden, und endlich durch Hügel und Berge bedekt wurden. Anfangs wähnten sie, daß sie wieder nach der Wüste ziehen würden, als sie aber überall neue Gegenstände, bald äusserst hohe und nakkende, nur selten grünende Berge entdekten, da wurden sie überzeugt, daß ihr Zug nach einer fremden Gegend gehe.

Die fremden Araber, welche ihren Herrn begleiteten, sprachen immer mit diesem, und achte-

ten ihrer nicht. Sie trabten schweigend und duldend hinter dem Zuge einher, und wenn sie lagerten, so empfingen sie stets aus der Hand ihres Herrn einige Speisen, der oft mit Mitleid auf sie herabblikte, wenn sie dankend seine Hand mit Thränen nezten. Am Ende des zweiten Tages begann auch die Wüste zu enden, der Boden grünte sparsam, am dritten Tage ward die Gegend reizender, sie konnten schon unter schattigten Bäumen lagern, und wie sie einen Fluß erreichten, erblikten sie bald an seinen Ufern eine grosse, wohlgebauete Stadt. Zu einer andern Zeit würde ihnen dieser Anblik, und die herrliche Lage derselben grosses Vergnügen gemacht haben, izt bemerkten sie kaum, daß sie ringsumher mit hohen Felsen und Bergen eingeschlossen sei, und nur gegen die Wüste eine unerreichbare Aussicht gewähre.

Die kleine Karavanne stand an einer der Hütten stille, welche die Stadt umgaben. Den Freunden ward geboten, sich ihr Lager unter einem offnen Dache zu bereiten, und die Kameele, welche man sogleich entlastete, auf der Weide zu beobachten. Sie hatten den ganzen Tag nichts gegessen, und wie die Sonne unterging, und die satten Kameele lagerten, da suchten auch sie durch

Schlaf ihren Hunger zu mindern. Noch ruhten sie nicht lange, als ihr Wohlthäter zu ihnen trat, und ihnen Speise reichte. Wißt ihr, sprach er, wo ihr euch befindet?

Graf. Wir wissen es nicht!

Araber. Die Stadt, welche vor uns liegt, heißt Damaskus, und ist durch grosse Handlung in der ganzen Gegend berühmt. Morgen bieten in solcher viele Nazionen ihre Waaren zum Kaufe aus. Ahnet ihr nichts?

Friedrich. Was können, was sollen wir ahnen?

Araber. Daß ich mit den meinigen ein gleiches beginnen werde.

Graf. Möge der Allmächtige deinen Handel segnen, und dir die Wohlthaten vergelten, welche du an uns so vielfältig geübt hast.

Araber. Noch versteht ihr mich nicht, ich muß deutlicher mit euch sprechen: Als ich euch aus meiner Hütte nach eurem Verlangen zu den Ruinen führte, verhieß ich, durch euch getäuscht, meiner Familie grosses Lösegeld, und versprach all meinen Söhnen neue Feierkleider. Ihr betrogt meine und ihre Erwartung, ich kann und darf

Digitized by Google

mit euch nicht rükkehren, Tod würde euer, Schande mein Loos sein, ich muß also — —

Friedrich. Was mußt du thun.

Araber. Morgen werden auf öffentlichem Markte viele Sklaven zum Kaufe ausgestellt. — —

Friedrich und der Graf. Gott im Himmel!

Araber. Ich will, ich muß euch in die Reihe derselben stellen. Ich werde des höhern Preises nicht achten, wenn ein sanftblikkender Mann euer Käufer werden will. Zagt, iammert nicht, euer Schikſal und Loos falle, wie es will, es wird weit erträglicher, als bei mir sein. Es thut meinem Herzen wehe, weil ich so enden muß, aber ihr habt mich hart getäuscht, und ich kann nicht mit leeren Händen rükkehren. Bereitet euch indes, und wenn ihr beten könnt, so betet kräftig, damit euch ein sanfter Herr werde.

Mit diesen Worten verließ er sie, und die armen trostlosen Freunde falteten vereint ihre Hände zum Gebete, aber sie vermochten nicht Worte zu stammlen; der schrekliche Gedanke, daß sie gleich dem Viehe verkauft werden, gleich diesem wahrscheinlich die ganze Zeit ihres Lebens karren und pflügen sollten, raubte ihnen alle Denk-

Digitized by Google

kraft. Sie glichen so ganz dem angeklagten Unschuldigen, welcher seine Unschuld zwar fest vertheidigte, aber nicht zu erweisen vermochte, und nun durch Scheingründe überzeugt, zum ewigen, harten Gefängnisse verurtheilt wird. Sie durchjammerten die Nacht schlaflos, und wie die Sonne, deren Anblik sonst alle lebende Geschöpfe erfreut, am heitern Himmel emporstieg, so begrüßten sie solche mit Thränen.

Bald hernach erschien ihr Herr, er trug zwei Strikke in der Hand, sein Blik hing am Boden, lange harrten die Unglüklichen seines Gebots. Endlich begann es. Legt eure Hände auf den Rükken, sprach er stotternd. Sie thaten es seufzend, und er band sie mit dem Strikke fest. Geht voran, ich folge, sagte er endlich, und die Gebundnen gingen, wie ers gebot, nach der Stadt, und in dieser durch viele volkreiche Gassen nach einem grossen, freien Plazze, wo er Stillstand gebot. Die Unglüklichen blikten zagend umher, und schauderten geschrekt zurük, als sie unfern von sich eine lange Reihe von nakkenden Menschen mit gebundnen Händen erblikten, welche gleich dem Viehe von allerhand Käufern betastet und besichtigt worden. Willst du uns zu diesen stellen? fragte Friedrich mit zitternder Stimme.

Digitized by Google

Araber. Ich will.

Graf. So erbarme sich Gott unser!

Araber. Das thue er nach all seiner Barmherzigkeit.

Er löste nun ihre Hände, und befahl ihnen, sich zu entkleiden. Der Muth, die Standhaftigkeit der unglüklichen Schlachtopfer schwand in diesem schrekklichen Augenblikke, sie weinten gleich Kindern, und strekten zum leztenmale die freien Hände zum Himmel empor. Der Araber hörte ihr Weinen, sah ihr Händeringen, und bedekte seine Augen mit der hohlen Hand. Folgt mir, sprach er endlich, und führte sie nach einer einsamen Gasse. Hier trat er mitten unter sie, und faßte ihre Hände. Ihr seid frei, sprach er mit sichtbarer Anstrengung, ich mag, ich will euch nicht verkaufen, geschehe, was da will, ich will nicht! Spott drükt nicht so schwer, als die Thränen des Unglüklichen. Dort steht das Haus eines Kristen, eilt dahin, der Besizzer desselben wird seine unglüklichen Brüder willig aufnehmen, und thut ers nicht so zahlt die Herberge. Bei diesen Worten drükte er beiden ein Goldstük in die Hand. Geht, geht, fuhr er fort, damit mich die That nicht reue; dankt nicht,

denn ich erfülle nur mein Gelübde! Lebt wohl, und erinnert euch meiner, wenns euch wohl geht!

Ehe sie die Grösse dieser seltnen That zu fassen, und Worte des Danks zu stammlen vermochten, war der seltne Wohlthäter schon ihrem nachstarrenden Auge entschwunden. Gott sei Vergelter! sprachen endlich beide, und nahten sich dem Hause des Kristen. Die Thüre war verschlossen, sie klopften, endlich öffnete sie sich, und die Erlösten traten ein.

Ende des zweiten Theils.

Verzeichniß
von Büchern,
welche
bei J. C. Kolb,
in Frankenthal
um beigesetzte Preise zu haben sind.

Allmanach der Bellettristen und Bellettristinnen. 36 kr.

v. Archenholz Geschichte des 7jährigen Kriegs. 2 B. 1 fl.

Denners (J.) gewesenen Lehrers der Mennonitischen Gemeine in Altona, christlich und erbauliche Betrachtungen über die Sonn- und Festtags Evangelia des ganzen Jahrs; nebst einem Anhange verschiedener Predigten über besondere Texte, aus dem A und N Testamente, ingleichen über das Vater Unser. Neue Aufl 4 Frank. 3fl. 30kr.

Gebunden 4 fl 30kr.

Hallo der Zweite, vom Verfasser des Ersten. 2 Theile 1 fl 12 kr.

Moritz (K Ph.) Allgemeiner deutscher Briefsteller, welcher eine kleine deutsche Sprachlehre, die Hauptregeln des Styls und eine vollständige Beispielsammlung aller Gattungen von Briefen enthält. Ferner: Obligationen, Assignationen, Quittungen, Wechsel, Lehrkontrakt, Kaufkontrakt, Miethkontrakt, Ehekontrakt, Vollmacht. 45 kr.

Sammlung von den Predigt-Entwürfen der besten Kanzelredner, 16 Bände 8 1784 — 97. 13 fl. 36 kr.

Diese Sammlung enthält:

Resewitzens (Friedr. Gabriel) Predigtentwürfe vom Jahr 1768 bis 1775 acht Jahrgänge, in echs Bänden, 8 1784 — 85. 6 fl.

Sturms (Joh. Christ.) Predigtentwürfe, 8 Bände, 8 1786 — 91. 6 fl.

Digitized by Google

Eberts (S.) Der Landprediger bei den Gräbern; 2 Th. 1797. 1 fl 36 kr.

(Dieser Landprediger enthält 100 bibl. Predigtentwürfe über Leichentexte, und 175 Abdankungsreden theils ganz, theils Auszugsweise)

Diese Sammlung wird fortgesetzt

Spieß (K. H.) Die Geheimnisse der Alten Egipzier Eine wahre Zauber- und Geistergeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. 1ter und 2ter Band 1 fl. 12 kr.

Wird fortgesetzt.

Sulzers Vorübungen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens, 4 Theile, gr. 8 1 fl. 30 kr.

Wagnitz Sonntagslektüre zur Ehre Jesu Christi, ein Andachtsbuch, 2 Theile, gr 8 1 fl. 30 kr.

Youngs (D Eduard) Klagen oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit. Nebst dem Portrait des Herrn Verfassers von Verhelst Neue verb Aufl 3 Th.

Rede über patriotische Tugenden von B. Wenz 6 kr.

Reden gehalten bei Pflanzung des Freiheitsbaums in Frankenthal 4 kr.

Zug und Reden gehalten bei Pflanzung des Freiheitsbaums in der Neustadt 12 kr.

Reden gehalten bei Eröfnung des konstitutionnellen Zirkels zu Neustadt 6 kr.

Fünfzehn Freiheitsgedichte 10 kr.

Verordnung die Abgaben von den Patenten betreffend 6 kr.

Verordnung für die National-Regie der Domainen 6 kr.

Territorial-Eintheilung des Departements vom Donnersberg 4 kr.

Verordnung für die Einregistrirungsgebühren 12 kr.

An den Congreß zu Rastadt. Von einem Staatsmanne. Original Ausgabe 40 kr.

Reise durch Holland in den Jahren 1796 und 97 in Beziehung auf die Geschichte der Republik und ihre gegen-

Digitized by Google

wärtige Lage. Von A. Riem. Original Ausgabe, 1 — 2ter Band 3 fl.

Mannheim ist in Gefahr; oder ein Wort an Mannheims Bewohner von einem Staatsmanne 6 kr.

Republikanischer Katechismus oder Grundsätze der Philosophie, der Moral und der republikanischen Politik; für die Jugend 3 kr.

Der Schulmeister im Westrich 28 kr.

Konstitution der fränkischen Republik vom dritten Jahr, nebst einem vollständ. Register v. H. Weiß 36 kr.

Einige Worte über die Domherren 4 kr.

Digitized by Google

I/III. in 2 Bd
(ABS

Digitized by Google

Digitized by Google